



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Julio Cortázers Rezeption der
Literatur Robert Musils

Verfasserin

Anna Lindner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Dr. Stefan Kutzenberger

Danksagung

Für seine geduldige Unterstützung, Kritik und Anregungen und oftmals wegweisende Hilfe beim Verfassen dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bei meinem Betreuer, Dr. Stefan Kutzenberger, bedanken.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch Aurora Bernárdez und den Mitarbeitern der Biblioteca Julio Cortázar für deren Auskünfte und freundliches Entgegenkommen bei der Recherche – von Paris aus, in Madrid und bei zahlreichen Nachfragen.

Der Universität Wien danke ich für die Unterstützung meiner Recherche in der Biblioteca Julio Cortázar durch ein KWA-Stipendium.

Die Romane endigen gern,
wie das Vaterunser anfängt:
mit dem Reich Gottes auf Erden.
Friedrich Schlegel: Schriften zur Literatur.

Ich aber habe ihm zugeschworen, daß ich
mich töten werde, ehe ich der Versuchung unterliege,
ein Buch zu schreiben; und ich habe es aufrichtig gemeint.
Denn das, was ich schreiben könnte, wäre nichts als der Beweis,
daß man auf eine bestimmte andere Weise zu leben vermag;
dass ich aber ein Buch darüber schriebe, wäre zumindest
der Gegenbeweis, daß ich nicht so zu leben vermag.
Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Forschungsstand	11

Teil I Julio Cortázar's Lektüre der Werke Robert Musils

3. Vor der Musil-Lektüre	28
3.1. Abriss einer intellektuellen Biografie	28
3.2. Die spanischsprachige und französische Musil-Rezeption	31
<i>Exkurs I: Philippe Jaccottets Musil-Übersetzung</i>	34
4. Cortázar's Musil-Lektüre	39
4.1. Die Musil-Bände in der Biblioteca Julio Cortázar	39
4.2. Cortázar's Anzeichnungen und Anmerkungen in den Musil-Bänden	41
<i>Vorbemerkung: Auf der Spur General Stumms. Zur Tabellarisierung</i>	41
Thematische Übersicht zu den Tabellen	46
Anzeichnungen im HsQ (Grafik)	49
I. L'Homme sans qualités	50
II. Young Törless <i>und</i> Les desarrois de l'élève Törless	147
III. La tentative de Veronique la tranquille	155
IV. <i>L'Arc</i> : Isis et Osiris	155
V. Paratexte	156

Teil II Robert Musil im Werk Julio Cortázar's

5. Nennungen und explizite Verweise in Cortázar's Texten	159
5.1. <i>Rayuela</i> : Musil und Morelli	159
5.2. Texte über Literatur	167
5.3. Briefe	169

<i>Exkurs II: Cortázar und Kakanien</i>	173
6. Musil-Intertexte in <i>Rayuela</i> : Eine exemplarische Analyse	179
6.1. Edén, reino, otro mundo oder die Utopie in Kapitel 71	179
6.2. Exkurs(ion) auf die Insel oder die Spur der Clarisse in <i>Rayuela</i>	191
6.3. Rekurs auf die Insel oder eine Art Ende	200
7. Resümee	205
8. Bibliografie	208
Anhang	219
Lebenslauf	243
Zusammenfassung	245

1. Einleitung

Der „lector-cómplice“ von Julio Cortázar's Roman *Rayuela*¹ stößt wiederholt auf den Namen Robert Musil – fünfmal wird er in den „capítulos prescindibles“ insgesamt genannt. Auch ohne diese Hinweise lassen sich schnell Parallelen im Besonderen zu Musils Hauptwerk, dem *Mann ohne Eigenschaften*², entdecken. Vor allem der Protagonist Horacio Oliveira scheint in seiner Ablehnung eines konventionellen Lebens und seinem Streben nach einem paradiesartigen Bewusstseinszustand als ein jüngerer Bruder Ulrichs. Dennoch ist der „musileske“ Charakter *Rayuelas* der Forschung lange verborgen geblieben. Mittlerweile wurden die Romane in mehreren Studien einem Vergleich unter-, und zum Teil auch andere Werke beider Autoren mit einbezogen. Eine grundlegende und systematische Aufarbeitung von Cortázar's Musil-Rezeption steht jedoch aus. Auch die vorliegende Arbeit kann sie nicht erschöpfend darstellen. Gerade die Frage nach dem tatsächlichen Ausmaß von Musils Einfluss auf Cortázar's Werk, ist innerhalb dieses Rahmens nicht zu beantworten. Denn wenn Musils Beobachtung eines „unendliche[n] System[s] von Zusammenhängen“ (MoE 251) auf etwas zutrifft, dann auf Literatur und auf der Suche nach „abhängige[n] Funktion[en]“ (ebd.) muss mit tausenden Unbekannten gerechnet werden. Anders gesagt: Viele Parallelen im Werk Cortázar's und Musils ließen sich vermutlich ebenso durch dessen Einfluss erklären, wie durch den anderer Autoren, durch gemeinsame Quellen, den Zeitgeist... Die mehrmalige Nennung Musils kann ja sowohl als Hinweis auf einen Ideengeber wie auf jemanden mit den gleichen Ideen gelesen werden. Um diese Frage also gültig beantworten zu können, müssten neben Cortázar's gesamten literarischen und philosophischen Kenntnissen bis zum Zeitpunkt seiner ersten Musil-Lektüre, auch alle seine Werke berücksichtigt und darin eventuelle Veränderungen oder gar Brüche, die Indiz

¹ Julio Cortázar: *Rayuela*. Edición crítica. 2. ed. Ed. d. Julio Ortega y. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16). Im Folgenden im Haupttext in Klammern mit Seitenangabe zitiert als „R“. – Ders.: *Rayuela*. Himmel und Hölle. Übers. v. Fritz Rudolf Fries. 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001. Im Folgenden zitiert als „R dt.“.

² Musils Werke werden zitiert nach: Robert Musil: *Gesammelte Werke in neuen Bänden*. Hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbeck: Rowohlt 1978, Bd. 1-5: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Im Folgenden sowohl in Verweisen – im Haupttext in Klammern mit Seitenangabe – als auch, dem Usus gemäß, im Haupttext zitiert als „MoE“. In den GW nicht veröffentlichte Nachlass-Texte werden zitiert (nach Mappen und Heften) nach Robert Musil: *Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften*. Hrsg. v. Walter Fanta, Klaus Amann u. Karl Corino. Klagenfurt: 2008 (erscheint im Juni 2009), im Folgenden: „KA“ (= Klagenfurter Ausgabe). Zu den Seitenangaben aus dem MoE, vgl. auch S. 45 sowie dort Fn. 135.

eines Einflusses (oder seines Schwindens) sein könnten, aufgespürt werden – eine essayistische Forderung, die im Rahmen dieser Arbeit utopisch bleibt.

Damit sie es nicht immer bleibe, ist aber eine gesicherte Grundlage „harter“ Fakten, die von der Forschung bis dato wenig beachtet wurden, Voraussetzung. In dieser Arbeit sollen deshalb empirische Daten und Material zu Cortázers Musil-Rezeption geklärt und erfasst und so eine Basis, von der aus ein genetischer Vergleich der Werke erfolgen kann, geschaffen werden. Im ersten Teil wird also, anhand der internationalen Rezeptionsgeschichte Musils und Cortázers (intellektueller) Biografie, der Zeitpunkt von Cortázers Musil-Rezeption zu bestimmen und deren Umstände zu beleuchten versucht.

Glücklicherweise sind Cortázers Exemplare der Musil'schen Werke erhalten, wodurch der Umfang seiner Lektüre (wenigstens der Mindestumfang) bestimmt werden kann. Cortázers Musil-Bände stellen auch durch die zahlreichen angezeichneten Passagen und Anmerkungen eine wichtige Quelle dar und konnten im Zuge der Recherche für diese Arbeit in seiner nachgelassenen Bibliothek in der Madrider Fundación Juan March eingesehen und aufgearbeitet werden. Die angezeichneten Stellen und Anmerkungen wurden sämtlich transkribiert und werden thematisch geordnet wiedergegeben. Damit soll ein Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen geschaffen werden, wobei die angezeichneten Textstellen nicht nur Aufschluss über Cortázers Interesse an oder Verständnis von einzelnen Facetten des Musil'schen Werks geben, sondern, wie dort schon teilweise gezeigt werden soll, auch als „Wegweiser“ zu Parallelen oder Intertexten in Cortázers Werk dienen können.

Der zweite Teil der Arbeit ist der produktiven Rezeption Musils durch Cortázar gewidmet. Zuerst werden systematisch alle Nennungen Musils und Verweise auf sein Werk in Cortázers literarischen und essayistischen Texten und in seinen Briefen erfasst und kommentiert. Im Anschluss daran sollen, unter Bezugnahme auf von Cortázar angezeichnete Stellen, einige (vermeintliche) Parallelen von *Rayuela* und MoE einer vergleichenden Analyse unterzogen und exemplarisch Musil'sche Intertexte in Cortázers Roman aufgezeigt werden – wenn dann am Ende der Untersuchung keine endgültige Auskunft über Musils Einfluss auf Cortázar gegeben werden kann, ist – so diese fachspezifische Adaption der Ulrich'schen Forderung erlaubt ist – nach soviel „Genauigkeit“ wenigstens die „Seele“ literaturwissenschaftlicher Untersuchungen zu ihrem Recht gekommen.

2. Forschungsstand

Ein Vergleich der Werke Musils und Cortázers war bereits Gegenstand einiger literaturwissenschaftlicher Arbeiten. Dem Thema haben sich drei österreichische und zwei argentinische WissenschaftlerInnen, sowie eine französische (d.h. aus Cortázers Wahlheimat und in der Sprache seiner Musil-Rezeption) angenommen.³ Auffallend ist die Konzentration der Auseinandersetzung (vier von sechs Arbeiten) Mitte der 80er-, Anfang der 90er- Jahre und das neu erwachte Interesse rund fünfzehn Jahre später in zwei (und mit vorliegender drei) Wiener Diplomarbeiten. Im Folgenden soll ein Überblick über den Forschungsstand gegeben werden. Dabei sollen insbesondere auch Fragestellungen, die sich an die behandelten Aspekte anknüpfen lassen oder für eine vertiefende Auseinandersetzung dienlich sein könnten und solche deren Beantwortung nicht zufriedenstellend erfolgte, aufgezeigt werden. Vorausgeschickt sei an dieser Stelle zweierlei: Erstens werden hauptsächlich die recht offensichtlichen Parallelen und fast ausschließlich des

³ Davor fand Musil lediglich in einigen Arbeiten zu Cortázar beiläufige Erwähnung: Ana María Barrenechea schließt in ihrer *Rayuela*-Rezension in der argentinischen Literaturzeitschrift *Sur* einen Einfluss Musils auf Cortázar gerade aus (vgl.: A. M. B.: *Rayuela*, una búsqueda a partir de cero. In: *Sur*, 288, mayo-junio 1964, S. 69-73, hier: S. 72); José Emilio Ossés konstatiert einige Ähnlichkeiten in seinem Artikel *La novela morelliana en Rayuela de Julio Cortázar* (In: *Algunos aspectos de la narrativa contemporánea*. Santiago de Chile: Editorial Andrés Bello 1971, S. 37-70, hier: S. 67-70); Jaime Alazraki meint in *Cortázar en la década de 1940* (In: *Revista Iberoamericana*, Nr. 110-111, enero-junio 1980, S. 259-267, hier: S. 267) einzig, *Rayuela* sei ebenso wie der MoE das Produkt ausgedehnter Lektüre und Reflexion. (Alle zitiert nach Ana María Cartolano: Robert Musil, enormísimo cronopio. In: *De Franz Kafka a Thomas Bernhard*. IX Jornadas de Literaturas Alemanas. Ed. d. Régula Rohland de Langbehn y María Esther Mangariello. Univ. d. Buenos Aires 1993, S. 157-170, hier: S. 158). Alazraki geht später in seiner Einleitung zu einer *Rayuela*-Ausgabe (J. A.: *Prólogo*. In: J. C.: *Rayuela*. Caracas: Biblioteca Ayacucho 1988, S. IX-LXXV) etwas genauer auf Musil ein: Er nennt als eine Gemeinsamkeit von MoE und *Rayuela* die „reflexión poética sobre las grandes preguntas“ (S. IX), vergleicht Horacio Oliveira mit Ulrich und meint schließlich gar: „Cortázar reescribe la odisea del Ulrich de Musil [...]“ (S. XIII), ohne dies jedoch (mit Beispielen) auszuführen. Luis Harss bemerkt ähnliches, jedoch nur in einem Halbsatz: „Es la búsqueda de lo que Musil llamó el reino milenario [...]“ L. H.: *Los Nuestros*. Buenos Aires: Sudamericana 1981, S. 267. Die an erster Stelle genannte Ana María Barrenechea, erwähnt Musil auch in ihrem Beitrag zur kritischen Ausgabe von *Rayuela*. Recht allgemein stellt sie fest, Cortázers Roman „continuaba la línea de fractura literaria anti-realista y antipsicologista (Proust, Joyce, Woolf, Musil, Gombrowicz entre otros).“ A. M. B.: *Génesis y circunstancias*. In: J. C.: *Rayuela*. Edición crítica., S. 551-570, hier S. 552. Innerhalb eines ähnlichen „name-droppings“, kommt Musil auch bei Juan Carlos Curuchet vor: „Como Joyce, Musil o Kafka, Cortázar puede describir con una lógica implacable la trampa en que sus personajes han caído [...]“ J. C. C.: *Julio Cortázar o La crítica de la razón pragmática*. Madrid: Editorial Nacional 1972, S. 41. Ein wenig ausführlicher ist Néstor García Canclini, er zieht das *Törleß*-Zitat aus *Rayuela* (siehe auch 5.1. dieser Arbeit) für seine Erklärung heran: „Figuras claves como Oliveira y Johnny están divididas en sí mismas por el problema. Una parte de ellos quiere dominar las cosas; la otra, piensa que debe escuchar la palabra que esas cosas pronuncian y que declara su propósito. Wong descubre en la biblioteca de Morelli un libro de Musil en el que figura subrayada esta frase: ‘Para mí el mundo está lleno de voces silenciosas’. Quizá las cosas no estén hechas sólo para someterse a nosotros, sino también para interpelarnos.“ N. G. C.: *Julio Cortázar: Una antropología poética*. Buenos Aires: Nova 1968, S. 101; vgl. hierzu auch 5.3. dieser Arbeit.

MoE und *Rayuelas* behandelt (auch um eventuell als in Wahrheit divergierend erkannt zu werden). Das lässt sich wohl auch auf den Umstand zurückführen, dass – zweitens – in drei von sechs Arbeiten (bzw. fünf, die erste nicht mitgezählt), die bis dahin mit dem Thema befassten Untersuchungen nicht berücksichtigt werden.

Michael Rössner: *Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies*

In seiner Habilitation von 1986 untersucht Michael Rössner „mythisches Bewußtsein“ als Topos der europäischen und lateinamerikanischen Literatur in Folge der Krise des westlichen, logozentrischen Denkens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.⁴ Musil und Cortázar werden innerhalb einer Reihe zahlreicher Autoren betrachtet;⁵ ein systematischer Vergleich zweier Autoren bleibt daher aus. In seiner Analyse der Werke Cortázars weist Rössner aber immer wieder auf große Ähnlichkeiten zu Musil hin.⁶ Die Auseinandersetzung mit „prälogischem“ Denken in der Literatur Lateinamerikas sieht Rössner zwar als Antwort auf dessen Verarbeitung in der Literatur der europäischen Moderne, da sein Interesse aber hauptsächlich typologischen Parallelen gilt, geht er auf Rezeption und etwaige konkrete Einflüsse nur am Rande ein.⁷

Rössner macht aber eine gemeinsame Quelle Musils und Cortázars aus und bescheinigt deren Verarbeitung Ähnlichkeit: Beide Autoren stellen, beeinflusst von den Theorien Lucien Lévy-Bruhls, Figuren mit einem alogischen, „ungebrochenen“ Weltzugang dar.⁸ Musil erkannte das sogenannte „primitive Denken“ und vor allem

⁴ Die Wiener Habilitation liegt zwei Jahre später in Buchform vor: M. R.: *Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Zum mythischen Bewußtsein in der Literatur des 20. Jahrhunderts.* Frankfurt a. M.: Athenäum 1988. Die Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe. Zitiert wird unter Angabe des Namens u. ggf. der Seite(n) in Fußnoten; das gilt im Folgenden für alle zitierten Sekundärwerke.

⁵ Hofmannsthal, Breton, García Lorca, Andrade, Asturias, Carpentier et al.

⁶ Auch im Artikel zu *Rayuela*, den er für die Neuausgabe von Kindlers Literatur-Lexikon verfasste, weist Rössner auf solche hin. Siehe: Kindlers neues Literatur-Lexikon. Hrsg. v. Walter Jens. 20 Bde. München: Kindler 1988ff, Bd. 4 [1996], S. 223-225.

⁷ Beispielsweise heißt es zur Charakterisierung Horacio Oliveiras als Intellektuellen, er kenne den MoE und *Törleß* (S. 270; vgl. hierzu auch 5.1. dieser Arbeit, insbes. Fn. 221). Erst in der Fußnote wird auf die anderen Erwähnungen Musils bzw. des MoE in *Rayuela* verwiesen (S. 391, Fn. 331).

⁸ Die Verarbeitung dieser Rezeption im MoE wurde schon untersucht von Renate v. Heydebrand: *Die Reflexionen Ulrichs in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Ihr Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Denken.* Münster: Aschendorff 1966. – Cortázar äußerte sich dazu in einem Interview mit

„jenes besondere[] Verhalten[] zu den Dingen, das er [Lévy-Bruhl] Partizipation nennt“ (GW 8 1141, zit. n. Rössner S. 76) als seiner (bzw. Ulrichs) Utopie des „anderen Zustands“⁹ verwandt. Ähnlich verhält es sich mit dem von Horacio Oliveira ersehnten „kibbutz del deseo“. Die Figuren mythisch-primitiven Bewusstseins fungieren in Musils wie Cortázers Werk sowohl als Kontrast zu den intellektuellen Protagonisten,¹⁰ wie auch als Inkarnationsfiguren eines Weges zu deren angestrebtem Ideal:

[...] Musils Versuch der Darstellung des anderen Denkens am Beispiel eines Primitiven und/oder Wahnsinnigen (Moosbrugger, Tonka usw.) finden in Cortázers Johnny Carter (*El perseguidor*) bzw. in der Maga und den zahlreichen Verrückten in *Rayuela* eine Entsprechung.¹¹

Bei der Analyse der Figur Oliveira und dessen Suche nach dem kibbutz del deseo verweist Rössner einige Male auf den MoE und macht auch gleich einen entscheidenden Unterschied fest:

Unter Berufung auf den im *Mann ohne Eigenschaften* karikierten Lebensphilosophen Ludwig Klages fragt Oliveira (192, 503), ob der gesamte Weg der abendländischen Zivilisation nicht ein Weg in die Sackgasse gewesen sei [...] ¹²

Oliveira gleicht Ulrich in seinem Wunsch dem logisch-rationalen Denken ein anderes entgegenzusetzen, stellt ersteres aber noch radikaler in Frage. Einen möglichen Grund habe dies

nicht nur in der Schwierigkeit, die Vernunft- und Sprachkrise mit den Mitteln von Vernunft und Sprache zu lösen, sondern auch darin, daß Oliveira als

Sara Castro-Klarén: „Diese neue Konzeption des primitiven Denkens – bei allen Unterschieden, die es zwischen den beiden Lévis [Lévy-Bruhl und Lévi-Strauss] gibt – faszinierte mich damals und tut es noch immer [...]“ (Julio Cortázar, *lector. Interview v. S. C.-K.* In: Cuadernos Hispanoamericanos, Nr. 364-366, Okt.-Dez. 1980 (Sondernummer Julio Cortázar), S. 11-36, hier S. 26, zit. n. Rössner, S. 250)

⁹ Von nun an wird statt „anderer Zustand“ das in der Musil-Forschung gebräuchliche „aZ“ verwendet.

¹⁰ Dies freilich ausgeprägt nur im MoE und *Rayuela* mit Ulrich bzw. Oliveira. In *Tonka* besteht dieser Kontrast zwischen der titelgebenden Protagonistin und der männlichen Hauptfigur („Er“) ebenfalls, jedoch spielt in der Novelle der sozio-kulturelle Hintergrund eine entscheidende Rolle: Tonka ist arm und ungebildet, „Er“ ist relativ wohlhabend und gebildet (aber eben kein „Hyperintellektueller“ wie Ulrich bzw. ist das für die Novelle nicht von Bedeutung).

¹¹ Rössner, S. 277

¹² Ebd., S. 271; die Zahlen in der Klammer beziehen sich auf die Seitenangabe der *Rayuela*-Ausgabe (Madrid 1980). In der kritischen Ausgabe: S. 139 u. 366

Argentinier der Nachkriegsgeneration sich der ungelösten Krisensituationen der europäischen Zwischenkriegszeit und all den seither entwickelten und erfolglos gebliebenen Lösungsversuchen gegenüberstellt, die ihm als umfassend gebildeten Intellektuellen so bekannt sind, daß sie jeden neuen Lösungsansatz schon im Entstehen durch ein *déjà-vu*-Gefühl ironisieren.¹³

Der scheinbaren Ausweglosigkeit begegnet Oliveira indem er die Position eines Beobachters einnimmt. Diese Haltung findet schließlich ihren Höhepunkt im „Projekt eines ‚absurden Lebens‘“; darin „verschließt er sich bewußt jeder von einer traditionellen Ethik sanktionierten Rolle, verbietet sich Gefühle wie Mitleid, Hilfsbereitschaft und Liebe.“¹⁴

Rössner erkennt in Oliveiras Beobachterhaltung Ähnlichkeit zur „Eigenschaftsverweigerung von Musils Ulrich“¹⁵, analysiert aber nicht genauer, inwieweit sich das „absurd Leben“ als extreme Weiterführung von Ulrichs Abneigung gegen „normierte“ Moral lesen ließe.

Bei der näheren Untersuchung der Konzeption des kibbutz del deseo weist Rössner darauf hin, dass Oliveira bewusst ist, dass er allein es nicht erreichen könne, sondern seine „Erlösung [...] zugleich auch die Erlösung aller sein muß, bis hin zum allerletzten Menschen.“ (R dt., 99 / 508 = R 366, zit. n. Rössner, S. 272) Er verschweigt jedoch, dass auch Ulrich und Agathe die „Notwendigkeit einer ‚kollektiven Lösung‘ der Krise“¹⁶ zu Bewusstsein kommt.¹⁷

In der weiteren Analyse von Oliveiras Suche werden Parallelen zum Surrealismus gezogen, ein Vergleich mit Ulrichs Streben nach dem aZ erfolgt nicht mehr.

Wie schon zu Beginn erwähnt, sind Musil und Cortázar nur zwei einer beträchtlichen Anzahl Autoren, deren Werke Rössner behandelt. Da seine

¹³ Ebd., S. 272

¹⁴ Beides ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Rössner, S. 276. Rössner weist hier explizit darauf hin, „daß das angestrebte Zentrum nicht nur, wie Jean Franco meint, als ‚misticismo sin Dios‘ zu fassen“ sei (S. 275f), sondern eben als „Erlösung“ der ganzen Menschheit. Dass Franco das „Zentrum“ aber überhaupt als „misticismo sin dios“ verstehen kann, weist auf Parallelen zum aZ hin. Im Musil gewidmeten Kapitel erörtert Rössner den aZ sogar selbst unter dem Aspekt der „gottlosen Mystik“ (vgl. S. 91f).

¹⁷ „Vorerst als ein Raum völligen Aufeinander-Bezogeneins der Liebes-Eremiten Ulrich und Agathe gemeint (MoE/I, 801), transformiert sich die Imagination des Tausendjährigen Reiches schließlich zur Utopie ‚einer brausenden Gemeinschaft‘ aller (MoE 876), eines allumfassenden ‚Reich[es] der Liebe‘ (MOE/ II, 1233)“ Brigitte Spreitzer: Meister Musil. Eckharts deutsche Predigten als zentrale Quelle des Romans ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Berlin: Erich Schmidt 2000 (Bd. 119), S. 564-588, hier S. 577. Zur „ekstatischen Sozietät“ bei Musil, vgl. u. a. Heydebrand, bes. S. 149f

Untersuchung die Darstellung primitiv-mythischen Bewusstseins im Blick hat, müssen notwendigerweise andere Gemeinsamkeiten der untersuchten Werke außer Acht gelassen werden. Ein ausführlicherer Vergleich zwischen Horacio Oliveira und Ulrich bzw. dem Streben nach kibbutz del deseo und aZ, erfolgt auch deshalb nicht, weil diese Utopien, wie Rössner zeigt, zwar Analogien zu einem prälogischen, paradiesischen Urzustand aufweisen, als von aufgeklärten Intellektuellen, die sich der Unmöglichkeit der Rückkehr vor die Vernunft bewusst sind, gedachte, sich darin aber nicht erschöpfen können. Dass ein umfassenderer Vergleich lohnen könnte, drückt Rössner indirekt aus, wenn er – den Abschnitt über Cortázar abschließend – bemerkt: „Die Parallelen zu Musils Mann ohne Eigenschaften sind im ‚aktiven Zuschauer‘ Oliveira mit Händen zu greifen und werden vom Autor auch explizit suggeriert.“¹⁸

Valérie Deshoulières: *La vérité métaphorique*

Valérie Deshoulières behandelt in ihrer Dissertation¹⁹ die Bedeutung der Metapher im Werk Musils und Cortázars.²⁰ Sie weist darauf hin, dass Musil und Cortázar der Skepsis gegenüber einem rein rationalistischen Realitätsbegriff auf ähnliche Weise begegnen: Beide setzen ihm die Auffassung entgegen, die Wirklichkeit sei nichts als ein Ausdruck (von vielen möglichen) einer „wirklicheren“ Wirklichkeit, deren Erkenntnis gerade nur in einer solchen gleichnishaften Weise erfolgen kann. Dieser Wirklichkeitsbegriff bildet unter dem Namen „Gleichnis“ bzw. „Figur“ zugleich den epistemologischen wie ästhetischen Angelpunkt in beider Werk.

Parallelen zu Musil macht Deshoulières schon in Cortázars 1960 erschienenem ersten Roman *Los Premios*²¹ aus:

¹⁸ Rössner, S. 277

¹⁹ Valérie Deshoulières: *La vérité métaphorique: Claudel, Musil, Cortazar: trois rêves de logiciens*. Paris: Diss. Univ. IV 1990

²⁰ „Metapher“ wird als Oberbegriff für Musils „Gleichnis“-Begriff und Cortázars „Figur“ gebraucht, wie schon der Titel suggeriert. Aus dem Titel geht ebenfalls hervor, dass Deshoulières neben Cortázar und Musil auch das Werk Paul Claudels untersucht, worauf hier allerdings nicht weiter eingegangen werden soll.

²¹ J. C.: *Los Premios*. In: *Obras completas II*. Ed. de Saúl Yurkievich, Gladis Anchieri. Barcelona: Galaxia Gutenberg 2004, S. 573-945. Die Erstausgabe erschien 1960 bei Sudamericana, Buenos Aires. *Los Premios* ist der erste Roman den Cortázar veröffentlichte, der früher verfasste *El Examen* erschien erstmals posthum 1986, ebenfalls bei Sudamericana., jetzt in: OC II, S. 287-509. Anm.: Deshoulières nennt die Werke beider Autoren mit ihrem französischen Titel: *Los Premios* ist „*Les gagnants*“; *Rayuela* „*Marelle*“.

Des son premier roman, Les gagnants, Cortazar se révolte, par l'intermédiaire de Persio, mage mystérieux, contre certaines 'données existentielles' comme l'identité, la succession, la causalité, qui constituent les axiomes fondamentaux de la pensée purement rationnelle. Persio, à l'instar d'Ulrich et de Törless, déploie ses monologues contre les schématisations hâtives et le dogmatisme de nos sociétés. [...] En écho au personnage de Musil, Persio, homme sans qualités à sa manière, se demande ce qu'«être ainsi» veut dire.²²

Den aus der Ablehnung scheinbar fester Wahrheiten und unabänderlicher Bedeutungszusammenhänge resultierenden „Essayismus“ (vgl. MoE 247) Musils vergleicht Deshoulières mit Persios, in seiner Reflexion über Picassos „L'homme à la guitare“ entwickelten, „kubistischen“²³ Weltsicht, die in einer Art kaleidoskopischen²⁴ Zusammenschau – veranschaulicht an seinem Versuch der gleichzeitigen Vorstellung aller Zugverbindungen bzw. -bewegungen des portugiesischen Eisenbahnnetzes – zu einem Moment der Offenbarung führen soll.

An späterer Stelle will sie gerade hierin einen Unterschied erkennen:

C'est à partir de cette croyance que tout est contemporain que les chemins de nos romanciers se séparent. Tandis que Musil a tendance à penser que l'expérience par connaturalité de la figure multiple est l'apanage du malade (Clarisse, Moosbrugger), Cortazar en fait la condition première de toute forme de création et l'érige en système poétique. [...] La notion de possible cesse de conduire au drame, à partir du moment où l'on reconsidère sérieusement la nature des conjonctions auxquelles elle donne naissance: quand Musil est plongé dans l'embarras à l'idée qu'on puisse choisir indifféremment a ou b, Cortazar n'hésite pas à choisir a et b.²⁵

²² Deshoulières, S. 135f; Anm.: Deshoulières lässt durchwegs den „acento“ fallen, schreibt also „Cortazar“ statt „Cortázar“. Darauf wird nicht mehr gesondert hingewiesen.

²³ Vgl. Deshoulières, S. 210

²⁴ Deshoulières weist daraufhin, dass das Motiv des Kaleidoskops – Symbol *par excellence* für den gegenüber „erstarrten“ Wahrheiten („l'harmonie est precarie“ [S. 363]) favorisierten „instant lustral“ (S. 202) – sowohl bei Musil als auch Cortázar vorkommt. Allerdings erwähnt sie aus dem MoE nur Ulrichs Entwürfe für „installations kalidoscopiques“ (S. 200), „kaleidoskopische Einrichtungen“ (MoE 20), und nicht die, sicher nicht unwichtige, Beschreibung der „Erkenntnis“ im Traum: „Es denkt das Leben um den Menschen herum und stiftet tanzend für ihn die Verbindungen, die er mühsam und lange nicht so kaleidoskopartig zusammenstoppelt, wenn er sich dazu der Vernunft bedient.“ (MoE 409) Vgl. hierzu auch 5.1. dieser Arbeit.

²⁵ Deshoulières, S. 425

In diesem Zusammenhang vergleicht Deshoulières Cortázars Ästhetik (bzw. ihre Reflexion durch seine Figuren) mit Salvador Dalís „methode paranoïaque critique“²⁶: „Dans les tableaux du peintre comme dans les visions du poète [Persio], tous les sujets, d'importance égale, se répondent.“²⁷

Deshoulières' Formulierung erinnert stark an Musils berühmte Worte aus der *Rede zur Rilke-Feier*: „In diesem milden lyrischen Affekt wird eines zum Gleichnis des anderen. [...] im Gefühl dieses großen Dichters [Rilkes] ist alles Gleichnis – und nichts mehr nur Gleichnis.“ Und: „Bei ihm sind die Dinge wie in einem Teppich verwoben.“²⁸ Was Musil als Bewunderung für Rilke ausdrückt, kann auch als Charakterisierung der eigenen Literatur aufgefasst werden.²⁹ Aus dieser Perspektive scheint es, dass die Einbeziehung Musils in den Vergleich aufschlussreich hätte sein können.

Des Weiteren zeigt Deshoulières auf, dass die Möglichkeit von Erkenntnis bei beiden Autoren an das Fehlen einer „festen“ Persönlichkeit gebunden ist. Wie sie ausführlich erläutert, gleicht Cortázars auf Keats zurückgehendes poetologisch-epistemologisches Konzept des „camaleonismo“³⁰ Ulrichs Eigenschaftslosigkeit.³¹

²⁶ Ebd.; Wie erwähnt, zieht auch Rössner Parallelen zum Surrealismus. Dem Thema gewidmet hatte sich schon Evelyn Picon Garfield: *¿Es Julio Cortázar un surrealista?* Madrid: Gredos 1975 (Biblioteca románica hispanica, Bd. 225). Ihre Zuordnung Cortázars zum Surrealismus als literarischer Strömung im engeren Sinn wurde jedoch als problematisch erkannt, vgl. dazu: Wiltrud Imo: *Wirklichkeitsauffassung und Wirklichkeitsdarstellung im Erzählwerk Julio Cortázars*. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen 1981 (Untersuchungen zur romanischen Philologie, Neue Folge 1), S. 260-263

²⁷ Deshoulières, S. 427

²⁸ R. M.: *Rede zur Rilke-Feier*. In: GW 8, 1229-1242, hier S. 1237 u. 1238

²⁹ Wie Peter Henniger ausführlich herausgearbeitet hat, kann dies zumindest für Musils Produktionsphase rund um die *Vereinigungen* gelten: „[L]’usage que fait Musil de la métaphore dans *Noces* rappelle étrangement l’analyse de son fonctionnement dans le *Discours sur Rilke*. Tout se passe comme si la caractéristique majeure, selon Musil, du lyrisme de Rilke était en réalité celle de ses propres textes des années 1908-10.“ P. H.: *Musil lecteur de Rilke – ou la part du poète dans Noces*. In: *Literatur im Kontext Robert Musil / Littérature dans le contexte de Robert Musil*. Colloque International – Strasbourg 1996. Hrsg. v. Marie-Louise Roth u. Pierre Béhar, in Zsarb. m. Annette Daigger. Bern, Berlin, et al.: Peter Lang 1999 (Musiliana Bd. 6), S. 153-187, hier: S. 182. Vgl. auch Ulrich Karthaus: *Novalis und Musil*. In: *„Blüthenstaub“*. Rezeption und Wirkung des Werkes von Novalis. Hrsg. V. Herbert Uerlings. Tübingen: Niemeyer 2000 (Schriften der Internationalen Novalis-Gesellschaft Bd. 3), S. 267-287, hier S. 277: „Wenn ein Dichter über einen anderen spricht, spricht er über sich selbst, es sei denn, er kritisiert ihn: man darf in Musils Dichtung wiedererkennen, was er über Rilke sagt.“

³⁰ In dem kurzen Text *Casilla del camaleón* (In: *La vuelta al día en ochenta mundos*, Tomo II. 23. ed. México: Siglo veintiuno 1988, S. 185-193) erläutert Cortázar, dass sich der Dichter dadurch auszeichne, dass er „renuncia a conservar una identidad en el acto de conocer“ (S. 190), was gerade Voraussetzung für „conocimiento [i. Sinn v. „Erkenntnis“] poético“ (S. 189) sei. Den Begriff „camaleonismo“ entlehnt er bei Keats, vgl. ebd., Imo, S. 270f, sowie Cortázars erst posthum veröffentlichte Studie *Imagen de John Keats*, in: OC IV, S. 759-1321. Auf die Parallelen zu Musil weist Cortázar in dem Text *en passant* schon selbst hin, wenn er über Keats meint: „[...] ese sentimiento de esponja, esa insistencia en señalar una falta de identidad como tanto después le ocurriría al Ulrich de Robert Musil, apunta a ese especial camaleonismo que nunca podrían entender los coleópteros quitinosos.“ (S. 189) Vgl. Auch 5.2. dieser Arbeit.

³¹ Dies ist somit ein Beispiel für eine große Übereinstimmung im Denken der beiden Autoren, die sich jedoch nicht auf einen Einfluss Musils auf Cortázar zurückführen lässt.

La croyance au caractère est encore une forme d'attachement local incompatible avec la recherche de la vérité: être poète c'est être disponible, c'est préférer aux sillons du réel, le possible et ses elans. Nos trois auteurs [Musil, Cortázar und Claudel] sont convaincus qu'il faut se libérer de la chaîne du moi pour oser prêter l'oreille à l'harmonie des sphères [...]³²

Die – oberflächlichen bzw. im Vergleich mit Persio offensichtlicheren – Parallelen zwischen Horacio Oliveira und Ulrich konstatiert Deshoulières ebenfalls;³³ ähnlich Rössner – wenn auch auf einen anderen Aspekt bezogen – macht sie für den Cortázar'schen Protagonisten aber eine verschärfte Problematik aus:

Oliveira est descendu d'un degré supplémentaire dans la maladie, dans la mesure où il a totalement renoncé à lutter contre son ennui. Si *L'homme sans qualités* s'ouvrait sur les efforts d'Ulrich pour arracher sa vie au poids de la monotonie, en s'adonnant aux sciences et aux techniques, si tout le premier tome du roman nous présente un héros, fatigué certes, mais cherchant de bonne foi à employer ses capacités. *Marelle* n'entretient même pas le suspense: Oliveira a d'emblée la recherche pour signe tout en étant 'un lueur de boussole'.³⁴

Im Kapitel „Gènealogie de trois pensées: des disciples suspects“ geht Deshoulières auch auf Einflüsse Musils (nämlich Mach) und Cortázars (Keats) ein. Die Frage nach dem Einfluss Musils auf Cortázar bleibt jedoch aus.³⁵ Dennoch stellt Deshoulières' Dissertation mit der vergleichenden Untersuchung des im Werk beider Autoren so grundlegenden Themas der „vérité métaphorique“ und da sie neben *Rayuela* und MoE auch andere Werke beider, allen voran Cortázars *Los Premios* miteinbezieht die bisher ausführlichste Studie zum Thema (und gleichzeitig die einzige einer nicht-österreichischen und nicht-argentinischen Wissenschaftlerin) dar.

³² Deshoulières, S. 111f

³³ Etwa: „C'est cette manie de la dichotomie [des rationalistischen Denkens nach Descartes] qu'Oliveira accuse: son goût pour les paradoxes stimulants lui rend les catégories proprement insupportables qu'elles s'appellent A ou non A. Le simple fait qu'il puisse y avoir un choix et que la liste soit longue le convainc comme il avait convaincu Ulrich que l'homme vit encore dans la préhistoire.“ (Ebd., S. 138) Oder: „Comme Ulrich, Oliveira préfère 'une modeste indecence' à une 'decence gregaire'. Son existence larvaire est une conséquence de sa propension à s'économiser: il a en effet opté pour l'incondite', considérant l'action' comme une 'illusion de moraliste'.“ (S. 224). Interessant ist Deshoulières Herangehensweise: Sie beschreibt die Protagonisten Musils und Cortázars (und Claudels) als geistige Söhne von Valerys *Monsieur Teste*, wörtlich spricht sie vom „entestement[...] de l'homme moderne“ (S. 193).

³⁴ Ebd., S. 226

³⁵ Vgl.: Ebd., S. 115-118 bzw. S. 118-120

Graciela Wamba Gaviña: Ein Rezeptionsfall von Robert Musils Romanwerk: Rayuela von Julio Cortázar

Graciela Wamba Gaviñas Arbeit umfasst lediglich sieben Seiten.³⁶ Dennoch geht sie erstmals genauer auf die Rezeption Musils durch Cortázar bzw. deren Umstände ein. Sie schließt aus den biografischen Daten Cortázars, dass dieser Musil in der französischen Übersetzung Philippe Jaccottets kennen gelernt haben dürfte. Des Weiteren weist sie darauf hin, dass der Einfluss Sartres und des intellektuellen Klimas im Nachkriegs-Frankreich im Allgemeinen auf Cortázar auch eine indirekte Rezeption deutschsprachiger Philosophie der Jahrhundertwende und Zwischenkriegszeit bedeutet, wie sie auch Musil beeinflusste.³⁷

Trotz dieser Vorbemerkungen, die auf eine gründlichere Aufarbeitung der produktiven Rezeption schließen lassen könnten und für diese zweifellos wichtig sind, will die Studie aber „nichts anderes als die *Analyse* der Analogien zwischen den beiden Romanen [MoE und *Rayuela*] in einem komparativen Versuch“³⁸.

Eine Parallele sieht Wamba Gaviña bei den literaturtheoretischen bzw. programmatischen Notizen Morellis und Musils Essayismus bzw. der essayistischen Struktur des MoE:

Die Verachtung Morellis für einen Roman, den man wie eine chinesische Rolle von Anfang bis Ende lesen muß, kann man mit der Behauptung Ulrichs vergleichen, die Epik sei eine Vereinfachung des Lebens, weil alles auf sein Warum und Wozu zurückverwiesen wird.³⁹

³⁶ Es handelt sich um einen Beitrag zum VIII. Internationalen Germanisten-Kongress: Graciela Wamba Gaviña: Ein Rezeptionsfall von Robert Musils Romanwerk: Rayuela von Julio Cortázar. In: Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Hrsg. v. Eijiro Iwasaki. Bd. 6., Sektion 10, Die Fremdheit der Literatur. München: Judicium 1991, S 302-309

³⁷ Vgl. Wamba Gaviña, S. 304f. Bezüglich Parallelen zwischen Musil und Sarte wird außerdem verwiesen auf: Walter Sokel: Musils Mann ohne Eigenschaften und die Existenzphilosophie. In: Sprachästhetische Sinnvermittlung. Robert Musil Symposium. Hrsg. v. Dieter Farda u. Ulrich Karthaus. Bern: Lang 1982, S. 98

³⁸ Wamba Gaviña, S. 304. Die Begründung hierfür scheint denkbar merkwürdig und darauf zurückzuführen zu sein, Konventionen der Germanistik bzw. Lateinamerikanistik unberührt lassen zu wollen: „Die Musil-Rezeption von Cortázar zeigt den oft vergessenen Einfluß von Ideen und Neuerungen europäischer Schriftsteller, die als exklusiv verehrt wurden, während häufig die lateinamerikanische Literatur als eine hinsichtlich Originalität und Stil aus dem Nichts hervorgegangene gesehen wird.“ (ebd.) Die Kürze der Arbeit macht sie für eine eingehende Erforschung der Rezeption natürlich ebenso ungeeignet.

³⁹ Ebd., S. 306. In Zusammenhang mit Morelli erwähnt Wamba Gaviña auch, dass dieser ein Porträt von Musil und eine gewidmete Ausgabe des *Törleß* besitzt, was bedeute, dass er Deutsch lesen könne und mindestens einmal Musil getroffen haben muss (S. 307, vgl. auch 5.1. dieser Arbeit).

Auch zwischen Ulrich und Horacio Oliveira konstatiert sie Ähnlichkeiten, ohne jedoch alle genauer zu begründen:

[...] z.B. wird die Charakterisierung der Hauptdarsteller als Figuren der Fiktion beachtet. Oliviera [sic!] und Ulrich teilen die gleiche Unfähigkeit für Aktion. Beide reagieren gezwungen, herausgefordert [?]. Den Personen fehlt die Spontanität, es überwiegt im Gegensatz zur Aktion die Beobachtung der anderen.⁴⁰

Wamba Gaviña macht ebenfalls auf die Parallelen zwischen aZ und kibbutz del deseo bzw. „centro“, wie es auch genannt wird (siehe R 20), aufmerksam. In Oliveiras Vorstellung des kibbutz' als Strand will sie eine Anspielung auf Agathes und Ulrichs „Reise ins Paradies“ (MoE 1407; 1627) erkennen. Als weiteres Indiz für die Ähnlichkeit von aZ und kibbutz oder centro führt sie Morellis Verwendung des Begriffs des „Tausendjährigen Reiches“ in einer Reflexion über Utopien in Kapitel 71 von *Rayuela* und den direkten Verweis „Also auf zu den Inseln (vgl. Musil)“ (R, dt. 435, zit. n. Wamba Gaviña, S. 308) an, wobei Letzteres ebenfalls auf das „Paradies“-Kapitel anspiele.⁴¹

Als vierte und letzte Ähnlichkeit von MoE und *Rayuela* nennt Wamba Gaviña „Zwilling“ bzw. „Doppelgänger“. Sie setzt die beiden Begriffe allerdings allzu leicht in Eins, wobei ihr in einer besten Falls oberflächlich zu nennenden Analyse auch sachliche Fehler unterlaufen:

Im Fall des ‚MoE‘ trifft Ulrich Agathe, seine Zwillingsschwester. Sie verkörpert die weibliche Seite seiner Persönlichkeit. Agathe bringt Ulrich ins Gleichgewicht; dadurch kann Ulrich die Richtung zur mythischen [?] Utopie des anderen Zustands entdecken. [...] In ‚R‘ hat Oliveira mit Traveller [sic!] auch einen Doppelgänger, mit dem sich Oliveira identifiziert, und bei dem er seine weibliche Seite (la maga [sic!]) zu erkennen glaubt. [...] Seine

⁴⁰ Ebd., S. 307

⁴¹ Entgegen der Ankündigung nur nach Analogien suchen zu wollen, gesteht Wamba Gaviña dieser Stelle also doch intertextuellen Charakter zu. Sie nennt das Strand-Motiv „eine kreative Rezeption Cortázers“ (S. 308). Auf Kapitel 71 und „Tausendjähriges Reich“ und „Insel“ als Chiffren des Musil'schen aZ bei Cortázar und diesbezügliche Intertexte in *Rayuela* wird in den Kapiteln 6.1. u. 6.2. dieser Arbeit eingegangen.

Phantasie verwandelt Talita, die Frau von Traveller [sic!], in La Maga, so daß auch die weibliche Figur das Ende des Werks herbeiführt.⁴²

Ebenso nur halb richtig bleibt schon die Beschreibung des Strebens Ulrichs und Oliveiras nach aZ bzw. kibbutz:

Die Suche führt beide zur ‚via mistica‘: Ulrich findet, aufgrund seiner Bildung, einen Weg durch Meister Eckhart; Oliveira, wie ein Mann der fünfziger Jahre, schlägt den Weg des Buddhismus ein.⁴³

Obwohl sie Analogien der Romane ansatzweise aufzeigt, die in größerem Rahmen beachtet zu werden verdienten, scheint Wamba Gaviña keine grundlegende Kenntnis des MoE und Musils Werk im Allgemeinen zu haben. So befremdet eine Parallele, die sie zu Morellis Wissenschafts-Verständnis zieht: „Auch Musil wie Ulrich haben die Wissenschaft verachtet [...]“⁴⁴

Ebenso falsch ist das Verständnis der Eigenschaftslosigkeit: „Ulrich wird als Mann ohne ein Zentrum von Persönlichkeit beschrieben, mit vielen Eigenschaften, die er nicht beherrschen kann.“⁴⁵

Ana Maria Cartolano: *Robert Musil, enormísimo cronopio*

Ana Maria Cartolano beginnt mit einer kurzen Erwähnung der bereits mit dem Thema befassten Arbeiten.⁴⁶ Ihr Artikel setzt sich zum Ziel von den Musil-Verweisen in *Rayuela* ausgehend deren Ergebnisse zu überprüfen. Auch sie behandelt also die auffälligsten Analogien: das Thema des ungebrochenen Weltverhältnisses; den intellektuellen Protagonisten und seine Sehnsucht nach

⁴² Ebd., S. 308

⁴³ Ebd., S. 307

⁴⁴ Ebd.; Wie schon von Rössner gezeigt und oben erwähnt, äußern sich Morelli und Oliveira radikaler gegen das logisch-rationale Denken als Ulrich, von „totaler Verachtung“ (Wamba Gaviña, S. 307) der Wissenschaft kann aber keine Rede sein. So leitet Morelli sein Programm für einen Roman ja gerade von einer biochemischen Theorie ab (R 62 / 296f). Auf dieses Missverständnis Wamba Gaviñas weist schon Ana Maria Cartolano (S. 158) hin.

⁴⁵ Wamba Gaviña, S. 307

⁴⁶ Vgl. Cartolano, S. 158. Cartolano nennt die hier besprochenen Arbeiten von Michael Rössner und Graciela Wamba Gaviña sowie beiläufige Erwähnungen Musils in anderen Themen gewidmeten Aufsätzen zu Cortázar, auf die oben (Fn. 3) schon verwiesen wurde.

eben jenem Weltzugang; das Misstrauen gegenüber linearer Erzählweise und der Versuch diese zu unterminieren.

Mit dem Verweis auf die Nennung Klages' in *Rayuela* bescheinigt sie Cortázar eine, dem von Musil kritisierten Irrationalismus nahe stehende Auffassung, die einen – von oberflächlichen Parallelen abgesehen und trotz Morellis Referenz an Musil – grundlegenden Unterschied zwischen aZ und centro / kibbutz del deseo bedeute:

[...] en Musil se trata siempre de una suma [von „Genauigkeit“ und „Seele“] que se traduce en una superracionalidad [...], en Cortázar, la superación del binarismo apunta a privilegiar los valores sacrificando, si es necesario, el intelecto.⁴⁷

Das Scheitern des Strebens Horacios bzw. Ulrichs stellt sich demnach als Konsequenz der jeweiligen Utopie-Vorstellungen dar:

Ulrich, a través del amor y de su 'pensamiento matemáticamente inspirado' (Rasch, 377) va creando las condiciones para acceder a la experiencia mística. Y si bien la utopía del 'otro estado' fracasa en Musil, ese fracaso sólo implica el abandono de lo imposible; el sentido del utopismo es, en vez de soñar con lo que jamás será realizable, tender hacia lo posible (Rasch, 402). Oliveira, en cambio, en pos de un absoluto por el que ha sacrificado todo, se debate estérilmente en su manía razonadora, sin poder trascender esa misma dialéctica a la que culpa de su situación.⁴⁸

Im weiteren Vergleich der Protagonisten bestätigt Cartolano die schon von früheren Kommentatoren als Parallele ausgemachte „[...] condición de espectadores permanentes que poseen ambos.“⁴⁹

Auch die Bemerkungen zur Struktur der Romane stellen im Wesentlichen eine Bestätigung der von Wamba Gaviña aufgezeigten Ähnlichkeiten dar.

⁴⁷ Cartolano, S. 161

⁴⁸ Ebd., S. 164; Das offene Ende von *Rayuela* erlaubt eigentlich nicht ausdrücklich von einem Scheitern von Oliveiras Suche zu sprechen. Gerade im letzten Satz des letzten Kapitels (der ersten Lektüre-Version), heißt es aus seiner Perspektive: „[...] al fin y al cabo algún encuentro había[...]“ (R 285) Da der MoE Fragment geblieben ist, kann auch bei diesem nicht mit Sicherheit von einem negativen Ausgang gesprochen werden. Vgl. hierzu 6.3. dieser Arbeit.

⁴⁹ Cartolano, S. 164. Sie teilt Rössners Urteil und gibt es in fast denselben Worte wieder: „Los paralelos entre Ulrich y Oliveira son evidentes y Cortázar se encarga de destacarlos [...]“ (ebd.). Vgl. die auf S. 15 zitierte Feststellung Rössners (Fn. 18, Rössner S. 277).

Trotz ausgemachter Divergenzen (scheinbarer Analogien), geht Cartolano davon aus, die offensichtlichen Ähnlichkeiten des MoE und *Rayuelas* seien „algo más que coincidencias fortuitas“⁵⁰ und stellt in ihrer Conclusio eine „[...] investigación más amplia que pretende estudiar otros aspectos de la presencia musiliana en los textos de Cortázar“⁵¹ in Aussicht, die jedoch nicht realisiert worden zu sein scheint.

Nina Karoline Wagner: *Look through the peephole and you'll see patterns pretty as can be: Die Funktion von sensueller Wahrnehmung und Körperlichkeit in Robert Musils ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ und Julio Cortázars ‚Rayuela‘*

2008 führt Nina Karoline Wagner in ihrer Diplomarbeit den Vergleich des Werks Musils und Cortázars fort.⁵² Sie untersucht die ethisch-epistemologische Bedeutung der Darstellung sinnlicher Wahrnehmung in MoE und *Rayuela*: „[...] vor allem hinsichtlich der Ablösung der zeitlichen durch die räumliche Struktur“⁵³ werde diese in beiden Romanen auf ähnliche Weise verwendet.⁵⁴ In Zusammenhang mit visueller Wahrnehmung, geht sie auf die Rolle der Bildlichkeit und die in den Werken gebrauchten Metaphern aus der bildenden Kunst ein.⁵⁵

Des Weiteren analysiert Wagner die Funktion, die in den Romanen Sexualität und Körperlichkeit zukommt. Beiden weiblichen Hauptfiguren spricht sie dabei

⁵⁰ Cartolano, S. 165

⁵¹ Ebd., S. 164. Als nicht zufällige Ähnlichkeiten und damit näher zu untersuchend nennt Cartolano: „La problemática en torno al lenguaje, la construcción de los personajes y la constelación que configuran donde hace su aparición un inquietante concepto de lo impersonal, o la encarnación de un tipo de conciencia a-lógica en protagonistas fronterizos [...]“ (ebd., S. 164f). Letztgenannten Aspekt – Figuren mit alogischem Bewusstsein – hat, wie dargelegt wurde, schon Rössner untersucht. Indirekt bestätigt sie die Sinnhaftigkeit einer genauen Analyse des Werks Cortázars in Hinblick auf Musil'sche Intertexte (im Sinne von Paraphrasen und nicht ausgewiesenen Zitaten): „A veces se trata tan sólo de una simple frase [in *Rayuela*] que connota, sin embargo, todo el universo musiliano [...]“ (Cartolano, S. 165)

⁵² Nina Karoline Wagner: ‚Look through the peephole and you'll see patterns pretty as can be: Die Funktion von sensueller Wahrnehmung und Körperlichkeit in Robert Musils ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ und Julio Cortázars ‚Rayuela‘. Eine Analyse am Beispiel der figuralen Konstellationen ‚Ulrich / Agathe‘ und ‚Horacio / Maga‘. Wien: Univ. Dipl.-Arb. 2008

⁵³ Ebd., S. 111

⁵⁴ Worauf schon das titelgebende Zitat aus *Rayuela* hindeutet, geht Wagner auch auf die Kaleidoskop-Metapher in Cortázars Roman ein, siehe S. 93-95. Anders als Deshoulières (siehe oben S. 16 u. Fn. 24) diskutiert sie diese allerdings nicht in Hinblick auf Musil.

⁵⁵ Wagner diskutiert Agathes Bezeichnung ihres Bruders als „Pierrot Lunaire“ (MoE 1086) und den Mondrian-Vieira da Silva-Vergleich in *Rayuela* (R 73), vgl. S. 47-50 bzw. 31f. Sie geht auch auf die Bedeutung der „Pierrotkleid[er]“ (MoE 675), die Agathe und Ulrich bei ihrer ersten Begegnung zufällig beide tragen, ein und verweist darauf, dass diese „die Geschwister als Clowns in der Abgrenzung zu ihren Mitmenschen präsentier[ten]“ (S. 26). Leider unterlässt sie es jedoch auf das ähnliche (freilich aus dem Rahmen ihrer Fragestellung tretende) Motiv des Zirkus' in *Rayuela* hinzuweisen. Siehe dazu auch Fn. 205 dieser Arbeit, zum Mondrian-Vieira da Silva-Vergleich, siehe 4.2., HsQ-Tab. 17.

„konstitutive[] Bedeutung für die Dialektik der Suche und die damit verbundene, für die Poetik Musils und Cortázers funktionalisierte Wahrnehmung in den Werken“⁵⁶ zu. Agathe und La Maga würden „beide im Erleben von sensuellen Perzeptionen zu ‚Komplizinnen‘ und ‚Partnerinnen‘“⁵⁷ bei Ulrichs bzw. Horacios „Streben nach Einheit.“⁵⁸

Der letzte Abschnitt der Arbeit befasst sich mit den Begriffen „Tausendjähriges Reich“ und „Paradies“; diese würden „eine ersehnte symbolische Sphäre, die in beide Werke Eingang gefunden hat“⁵⁹ darstellen. Wagner diskutiert u. a. das schon erwähnte, „[d]iesem ersehnten Leben im Tausendjährigen Reich“⁶⁰ gewidmete 71. Kapitel von *Rayuela* und zeigt, dass Cortázar darin einerseits Sehnsucht danach artikuliert, andererseits an der Möglichkeit seiner Verwirklichung zweifelt, bzw. auf das Dilemma des „gewaltvollen ‚Teufelskreis[es]‘ der Geschichte“ hinweist, den zu durchbrechen davor gelingen müsste, was aber daran scheitere, „dass die gegenwärtige Welt doch relativ lebenswert sei.“⁶¹ Sie zitiert dabei recht ausführlich Cortázars Schreckensphantasie einer „perfekten“ Welt, eines „irdischen“ Paradieses im materiellesten Sinn des Wortes und weist diesbezüglich kurz auf Musils Reflexionen zum „Seinesgleichen“, eben der geschichtlichen, für viele eh recht „lebenswerten“ Wirklichkeit hin, analysiert die Parallelen zum „Wirklichkeits“-Diskurs im MoE aber nicht genauer.

Im gleichen Kapitel macht Wagner noch Ähnlichkeiten zu Clarisses Äußerungen über den „unerhört großartige[n] Zustand“ (MoE 659, zit. n. Wagner, S. 108) aus und weist auf Cortázars Vorstellung „[...] o veinte mil [años...] quedarse en el jardín mirando las florecitas.“ (R 310), hin, die „indirekt auf die kontemplative Sphäre des aZ [...], der in einem Entwurf zu ‚Atemzüge eines Sommertags‘ von den Geschwistern Agathe und Ulrich mit den Begriffen Stilleben und Tod in Beziehung gesetzt wird“⁶² bezogen zu sein scheine. Dieser Vermutung könnte man einerseits entgegenhalten, dass das Motiv des Gartens die Assoziation zu Blumen

⁵⁶ Wagner, S. 23

⁵⁷ Ebd., S. 113

⁵⁸ Ebd., S. 90

⁵⁹ Ebd., S. 106

⁶⁰ Ebd., S. 108

⁶¹ Beides ebd., S. 110

⁶² Ebd., S. 109. Wagner zitiert aus R dt., S. 435. Sie bezieht sich wohl auf den „Blüten- und Totenzug“ (MoE 1145; 1235), der Begriff des Stillebens selbst wird im Kapitel „Es ist nicht einfach zu lieben“ (bes. S. 1140f; 1229f) verhandelt. Die Betrachtung von Blumen kommt in diesem Kapitel ansonsten nicht vor.

aufdrängt, andererseits findet sich an anderem Ort im MoE, nämlich im Kapitel „Mondstrahlen bei Tage“, eine Formulierung, die jener Cortázar näher ist:

[...] *im Garten* blühten Blumen und Sträucher. Wenn Ulrich *eine Blüte betrachtete* – was nicht gerade eine alte Gewohnheit des einstmaligen Ungeduldigen war –, so fand er jetzt manchmal des Ansehens kein Ende, und, um alles zu sagen, auch keinen Anfang. (MoE 1088, kursiv v. A. L.)⁶³

Neben der größeren Ähnlichkeit zu Cortázars Formulierung, ist diese ihr auch semantisch näher: Weder bei Musil noch bei Cortázar klingt darin schon die Problematik der realzeitlichen Dauerhaftigkeit an.⁶⁴

In der zitierten Passage aus *Rayuela* eine Paraphrase der Ulrich'schen Blütenschau zu vermuten, ist wohl nicht abwegig, wegen der grundsätzlichen Gebräuchlichkeit des Bildes aber sicher auch nicht zwingend. Wie aufgezeigt wurde, trifft dies insbesondere auf Wagners Assoziation zu, weshalb umso problematischer ist, dass sie nicht auf die Frage eingeht, inwieweit Musil Quelle für Cortázar war. Bestenfalls als Unachtsamkeit kann erscheinen, dass an keiner Stelle der Arbeit Cortázars Verweise auf Musil wenigstens in *Rayuela* erwähnt werden – nicht einmal jenes explizite „cf. Musil“ (R 309) im von ihr besprochenen Kapitel 71.⁶⁵

Gleiches gilt für die Nicht-Einbeziehung der bis dahin mit dem Thema befassten Untersuchungen.⁶⁶

⁶³ Cortázar zeichnet diese Stelle in seiner Ausgabe des MoE nicht an, sehr wohl aber den darauf folgenden Satz, der auf Ulrichs Hemmung sich ganz diesem Zustand zu überlassen hindeutet: „Wußte er zufällig den Namen zu nennen, so war es Rettung aus dem Meere der Unendlichkeit.“ (Vgl. diese Arbeit 4.2., HsQ-Tab. 9.2.2)

⁶⁴ Wie der Einschub, dass Ulrich früher ungeduldig war, vielmehr bedeutet, ist das Betrachten der Blüte als ein *Moment* des „Tausendjährigen Reichs“, das durch sein Zusammentreffen mit Agathe möglich wird, aufzufassen. Darin aber ist die Zeit gerade außer Kraft gesetzt. Hier unterscheidet die „Anfangslosigkeit“ eine zeitlose Unendlichkeit von enervierender, zeitlicher Endlosigkeit. Wie schon in der letzten Anmerkung angeführt, zeigt sich im Anschluss an diese Stelle Ulrichs Bedürfnis nach Begrifflichkeit. Freilich deutet auch das schon auf die „Stillleben“-Problematik hin. Zur betreffenden Passage aus *Rayuela* ist zu bemerken, dass sie eher umgangssprachlich formuliert ist – so heißt es beispielsweise, nach dem Eintritt ins „Tausendjährige Reich“ könne man endlich „ir aflojando con un suspiro el pobre botón del culo“ (R 310). Die Prädikate der Dauer – „cinco mil años, o veinte mil“ (ebd.) – können also auch als umgangssprachliche Hyperbeln ausgelegt werden.

⁶⁵ Eine genaue Analyse dieses Kapitels hinsichtlich Musil'scher Intertexte erfolgt in Kapitel 6.1. dieser Arbeit.

⁶⁶ Einige Male zieht Wagner Jaime Alazrakis Studie *Hacia Cortázar* heran, die für diese Arbeit leider nicht zur Verfügung stand, weshalb nicht überprüft werden konnte, wie ausführlich darin auf Musil eingegangen wird. Dass es nicht sehr umfassend sein dürfte, darf angenommen werden, da es sich um keine ausschließlich

Ebenfalls 2008 wurde erstmals die argentinische Musil-Rezeption aufgearbeitet. In ihrer Diplomarbeit setzt sich Christina Bräuer umfassend sowohl mit der literaturwissenschaftlichen Rezeption als auch mit jener der Literaturkritik bzw. des Feuilletons auseinander. Diese setzte ab 1959 ein, maßgeblich daran beteiligt war die Literaturzeitschrift *Sur*, in deren Verlag 1960 mit *Las tribulaciones del estudiante Törless* die erste Musil-Übersetzung ins Spanische erschien.⁶⁷ Bräuer untersucht außerdem die Beschäftigung mit Musil (und österreichischer Literatur) an der Universidad de Buenos Aires und führt eine verstärkte diesbezügliche Auseinandersetzung ab den 1990er Jahren auf Michael Rössners Seminare ebendort zurück.⁶⁸

Im vierten Kapitel behandelt Bräuer auch die Rezeption Musils durch argentinische Schriftsteller, namentlich Juan José Saer, Ricardo Piglia und Julio Cortázar. Dabei meint sie einen Unterschied auszumachen:

[D]ie Rezeption Musils durch Saer und Piglia [ist] anhand von konkreten Fragestellungen (wie die Rolle des Schriftstellers oder die Behandlung der Gattung Roman) fassbar [...] während die Verbindung zwischen Cortázar und Musil am ehesten die metaphysische Suche bildet.⁶⁹

Im Cortázar gewidmeten Abschnitt geht Bräuer zuerst auf Erwähnungen Musils in Cortázars Briefen ein. Sie zeigt, dass vor allem ein Brief an Jean Barnabé „über den Bezug auf Musil ein wichtiges Dokument zum Verständnis von *Rayuela* dar[stellt].“⁷⁰ Im Weiteren behandelt sie die produktive Rezeption, wobei sie keine grundlegend neuen Einsichten liefert, sondern auf jene der Arbeiten von Cartolano, Wamba

mit dem Vergleich Musils und Cortázars befasste Arbeit handelt, nur eines der von Wagner angeführten Zitate sich explizit auf Musil bezieht und besonders weil dieses wortwörtlich auch in Alazrakis Prolog zur Ayacucho-Ausgabe von *Rayuela* vorkommt und daraus oben (Fn. 3) schon einmal zitiert wurde: „Cortázar reescribe la odisea del Ulrich de Musil“ (vgl. Wagner, S. 111). Wagner scheint aber davon auszugehen, dass es keine anderen Arbeiten zum Thema gibt: „Obwohl die Forschungsliteratur sowohl zum ‚Mann ohne Eigenschaften‘ als auch zu ‚Rayuela‘ eine Pluralität von Studien aus mehreren Jahrzehnten aufweist, existiert doch eine kritische Problematik bezüglich der Sekundärwerke: Das beinahe gänzliche Fehlen vergleichender Analysen.“ (ebd.)

⁶⁷ Christina Bräuer: *Zur Rezeption von Robert Musil in Argentinien*. Wien: Univ. Dipl.-Arb. 2008, S. 26-29

⁶⁸ Ebd., S. 48

⁶⁹ Ebd., S. 57

⁷⁰ Ebd., S. 72

Gaviña, und Rössner sowie den Prolog von Alazraki eingeht.⁷¹ Eine Ausnahme bildet der interessante Gedanke:

Wenn Musil [...] von der Emanzipation des Erzählens spricht [vgl. MoE, Kap. I / 122], so geht es ihm genau um die [...] Rolle der Dichtung, möglichst viele Möglichkeiten aufzuzeigen [...] den Geist zu bilden und die Menschen zum Denken anzuregen. Cortázar fordert die Aktivität des Lesers von *Rayuela* bereits beim Lesevorgang [...] Anschaulich wird dadurch, dass jeder Leser immer eine andere Wahrnehmung der Wirklichkeit und auch von dem, was er in einem Buch liest, hat: Jeder liest seine Wirklichkeit. *Rayuela* scheint mir so die absolute Veranschaulichung des Möglichkeitssinns.⁷²

Damit widerlegt Bräuer allerdings selbst ihre oben zitierte Einschätzung, nur die metaphysische Suche verbinde das Werk Musils und Cortázars.

⁷¹ Vgl. ebd.: „Robert Musil, enormísimo cronopio“ (Kap. 4.3.2.1, S. 74-77) in Anlehnung an den Titel des Artikels von Cartolano über ebendiesen sowie den Aufsatz Wamba Gaviñas; „Michael Rössner zum ‚anderen Zustand‘ und der lateinamerikanischen Literatur“ (Kap. 4.3.2.2, S. 77f); dem Kapitel über Alazrakis Prolog zu *Rayuela* gibt die nun schon zweimal (Fn. 3 u. Fn. 66) zitierte „griffige“ Formulierung „Cortázar reescribe la odisea del Ulrich de Musil“ den Titel (Kap. 4.3.2.3, S. 79-82).

⁷² Ebd., S. 75

Teil I

Julio Cortázers Lektüre der Werke Robert Musils

3. Vor der Musil-Lektüre

3.1. Abriss einer intellektuellen Biografie

Bevor näher auf Cortázers Musil-Rezeption eingegangen wird, bietet es sich an, einen Blick auf seine Literaturrezeption im Allgemeinen zu werfen. Ob deren Umfang, kann dies aber nur kursorisch geschehen,⁷³ weshalb das Augenmerk auf jene Autoren gerichtet werden soll, deren Werke auch Musil kannte.⁷⁴ Dies hat zwei Vorteile: Erstens wird deutlich, dass Cortázar schon vor seiner Musil-Lektüre Autoren rezipiert hatte, die sich mit Ähnlichem wie Musil befassten und die diesen zum Teil beeinflussten. Damit wird eine schon erwähnte Problematik ersichtlich, die im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht erörtert werden kann, jedoch auch nicht vergessen werden darf: Manche Parallelen im Werk der beiden Autoren können auf gemeinsame Quellen zurückgehen und müssen nicht unbedingt einen Einfluss Musils auf Cortázar bedeuten. Zweitens, trägt dies dazu bei, den Zeitpunkt von Cortázers Musil-Rezeption zu klären.

Wie oben schon angesprochen, wird in *Rayuela* mehrmals auf Ludwig Klages verwiesen, wobei seine Thesen positiver bewertet werden als Musil dies tut.⁷⁵ In

⁷³ Ausführlicheres zu Cortázers Lektüre etwa in der Biografie von Miguel Herráez: Julio Cortázar. El otro lado de las cosas. València: Instituto Alfons el Magnánim 2001 (Colección Biografía 31). Die detaillierte Aufarbeitung von Cortázers Literaturrezeption ist in größerem Umfang allerdings bisher nicht erfolgt. Auch Cortázers Briefe, auf die im Folgenden noch öfter verwiesen wird, geben Auskunft über seine Literaturrezeption, vgl. J. C.: Cartas 1-3. (1937-1963, 1964-1968, 1969-1983). Hrsg. v. Aurora Bernádez. Madrid: Alfaguara 2002.

⁷⁴ Es kann hier natürlich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Es wäre wohl auch wenig sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass beide Autoren einen Shakespeare kannten. Der Fokus liegt deshalb vornehmlich auf jenen, die bekanntermaßen Einfluss auf Musil übten, die Cortázar aber unabhängig von ihm schon kennen gelernt hatte, sowie auf deutschsprachigen, insbesondere österreichischen Schriftstellern.

⁷⁵ Klages wird jedoch in keinem Brief oder Essay (vgl. den der *Obra crítica* gewidmeten Band VI der *Obras completas*) Cortázers erwähnt. Auch in Cortázers nachgelassener Bibliothek finden sich seine Werke nicht. Vgl. hierzu und zu allen folgenden Verweisen darauf den Online-Katalog der Biblioteca Cortázar unter www.march.es/bibliotecas/cortazar/cortazar.asp. Zu Klages im MoE und Cortázers Anzeichnungen dieser Stellen, vgl. 4.2., HsQ-Tab. 3. Irrationalismus.

einem Brief von 1940 erwähnt Cortázar Maurice Maeterlinck,⁷⁶ aus dessen *Schatz der Armen* Musil bekanntlich das dem *Törleß* vorangestellte Motto wählte,⁷⁷ den er später aber abschätzig als „Salonphilosophen“ (MoE 122) bezeichnete.

Ein Autor, den Cortázar in den Briefen der späten 1930er und der 1940er Jahre – in einer Zeit also, da er als Lehrer in der argentinischen Provinz tätig war und sich intensiver und extensiver Lektüre gewidmet haben soll⁷⁸ – besonders häufig erwähnt, ist Rainer Maria Rilke.⁷⁹ In einer gewissen Parallele zu Musil in seiner *Rede zur Rilke-Feier*⁸⁰, nennt er ihn 1939 in einem Brief an Mercedes Arias: „[...] the greatest poet that Germany ever had.“ (Cartas 1, 61) Zwei Jahre später schreibt er an dieselbe Adressatin: „Yo he estudiado el alemán para leer a Rilke [...]“ (Cartas 1, 112)

In der nachgelassenen Bibliothek sind neben *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* und einem Band mit Gedichten Rilkes⁸¹, auch Ausgaben anderer deutschsprachiger Autoren erhalten geblieben – interessanterweise vornehmlich aus den Reihen Parnass-Bibliothek und Insel-Bücherei: So von Hölderlin und Novalis, Lenau und Hofmannsthal.⁸² Cortázar muss also ein relativ

⁷⁶ Cortázar schlägt Stücke Maeterlincks für eine Schülertheateraufführung vor: „Por ejemplo –y esto le va a parecer paradoja– ¿el teatro de Maeterlinck? Por qué no *Les Aveugles*? ¿O *La Intrusa*?“ (Cartas 1, 87, kursiv i. O.) Es ist dies die einzige Nennung Maeterlincks in Cortázars Briefen, eine zweite beiläufige findet sich in seiner poetologischen *Teoría del túnel* (S. 54); in der nachgelassenen Bibliothek sind keine Maeterlinck-Ausgaben erhalten.

⁷⁷ Helmut Arntzen: Musil-Kommentar sämtlicher zu Lebzeiten erschienener Schriften außer dem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. München: Winkler 1980, S. 186

⁷⁸ Vgl. dazu eine Aussage Cortázars zitiert in Harss, S. 263. Nachdem er ab 1937 Mittelschullehrer in kleineren Städten rund um Buenos Aires gewesen war, wurde er 1944, obwohl ohne akademischen Abschluss, wegen seiner Kenntnisse v. a. der französischen Sprache und Literatur als Lektor an die Universität von Mendoza berufen. (Vgl. Herráez, S. 81) Dort behandelte er in einem Kurs französische Lyrik von Baudelaire bis Mallarmé, in einem zweiten die englische Romantik. (Siehe: Walter Bruno Berg: Grenz-Zeichen Cortázar. Leben und Werk eines argentinischen Schriftstellers der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Vervuert 1991 (Iberoamericana, Reihe III Monografien u. Aufsätze, Bd. 26), hier: S. 73)

⁷⁹ Insgesamt wird Rilkes Name 23 Mal, schon in einem der ersten (Cartas 1, 41) und bis hin zu den letzten Briefen genannt (vgl. Cartas 3, 1803). Mit Rilke und Cortázar beschäftigt sich Carmen de Mora: *Hacia una comunicación existencial por vía poética. Una aproximación a las ideas estéticas de Cortázar a través de algunas de sus lecturas*. In: *Volver a Cortázar*. Ed. by Nieves Vázquez. Cádiz: Diputación 2007, S. 53-79. Eine breiter angelegte Untersuchung zum Thema scheint aber noch nicht unternommen worden zu sein.

⁸⁰ „Dieser große Lyriker hat nichts getan, als daß er das deutsche Gedicht zum ersten Mal vollkommen gemacht hat [...]“ GW 8: Rilke-Feier, S. 1230

⁸¹ R. M. R.: Der ausgewählten Gedichte anderer Teil. (Ausgewählt v. Katharina Kippenberg). Leipzig: Insel o. J. (Insel-Bücherei Nr. 480), und: R. M.: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. Leipzig: Insel o. J. (Insel-Bücherei Nr. 1). Auf dem Vorsatz sind die, wie man annehmen darf, Jahreszahlen „39“ bzw. „38“ sowie „Juliodeis“, wie Cortázar damals zu signieren pflegte, notiert. Es befinden sich noch elf weitere Rilke-Ausgaben in französischer, englischer und spanischer Übersetzung in der Bibliothek. Die Bücher sind nicht einzeln katalogisiert, sondern tragen alle die Signatur: BC-L-Ril; das gleiche trifft auf die Werke aller anderen Autoren zu. Außerdem gibt es in der Bibliothek drei Sekundärwerke zu Rilke.

⁸² Friedrich Hölderlin: Gedichte. Bern: Scherz o. J. (Parnass-Bibliothek Nr. 21), Sign.: BC-L-Höl. Auf dem Vorsatz: „J. Florencio Cortázar“ und „XLVI“. – Novalis: Gedichte und Hymnen. Bern: Scherz o. J. (Parnass-

großes Leseverständnis gehabt haben⁸³ und war mit deutschsprachiger Literatur vertraut. Mit Rilke und Hofmannsthal⁸⁴ kannte und schätzte Cortázar sogar österreichische Autoren (fast) aus Musils Generation, die dieser ebenfalls gelesen hatte. Das gleiche gilt für Kafka, von dem sich allerdings nur Übersetzungen in der Nachlass-Bibliothek befinden;⁸⁵ sowie für Hermann Broch, dessen *Schlafwandler* in französischer Übersetzung⁸⁶ erhalten sind und der schon in den frühen theoretischen Texten erwähnt wird.⁸⁷

Aus dem Bestand der Bibliothek sei zuletzt Meister Eckharts *Buch der göttlichen Tröstung* erwähnt. Nach dem Vermerk auf dem Vorsatz zu schließen, hat es Cortázar vermutlich 1941 gelesen.⁸⁸ Eckhart ist ein gutes Beispiel einer gemeinsamen Quelle Musils und Cortázars – wie Musil im MoE sollte Cortázar den Mystiker in *Rayuela* zitieren.⁸⁹

Vor diesem Hintergrund ist die Lektüre Musils schon in den 1940er Jahren durchaus denkbar. Obwohl die geringe Rezeption zu Lebzeiten Musils „Schicksal“ war (Cortázar zeigt sich später darüber informiert, vgl. 5.2. u. 5.3.), hätten seine

Bibliothek Nr. 25), Sign.: BC-L-Nov. Auf dem Vorsatz: „Julio Cortázar“, „49“. – Bzw.: Hugo von Hofmannsthal: Gedichte. Leipzig: Insel o.J. (Insel-Bücherei Nr. 461), Sign.: BC-L-Hof. Erstanden wohl 1939: „39“, „Juliodenis“ – Nikolaus Lenau: Lyrische Gedichte. Leipzig: Insel o.J. (Insel-Bücherei Nr. 235), Sign.: BC-L-Len. Von allen angeführten, außer Hofmannsthal und Lenau, finden sich auch Werke in französischer Übersetzung in der Bibliothek.

⁸³ Das lassen Anzeichnungen und Anmerkungen sowie an den Seitenrändern notierte Vokabel vermuten. Von den oben genannten beispielsweise in Hölderlin, Hofmannsthal und Rilkes *Ausgewählten Gedichten*.

⁸⁴ Im 102. Kapitel von *Rayuela* zieht Cortázar durch das Nebeneinander-Stellen der Zitate aus dem *Chandos-Brief* bzw. aus *Törleß* ausdrücklich eine Parallel zwischen Hofmannsthal und Musil; desgleichen in einer Anmerkung in seinem MoE-Exemplar (siehe 4.2., HsQ-Tab. 9.1 u. Anhang). In Cortázars Bibliothek gibt es jedoch den *Chandos-Brief* weder im Original noch in Übersetzung.

⁸⁵ Sign.: BC-L-Kaf. – Cortázar beschäftigte sich auch mit Georg Trakl, die in der Bibliothek befindlichen Ausgaben datieren allerdings aus späteren Jahren. In Briefen kommt Trakl nicht vor, Cortázar widmete ihm jedoch eine kurze kritische Betrachtung, die erstmals in den *Obras completas* veröffentlicht wurde. Dort (OC VI, S. 801f) fehlen leider Angaben zum Entstehungsjahr; *Trakl o el 'deathscape'* kann allerdings – so darf geschlossen werden – nicht vor 1973 entstanden sein: Cortázar bezieht sich darin auf eine deutsch-englische „edición bilingüe de los poemas completos“ (S. 801), wobei eine solche aus seinem Besitz (G. T.: Poems. Trad. by Lucia Getsi. Athens, Ohio : Mundus Artium Press 1973) eben dieses Erscheinungsjahr aufweist (Sign.: BC-L-Tra). Der Text zeigt, dass Cortázar auch knapp 30 Jahre nachdem er mit dem Erlernen der deutschen Sprache aufgehört hatte, sie – so behauptet er zumindest – noch ansatzweise verstand: „[...] saltando del inglés a los pasajes que puedo seguir en alemán.“ (S. 801). An dieser Stelle sei nachgetragen, dass alle bisher genannten Autoren (außer wo dies dezidiert verneint wurde) in Cortázars literaturkritischen bzw. -theoretischen Aufsätzen u. dgl. (wenn auch zum Teil nur sehr beiläufig) immer wieder erwähnt werden; sie einzeln anzugeben, würde hier zu weit führen, vgl. deshalb OC VI.

⁸⁶ H. B.: Les Somnambules. Trad. d. Pierre Flachet et Albert Kohn. Paris: Gallimard 1956/57, Sign.: BC-L-Bro

⁸⁷ So in der *Teoría del túnel* (OC VI, S. 118) und in *Situación de la novela* (OC VI, S. 280f).

⁸⁸ M. E.: Buch der göttlichen Tröstung. Leipzig: Insel o.J. (Insel-Bücherei Nr. 231), Sign: BC-F-Eck. Cortázar zeichnete darin verschiedene Stellen an und notierte sehr viele Vokabel. Da dies auf Seite 17 abbricht, kann vermutet werden, dass die Lektüre des mystischen Textes seine Deutsch-Kenntnisse überstieg.

⁸⁹ Siehe dazu S. 93 dieser Arbeit, dort bes. Fn. 178.

Werke theoretisch in der deutschsprachigen Buchhandlung Beutelspacher in Buenos Aires aufliegen können.⁹⁰ Allerdings – so lassen die erwähnten Autoren und Titel schließen – dürfte Cortázar Interesse zu jener Zeit vor allem Lyrik gegolten haben.⁹¹ Cortázar verfolgte sein autodidaktisches Studium der deutschen Sprache auch nicht weiter, weshalb eine profunde Lektüre der Werke Musils im Original später wohl nicht mehr erfolgen konnte.

3.2. Die spanischsprachige und französische Musil-Rezeption

Im spanischsprachigen Raum setzte die Musil-Rezeption eigentlich erst Anfang der 1960er Jahre ein,⁹² die erste Übersetzung des MoE erschien gar erst zwischen 1969 und 1973.⁹³ Es ist also davon auszugehen, dass Cortázar Musil erst in Frankreich, wo er ab 1951 lebte, kennen lernte. Für diese Annahme spricht auch, dass Musil in den, 1947 bzw. 1950 erschienenen, umfassenden theoretischen Texten *Teoría del túnel* und *Situación de la novela* keine Erwähnung findet⁹⁴ und in einem Brief sein Name erstmals am 14. August 1961 (an Cortázars

⁹⁰ Die Buchhandlung dürfte für Cortázars Bezug deutschsprachiger Bücher keine geringe Rolle gespielt haben. Ihr Stempel – „E. Beutelspacher libreria alemana“, manche mit Adressangabe „Sarmiento 815, Buenos Aires“ – ist auf der Coverinnenseite einiger Bände, z.B. der in Fn. 82 angeführten, zu finden.

⁹¹ Auch seine erste, aus dieser Zeit, genau: 1939, datierende Veröffentlichung *Presencia* – unter dem Pseudonym „Julio Denis“, mit dem er, wie zu sehen war, auch in seinen Büchern zeichnete – ist ein Gedichtband.

⁹² 1960 erschien, wie von Bräuer aufgezeigt und oben schon erwähnt, mit dem *Törleß* die erste spanischsprachige Übersetzung (siehe 2.).

⁹³ Siehe: Robert Musil: Leben – Werk – Bedeutung. Ausstellungskatalog. Zsgst. v. Karl Dinklage, hrsg. v. Robert-Musil-Archiv Klagenfurt. Klagenfurt 1980. Ana Maria Cartolano bemerkt, dass auch die Übersetzungen des MoE ins Englische, Französische und Italienische, d. h. Sprachen, die Cortázar neben dem Spanischen beherrschte, erst Ende der 1950er Jahre erschienen (S. 157).

⁹⁴ Hierauf weist Ana Maria Cartolano ebenfalls hin (S. 157). Es mag eingewandt werden, dass Cortázar Musil in diesen Texten nicht hätte erwähnen müssen, in Anbetracht der Wertschätzung, die er ihm später entgegenbringt und der großen Zahl an Autoren verschiedener Sprachen, die er nennt, darunter Thomas Mann und Kafka, ist dies aber unwahrscheinlich. Wie oben schon gesagt wurde, nennt Cortázar in beiden Texten auch Hermann Broch, dessen Werk ja immer wieder mit dem Musils verglichen wird. In *Situación de la novela* heißt es u. a.: „Ya no hay novela ni poema: hay situaciones que se ven y resuelven en su orden verbal propio. Creo que Hermann Broch y Henry Miller representan hoy la faz más avanzada de esta línea de liberación total.“ (S. 281) Bei Michael Rössner findet sich die Information, Cortázars Stipendium in Paris hätte der „Erforschung der Übernahme lyrischer Verfahren in den Romanen bei Broch, Faulkner und Aragon“ (Rössner, S. 252) dienen sollen. Dies ist gemäß der zitierten Ausführung Cortázars einleuchtend, konnte jedoch in keiner anderen Quelle überprüft werden (so nennt Berg nur eine „Arbeit zur Theorie des modernen Romans“ [S. 78]). In den beiden genannten Texten erwähnt Cortázar nicht, welche Werke er von Broch kannte. In *Imagen de John Keats* (verfasst 1952, posthum veröffentlicht) spricht er allerdings an einer Stelle von dessen „admirable *La Muerte de Virgilio*“ (OC IV, S. 898). Cortázar konnte den Roman schon so

Verleger Francisco Porrúa) genannt wird (vgl. Cartas 1, 449).⁹⁵ Nach der Recherche in der Biblioteca Julio Cortázar, steht fest, dass Cortázar Musils Werke in französischer Übersetzung gelesen hat – darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen. Die Lektüre erfolgte sehr wahrscheinlich kurz nach deren jeweils erstem Erscheinen.⁹⁶ Um die Umstände von Cortázars Musil-Lektüre weiter auszuleuchten, soll an dieser Stelle die französische Musil-Rezeption etwas genauer betrachtet werden.⁹⁷

Die Musil-Rezeption in Frankreich beginnt eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg.⁹⁸ Musil hatte noch selbst – besonders während seines Aufenthalts beim Pariser „Kongreß zur Verteidigung der Kultur gegen den Faschismus“ – Kontakt zu französischen Verlegern gesucht, doch blieb er relativ erfolglos. Es erschienen wohl einige Artikel über ihn in französischen Literaturzeitschriften, doch zu einer Übersetzung seines Werks kam es nicht.⁹⁹

Als 1952 die von Adolf Frisé edierte Ausgabe des MoE bei Rowohlt publiziert wurde, begann auch in Frankreich das Interesse für Musil zu steigen und Editions du Seuil beschloss die Herausgabe des Musil'schen Gesamtwerks.¹⁰⁰

Den Anfang machte *L'Homme sans qualités*, der in vier Bänden 1957 und 1958 erschien.¹⁰¹ Als Übersetzungsgrundlage diente die von Adolf Frisé bestellte

früh rezipieren, da, zeitgleich mit dem Original, 1945 die englische (H. B.: The death of Virgil. Übers. v. Jean Starr Untermyer. New York: Pantheon 1945) und nur ein Jahr später in Buenos Aires die spanische (H. B.: La muerte de Virgilio. Übers. v. Aristides Gregori. Buenos Aires: Peusner 1946) Übersetzung erschien. Auch Cortázars Witwe Aurora Bernárdez bringt Broch mit Musil in Verbindung, nämlich in Bezug auf Cortázars Wertschätzung. Vgl. dazu Bernárdez' Mitteilung im Anhang.

⁹⁵ Auf Erwähnungen Musils in Cortázars Briefen wird unter 5.3. genauer eingegangen.

⁹⁶ Cortázars Exemplare der französischen Musil-Übersetzungen sind aus den ersten Auflagen, siehe 4.1. Vgl. hierzu auch Aurora Bernárdez' Mitteilung im Anhang. Sie gibt an, Cortázar habe den MoE erst 1966 gelesen. Dies kann, wie die Verweise in Rayuela (R 97/ 359, 71/309; siehe auch 5.1. dieser Arbeit) und die Erwähnungen in den Briefen beweisen, nicht stimmen. Sie meint aber ausdrücklich, er habe die Übersetzung gelesen, „cuando apareció“. Bernárdez dürfte sich also in der Angabe des Jahres geirrt haben. Richtiger – und mit der Vermutung, Cortázars Lektüre sei bald nach der Publikation erfolgt, übereinstimmend – dürfte Bernárdez' Angabe des Jahres mit 1958 gegenüber Cartolano sein (vgl. S. 165, Anm. 2).

⁹⁷ Den *Törleß* las Cortázar sowohl in französischer als auch in englischer Übersetzung, die „Rede über die Dummheit“ in spanischer (siehe dazu 4.1.). Da er den Großteil der Werke Musils in französischer Übersetzung rezipierte und durch sein Leben in Paris Frankreich sein unmittelbares kulturelles Umfeld war, soll hier nur näher auf die französische Musil-Rezeption eingegangen werden.

⁹⁸ Der folgende Überblick basiert, wo nicht anders angegeben bzw. Bezüge zu Cortázar hergestellt werden, auf: Elisabeth Rieger: Musil in Frankreich. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte seiner Werke 1922-1970. Wien: Univ. Diss. 1972

⁹⁹ Vgl. Rieger, S. 11f, sowie Karl Corino: Robert Musil. Eine Biographie. 2. Auflage. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt 2005, S. 1200f u. 1801, Anm. 62

¹⁰⁰ Vgl. Rieger, S. 33. Ab 1953 erscheinen auch Artikel über Musil in der französischen Presse, allerdings hauptsächlich in Literatur- und Kunstzeitschriften, vgl. ebd. S. 40f.

Ausgabe des MoE von 1952. Bis 1965 lag dann das gesamte (zu Musils Lebzeiten selbstständig veröffentlichte) literarische Werk vor: 1960 erschien *Les désarrois de l'élève Törless*, 1961 die Dramen *Les exaltés* und *Vincent et l'ami des personnalités* in einem Band, 1963, ebenfalls in einem Band, *Trois femmes* und *Noces* (d.s. *Vereinigungen*) und 1965 *Œuvres pré-posthumes*. Für die Übersetzung zeichnet der Schweizer Philippe Jaccottet verantwortlich.¹⁰²

Wie aus seinen Briefwechsel mit Martha Musil hervorgeht, hatte sich Jaccottet schon seit 1947 darum bemüht, Musil im französischen Sprachraum bekannt zu machen und Verleger für seine Musil-Übersetzungen zu finden. Jedoch musste er immer wieder Absagen in Kauf nehmen.¹⁰³ Dennoch konnte er einige Veröffentlichungen kürzerer Texte und Kapitel des MoE in Literatur- und Kunstzeitschriften¹⁰⁴ erreichen.

Mit Blick auf Cortázars Musil-Rezeption erwähnt Wamba Gaviña die Publikation von *Le merle* (d. i. *Die Amsel*) 1948 in *La Licorne*. Die Pariser Zeitschrift war von der Uruguayerin Susana Soca mitbegründet worden, weshalb Wamba Gaviña die Möglichkeit sieht, dass Cortázar sie gekannt haben könnte.¹⁰⁵ Jedenfalls kannte er den anderen Herausgeber der *Licorne*, Roger Caillois. Als dieser schon bei der *Nouvelle Nouvelle Revue Française* tätig war, trat Cortázar wegen der Veröffentlichung der französischen Übersetzung von *Bestiario* an ihn heran.¹⁰⁶

In der *Nouvelle Nouvelle Revue Française* wurden ebenfalls Texte Musils publiziert. Dass Cortázar zu den Lesern der Zeitschrift zählte, kann auch als gesichert gelten, da sich in seiner Bibliothek einige Exemplare befinden. Allerdings

¹⁰¹ In Anlehnung an das für das Original gebräuchliche „MoE“ wird L’Homme sans qualités im Folgenden (auch im Text) als „HsQ“ abgekürzt.

¹⁰² Jaccottet übersetzte auch Musils Briefe, Tagebücher und Essays. Die Nachlassfragmente des MoE wurden – im Anschluss an die revidierte deutsche Ausgabe von 1978 – von Jean-Pierre Cometti und Marianne Rocher-Jacques übersetzt und erschienen 2004. Vgl.: Peter Utz: *Anders gesagt – Autrement dit – In other words*. Übersetzt gelesen: Hoffmann, Fontane, Kafka, Musil. München: Hanser 2007, S. 244

¹⁰³ Vgl.: Martha Musil: Briefwechsel mit Armin Kessler und Philippe Jaccottet. Bd.1. Hrsg. v. Marie-Louise Roth. Bern, Berlin u.a.: Lang 1997. Beispielsweise stand Jaccottet mit Mermod in Verhandlungen, der jedoch nach der Devaluation des Francs 1948 sein Interesse an einer Musil-Veröffentlichung zurückzog (vgl. S. 315-330). Siehe auch Rieger, S. 32

¹⁰⁴ Vgl. dazu sowohl Musil, Jaccottet: Briefwechsel, als auch: Philippe Jaccottet, Gustave Roud: *Correspondance 1942-1976*. Paris: Gallimard 2002; Eine vollständige Liste der Veröffentlichungen findet sich bei Rieger (S. 32-49). Zu den Zeitschriften, die Jaccottets Musil-Übersetzungen in Auszügen publizierten, gehören spezifischere wie *Allemagne d’aujourd’hui* und allgemeinere wie *Lettres Nouvelles*.

¹⁰⁵ Wamba Gaviña, S. 303

¹⁰⁶ Vgl. Herráez, S. 136f. Über den Beginn seiner Pariser Zeit, schreibt Berg allerdings, Cortázar habe „weder Kontakt zu den literarischen Zirkeln noch zu den großen Verlagen“ (S. 87) gehabt. Ebenfalls bei Berg findet sich die Information, Roger Caillois habe der Jury, die über den Erhalt des Stipendiums, mit dem Cortázar zuerst nach Paris kam, angehört (S. 78).

handelt es sich nicht um jene Ausgaben, die Musil-Texte enthalten. Das gleiche trifft für Exemplare der Marseiller Zeitschrift *Cahiers du Sud*, von *Lettres Nouvelles* und *Les Lettres* zu.¹⁰⁷

Exkurs I: Philippe Jaccottets Musil-Übersetzung

In Hinblick auf Cortázars produktive Rezeption der Werke Musils, soll an dieser Stelle die französische Übersetzung näher betrachtet werden.

Philippe Jaccottets Übersetzung wurde Rieger zufolge von der zeitgenössischen Kritik weitgehend positiv aufgenommen.¹⁰⁸ Eine ausführliche vergleichende Studie scheint jedoch bis heute auszustehen. Es muss daher an dieser Stelle genügen, auf einige Schwierigkeiten, die Musils Deutsch dem Übersetzer bereiten muss, und Jaccottets Umgang damit hinzuweisen.¹⁰⁹

Als problematisch erweist sich schon der Titel¹¹⁰ *Der Mann ohne Eigenschaften*: Interessanterweise begleitete die Publikation der Übersetzung eine Diskussion unter französischen Kritikern darüber; umstritten war vor allem Jaccottets Entscheidung die „Eigenschaften“ mit „qualités“ wiederzugeben, da dies „ein Werturteil impliziert, das im Deutschen nicht gemeint ist.“¹¹¹ So schlug beispielsweise

¹⁰⁷ Sign.: BC-L-Nou, BC-R-Cah, BC-L-Let und BC-R-Let. Da auch die Exemplare der Zeitschriften nicht einzeln erfasst sind, vgl. www.march.es/bibliotecas/cortazar. Erwähnenswert ist hier vielleicht Heft 5 / 1957 der *Nouvelle Nouvelle Revue Française*, worin Musils *Rede zur Rilke-Feier (Discours sur Rilke)* erschien: Sollte Cortázar diese Ausgabe, die außerdem ein Artikel Jaccottets über Musil brachte (siehe Rieger, S. 47), gekannt haben (wie erwähnt, befindet sie sich nicht in seiner Nachlassbibliothek), muss er wohl als Rilke-Bewunderer Musils Text gelesen haben.

¹⁰⁸ Rieger, S. 35

¹⁰⁹ Außer Peter Hennigers Untersuchung zu fünfzehn(!) Übersetzungen von *Die Portugiesin*, deren Ziel jedoch nicht Übersetzungskritik, sondern das Aufdecken von „semantisch instabilen Stellen“ im Original ist (vgl.: P. H.: Übersetzungsvergleich und Textinterpretation (am Beispiel von Robert Musils Erzählung ‚Die Portugiesin‘). In: Die Übersetzung literarischer Texte am Beispiel Robert Musil. Beiträge des Internationalen Übersetzer-Kolloquiums in Straelen, 8.-10. Juni 1987. Hrsg. v. Annette Daigger u. Gerti Militzer. Stuttgart: Heinz Akademischer Verlag 1988 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik Nr. 207), S. 91-111, hier S. 91) und einer Innsbrucker Diplomarbeit zur Übersetzung des *Törleß* (Otilie Albrecht: Metaphern im Vergleich: anhand der französischen und deutschen Übersetzung der ‚Verwirrungen des Zöglings Törless‘ von Robert Musil. Innsbruck: Univ. Dipl.-Arb. 1990) scheint überhaupt nur die Übersetzung des MoE in Ansätzen behandelt worden zu sein, weshalb hier auch (fast) nur darauf Bezug genommen werden kann.

¹¹⁰ In diesem Zusammenhang sei auf die Übersetzung des Titels *Vereinigungen* hingewiesen: Jaccottet wählt „Noces“. Damit betont er – etwa gegenüber der Wiedergabe als „union“ – wohl die „spirituelle“ Qualität der erzählten Vereinigungen, gleichzeitig wirkt die Assoziation zu „Hochzeit“ bezogen auf den Inhalt der beiden Novellen aber unfreiwillig komisch.

¹¹¹ Rieger, S. 35. Es muss ergänzt werden: Die Implikation eines Werturteils ist bei „qualité“ ebenso wie bei der deutschen „Qualität“ vor allem in der Umgangssprache gegeben, darüber hinaus kann es aber noch

Maurice Blanchot als Alternative „L'homme sans particularités“ vor.¹¹² Allerdings, so Rieger, eigne sich „qualités“ besser für „die Wiedergabe verschiedener Wortspiele“ und „ermöglichte die Gegenüberstellung von Ulrich, dem ‚homme sans qualités‘, und Walter, dem ‚homme à qualités‘.“¹¹³

Auf eine weitere Verschiebung, die der ganze Roman durch Jaccottets Titelwahl erfährt, macht Peter Utz aufmerksam: Der französische „Mann“ wird ebenfalls mit Majuskel geschrieben – als „L'Homme sans qualités“ lässt sich Ulrichs als eine Charakter-Rolle lesen.¹¹⁴

Die Möglichkeiten der deutschen Syntax und Morphologie im Allgemeinen wie der typisch Musil'schen Neologismen im Besonderen, stellen den Übersetzer auch mehr oder weniger eng verwandter Sprachen generell vor nur schwierig zu überwindende Hindernisse. Utz zeigt dies exemplarisch anhand einer Reflexion zu Ulrichs titelgebender Eigenschaftslosigkeit:

Auch jetzt zweifelte er nicht daran, daß dieser Unterschied zwischen dem Haben der eigenen Erlebnisse und Eigenschaften und ihrem Fremdbleiben nur ein Haltungsunterschied sei, in gewissem Sinn ein Willensbeschuß oder ein gewählter Grad zwischen Allgemeinheit und Personenhaftigkeit auf dem man lebt. (MoE 149, zit. n. Utz, S. 255, unterstr. ebd.)

Jaccottet verwandelt die unpersönlichen „Haben“ und „Fremdbleiben“ in auf eine Person bezogene Relativsätze. Er

lässt seinem Ulrich die Entscheidung zwischen zwei Haltungen, zwischen ‚celui qui possède des expériences et des qualités propres‘ und ‚celui qui leur reste étranger‘. Diese Wahl, die jedem bleibt, setzt ein autonomes Subjekt voraus.¹¹⁵

immer auch einfach „Eigenschaft“ oder „Beschaffenheit“ meinen. Vgl. dazu: Mario Wandruszka: Musils Sprache als Herausforderung. In: Annette Daigler u. Gerti Militzer, S. 75-90, hier S. 89

¹¹² Rieger, S. 35

¹¹³ Beides ebd., S. 36

¹¹⁴ Utz zitiert in diesem Zusammenhang jene Überlegung Ulrichs, dass er gerade durch seine Eigenschaftslosigkeit, „ja doch ein Charakter sei, auch ohne einen zu haben.“ (MoE 150, zit. n. Utz, S. 257). Jaccottet übersetzt diese Stelle mit „qu'il était malgré tout ce qu'on appelle un 'caractère' [...]“ (HsQ I / 180, zit. n. Utz, S. 258), was im Französischen die Assoziation zur „Charakterrolle“ nahe lege und folglich auf eine „theatralische Rollenidentität verweist“: „Jaccottets Ulrich, als Schauspieler seiner selbst, gibt also den ‚Homme sans qualités‘, so wie andere den ‚Malade imaginaire‘.“ (alles ebd.)

¹¹⁵ Ebd., S. 256 u. ebd. zit. HsQ I / 178

Sprachsystematisch bedingt, wie Utz meint, wird das komplexe Abstraktum „Personenhaftigkeit“ konkretisiert und mit „le personnel“¹¹⁶ wiedergegeben. Weiter führt Utz aus:

Zudem lässt sich hier die transgressive Stoßrichtung von Musils Projekt greifen, das alle literarisch und psychologisch etablierten Begriffe hinter sich zu lassen versucht: [...D]as existentialistisch beeinflusste Modell der freien ‚Wahl‘, wie es Jaccottets in den fünfziger Jahren entstandene Übersetzung unterlegt, [...bleibt] hinter Musils Vortasten ins begrifflich Offene zurück.¹¹⁷

Tendenziell setzt also Jaccottet bei „seinem“ Ulrich, „einen Identitätskern voraus, der bei Musil gerade zur Diskussion steht.“¹¹⁸

Peter Utz weist außerdem auf Jaccottets ästhetisches Konzept der „Transparenz“ hin, das sowohl in seiner eigenen dichterischen Arbeit als auch in seinen Übersetzungen zu tragen kommt:

Das alte übersetzerische Ideal der ‚Transparenz‘, in dem sich der Übersetzer selbst zum Verschwinden bringen möchte, wird jedoch bei Jaccottet dialektisch reflektiert: sowohl als Lyriker wie als Übersetzer zeigt er sein eigenes Verschwinden literarisch vor.¹¹⁹

Das manifestiert sich, wie Utz darlegt, u. a. bei der Übersetzung von Beschreibungen und Metaphern der Kommunikation, die Jaccottet in „autoreflexive Metapher[n] des ‚Übersetzens‘“¹²⁰ verwandelt.

¹¹⁶ „[...] la latitude où l’on choisit de vivre entre le personnel et le général.“ (ebd.).

¹¹⁷ Ebd., S. 257; Utz untersucht auch die englischsprachigen Übersetzungen und meint zu jener von Wilkins-Pike, „auch das Modell von Identifikation und Selbstdistanzierung, das die zweite englische Übersetzung aus den neunziger Jahren anleitet“ (ebd.), bleibe hinter Musil zurück.

¹¹⁸ Ebd., S. 256

¹¹⁹ Ebd., S. 245. Utz gibt hier die These von Mathilde Vischer wieder. Vischer beschäftigt sich in ihrer Studie mit Jaccottet als Dichter und Übersetzer, jedoch nicht der Werke Musils, sondern Hölderlins und Leopardis, vgl. M. V.: Philippe Jaccottet. Traducteur et poète: Une esthétique de l’effacement. Lausanne: Université Centre de Traduction Littéraire 2003 (CTL Nr. 43)

¹²⁰ Ebd., S. 247. So wird aus Ulrichs an Hans Sepp gerichteter Frage „Was? Sie meinen doch das, was man ... nicht recht ausdrücken kann?“ (MoE 550) bei Jaccottet „Quoi? Vous voulez dire ce qu’on ne peut... ce qu’on ne peut traduire précisément en paroles?“ (HsQ I / 614, zit. n. Utz, S. 247). An dieser Stelle sei nachgereicht worum es Peter Utz in seinem Buch zu tun ist: Utz liest Übersetzungen als ein „autrement dit“ des Originals, als eine sinnstiftende Lektüre, deren Relektüre neues Licht auf den Ausgangstext werfen kann.

Gerade Metaphern und bildliche Vergleiche sind grundlegend für die Sprache des MoE. Wie aus Wolfgang Fingernagels Analyse hierzu hervorgeht, schafft es Jaccottet in vielen Fällen, diese in seiner Version adäquat wiederzugeben.¹²¹

Musil schreckt auch vor „kühnen“ Metaphern nicht zurück. Diese werden von Jaccottet (wie auch in den anderen untersuchten Übersetzungen) oft „entschärft“, indem er sie zu einem Vergleich umwandelt, d. h. mit „comme“ o. dgl. einleitet: Beispielsweise, wenn er aus Musils „göttlichen Geschwindigkeiten“ ein „schlichtes“ „aussi rapidement que les dieux“ macht.¹²²

Ebenfalls häufig finden sich im MoE Wortspiele verschiedener Art, die natürlich für die Übersetzung eine besondere Herausforderung darstellen. Hier gelingt es Jaccottet ebenfalls teilweise gute Lösungen zu finden. So stellt die folgende Beschreibung Walters den Übersetzer eigentlich vor eine nicht zu bewältigende Aufgabe: „[...] sein Gefühl war immer bewegt von *Grübeleien, Gruben*, wogenden Tälern und Bergen“ (MoE 60, zit. n. Fingernagel, S. 280, ebd. kursiv). Im HsQ heißt es: „[...] toujours émue des rêveries, était pleine de *dépressions*, de montagnes [...]“ (HsQ I / 71, zit. n. Fingernagel, S. 280, ebd. kursiv). In der „*dépression*“ verbindet Jaccottet also die geographische und die psychologisch-geistige Assoziation, die bei Musil der *Figura etymologica* zukommt. Zusätzlich werden durch die, den „*dépressions*“ vorangehenden, „*rêveries*“ Walters „Gefühlsschwankungen“ betont.

Auf das „Wörtlichnehmen der Sprache, mit ihrem Doppelsinn, ihrem fragwürdigen Hintersinn“ und Musils Spiel damit und die daraus resultierenden Schwierigkeiten für die Übersetzung weist auch Mario Wandruszka hin.¹²³ Als Beispiel führt er Moosbruggers eigenartigen Weltzugang, veranschaulicht an den vielen (dialektalen) Synonymen für „Eichhörnchen“ an (vgl. MoE 240). Dass sich diese Reihe von – zum Teil auch für deutschsprachige Leser aus jeweils anderen Regionen bzw. mit anderem Dialekt merkwürdigen – Komposita, nicht übersetzen lässt, liegt auf der Hand. Im HsQ findet sich daher an dieser Stelle eine Fußnote

¹²¹ Vgl. W. F.: Musil: Metaphorik und Übersetzung. In: Österreichische Literatur in Übersetzungen. Hrsg. v. Wolfgang Pöckl. Wien: Verlag d. Akademie der Wissenschaften 1983 (Salzburger linguistische Analysen 13; Österr. Akd. d. Wiss., Philos.-histor. Kl. Stzgs.br. Bd. 410), S. 275-305. Fingernagel vergleicht Jaccottets, die erste englische von Kaiser-Wilkins und die erste spanische Übersetzung. Er gibt kein resümierendes Urteil über die Qualität der Übersetzungen, allein an den Beispielen wird ersichtlich, dass Jaccottet häufig, aber nicht immer, passende Übersetzungen für Musils Sprache findet.

¹²² MoE 39 bzw. HsQ I / 45, zit. n. Fingernagel, S. 302. Ein weiteres Beispiel wäre die „von Kraft ausgezehrte Eisenbetonform“ (MoE 27, zit. n. Fingernagel, S. 303), die zur „forme de style béton armé, comme émaciée par sa propre puissance“ (HsQ I / 22, zit. n. Fingernagel, S. 304) wird.

¹²³ Wandruszka, S. 86

(vgl. HsQ I / 316). Wandruszka bezeichnet das recht abschätzig als „letzte[...] Ausflucht der Übersetzer“¹²⁴ – es spricht aber auch für die „Redlichkeit“ Jaccottets, im Sinn eines Bemühens weder das Original zu „verraten“ noch dem Leser etwas vorzuenthalten.¹²⁵ Ansonsten spricht Wandruszka aber von der „im allgemeinen ausgezeichnete[n] französischen Übersetzung.“¹²⁶

Die Auflistung von für die Übersetzung problematischen Stellen in Musils Text und ihrer gelungenen oder missglückten Übertragung könnte noch lange weiter gehen, es sollte hier jedoch nur ein kürzester Einblick in den französischen MoE gegeben werden. Auf abweichende oder andere Auffälligkeiten aufweisende Passagen der Übersetzung wird, wo sie im Weiteren dieser Arbeit zur Interpretation bzw. zum Vergleich mit dem Werk Cortázers herangezogen werden, dort eingegangen.

Abschließend sei noch auf eine Bemerkung Wandruszkas hingewiesen, die gewissermaßen den Kreis von Cortázar zu Musil schließt:

Besonders über das Erlebnis ist schon viel geredet und geschrieben worden. Man sagt im Englischen dafür meist *experience*, unterscheidet also wörtlich nicht zwischen Erlebnis und Erfahrung, [...] im Spanischen *experiencia* (*vivida*) ... José Ortega y Gasset hat seinen Landsleuten für das Erlebnis, dieses Fetischwort der deutschen Lebensphilosophie, *la vivencia* vorgeschlagen, dieses schöne Neuwort ist aber kaum über die Kreise der spanischen Intellektuellen hinausgedrungen.¹²⁷

Zumindest bis zu den argentino-französischen Intellektuellen ist die „*vivencia*“ gelangt – Ortega y Gassets Wortschöpfung findet sich in einigen Notizen Morellis (vgl. R, Kap. 79, 97, 109). (In der französischen MoE-Übersetzung ist „Erlebnis“ mit „*expérience*“ wiedergegeben.)

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Wie aber Wandruszka bemerkt, wird das „Horn“ des Eichhörnchens nicht erklärt, sodass die sicher nicht unwichtige Assoziation zu „Teufel“ nicht aufkommen kann (ebd.). – Eine Fußnote findet sich auch bei der Übersetzung von Ulrichs Ausführung über die Sprache / das Sprechen der Mystiker. Dort heißt es: „Sie nennen es ein ‚Entwerden‘ [...]“ (MoE 753). Jaccottet übersetzt mit „agonie“ und merkt dazu an: „Littérament ‘cessation du devenir’, ‘dé-vivre’“ (HsQ III / 112). Dies ist für das Verständnis sicher nicht ohne Wert, vielleicht hätte Jaccottet jedoch etwas „Mut zum Neologismus“ gut getan. Zur zitierten Stelle aus dem MoE vgl. auch Fn. 178.

¹²⁶ Wandruszka, S. 83

¹²⁷ Ebd., S. 75

4. Julio Cortázar's Musil-Lektüre

4.1. Die Musil-Bände in der Biblioteca Julio Cortázar

In Julio Cortázar's nachgelassener Bibliothek, die seine Witwe Aurora Bernárdez 1993 der Fundación Juan March in Madrid überlassen hat, sind sieben Bücher von Robert Musil erhalten, die alle unter der Signatur BC-L-Mus erfasst sind.¹²⁸ Es handelt sich dabei um: Exemplare aller, d. h. fünf, oben schon genannten, von Philippe Jaccottet übersetzten literarischen Werke, jeweils in Erstausgabe; die Wilkins-Kaiser-Übersetzung des *Törleß* von 1961 und eine spanische Übersetzung des Aufsatzes *Über die Dummheit* aus dem Jahr 1974:

- L'Homme sans qualités. Trad. de Philippe Jaccottet. Tome 1-4. Paris: Editions du Seuil 1957/58
- Les désarrois de l'élève Törless. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1960
- Les exaltés et Vincent et l'amie des personnalités. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1963
- Œuvres préposthumes. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1965
- Trois femmes, suivi de Noces. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1963
- Sobre la estupidez. Ensayo. Barcelona: Tusquets 1974
- Young Törless. Trad. by Eithne Wilkins a. Ernst Kaiser. Harmondsworth: Penguin 1961

In drei Büchern findet sich, jeweils auf dem Vorsatz bzw. Titelblatt, der Name Cortázar's: In Band IV des HsQ, in *Young Törless* und *Œuvres pré-posthumes*. In Letzteren sind auch Ort und Jahr verzeichnet, nämlich: Viena 61 (siehe Anhang, siehe auch Exkurs II) bzw. Paris 65. Die notierten Jahreszahlen, dass es sich um

¹²⁸ Vgl. www.march.es/bibliotecas/cortazar/cortazar.asp

Erstausgaben handelt und Aurora Bernárdez' Mitteilung, auf die oben schon Bezug genommen wurde, lassen den Schluss zu, Cortázar habe die Bücher relativ bald nach ihrem jeweiligen Erscheinen rezipiert.

Lektürespuren in Form von Anzeichnungen finden sich in allen vier Bänden des HsQ, in sowohl der französischen als auch der englischen *Törleß*-Ausgabe sowie im „Frauen-Novellen“-Band bei *La tentation de Véronique la tranquille*. In letztgenannter Novelle sind lediglich fünf Passagen angezeichnet; im *Törleß* 17 in der französischen, 19 in der englischen Ausgabe, wobei es sich viermal um die gleiche Stelle handelt. Die weitaus meisten Anzeichnungen weist der HsQ auf, nämlich 121 in Band I, 107 in Band II, 78 in Band III und 272 in Band IV, insgesamt also 578. Nur im HsQ finden sich auch einige Anmerkungen Cortázars. Außerdem zeichnete Cortázar fünf Stellen in Jaccottets Nachwort zum HsQ und zwei in dem des Dramenbandes an. Auch in der englischen *Törleß*-Ausgabe finden sich Anstreichungen zu einem Paratext, nämlich vier im Vorwort von Alan Pryce Jones.

Mit Ausnahme von *Sobre la estupidez*, hat Cortázar also in allen Musil-Ausgaben Spuren hinterlassen.

Das gilt auch für eine Musil gewidmete Ausgabe der Zeitschrift *L'Arc*, die sich ebenfalls in der Biblioteca Cortázar befindet (Sign.: BC-L-Arc):

- *L'Arc*: Robert Musil. Aix-en-Provence. Nr. 74, 1978

Bei einer auf *Isis und Osiris* bezogenen Tagebucheintrag Musils bzw. einer Briefstelle dazu, die zusammen mit dem Gedicht in der Zeitschrift publiziert sind, finden sich ebenfalls zwei Anzeichnungen. Cortázar zeichnete außerdem einige Stellen in den in der Zeitschrift publizierten Aufsätzen an.

4.2. Cortázar's Anzeichnungen und Anmerkungen in den Musil-Bänden

Vorbemerkung: Auf der Spur General Stumms. Zur Tabellarisierung

Auf den folgenden Seiten werden die in seinen Musil-Bänden von Cortázar markierten Passagen wiedergegeben. Die transkribierten Textstellen wurden thematisch und tabellarisch geordnet und in größeren Themenkomplexen zusammengefasst. Den Themenblöcken wurde jeweils eine kurze Erläuterung und erste Auswertung der Anstreichungen (auch bezüglich der produktiven Rezeption) vorangestellt. Der Übersichtlichkeit wegen wurden die Werke, die Anzeichnungen aufweisen, getrennt bearbeitet.

Grundsätzlich wurde versucht, die einzelnen Stellen einem der großen Diskurse des Musil'schen Werks zuzuordnen. So Cortázar mehrere Passagen markiert, die eine Figur als Vertreter und / oder Verkörperung eines Diskursstranges zeichnen, werden diese unter ihrem Namen zusammengefasst und dem entsprechenden Diskurs zugeordnet.¹²⁹

Neben einigen Nebenfiguren (siehe Tabelle 16. Weitere Figuren), ist die einzige Figur, die nicht einem Themenblock zugeordnet wurde, Clarisse (Tab. 15). Dies schien angebracht, da sich in Cortázar's HsQ-Bänden besonders viele Anstreichungen zu ihr finden.¹³⁰

Angezeichnete Äußerungen und Reflexionen Ulrichs wurden klarerweise den verschiedenen Diskursen zugeordnet bzw. bilden meist den jeweiligen Großteil. Unter dem Namen Ulrichs wurden hingegen nur Passagen zusammengefasst, die sich nicht eindeutig – d. h. hier vor allem: der Kritik am Rationalismus oder jener am Irrationalismus (Tab. 2 bzw. 3) – zuweisen lassen, sondern gerade seine charakteristische Ambivalenz zum Ausdruck bringen (Tab. 14).

¹²⁹ Beispielsweise streicht Cortázar diverse Stellen an, die Lindners Biederkeit und Regelversessenheit besonders eindrücklich (und ironisch) vermitteln. Da Lindner einen Vertreter der von Ulrich kritisierten „normierten“ Moral darstellt, sind diese in einer Tabelle unter diesem Metathema (d. i. 6. Moral) subsumiert. Die folgenden Ausführungen gelten prinzipiell für alle Werke. Da die weitaus meisten Anstreichungen (auch relativ) im HsQ zu finden sind, werden Beispiele zum besseren Verständnis der Zuordnung etc. aus diesem gewählt. So nicht anders vermerkt, beziehen sich auch Angaben und Verweise auf die HsQ-Tabellen.

¹³⁰ Andere Anzeichnungen, die sich dem „Wahnsinns“-Diskurs, den Clarisse (auch und gerade in den von Cortázar markierten Passagen) im Wesentlichen verkörpert, finden sich hingegen kaum. Aus dem Kontext der zweiten „Wahnsinnigen“-Figur, Moosbrugger, sind nur vier Stellen angezeichnet. Diese wurden, Rössners Diktion folgend (siehe 2. Forschungsstand), dem Themenkomplex „Anderes Bewusstsein“ (Tab. 12) zugeordnet.

An dieser Stelle muss an General Stumms Bemühungen erinnert werden, die die Schwierig- wenn nicht Unmöglichkeit des Unterfangens, Ordnung in die Fülle angestrichener Passagen zu bringen, satirisch vorweggenommen haben (vgl. Tab. 2.6.1!): Da Musil nicht nur „alle moralischen Geschehnisse in ihrer Bedeutung als die abhängige Funktion anderer“ (MoE 251) begreift und reflektiert, sondern – in Zusammenhang mit der Einfluss-Frage, wurde auf diese Formulierungen Musils schon einleitend verwiesen – den MoE selbst als „ein unendliches System von Zusammenhängen, in dem es unabhängige Bedeutungen [...] überhaupt nicht mehr [gibt]“ (ebd.), gestaltet, widersetzen sich auch die „Einzelteile“ des Romans einer Systematisierung. Um die von Cortázar angezeichneten Passagen möglichst übersichtlich präsentieren und auswerten zu können, musste dennoch in des Generals Fußstapfen getreten werden. So wenig zu hoffen ist, dass sie an dessen „Sauhaufen“ (MoE 374) gemahnt, kann die getroffene Zuordnung als unumstößlich gelten. In manchen Fällen ist sie sogar relativ willkürlich, was bedeuten soll: Viele Zitate könnten sicher auch an anderer Stelle stehen. Dies resultiert einerseits aus der Verwandtschaft vieler verhandelter Themen, andererseits auch daraus, dass Cortázar oft längere Passagen anstreicht, die mehrere Diskurse anschneiden und/oder miteinander verknüpfen.¹³¹

Bei Anzeichnungen eher kurzer Passagen wird hingegen ein anderes Problem für die Klassifizierung offensichtlich: Anzeichnungen heben Textstellen nicht nur innerhalb des Textganzen, sondern gerade aus ihrem unmittelbaren Kontext hervor. Wird nicht der argumentative oder inhaltliche Kern eines Satzes oder einer Passage angestrichen, kann das Hervorgehobene oft allgemein und relativ nichtssagend sein. So aufgrund dessen keine andere Zuordnung möglich war, wurden solcherart markierte Stellen entsprechend ihrer „eigentlichen“ Aussage geordnet.

Fasst man das Anstreichen als affirmative Geste, kann dies außerdem dazu führen, dass die Bedeutung der betreffenden Passage eine Akzentverschiebung erfährt bzw. die Intention einer solchen nicht auszuschließen ist.¹³² Der Grund

¹³¹ Oder um es „systemischer“ zu formulieren: Der MoE ist beispielhaft für rhizomatisch verknüpfte Diskurse.

¹³² Schon der Kontext ist im Musil'schen Werk nicht immer leicht zu bewerten. Zwar ist der MoE nicht in engerem Sinn polyphon (Siehe: Walter Fanta: Die Entstehungsgeschichte des ‚Mann ohne Eigenschaften‘ von Robert Musil. Wien, Köln et al.: Böhlau 2000 (Literatur i. d. Geschichte – Geschichte i. d. Literatur, Bd. 49), S. 375f), doch verunmöglicht der ironische und multiperspektivische Stil des Erzählers oft, das Gesagte sofort richtig zu deuten: Aussagen mancher Figuren stellen sich häufig erst im Nachhinein als ironisch

hierfür liegt wohl darin, dass, wie schon im MoE zu lesen ist, „Propheten und Schwindler die gleichen Redensarten gebrauchen, bis auf kleine Unterschiede“ (MoE 326), die eben vielleicht erst im nicht-markierten Teil eines (Ab-)Satzes zum Ausdruck kommen.¹³³

Wissend, dass man – um in der militärisch-logistischen Diktion des Generals zu bleiben – „weder einen ordentlichen Etappenplan, noch eine Demarkationslinie, noch sonst etwas aufstellen“ (MoE 374) kann, wenn „die Ideen ununterbrochen überlaufen“ (ebd.), wurde darauf verzichtet, dies zu berücksichtigen und im Einzelnen hervorzuheben. So solcherart kritische Stellen in anderen Teilen der Arbeit herangezogen werden, wird dort darauf eingegangen. Eine Ausnahme bilden einige Anzeichnungen zur Irrationalismus-Kritik im MoE, die in einer Tabelle zusammengefasst werden (siehe Tab. 3.3).

Des Weiteren konnten einige markierte Passagen keinem Diskurs zugeordnet werden, da sie entweder „Einzelgänger“ sind, sich also keine weiteren Anzeichnungen zum gleichen Thema finden lassen, oder, umgekehrt, „unscharf“ sind, d. h. zu besonders vielen der vernetzten Themenfelder passen würden, oder aphoristischen oder beschreibenden Charakters sind, ohne jedoch eine direkte Funktion für Handlung oder Reflexion zu erfüllen. Sie werden daher in einer eigenen Tabelle (18.2) wiedergegeben. Ebenfalls in einer eigenen Tabelle (18.1) zusammengefasst, sind Textstellen, deren Anzeichnung überhaupt nicht auf Thematisches zurückzuführen zu sein scheint, sondern auf ihre sprachliche Originalität.

intendiert bzw. kritisch zu hinterfragen heraus (vgl. auch die folgende Anmerkung). Dazu kommt Musils Praxis, getroffene Aussagen vom Erzähler zurücknehmen oder relativieren zu lassen (auch dessen eigene!). Vgl. hierzu die umfangreiche Studie der „Relativierungstechniken“ im MoE von: Irmgard Honnef-Becker: ‚Ulrich lächelte‘. Techniken der Relativierung in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Lang 1991 (Trier Studien zur Literatur, Bd. 20) (Zugl.: Trier: Univ. Diss. 1990)

¹³³ Das trifft exakt auf den zitierten Gedanken zu: Musil schreibt ihn Paul Arnheim zu, der sich ja gerade bloß durch bzw. durch bloß kleine Unterschiede grundlegend von Ulrich unterscheidet. So bringt der zweite Teil des Gedankens den Unterschied zwischen den beiden auf den Punkt, obwohl der erste Teil wohl auch Ulrich gekommen sein könnte: „...kleine Unterschiede, *denen nachzuspüren kein beschäftigter Mensch die Zeit hat* [...]“ (kursiv v. A. L.). Arnheim, der beschäftigte Mann, ist Schwindler, weil er den kleinen Unterschieden nicht nachspürt, während Ulrichs Forderung nach Exaktheit nichts anderes ist, als die Suche nach einem etwaigen noch so kleinen Unterschied. Zur „verbale[n] Verwandtschaft“ Ulrichs und Arnheims bei „diametral entgegengesetzten Positionen“ vgl.: Jelka Schilt: ‚Noch etwas tiefer lösen sich die Menschen in Nichtigkeiten auf‘. Figuren in Robert Musils Roman der Mann ohne Eigenschaften. Bern, Berlin u. a.: Lang 1995 (Musiliana, Bd. 2) (Zugl.: Freiburg (CH): Univ. Diss.), bes. S. 21-55 (hier: S. 35 bzw. 36)

In den Tabellen werden die Art der Anstreichung und die Seitenangabe (bzw. Band und Seite) vermerkt, die betreffende Textstelle wird in vollem Umfang wiedergegeben. Die Tabellen folgen dem Schema:¹³⁴

Tab. 0.0

(Band) / Seite (Seite, dt.; event. Seite n. GW)	Art d. Markierung; event. Vermerk v. Notizen u.ä.	Angezeichneter Text
---	--	---------------------

Angezeichnete Textstellen wurden immer ab dem Beginn der Zeile, wo Cortázar den Stift ansetzt, übertragen. Beginnt in dieser Zeile ein neuer Satz oder wird ein neuer Gedanke aufgegriffen, ist der vorangehende Text in geschwungene Klammern gesetzt, d. h. er kann vernachlässigt werden. Ist umgekehrt eine angestrichene Stelle nur aus dem nicht markierten Satzteil davor zu verstehen, wird dieser in eckigen Klammern ebenfalls angeführt. Beides gilt auf die gleiche Weise für das Ende der Anstreichung. Hinzufügungen beschränken sich auf die Vervollständigung maximal des Satzes (d. h. dessen nicht angezeichneten Beginn und / oder Schluss), auch wenn ein größerer Kontext für die Verständlichkeit hilfreich oder nötig wäre. Unterstrichene Satzteile werden, da dabei eindeutig ist, was Cortázar meint, ohne jede Hinzufügung wiedergegeben.

Anmerkungen, die Cortázar neben dem Musil'schen Text macht, werden in der zweiten Tabellenspalte vermerkt. Ebendort verweist ein ^A auf den Anhang, wo alle Seiten mit Notizen sowie einige Anzeichnungen wichtiger Textstellen abgebildet sind.

Ebenfalls in der zweiten Tabellenspalte wird die Art der Anzeichnung vermerkt: Einfache Anstreichungen, d. h. gerade Linien („angestrichen“); Wellenlinien („wellig angestrichen“); sich öffnende oder schließende eckige Klammern ([]); Unterstreichungen („unterstrichen“); an ein senkrecht Auge erinnernde, runde Klammern mit einem Punkt in der Mitte ((•)); Ruf- und (sehr selten) Fragezeichen (! bzw. ?); sowie Häckchen (√).

Die unterschiedlichen Anzeichnungen scheinen – zumindest oberflächlich besehen – nicht auf einem „System“ zu beruhen. Da eine genauere

¹³⁴ In den Tabellen zum *Törleß* ist überdies die Ausgabe (d.h. *Young Törless* = E oder *Élève Törless* = F) angegeben. Wo in beiden Bänden die gleiche Textstelle angezeichnet ist, stehen beide Auszüge untereinander (englisch, dann französisch) in der gleichen Tabellenzeile.

Auseinandersetzung hiermit den Rahmen der Arbeit übersteigen würde, soll hier nicht versucht werden, eines zu (er-)finden, sondern, wo dies angebracht scheint, werden einzelne Passagen und die Art ihrer Anstreichung diskutiert. Einzig bei – durch die Kombination verschiedener Formen oder durch die Wiederholung einer (durch „2x“, „3x“ etc. angegeben) – mehrfach angezeichneten Textstellen, soll eine allgemeine Annahme gewagt werden: Sie werden als besonderer Zuspruch verstanden. Einige Seiten, die Cortázers Anzeichnungsweise(n) besonders eindrücklich zeigen, wurden ebenfalls in den Anhang aufgenommen (auf sie wird ebenfalls mit einem ^A verwiesen).

In der ersten Tabellenspalte finden sich die Seitenangaben: An erster Stelle die der französischen (bzw. englischen) Ausgabe, darunter in Klammern die des Originals. Die Seitenzahlen aus *Törleß* und der *Versuchung* entsprechen den Gesammelten Werken. Da die französische Übersetzung des MoE auf der von Adolf Frisé edierten Ausgabe von 1952 beruht, wurde für diese „Konkordanz“ primär auf diese zurückgegriffen. Sie stimmt bis Seite 1095 mit der Gesamterksausgabe von 1978 überein; bei Angaben ab dieser Seite entspricht die zweite Zahl (hinter einem Semikolon) den GW. Dies gilt auch für die Angaben zu Textstellen nach Seite 1095, auf die bisher in dieser Arbeit verwiesen wurde.¹³⁵

¹³⁵ Frisés erste Ausgabe enthält nur eine Auswahl von Nachlasskapiteln und -fragmenten, deren Anordnung außerdem heftig kritisiert wurde. In den GW wurde sie demnach auch stark verändert. Da aber für den HsQ die umstrittene Anordnung übernommen wurde, schien es konsequenter die erste Frisé-Edition als Referenz heranzuziehen. Ab der fünften Auflage weist diese eine veränderte Paginierung auf. Diese ist es, die bis Seite 1095 (bis zum Nachlasskapitel 47 „Wandel unter Menschen“) mit jener der GW (Bde. 1-3 vollständig, Bd. 4 wie angegeben) übereinstimmt. Deshalb wurde nicht die erste Auflage, sondern eine spätere (R.M.: MoE. Sonderausgabe. Reinbeck: Rowohlt 1970) benutzt. Wie Wilhelm Bausinger in seinen *Studien zu einer historisch-kritischen Ausgabe von Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘* (Reinbeck: Rowohlt 1964; Zugl. Tübingen: Univ. Diss. 1962) gezeigt hat, sind in Frisés erster Ausgabe teilweise längere Textstücke aus Fragmenten zusammengefügt bzw. umgekehrt, Fragmente gekürzt, ohne dass dies ausgewiesen wäre. Dies wurde für die GW korrigiert; wo daher der Text der ersten Ausgabe von jenem der GW divergiert, ist die zweite Seitenangabe mit einer Tilde gekennzeichnet. Die respektiven Angaben sind rekonstruiert nach der „Synopsis zum gedruckten Nachlass“ in: Helmut Arntzen: *Musil-Kommentar zu dem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘*. München: Winkler 1982 (Im Folgenden: Arntzen: MoE-Kommentar), S. 58-72.

Thematische Übersicht zu den Tabellen

Die Ziffern geben die Zahl der Anzeichnungen zum jeweiligen (Sub-)Thema an. Bei den Tabellen zu *Törleß* steht in Klammern die Anzahl an Anzeichnungen unter Berücksichtigung doppelt, d. h. sowohl im englischen als auch französischen Exemplar, angezeichneter Passagen. Zur besseren Veranschaulichung der thematischen Verteilung der Anzeichnungen im MoE resp. HsQ siehe auch die folgende Grafik.

I. L'Homme sans qualités

1. Wirklichkeit u. Gleichnis, Möglichkeit u. Essayismus: 46 (S. 50)

- 1.1. Zwei Wirklichkeiten: 9 – 1.2. Gleichnis, Bildhaftigkeit: 8 – 1.3. Möglichkeitssinn: 5 – 1.4.1. Essayismus (Kap. 62): 6 – 1.4.2. Zum Essayismus: 4 – 1.5. Ideengeschichte: 4 – 1.6. Eigenschaftslosigkeit: 5 – 1.7. Passivität – Aktivität: 5

2. Rationalismus: 47 (S. 59)

- 2.1. (Kritik am) Rationalismus: 10 – 2.2. „Phantastische Genauigkeit“, irrationaler Kern: 4 – 2.3. Kausalität: 6 – 2.4. Folgen: 5 – 2.5. Vorteile rationalen Denkens: 2 – 2.6.1. General Stumms Bemühung um Ordnung: 5 – 2.6.2. Krieg u. Gewalt: 5 – 2.7.1. Hagauer: 2 – 2.7.2. Tuzzi: 4 – 2.7.3. Dr. Pfeiffer: 4

3. Irrationalismus: 40 (S. 67)

- 3.1. (Kritik am) Irrationalismus: 9 – 3.2. Dilettantismus: 4 – 3.3. „Fehlinterpretation“ d. Kritik: 4 – 3.4. Paul Arnheim: 12 – 3.5. Hans Sepp: 8 – 3.6. „Führer“-Sehnsucht: 3

4. Zeitgeist: 12 (S. 74)

- 4.1. Verschobene Prioritäten: 4 – 4.2. Vereine: 3 – 4.3. Sonstiges: 5

5. Idealismus u. Geschichte: 27 (S. 76)

- 5.1. Idealismus: 9 – 5.2. Geschichte: 7 – 5.3. Durchschnitt(-lichkeit): 6 – 5.4. Fortschritt: 5

6. Moral: 36 (S. 81)

- 6.1.1. „Normierte(s)“ Leben, Moral: 5 – 6.1.2. Unzufriedenheit im bürgerlichen Leben: 2 – 6.2. Gut – Böse: 4 – 6.3.1. Lindner: 8 – 6.3.2. Walter: 10 – 6.4. Neue Moral: 7

7. Sprache: 14 (S. 87)

7.1. Unzulänglichkeit: 7 – 7.2. Definitionsversuche v. „Seele“: 3 – 7.3. Macht u. „Magie“ d. Sprache: 4

8. Kakanien: 14 (S. 89)

8.1. Historie und Handlungsort: 6 – 8.2. „Fortwursteln“: 8

9. Anderer Zustand: 45 (S. 91)

9.1. aZ-Erlebnis: 17 – 9.2.1. Reflexionen z. Wesen d. aZ: 14 – 9.2.2. (Unmögliche) Dauerhaftigkeit d. aZ: 8 – 9.3.1. „Tausendjähriges Reich“: 4 – 9.3.2. Mystik: 2

10. Liebe, Beziehung Agathe – Ulrich: 51 (S. 102)

10.1. Wesen u. Funktionsweise: 20 – 10.2. Eigenliebe: 3 – 10.3. Nächstenliebe: 6 – 10.4. Zwillinge: 9 – 10.5. Agathe u. Ulrich: 7 – 10.6. Frauen – Männer: 6

11. Gefühl: 29 (S. 110)

11.1. „Unordnung“ des Gefühls: 5 – 11.2. Beschaffenheit: 24

12. „Anderes“ Bewusstsein: 25 (S. 113)

12.1. „Paradiesisches“ Denken: 3 – 12.2. Wahnsinn (Moosbrugger): 6 – 12.3. Kindheit u. Jugend: 7 – 12.4. „Weibliches“ Denken (Agathe): 9

13. „Anderes Denken“ u. „rechtes Leben“: 29 (S. 117)

13.1. „Anderes Denken“: 11 – 13.2. „Rechtes Leben“: 8 – 13.3. „Ekstatische Sozietät“: 3 – 13.4. Definitivität, Überzeugung: 7

14. Ulrich,: 28 (S. 121)

14.1. Ambivalenz: 24 – 14.2. Ende: 4

15. Clarisse: 45 (S. 125)

15.1. Beginn: 11 – 15.2. Fortschreitender Wahnsinn: 24 – 15.3. Clarisse über Wahnsinn: 6 – 15.4. Sprachexperimente: 4

16. Weitere Figuren: 17 (S. 132)

16.1. Leona: 3 – 16.2. Bonadea: 6 – 16.3. Diotima: 6 – 16.4. Schmeißer: 1 – 16.5. Der Grieche: 1

17. Kunst, Literatur, Musik: 15 (S. 135)

17.1. „Leben wie man liest“: 4 – 17.2. Literatur: 4 – 17.3. Musik: 7

18. Vergleiche; Bemerkungen u. Beschreibungen: 33 (S. 139)

18.1. Poetische Vergleiche: 12 – 18.2. Aphoristisches u. beschreibende Details: 21

19. Zitate, Verweise, Paraphrasen: 16 (S. 142)

19.1. Nietzsche: 3 – 19.2. Heine u. d. „Dichter des Generals“: 3 – 19.3. Swedenborg: 5 –

19.4. Luther, Maeterlinck: 2 – 19.5. Shaw, Adler u. Schopenhauer: 3

20. Musils Entwürfe und Notizen: 9 (S. 146)

II. Young Törless und Les desarrois de l'élève Törless

1. Zwei Wirklichkeiten u. deren Erfahrung: 9 (11) (S. 147)

1.1. Zwei Wirklichkeiten: 4 (5) – 1.2. Erfahrung (aZ): 3 (5) – 1.3. (Pseudo-)Religiosität: 2

2. Sprache u. rationale Erkenntnis: 11 (S. 150)

2.1. Unzulänglichkeit: 6 – 2.2. Unverzichtbarkeit d. Verstandes: 3 – 2.3. Sprache u. Psychologie: 2

3. Bewusstsein u. „Persönlichkeitsbildung“: 12 (13) (S. 153)

3.1. Jugendliches Bewusstsein: 5 (6) – 3.2. Einflüsse auf Selbstgefühl: 6 – 3.3. Einfluss auf andere: 1

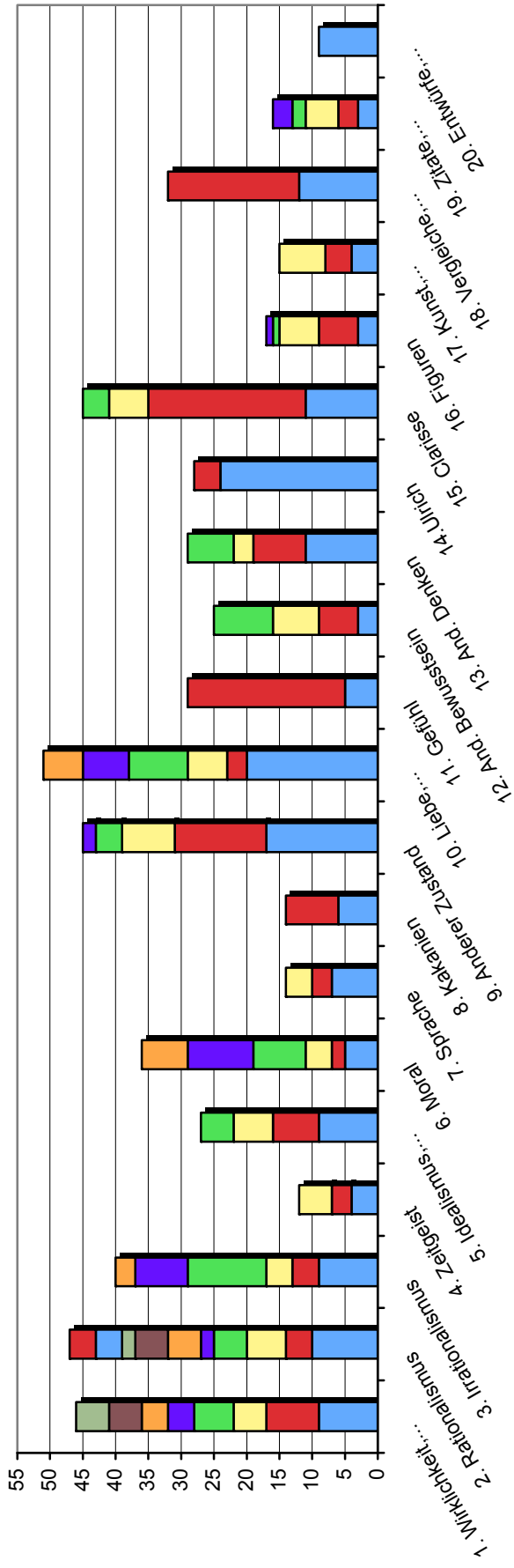
III. La tentative de Veronique la tranquille: 5 (S. 155)

IV. L'Arc: Isis et Osiris: 2 (S. 155)

V. Paratexte: 11 (S. 156)

1. Jaccottet: HsQ: 5 – 2. Jaccottet: Dramen: 2 – 3. Jones: *Törless*: 4

Anzeichnungen im HsQ nach Themen¹³⁶



Wie aus der Grafik hervorgeht und im Weiteren noch eingehender betrachtet wird, zeichnet Cortázar im MoE resp. HsQ besonders viele Stellen zu dem, was gemeinhin „Wirklichkeit“ genannt wird (1.) und den Ansätzen, mit dieser umzugehen (2. u. 3.) an. Bei den Überlegungen zu einem „anderen“ Weiterleben und dessen Beschreibungen (9., 10., 12. u. 13.) finden sich ebenfalls viele Anzeichnungen, ebenso bei Reflexionen über den Wahnsinn und seiner Darstellung am Beispiels Clarisses (15.).

¹³⁶ Die Segmente der Säulen entsprechen den jeweiligen Sub-Tabellen.

I. L'Homme sans qualités

1. Wirklichkeit und Gleichnis, Möglichkeit und Essayismus

„Wirklichkeit“ ist ein Schlüsselbegriff des MoE, und er ist facettenreich – so sind auch Cortázar's Anzeichnungen.

Cortázar streicht diverse Passagen an, die Skepsis über die Wirklichkeit der Wirklichkeit ausdrücken bzw. die Vorstellung einer zweiten, „wirklicheren“ Wirklichkeit formulieren (Tab. 1.1).¹³⁷ Während sich die „normale“ Wirklichkeit durch „Regelmäßigkeit und Berechenbarkeit“¹³⁸ auszeichnet und also dem Verstand zugänglich ist, entzieht sich die „andere“ Wirklichkeit dem rationalen Verstehen und damit dem sprachlichen Ausdruck. Eine Annäherung daran bietet, nach Musil, einzig das „Gleichnis“, denn es „enthält eine Wahrheit [die dem Verstand erfassbar ist] und eine Unwahrheit, für das Gefühl unlöslich miteinander verbunden.“ (MoE 581) Bemerkungen hierzu – auch die eben zitierte – und zu (Ab-)Bild und Bildhaftigkeit, die auch für Musil's Poetik von Bedeutung sind, werden von Cortázar ebenfalls markiert (Tab. 1.2).¹³⁹

¹³⁷ Die „wirklichere“ oder „eigentliche“ Wirklichkeit ist natürlich jene des aZ: „Der ‚andere Zustand‘ und die ‚normale‘ Wirklichkeit bilden dabei gewissermaßen die beiden Endpunkte einer Skala; sie bezeichnen die Extremzustände, in denen sich die Wirklichkeit manifestiert, wobei der ‚Normalzustand‘ aus Musil's Sicht als der weitaus häufiger realisierte angesehen werden muß.“ Volkmar Altmann: Totalität und Perspektive. Zum Wirklichkeitsbegriff Robert Musil's im ‚Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Berlin u. a.: Lang 1992 (Literarhistorische Untersuchung, Bd. 19) (Zugl.: Aachen: Techn. Hochsch. Diss. 1990), S. 28. Zur „Unwirklichkeit“ der „normalen“ Wirklichkeit, der des im weitesten Sinne „Alltäglichen“, des „Seinesgleichen geschieht“ (MoE [81]) vgl. auch: Nanao Hayasaka: Ulrich und die Wirklichkeit. In: Robert Musil und die kulturellen Tendenzen seiner Zeit. Hrsg. v. Josef Strutz. München: Fink 1983, S. 148-159. u. a. S. 148: „So nennt Ulrich jenen Zustand ‚Wirklichkeit‘ (M. 596), in dem nur „Gespenstiges“ geschieht.“

¹³⁸ Altmann, S. 27

¹³⁹ Vgl. hierzu unter vielen: Reinhard Pietsch: Fragment u. Schrift. Selbstimplikative Strukturen bei Robert Musil. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Peter Lang 1988 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 1, Dt. Sprache u. Literatur, Bd. 1082) (Zugl.: Freiburg i. Br.: Univ. Diss. 1987), bes. S. 121-142; oder jüngst: Kordula Glander: ‚Leben, wie man liest.‘ Strukturen der Erfahrung erzählter Wirklichkeit in Robert Musil's Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2005 (Beiträge zur Robert-Musil-Forschung, Bd. 16), bes. S. 124-137. Glander bestimmt das Musil'sche Gleichnis als „bildhafte[n] Vergleich“ (S. 124), wobei sie Pietsch's „Erklärung, weshalb Musil selbst meist den religiös anmutenden Gleichnis-Begriff dem des Vergleichs vorzieht“ (ebd.) zitiert: „Ersatz [für namenlose Ursprünglichkeit] erfolgt nur im ‚Als-ob‘ der Literatur, speziell in dem, was Musil das ‚Gleichnis‘ nennt – die religiösen Konnotationen des Schlüsselwortes erklären sich aus dieser Einbindung.“ (Pietsch, S. 127, zit. n. Glander, S. 124, Fn. 259). Dagegen meint Gérard Wicht in seiner ausschließlich dem Musil'schen Gleichnis gewidmeten Studie: „Erschöpft sich der Erkenntnisgewinn in einem Vergleich im Hier und Jetzt des Vergleichsvorgangs, im logisch begründbaren Schluss des tertium comparationis, so weist das Gleichnis über den unmittelbaren Kontext hinaus in grössere thematische Zusammenhänge [...]“ G. W.: ‚Gott meint die Welt keineswegs wörtlich‘. Zum Gleichnisbegriff in Robert Musil's Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Peter Lang 1984 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 1, Dt. Sprache u. Literatur, Bd. 792), S. 8.

Ulrichs „Möglichkeitssinn“ (MoE 16), die Bevorzugung des Nichtverwirklichten vor dem Verwirklicht(en) (vgl. MoE 275), ist eine andere Facette dieser Skepsis gegenüber der Wirklichkeit. Auch zu ihr finden sich Anzeichnungen (Tab. 1.3).

Aus der Kritik am Glauben an eine absolute Wirklichkeit (d. h. auch letztgültige moralische Wahrheit),¹⁴⁰ entwickelt Ulrich seine „Utopie des Essayismus“ (MoE 247), welche gewissermaßen einen „angewandten“ Möglichkeitssinn darstellt. Cortázar zeichnet aus dem 62. Kapitel, das dessen Erläuterung gewidmet ist, sechs Passagen an (Tab. 1.4.1). Auch in anderen Kapiteln finden sich Anzeichnungen zu Stellen, die mit dem Essayismus in Zusammenhang stehen (Tab. 1.4.2): Zwei, ebenfalls aus dem ersten Buch, stellen für die Epistemologie des Essayismus grundlegende (wenn auch nur kurze) Reflexionen über die Beziehung Subjekt – Welt bzw. zwischen den Dingen der Welt dar; das gleiche gilt von der grundlegenden, wenn auch in anderem Zusammenhang gebrachten, Bestimmung, dass „alles Absolute, Hundertgrädige, Wahre völlige Widernatur“ (MoE 1421) sei, sowie einer ironischen Veranschaulichung perspektivischer Abhängigkeit an der Figur Arnheims.

Im Essayismus-Kapitel streicht Cortázar u. a. die Etymologie dieses Neologismus' an: „Ungefähr wie ein Essay in der Folge seiner Abschnitte ein Ding von vielen Seiten nimmt, ohne es ganz zu erfassen [...]“ (MoE 250). Außerdem markiert Cortázar (mit einem Häckchen) Ulrichs Vorstellung vom „hypothetisch leben“ (MoE 249) – eine Anspielung darauf könnte folgende Äußerung Horacios sein:

[...] aunque no tengamos la menor certidumbre sobre todo lo que nuestros gigantes padres aceptaban como irrefutable, nos queda la amable posibilidad de vivir y de obrar *como si*, eligiendo hipótesis de trabajo, atacando como Morelli lo que nos parece más falso en nombre de alguna oscura sensación de certidumbre [...] (R 369, kursiv i. O.)¹⁴¹

Der *bildhafte* Vergleich scheint allerdings genau jene für das Gleichnis getroffenen Bestimmungen zu beinhalten, weshalb im Folgenden daran festgehalten oder auch Musils Begriff verwendet wird.

¹⁴⁰ Zur Verdeutlichung: Die Kritik richtet sich in erster Linie nicht an den Glauben an die *Möglichkeit* von vollständiger, letztgültiger Erkenntnis von Wirklichkeit / Wahrheit bzw. deren *Unmöglichkeit*, sondern an den Glauben an „authentische“ Wirklichkeit / „ewige“ Wahrheit selbst (vgl. deshalb auch: 2. Rationalismus u. 3. Irrationalismus). Auch die „wirklichere“ Wirklichkeit wird demnach nicht als absolut begriffen, sondern sie „wird“ in ihrem Erleben, im aZ: „Die Welt schien nur die Außenseite eines bestimmten inneren Verhaltens zu sein [...] Welt und Ich waren nicht fest; in eine weiche Tiefe gesenkte Gerüste, aus einer Ungestalt sich gegenseitig heraushelfend.“ (MoE 1418; 1664)

¹⁴¹ Steven Boldy beschreibt diese Stelle allerdings als Ausdruck dessen, was Ulrich bzw. Musil gerade nicht wollen: „[...] a type of vitalist irrationalism, the idea of acting in the name of some vaguely intuited certainty“ S. B.: *The novels of Julio Cortázar*. Cambridge: University Press 1980, S. 75. Zumindest auf der

Die „Vorzüge“ der Möglichkeit vor der Wirklichkeit kommen auch in Ulrichs Vorschlag, „Ideengeschichte statt Weltgeschichte zu leben“ (MoE 364) zum Ausdruck, zu dem sich vier Anzeichnungen Cortázers finden (Tab. 1.5).¹⁴²

Ulrichs Emphase auf dem Möglichen und Widerrufbaren führt schließlich zur Titel gebenden Charakterisierung (!) seiner, denn

da der Besitz von Eigenschaften eine gewisse Freude an ihrer Wirklichkeit voraussetzt, erlaubt das den Ausblick darauf, wie es jemand der auch sich selbst gegenüber keinen Wirklichkeitssinn aufbringt, unversehens widerfahren kann, daß er sich eines Tages als ein Mann ohne Eigenschaften vorkommt. (MoE 18)

In Cortázers HsQ-Bänden finden sich fünf Anstreichungen bei Reflexionen über die Eigenschaftslosigkeit und die Lösung des vermeintlich Persönlichen vom Menschen sowie zu Ulrichs Weigerung ein „Charakter“ zu werden (Tab. 1.6).

Eng in Zusammenhang mit Eigenschaftsverweigerung und essayistischem Wirklichkeitsverhalten steht das Spannungsverhältnis zwischen Passivität und Aktivität. Ulrich, dessen „Urlaubsverhalten“ aus der Erkenntnis des „Prinzip[s] des unzureichenden Grundes“ (MoE 133) resultiert, verlangt es gleichzeitig aber nach Aktivität auf zureichender Basis. Den Wunsch, die Wirklichkeit aktiv zu gestalten und dass Passivität (bzw. „falsche“ Aktivität) eine Gefahr darstellt, bringt nicht nur er wiederholt zum Ausdruck (Tab. 1.7).

Tab. 1.1

S. I / 256 (196)	2x angestrichen	{...secrete intention de concurrence.} Mais posez un lévrier à côté d'un peuplier, un verre de vin sur un champ fraîchement labouré ou un portrait dans un bateau à voile plutôt que dans une exposition de
---------------------	-----------------	---

wörtlichen Ebene ist die Ähnlichkeit zu Musil aber nicht zu leugnen. Das im Original kursiv gesetzte „*como si*“ könnte allerdings auch einen Verweis auf Borges’ *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius* darstellen. Im Zusammenhang der Philosophie des Planeten Tlön heißt es dort: „El hecho de que toda filosofía sea de antemano un juego dialéctico, una *Philosophie des Als Ob*, ha contribuido a multiplicarlas.“ (J. L. B.: Tlön, Uqbar, Orbis Tertius. In: Ders.: Ficciones. 2. Aufl. Buenos Aires: Emecé 2005, S. 15-44, hier S. 29) Das wiederum spielt auf das gleichnamige Werk des deutschen Philosophen Hans Vaihinger an (vgl. die Anmerkung in: J. B. C.: Fiktionen. Erzählungen 1939-1944. Übers. v. Karl August Horst, Wolfgang Luchting u. Gisbert Haefs. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 1992 (= Werke in 20 Bänden. Hrsg. v. Gisbert Haefs und Fritz Arnold: Bd. 5), S. 175). Der Kreis schließt sich ein zweites Mal fast (für diesen Hinweis danke ich Dr. Stefan Kutzenberger): An etwas früherer Stelle in der nämlichen Erzählung nennt Borges den Begründer der Grazer Schule, Alexius Meinong, der Musil nach seiner Promotion bei Carl Stumpf in Berlin im Dezember 1908 eine Assistentenstelle angeboten hatte, die dieser jedoch im Jänner 1909 ablehnte.

¹⁴² Zur (Welt-)Geschichte siehe Tab. 5.2

		peinture, en un mot, rapprochez l'une de l'autre deux formes de vie également raffinées et caractérisés, vous les verrez se vider, s'annuler réciproquement dans un ridicule malicieux et sans fond. Diotime le sentit dans ses yeux, dans ses oreilles, sans le comprendre, effrayée; {elle relança la conversation en déclara-...}
S. III / 237 (854)	wellig angestrichen	[Au fond,] il se pouvait que partout, dans la forme première, flammée, s'en dissimulât une seconde, plus lourde et plus triste, comme une feuille de tilleul tombée au milieu d'un laurier. Agathe se sentit pleine de curiosité pour soi, comme si c'était la première fois qu'elle se voyait vraiment. {Sans doute était-ce ainsi...}
S. IV / 110 (1129; 1218f)	angestrichen; 4x u. mit] angestrichen : „On n'arrive ... sans importance“	{...culier.} On n'arrive pas à se détacher d'un détail minuscule, et l'on sent en même temps que l'ensemble est sans importance. Ce sont des contradictions: apparemment, les deux termes ne peuvent être réels à la fois. Néanmoins, c'est réel: le nier n'aurait aucun sens! Si donc je ne puis te demander de voir dans la participation mystique une sorcellerie religieuse, il ne nous reste plus qu'à supposer qu'il y a deux façons de vivre la réalité qui s'imposent à nous plus ou moins fortement! Quelque fois, dans une minute privilégiée, surgissent en un seul faisceau les réponses à de nombreuses questions qui, isolées et en suspens, créaient une mobile inquiétude. Quelquefois, ce raccourci fait illusion; il n'en reste pas moins un présage. Telle fut la minute où Ulrich pensa qu'il y avait dans le monde deux espèces de réalité, ou pour mieux dire, deux espèces de réalité temporelle. Lorsque cette parole eut été prononcée, avant même que le frère et la sœur fussent convaincus de sa crédibilité, il n'y eut pas une question dans leur vie qui n'eût été effleurée par cette réponse. Le tissu serré des expériences et des conjectures extraordinaires des derniers temps, les pressentiments qui les avaient précédés, s'ils ne trouvaient pas d'explication, étaient tous traversés par une neuve assurance. Ainsi une flamme se rassemble obscurément et retient son souffle avant de brûler plus haute.
S. IV / 151 (1162f; ~1349)	mit] angestrichen	[...ils en étaient pourtant si] près que les passants inconscients donnaient cette impression étrange d'extériorité qui naît chaque fois qu'on considère la mobilité de la vie sans y prendre part. {Les visages semblaient...}
S. IV / 162 (1172; 1322)	wellig angestrichen	[Il suffi-]sait qu'Agathe et lui modifiassent légèrement leur position, sans même se lever, pour que le monde qu'ils avaient épié disparût et fût remplacé par une vaste pelouse entourée d'arbustes frémissants qui descendait en pente douce jusqu'à leur belle vieille demeure, sous la lumière de l'été. {Ils avaient...}
S. IV / 253 (1246; 1130)	unterstrichen	Être situés dans une époque nous semble une aventure, [...]
S. IV / 308 (1290;1174)	4x angestrichen	[Seul le degré de ce <i>réellement</i> est difficile à déterminer. C'est une autre réalité que celle du monde réel. {Un sentiment qui n'est pas sentiment...}
S. IV / 607 (1528;1750)	? bei „lui, fasse place...ce sen-“; angestrichen: „-timent-là n'est nullement... comprend qu'il existe,“; mit] angestrichen ab: „outre le monde pour tous...“	[Mais supposé, par exemple, qu'un être souffre d'une humiliation très grave, quasi meurtrière, il arrive que la honte, en] lui, fasse place au plaisir de l'humiliation, à un sentiment serein et sacré du monde; ce sentiment-là n'est nullement un sentiment comme les autres, pas davantage une réflexion et la consolation de penser par exemple que l'humilité est une vertu, c'est l'être tout entier qui monte ou qui descend sur un autre plan, qui „descend dans les hauteurs“; toutes choses alors se modifient en accord avec ce mouvement, on pourrait dire qu'elles restent les mêmes, mais qu'elles se trouvent dans un autre espace, ou qu'une signification différente colore autrement le tout. Dans ces moments-là, on comprend qu'il existe, outre le monde pour tous, le monde solide, intelligible et accessible à la raison, un deuxième monde mouvant,

		singulier, visionnaire, irrationnel qui n'est recouvert par l'autre qu'en apparence: monde que nous ne portons pas simplement dans [608, notre cœur ou dans notre tête comme le croient les gens, mais qui existe en dehors de nous avec autant de réalité que l'autre.]
S. IV / 608 (1528; 1750)	mit] angestrichen; zusätzl. mit (•) markiert	[D'ailleurs, Ulrich aussi disait] qu'il existait beaucoup de mondes possibles. Les hommes raisonnables, logiques s'adaptent au monde, mais les forts s'adaptent le monde. Tant que la ,couleur philosophique' [du monde – – – demeurait fixe,...]

Tab. 1.2

S. I / 36 (29f)	angestrichen	Il avait mis l'accent sur les ailes et sur l'oiseau muet multicolore, pensée de peu de sens, mais chargée de cette énorme sensualité grâce à laquelle la vie apaise d'un seul coup, dans son corps sans limites, toutes les contradictions rivales; il s'aperçut que sa voisine n'avait rien compris; {néanmoins...}
S. II / 57 (357f)	angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „que Dieu... servir“; zusätzl. angestrichen: „n'avons...Il se“	{... près ceci:} que Dieu est fort loin de prendre le monde à la lettre; que le monde est une image, une analogie, une figure dont telle ou telle raison l'oblige à se servir, sans qu'elles soient jamais, bien sûr, parfaitement adéquates; que nous n'avons pas à prendre Dieu au mot, mais que nous devons découvrir nous-mêmes la solution qu'il nous propose. Il se demanda si Clarisse eût été d'accord de considérer cette tâche comme un jeu de Sioux ou de ,gendarmes et voleurs'.
S. II / 354 (581f)	angestrichen	[Une comparaison comporte une vérité et] une non-vérité que l'émotion ne dissocie pas. Si, prenant la comparaison telle qu'elle est, on la façonne avec ses sens sur le mode de la réalité, on obtient le rêve et l'art; mais entre ceux-ci et la vie pleine, réelle, demeure une paroi de verre. Si, la considérant avec son intelligence, on détache les éléments mal assortis de ceux qui le sont parfaitement, on obtient la vérité et la connaissance, mais en ruinant le sentiment. À la manière de certaines espèces de bactéries qui divisent en deux la substance organique qu'elles attaquent, l'espèce humaine, en vivant, divise l'état premier de la comparaison en deux: d'une part la matière solide de la réalité et de la vérité, d'autre part l'atmosphère vitreuse de pressentiment, de la foi et des artifices. Il semble qu'il n'y avait pas entre deux de tierce possibilité. Que de fois, pourtant, des choses incertaines s'achèvent comme on l'avait souhaité, pourvu qu'on les ait entreprises sans trop réfléchir!... Ulrich avait le sentiment qu'il se trouvait, maintenant, dans le labyrinthe de [ruelles où l'avaient entraîné si souvent ses humeurs et ses pensées,...]
S. IV / 144 (1156f; 1343f)	angestrichen	Ulrich approuva de la tête. „A l'origine, l'image représentait toujours intégralement son objet. Elle vous donnait un pouvoir sur lui. Quiconque crevait les yeux ou perçait le cœur d'une image, tuait la personne qu'elle représentait. Celui qui s'emparait en cachette de l'image d'une belle inaccessible, la belle lui tombait dans le bras. Le nom lui aussi est une image: on pouvait conjurer Dieu, c'est-à-dire le rendre docile, à travers son nom. Comme tu le sais, d'ailleurs, on dérobe aujourd'hui encore des souvenirs, on s'offre des anneaux avec le nom gravé dessus, on porte sur son cœur des portraits et des boucles en guise de talisman. Quelque chose, au cours des temps, s'est donc scindé en deux: l'ensemble s'est dégradé en superstition, tandis qu'un fragment se haussait à la sèche dignité de la photographie, de la géométrie et d'autres images analogues. Mais imagine l'hypnotisé qui, à belles dents, mord dans une pomme de terre qu'on lui fait prendre pour une pomme juteuse, ou songe aux poupées de ton enfance, d'autant plus passionnément aimées

		qu'elles étaient plus simples et plus éloignées de toute ressemblance humaine: tu t'apercevras que ce n'est pas l'apparence qui importe, et tu en reviendras au totem en forme de poteau qui figure une divinité... – Ne pourrait-on pas dire, même, que plus une image s'éloigne de la ressemblance, plus on éprouve pour elle de passion dès le moment qu'on s'y est attaché? demanda Agathe.
S. IV / 144 (1157; 1344)	2x angestrichen; zusätzl. m. (•) markiert	J'affirmerais volontiers qu'on ne voit juste et ressemblant que ce qui nous est indifférent.
S. IV / 148 (1160; 1347)	angestrichen	[Songe que toute comparaison, si elle est équivoque pour la] raison, n'a jamais pour le sentiment qu'un seul sens. Celui pour qui le monde n'est qu'une comparaison pourrait donc éprouver comme une unité, selon ses mesures, ce qui est deux aux yeux du monde.' {A ce moment, Ulrich songea que même...}
S. IV / 296 (1280; 1165)	2x angestrichen; zusätzl. m. (•) markiert	[...l'intensité de certains portraits...repose en grande partie] sur le fait qu'en eux, l'existence individuelle s'ouvre sur elle-même en se fermant au reste du monde. {Les forces autonomes...}
S. IV / 335 (1311; 1196)	wellig angestrichen	{... pour autant leur ressembler le moins du monde.} D'autre part, nous non plus, nous ne possédons pas la vraie réalité: nous pouvons simplement, par un travail infini, améliorer les représentations que nous en avons, tandis que sous la pression de la vie nous utilisons parfois simultanément des représentations d'une profondeur très diverse, comme Ulrich s'en était lui-même aperçu au cours de cette dernière heure avec l'exemple [d'une table et d'une belle femme.]

Tab. 1.3

S. I / 19 (16)	angestrichen	[Ces hommes du possible vivent, comme on dit ici, dans une trame plus fine, trame du fumée, d'imaginations, de rêveries et de subjonctifs; quand on découvre des tendances de ce genre chez un enfant, on s'empresse de les lui faire passer, on lui dit que ces gens sont des rêveurs, des extravagants, des faibles, d'éternels mécontents qui savent tout mieux que les autres
S. I / 19 (16)	angestrichen	{... conséquent,} le manque de sens du réel est une véritable défi- [cience].
S. I / 362 (275)	angestrichen	– Je lui ai répondu que la réalisation m'intéressait toujours beaucoup moins que l'irréalisé, et je ne pense pas seulement à l'irréalisé de l'avenir, mais au passé, aux occasions perdues. {Ce qui caractérise notre histoire, me semble-t-il...}
S. I / 380f (289f)	angestrichen	– Et que feriez-vous donc, dit Diotime irritée, si vous aviez pour un jour le gouvernement du monde? – Sans doute ne me resterait-il plus qu'à abolir la réalité! – J'aimerais bien savoir comment vous vous y prendriez! – Je ne le sais pas moi-même. Je ne sais même pas exactement ce que j'entends par là. Nous surestimons infiniment ce qui est présent, el sentiment du présent, ce qui est là; je veux dire la façon dont nous sommes là, vous et moi, dans cette vallée, comme si on nous avait déposés au fond d'une corbeille et que le couvercle de l'instant nous fût retombé dessus. Nous surestimons cela. Nous nous le rappellerons. Dans une année d'ici, peut-être serons-nous encore capables de décrire comment nous nous sommes trouvés là. Mais ce qui nous émeut vraiment, moi du moins) je parle prudemment, et ne cherche aucune explication ni aucun nom à cela), s'oppose toujours d'une certaine manière à cette sorte d'expérience. Le présent l'évince, et ce n'est pas ainsi que ce qui m'émeut peut devenir présent.'

		Ce qu'Ulrich disait sonna haut et confus dans le resserrement de la vallée. Diotime se sentit tout à coup mal à l'aise et voulut rejoindre la voiture. Ulrich la retint et lui montra le paysage: 'Il y a quelques milliers d'années, c'était un glacier. La terre elle-même n'est pas de tout son cœur ce qu'elle se donne dans l'instant l'apparence d'être, expliqua-t-il. Cette ronde créature est un peu hystérique. Aujourd'hui, elle joue à la bonne bourgeoise, à la mère nourricière. Elle était alors frigide et glacée comme une fillette maligne. Quelques milliers d'années avant, elle se livrait à la luxure avec des forêts de fougères brûlantes, des marais ardents, des animaux démoniaques. On ne peut dire qu'elle ait lentement évolué vers la perfection, ni quel est son véritable état. Il en va de même pour sa fille, l'humanité. Imaginez seulement les vêtements des hommes qui se sont tenues, à cette même place où nous sommes, au long des siècles. Empruntant le langage des asiles d'aliénés, je dirai que tout cela ressemble à des obsessions persistantes avec début aigu de fuite des idées; à [381] la suite de quoi apparaît une nouvelle vision de la vie. Ainsi, vous voyez bien que la réalité s'abolit elle-même! 'Je voudrais encore vous dire ceci, reprit Ulrich un moment après. Le sentiment d'avoir quelque chose de solide sous les pieds et autour de mon corps, qui paraît aux autres si naturel, n'est pas très développé chez moi. Songez donc seulement à ce que vous étiez enfant: tout entière tendre ardeur! Puis l'adolescente aux lèvres brûlées de nostalgie. En moi du moins, il y a quelque chose qui se refuse à ce que le prétendu âge mûr soit le sommet d'une telle évolution. Dans un certain sens oui et dans un certain sens non. Si j'étais la nymphe du fourmi-lion, pareille à une libellule, je serais horrifiée d'avoir été un an plus tôt cette grosse larve grise, marchant à reculons, qui vit enterrée à la lisière des forêts sous la pointe d'un entonnoir de sable et enlève les fourmis de sa pince invisible après les avoir épuisées par un mystérieux bombardement de grains de sable. Il m'arrive d'éprouver une horreur toute semblable pour ma jeunesse, même si je devais avoir été alors la libellule, et être maintenant le monstre.' Lui-même ne savait pas exactement à quoi il voulait en venir. Avec cette histoire des myrmécoléonides, il avait un peu singé l'omniscience élégante d'Arnheim. Mais il avait d'autres mots au bout de la langue: 'Accordez-moi un étreinte, par pure gentillesse. Nous sommes parents, pas tout à fait distincts, et cependant fort loin de ne faire qu'un; en tout cas, tout le contraire d'un relation digne et austère...' Mais Ulrich se trompait. Diotime était de ces gens qui sont satisfaits d'eux-mêmes et considèrent leurs âges successifs [comme les degrés d'un escalier ascendant.]
S. II / 64 (363)	3x angestrichen	[Et cela continuait dans le même style. Ulrich repoussa le] paquet de monde réel et resta un moment songeur. {Soudain,...}

Tab. 1.4.1

S. I / 328 (249)	^A ✓	[...il lui restait encore en mémoire toutes sortes d'imaginations naguère aimées,] entre autres l'idée de 'vivre hypothétiquement'. {Ces deux...}
S. I / 329 (250)	3x angestrichen; mit] angestrichen: „(car un objet... pouvoir consi-“	Ulrich en tira une idée qu'il n'attacha plus désormais au mot trop incertain d'hypothèse, mais, pour des raisons bien précises, à la notion caractéristique d'essai. Un peu comme un essai, dans la succession de ses paragraphes, considère de nombreux aspects d'un objet sans vouloir le saisir dans son ensemble (car un objet saisi dans son ensemble en perd d'un coup son étendue et se change en concept), il pensait pouvoir consi-[dérer et traiter le

		monde, ainsi que sa propre vie, avec plus de justesse qu'autrement.]
S. I / 330 (250f)	angestrichen	{...chimiques.} Ils étaient, pour ainsi dire, cela même qu'ils devenaient, et de même que le mot 'blanc' définit trois entités toutes différentes selon que la blancheur est en relation avec la nuit, les armes ou les fleurs, tous les événements moraux lui paraissaient être, dans leur signification, fonction d'autres [événements.]
S. I / 330 (251)	wellig angestrichen	[De la sorte naissait un système infini de rapports dans lequel on n'eût plus trouvé une seule de ces significations indépendantes telles que la vie ordinaire en accorde,] dans une première et grossière approximation, aux actions et aux qualités; dans ce système, ce qui avait l'apparence de la stabilité devenait le prétexte poreux de mille autres significations, ce qui se passait devenait le symbole de ce qui peut-être ne se passait pas, mais était deviné au travers, et l'homme conçu comme le résumé des ses possibilités, l'homme potentiel, le poème non écrit de la vie s'opposait à l'homme copie, à l'homme réalité, à l'homme caractère. Au fond, dans cette conception, Ulrich se sentait capable de toutes les vertus comme de toutes les bassesses; le fait que les vertus et les vices, dans une société équilibrée, sont ressentis générale-[ment, quoique secrètement, comme également fâcheux...]
S. I / 331 (251)	unterstrichen	[...aucun progrès, alors que le devoir d'un essayiste conscient serait, en gros,] de transformer cette négligence de volonté.
S. I / 333 (253)	angestrichen	{...une certaine crainte de penser trop.} Mais un autre élément déterminait son attitude: il y avait quelque chose, dans la nature d'Ulrich, qui agissait d'une manière distraite, paralysante, désarmante, contre la systématisation logique, contre la volonté univoque, contre les poussées trop nettement orientées de l'ambition, et ce quelque choses rattachait aussi à ce mot d'essayisme choisi, naguère, bien que cela contînt précisément les éléments qu'il avait exclus peu à peu, avec un soin inconscient, de cette notion. {La traduction du mot...}

Tab. 1.4.2

S. I / 31 (26)	unterstrichen	Après tout, l'objet ne subsiste que par ses limites, c'est-à-dire par une sorte d'acte d'hostilité envers son entourage; [...]
S. I / 144 (112)	3x angestrichen	[...] appelé 'inspiration', et croient y voir quelque chose de supra-personnel, à savoir l'affinité et l'homogénéité des choses mêmes qui se rencontrent dans un cerveau.
S. II / 298 (539)	angestrichen	[... et un] grand homme, quand on ne fait pas attention à lui, devient peut-être quelque chose de plus grand, mais cesse sûrement d'être un grand homme. {Sans doute Arnheim ne le recon-...}
S. IV / 474 (1421; 1667)	mit] angestrichen	{...du monde qui n'existe pas.} Évidemment, tout ce qui est absolu, vrai, cent pour cent, est contre-nature.

Tab. 1.5

S. II / 65 (364)	3x angestrichen	{...bleu dans le filet des étoiles.} Ulrich exposait son programme: vivre l'histoire des idées, et non plus l'histoire du monde. La différence, fit il remarquer au préalable, serait moins dans l'événement que dans la signification qu'on lui donnerait, l'intention qu'on y attacherait et le système où on l'inclurait. Le système actuellement en usage, celui de la réalité, [ressemblait à une mauvaise pièce de théâtre.]
------------------	-----------------	--

S. II / 65 (364)	mit] angestrichen	{...et les mêmes péripéties.} On aime parce que l'amour existe, et selon les formes de l'amour existant; on est fier comme un Indien, un Espagnol, une vierge ou un lion; et même l'on assassine, quatre-vingt-dix fois sur cent, parce que l'assassinat passe pour tragique et grandiose. {Ajoutons que les plus heu-...}
S. II / 65 (364)	unterstrichen	[...] quant à la réalité, elle naît principalement de ce que l'on ne fait rien pour les idées.
S. II / 66f (365)	angestrichen	[Ulrich précisa sa pensée en faisant remarquer que l'édu-]cation n'était que l'insertion dans un système provisoirement en vigueur, issu de dispositions arbitraires; de sorte que, pour atteindre au rayonnement de l'esprit, il fallait d'abord être bien persuadé de n'en point avoir! C'était là, selon lui, une [67, attitude absolument ouverte qui favorisait l'expérimentation et l'invention morale en grand.]

Tab. 1.6

S. I / 194 (150)	angestrichen	{... pouvait aisément prendre la responsabilité.} De nos jours, au contraire, le centre de gravité de la responsabilité n'est plus en l'homme, mais dans les rapports des choses entre elles.
S. I / 195 (150)	wellig angestrichen	[Il es probable que la désagrégation] de la conception anthropomorphique qui, pendant si longtemps, fit de l'homme le centre de l'univers, mais est en passe de disparaître depuis plusieurs siècles déjà, atteint enfin le Moi lui-même; la plupart des hommes commencent à tenir pour naïveté l'idée que l'essentiel, dans une expérience, soit de la faire soi-même, et dans un acte, d'en être l'acteur. Sans doute y a-t-il encore des gens qui ont une vie tout à fait personnelle; ils disent: 'Nous étions hier chez tel et tel', ou bien: 'Nous faisons aujourd'hui ceci ou cela', et ils s'en réjouissent sans qu'il soit même nécessaire que ces phrases [aient encore un contenu et un sens.]
S. I / 329 (250)	wellig angestrichen; zusätzl. angestrichen ab: „...des représentations“	{... n'a pas encore dépassée.} Que pourrait-il donc faire de mieux que de garder sa liberté à l'égard du monde, dans le bon sens du terme, somme un savant sait rester libre à l'égard des faits qui voudraient l'induire à croire trop précipitamment en eux? C'est pourquoi il hésite à devenir quelque chose; un caractère, une profession, un mode de vie défini, ce sont là des représentations où perce déjà le squelette qui sera tout ce qui restera de lui pour finir. Il cherche à se comprendre autre-[ment...]
S. I / 332 (252)	angestrichen	[... comme le fait d'un esprit] borné d'assigner pour caractère à un homme une tendance à la répétition acquise involontairement, pour rendre ensuite son caractère responsable de ces mêmes répétitions. {On apprend...}
S. IV / 495 (1438; 1566)	unterstrichen	[...] ces stupides hasards sont le matériau de notre bâtisse intérieure, alors que ce que nous apprenons, nos connaissances ne sont que l'air qui souffle autour.

Tab. 1.7

S. I / 60 (47)	2x angestrichen; Notiz ^A : C'est voltaineu [?], ce ton-là.	{...il résolut de prendre congé de sa vie} pendant un an pour chercher le bon usage de ses capacités.
S. II / 55 (356)	2x mit] angestrichen	{... suivit-elle en hésitant.} Les plus grandes vilenies d'aujourd'hui ne proviennent pas de ce qu'on les fait, mais de ce qu'on les laisse faire. Elles se développent dans le vide.' {Sur cette...}
S. II / 367	mit]	Sa vie grandissait ainsi, divisée selon ces deux arbres. Il ne pouvait

(592)	angestrichen	pas dire à quel moment elle était entrée dans l'ombre de l'arbre du dur grillage, mais cela s'était produit très tôt: déjà ses prématurés desseins napoléoniens trahissaient l'homme qui considère la vie comme une tâche imposée à son activité et à sa mission. Ce besoin d'attaquer la vie et de la dominer avait toujours été très visible en Ulrich, qu'il apparût sous la forme d'un refus de l'ordre établi, de l'aspiration changeante à un ordre nouveau, d'une exigence morale, logique, ou simplement du besoin de conserver son corps en forme. Tout ce qu'Ulrich avait appelé, au cours des années, essayisme, sens de la possibilité, précision imaginaire par opposition à la précision pédante; tout ce qu'il avait souhaité: que l'on inventât l'histoire, qu'on vécût l'histoire des idées au lieu de l'histoire universelle, que l'on prît possession de ce que l'on ne peut pas entièrement réaliser, et que finalement l'on vécût peut-être comme si l'on n'était pas un être humain, mais le personnage d'un livre, dépouillé de tout l'inessentiel, afin que le reste du monde formât une magique unité, – toutes ces variantes de ses pensées que leur exceptionnelle intransigeance rendait vraiment hostiles à la réalité, avaient ceci de commun qu'elles voulaient agir sur la réalité avec une évidente et implacable ardeur.
S. II / 458 (662)	angestrichen	{...avait encore beaucoup à faire.} De l'année qu'il s'était prescrite, la moitié presque était déjà échue sans qu'il eût clarifié aucun problème. {Il se souvint tout à coup que Gerda...}
S. IV / 157 (1168; 1355)	3x angestrichen	Puis elle s'accouda et regarda son frère avec des yeux pleins de doute. 'Au fond, nous sommes d'affreux fainéants!

2. Rationalismus

Musil übt im MoE Kritik am Rationalismus, da er der Wirklichkeit nicht gerecht werde, sondern diese in simplifizierende (weil Allgemeingültigkeit beanspruchende) Konzepte zu pressen versuche.¹⁴³ Er sieht darin aber auch eine Errungenschaft und anerkennt den Nutzen in gewissen Bereichen. In Cortázars HsQ-Ausgaben finden sich zu beidem Anstreichungen (Tab. 2.1 bzw. Tab 2.5). Nicht rationales Denken an sich lehnt also Musil ab, sondern seine zwei Extreme: den alleinigen Wahrheitsanspruch einerseits, andererseits seine Verkehrung ins Gegenteil, nämlich die Auseinandersetzung mit Bereichen, die sich der

¹⁴³ Vgl. auch die Ausführungen zu 1. Wirklichkeit sowie Altmann, S. 27 Dieser Tabelle zugeordnet wurde auch eine angestrichene Bemerkung Ulrichs über den Empirismus als „Rückwirkung der langen vorhergegangenen theologischen Spekulation“ (MoE 1120; 1270), da sich sonst keine Anzeichnungen zu selbigem Thema finden. Hier meint Ulrich, dass sich „in den Empirismus der Neuzeit bei seiner Entstehung ein etwas oberflächliches Widerspiel gegen den Rationalismus eingemengt [habe], das dann, selbst zur Macht gekommen, mit schuld daran war, daß eine flach materialistische natur- und gesellschaftsphilosophische Gesinnung zeitweilig fast volkstümlich geworden ist.“ (MoE 1120f; 1270f). Das wird von Cortázar jedoch nicht mehr angezeichnet (vgl. Tab. 2.1, Zeile 5).

Systematisierung entziehen, irrationalistischen, (pseudo-)religiösen Strömungen zu überlassen.¹⁴⁴

Vor allem anhand seiner Unterscheidung der „pedantischen“ und der „phantastische[n] Genauigkeit“ (MoE 247) reflektiert Musil das Versagen rationalistischen Denkens gegenüber der Wirklichkeit und zeigt dessen in letzter Konsequenz irrationales („phantastisches“) Fundament auf. Hierzu finden sich Markierungen Cortázers (Tab. 2.2) ebenso wie bei Reflexionen über Kausalität, deren lineares Prinzip auf die Wirklichkeit nicht immer anwendbar ist (Tab. 2.3), sowie bei – teilweise sehr ironischen – Beschreibungen der Folgen der Rationalisierungsversuche (Tab. 2.4).

Fünfmal streicht Cortázar Textstellen über General Stumms Besuche in der k. u. k. Hofbibliothek und seine scheiternde „Bemühung, Ordnung in den Zivilverstand zu bringen“ (MoE 370) an, welche die Absurdität eines allumfassenden Systematisierungsanspruches vor Augen führt (Tab. 2.6.1).¹⁴⁵ Dass ein solcher Anspruch vor allem auch Gefahren birgt, wird ebenfalls von Stumm ausgesprochen bzw. ergibt sich aus seinen Reden;¹⁴⁶ hierzu, wie auch bei Ulrichs Feststellung, „eine Hauptquelle aller Gewalttaten der Welt“ (MoE 1038) sei die Suche nach dem Grund des Daseins, finden sich ebenfalls Anzeichnungen (Tab. 2.6.2).

Einige Nebenfiguren verkörpern den „Typus“ des Rationalisten bzw. veranschaulichen die Auswirkungen allzu systematischen Denkens auf persönlicher Ebene:¹⁴⁷ So Gottlieb Hagauer und Hans Tuzzi, die un- bzw. wenig geliebten Ehemänner Agathes bzw. Diotimas. Von Hagauer wird in den beiden von Cortázar angezeichneten Passagen erzählt, dass er schon ein rationeller Schüler gewesen sei und nun die Gründe für Agathes Trennung wissenschaftlich zu erforschen sucht (Tab. 2.7.1); zu Tuzzi streicht Cortázar drei Passagen an, die den Einfluss seines „nüchterne[n], aber ungemein verlässliche[n] Verstand[es]“ (MoE 98) auf sein Liebesleben schildern, sowie jenen an seine mit „unbeschreibliche[r] geistige[r] Anmut“ (MoE 92) gesegnete Frau erbrachten „Beweis“ gegen die Überbewertung von „Idealen“ und „ewigen Wahrheiten“, „daß solche Worte [...] in

¹⁴⁴ Siehe: 3. Irrationalismus

¹⁴⁵ Die Funktion General Stumms ausführlich untersucht hat: Francesca Pennisi: Auf der Suche nach Ordnung: die Entstehungsgeschichte des Ordnungsgedankens bei Robert Musil von den ersten Romanentwürfen bis zum ersten Band von ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhring 1990 (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 20), bes. S. 62-66 u. 188-204

¹⁴⁶ Vgl. hierzu u. a.: Schilt, S. 233-242

¹⁴⁷ Anzeichnungen zu Lindner, der den hier subsumierten Herren nicht unähnlich ist, siehe: 6. Moral.

Büros, wo es sich um ernste Dinge handelt, überhaupt nicht vorkommen“ (MoE 230) (Tab. 2.7.2). Außerdem zeichnet Cortázar vier Stellen zu Dr. Pfeiffer an, der ebenfalls „zu den Karikaturen rationaler Denksysteme“¹⁴⁸ zählt und deren potentielle Gefahr bzw. Nähe zum Wahnsinn¹⁴⁹ – bezeichnenderweise ist er Moosbruggers psychiatrischer Gerichtsgutachter – illustriert (Tab. 2.7.3).

Tab. 2.1

S. I / 85 (66)	wellig angestrichen	De nouveau, Clarisse ne put retenir un petit rire. 'Il dit que, depuis lors, les choses se sont bien compliquées. De même que nous flottons sur de l'eau, nous flottons dans un océan de feu, un tempête d'électricité, un ciel de magnétisme, une mare de chaleur, et ainsi de suite. Mais cela, nous ne le sentons pas. Pour finir, il ne reste plus que des formules. Et ce qu'elles signifient en termes humains, on aurait du mal [à le dire: tout est là.]
S. I / 361 (274)	4x angestrichen; unterstrichen: „– Ma conviction ...une autre“	– Ma conviction est simplement, repartit Ulrich, que la pensée est une institution pour soi, et que la vie réelle en est une autre. La différence de niveau qui les sépare présentement es trop grande. {Notre cerveau est âgé de quelques...}
S. IV / 61 (1089)	unterstrichen	[Il ne fut pas long à évoquer] cette funeste et souvent fatale absurdité: que toute intelligence suppose une sorte de superficialité, un mouvement vers la surface qui s'exprime d'ailleurs dans le mot 'comprendre' et se rattache au fait que les expériences originales ne sont pas comprises séparément, mais les unes par rapport aux autres, qu'elles sont inévitablement liées plutôt par la surface que par la profondeur.
S. IV / 75 (1101; 1209)	3x angestrichen	[...parmie lesquelles] des raisons générales et d'origine intellectuelle, le problème fondamental de l'essence du probable semble de plus en plus vouloir se substituer au problème de l'essence de la vérité, bien qu'il n'ait été d'abord qu'un outil pour résoudre des problèmes déterminés.
S. IV / 99 (1120; 1270)	!	[...] c'était une réaction contre la longue spéculation théologique qui avait précédé, la croyance, fondée en Dieu, qu'on peut expliquer Ses œuvres avec l'aide de ce qu'on se met dans la tête.
S. IV / 210 (1211;1422)	angestrichen	{...reste que stupeur.} Plus une chose est vraie, plus elle est, singulièrement, éloignée, détournée de nous, même si elle nous touche de près. Mille fois déjà je me suis interrogé sur ce [étrange phénomène.]
S. IV / 268f (1258; 1142)	2x angestrichen	{...sentiments déterminent nos actes.} Ce sens de l'ordre, essentiellement logique et grammatical, muni de mille tiroirs et [269] étiquettes comme une pharmacie, est un reliquat du moyen âge, de l'observation aristotélicienne et scolastique de la nature [...]
S. IV / 269 (1258f; 1142)	✓	{...sciences naturelles:} l'évolution de la raison a fait passer la question du réel avant la question du logique. {Mais, tout au-...}
S. IV / 273 (1262; 1146)	angestrichen	{...répandu.} Sur quoi donc se fonde la croyance que le secret de la nature doit être simple?
S. IV / 610 (1530; 1752)	angestrichen; Notiz ^A : Toi aussi, hein!	En effet, qu'est-ce que les faits ont à faire avec notre esprit? (Qu'on se représente seulement notre situation. Des éons d'années suivent à une vitesse folle la même orbite autour du soleil. Et nous hochons

¹⁴⁸ KA, Figuren-Kommentar: Dr. Pfeiffer (bzw. Dr. Pfeifenstrauch)

¹⁴⁹ Vgl. auch: Tab. 15.3

		la tête pour un enfant qui réussit à courir un quart d'heure autour d'un fauteuil.) {L'esprit s'oriente...}
--	--	---

Tab. 2.2

S. I / 322 (245)	angestrichen	Cette attitude d'esprit, si perspicace pour les détails et si aveugle pour l'ensemble, trouve son expression la plus significative dans un idéal où l'œuvre d'une vie se réduisait à trois [traités.]
S. I / 326 (247f)	angestrichen	{...faits et la pédante à des créations de l'imagination.} Par exemple, la précision avec laquelle l'esprit singulier de Moosbrugger avait été introduit dans un système de notions juridiques vieilles de deux mille ans ressemblait aux efforts pédants que fait un fou pour embrocher sur une épingle un oiseau en plein vol: sans le moindre souci des faits, elle s'attachait uniquement à la notion imaginaire de loi. En revanche, la précision dont faisaient preuve les psychiatres dans leur attitude à l'égard de l'importante question de savoir si l'on pouvait ou non condamner Moosbrugger à mort, était parfaitement exacte, car tout ce qu'ils osaient dire était que sa description clinique connue, abandonnant aux juristes la décision. L'image qu'offrait alors le tribunal était celle même de la vie; tous les hommes vraiment vivants, qui jugeraient complètement exclu de se servir d'une voiture vieille de plus de cinq ans ou de faire soigner une maladie selon des principes qui prévalaient pourtant dix ans plus tôt; tous ceux qui, de plus, consacrent tout leur temps, volontairement et involontairement, à encourager ces nouvelles inventions, et sont si fiers de rationaliser tout ce qu'ils touchent, ces hommes-là préfèrent abandonner les questions de beauté, de justice, d'amour et de foi, bref tous les grands problèmes humains, dans la mesure où leurs intérêts n'y sont pas en jeu, à leurs [femmes...]
S. I / 327 (249)	3x angestrichen	{...-nant jamais qu'ensuite le parti contraire!} C'est ainsi qu'aux premiers rêves d'exactitude ne succéda nullement une tentative de réalisation, mais qu'on les abandonna au prosaïsme des ingénieurs et des savants pour se retourner une fois de plus vers les conceptions plus amples et plus dignes.
S. IV / 667 (1575; 1935)	angestrichen	21-1-[36]: Là-dessus un paradoxe: la pensée déductive, logophile, contient au fond les restes d'un art de l'imaginaire. En un certain sens, elle est moins prosaïque que la pure constatation des faits. Son noyau le plus intime est fait d'imagination cartilaginifiée.

Tab. 2.3

S. I / 178 (137)	angestrichen	[De la sorte, il existait dès ce moment, sans que quiconque eût besoin d'une représentation plus objective,] un filet de disponibilité tendu autour d'un vaste complexe d'idées; l'on est sans doute en droit [d'affirmer que c'est bien dans cet ordre qu'il faut procéder.]
S. I / 286 (218)	2x angestrichen	{...mais qu'il en rejetait la faut sur lui, Ulrich.} 'Toutes nos pensées sont sympathie ou antipathie!' pensa Ulrich. {En cet ...}
S. I / 363 (276)	5x angestrichen u. unterstrichen	[...] mais les formes ont une influence sur l'intérieur, et les sentiments dont elles sont faites peuvent aussi bien êtres éveillés par elles.
S. II / 211 (473)	wellig angstrichen; zusätzl. angestrichen: „m'a pas	– Peut-être avez-vous dans l'esprit cette sempiternelle question de savoir si l'homme est maître de lui même ou non, repartit Ulrich en levant un instant les yeux. Si toute chose a une cause, on n'est responsable de rien, et ainsi de suite? Je dois vous avouer que cette question, de toute ma vie, ne m'a pas préoccupé un quart

	preoccupé...de la théologie“	d'heure. C'est le genre de questions que posait une époque qui s'est démodée sans que personne ne s'en aperçut; elles proviennent de la théologie, [...]
S. II / 211 (474)	mit] angestrichen	Mais demandez à un criminel, après avoir bien secoué sa conscience, comment il en est venu à tuer! Il ne le sait pas; et il ne le sait pas davantage quand sa conscience n'aurait pas été absente de son acte un seul instant!
S. IV / 156 (1166f; 1354)	angestrichen	[Le grand penseur a développé également l'idée qu'il existe des causes d'une espèce particulière qui, loin de se fondre en leurs conséquences comme les] autres, leur sont liées dès l'abord (un peu comme un orateur est influencé par ceux qui l'écoutent), de sorte qu'elles s'influencent mutuellement sans cesse. Une cause finale détermine les événements, et les événements, du même coup, servent à développer la cause. Tu retrouves ce phénomène partout où des intentions, des processus de croissance et d'adaptation, des interactions, des effets bilatéraux sont en jeu: dans la vie, par conséquent, et singulièrement dans la vie d l'âme et dans la finalité. C'est pourquoi il fut un temps où l'on crut posséder là un antidote aux froides observations des sciences naturelles; aujourd'hui encore, c'est une idée qui hante plus d'un cerveau. {Mais excuse-moi de t'entretenir de souvenirs...}

Tab. 2.4

S. I / 49 (39)	unterstrichen	Le cor du postillon de Münchhausen était plus beau qu'une voix mise en conserve à l'usine, [...]
S. I / 294 (224)	wellig angestrichen	[... et l'on avait déjà la satis-]faction de voir le mouvement de la correspondance s'accroître. Les mémoires des comités adressés au comité exécutif purent assez rapidement se référer à d'autres mémoires déjà adressés audit comité, et commencèrent à commencer par une phrase qui prenait d'une fois à l'autre plus de poids et débutait par ces mots: 'En nous référant à notre lettre référence numéro un tel et un tel, respectivement numéro tant et tant, barre de fraction...' après laquelle barre venait un nouveau chiffre romain cette fois-ci; et tous ces chiffres croissaient à chaque mémoire. Cela seul donnait déjà l'impression d'une saine croissance; il s'y ajouta le fait que les ambassades commencèrent à faire parvenir, par des voies semi-officielles, des rapports sur l'impression que produisait à l'étranger la démons-[tration de force du patriotisme autrichien;...]
S. I / 327 (248)	mit] angestrichen	{...faux.} Que pourra-t-on bien faire en effet, au jour du Jugement dernier, quand seront pesées les œuvres humaines, de trois traités sur l'acide formique, ou même de trente, s'il le fallait? D'autre part, que peut-on savoir du Jugement Dernier si l'on ne sait même pas tout ce qui peut sortir d'ici là de l'acide formique?
S. II / 85 (379)	wellig angestrichen bis: „...a fait passer défi-“; 5x angestrichen ab: „-nitivement cette prétention.“	Mais laisse-moi finir. Écoute-moi: il y a environ cent ans, les premiers cerveaux civils d'Allemagne croyaient que le citoyen pensant, assis à son secrétaire, pourrait extraire de sa tête les lois de l'univers comme on peut prouver le théorème d'Euclide; le penseur d'alors était un homme en culottes de nankin qui rejetait sa chevelure en arrière et ne connaissait encore ni la lampe à pétrole, ni à plus forte raison l'électricité ou le gramophone. Depuis, on nous a fait passer définitivement cette prétention. Ces cent dernières années nous ont permis d'accroître infiniment notre connaissance de nous-mêmes, de la nature et de toutes choses; mais de là s'ensuit que tout l'ordre que nous gagnons dans les détails, nous le reperdons dans l'ensemble, de sorte que nous disposons de toujours plus d'ordres (au pluriel), et de toujours moins d'ordre (au

		singulier).
S. II / 177 (448)	angestrichen	[...] il apparut que l'exacte observance des règlements paralysait le travail plus rapidement que l'anarchie la plus effrénée ne l'eût jamais pu. {Comme l'histoire dont on se souvient aujourd'hui...}

Tab. 2.5

S. IV / 62 (1090)	angestrichen	Il était loin de dénier toute valeur aux concepts et il savait bien à quoi ils servent, même s'il feignait le contraire. {Ce qu'il...}
S. IV / 269 (1259; 1143)	wellig angestrichen	{...loin de s'être épuisé aujourd'hui.} Néanmoins, tant que cette évolution n'aura pas pondu le nouvel œuf du monde philosophique, il sera toujours utile de lui donner de temps en temps à mâcher les coquilles de l'ancien, comme on fait aux poules qui vont pondre. Cela est particulièrement vrai de la psychologie du sentiment. Si, dans son vêtement logique bien boutonné, elle s'est révélée finalement complètement impuis-[sante...]

Tab. 2.6.1

S. II / 76 (372)	angestrichen	[...] il lui expliqua volontiers quel système il avait adopté. 'Il m'a fallu, pour terminer en un si bref délai, un capitaine, deux lieutenants et cinq sous-officiers! Si nous avions pu être tout à fait modernes, nous aurions demandé à tous les régiments de répondre à la question: <i>Quel est, selon vous, le plus grand de tous les hommes?</i> comme ça se fait aujourd'hui dans les enquêtes des journaux, tu vois ce que je veux dire, avec ordre d'annoncer le résultat du referendum en pourcentage; mais pour le militaire une telle enquête était exclue, étant bien entendu qu'aucun corps de troupes ne pourrait annoncer quelqu'un d'autre que Sa Majesté l'Empereur. J'ai pensé alors à faire établir la liste des livres qu'on lit le [plus...]
S. II / 78 (374)	angestrichen	En un mot, il est impossible d'en tirer ni un plan de communication convenable, ni une ligne de démarcation, ni quoi que ce soit, et toute l'affaire se révèle, sauf respect (il est vrai d'autre part que je me refuse à le croire), ce que n'importe lequel de nos supérieurs appellerait un beau bordel!
S. II / 79 (374)	!	{... tout cela: mais sais-tu quoi? C'est exactement comme quand on voyage en seconde en Galicie et qu'on attrape des morpions! Je n'ai jamais éprouvé un sentiment d'impuissance [aussi crasse.]
S. II / 192f (459f)	angestrichen	L'un des principes essentiels de l'art de la guerre est d'être renseigné sur les forces de l'adversaire. 'Ainsi donc, racontait le général, je me suis procuré une carte de lecteur pour notre très illustre Bibliothèque impériale et, sous la conduite d'un bibliothécaire qui, fort aimablement, s'est mis à ma disposition quand je lui eus dit qui j'étais, j'ai pénétré dans les lignes ennemies. Nous avons parcouru les rangs de ce colossal magasin et, je puis te le dire, ça ne m'a pas autrement frappé: ces rangées de livres ne sont pas plus impressionnantes qu'une [193] parade de garnison. Mais, au bout d'un moment, j'ai commencé à faire des calculs dans ma tête, avec un résultat assez inattendu. Je m'étais dit avant d'entrer, vois-tu, que si je me mettais à lire un livre par jour, ce qui serait évidemment très astreignant, je finirais bien tout de même par en venir à bout un jour ou l'autre, et pourrais alors prétendre à une certaine situation dans la vie intellectuelle, même si j'en sautais un de temps en temps. Mais que penses-tu que me réponde le bibliothécaire quand je vois que notre promenade s'éternise et lui

		demande combien de volumes contenait exactement cette absurde bibliothèque? Trois millions et demi, me répondit-il! Au moment où il me dit cela, nous en étions à peu près au sept cent millième: dès ce moment, je n'ai plus cessé de calculer. Je t'en épargne le détail; de retour au Ministère, j'ai repris encore une fois le calcul avec un crayon et du papier: de la manière que j'avais envisagée, il m'aurait fallu dix mille ans pour venir à bout de mon projet! 'A ce moment, j'ai senti mes jambes comme paralysées, le monde entier réduit à un vaste maelström! Aujourd'hui que j'ai retrouvé mon calme, permets-moi de te le dire, il y a la quelque chose d'essentiel qui cloche!
S. II / 199 (464f)	2x angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „D'une manière ... désir de tuer.“	J'en ai parlé un peu avec mon bibliothécaire. Il m'a suggéré de lire Kant ou quelque chose de ce genre sur les limites des concepts et de la connaissance. Mais je ne veux plus rien lire du tout. Il y a dans mon sentiment quelque chose d'assez comique, comme si je comprenais tout à coup pourquoi nous autres militaires, qui bénéficions du maximum d'ordre, devons en même temps être prêts à donner notre vie à tout instant. Je ne peux pas t'expliquer pourquoi. D'une manière ou d'une autre, l'ordre se transforme en désir de tuer. Et j'ai bien peur maintenant que ta cousine, avec ses efforts, ne finisse par s'attirer des malheurs en un moment où je puis l'aider [moins que jamais!]

Tab. 2.6.2

S. I / 235 (180)	angestrichen	[Il ne ferait que retourner le cou-]teau dans la plaie en rappelant dans quel déplorable état, par la faute d'un Parlement indifférent, se trouvaient notre artillerie et notre marine. Si donc on ne trouvait pas d'autre but à poursuivre, ce qui n'était pas impossible, il proposait que l'on considérât quel but serait plus noble que d'obtenir d'un peuple une participation plus large aux problèmes de l'armée et de son armement. <i>Si vis pacem para bellum!</i> La force que l'on déployait en temps de paix tenait la guerre en respect ou, tout au moins, l'abrégeait. {Il était donc en...}
S. III / 428 (1009)	!	{...culturel, et là je vous pose une question:} à quoi servent les canons sans l'esprit?
S. III / 460 (1036)	!	A l'armée, l'essentiel est qu'un puisse toujours annoncer un progrès; un certain optimisme y est indispensable jusque dans la défaite, c'est professionnel. Comment donc pourrai-je décrire comme un progrès ce qui s'est passé?
S. III / 463 (1038)	angestrichen	{...d'analogue pour le sentiment?} Il ne fait pas de doute que nous voudrions découvrir pourquoi nous sommes ici, c'est la source principale de toutes les violences du monde. {D'autres...}
S. IV / 281 (1269; 1153)	angestrichen	[Peu importe: à] quelque genre d'esprit qu'on ait eu affaire au cours des temps, il y a toujours en une guerre au bout!

Tab. 2.7.1

S. III / 20 (679f)	angestrichen	Ce genre d'individus est reconnaissable dès l'école. Ils apprennent moins consciencieusement (comme on dit, confondant la conséquence avec la cause), que méthodiquement et pratiquement. Ils commencent par mettre leurs tâches en ordre, de même qu'il faut mettre en ordre le soir ses vêtements du lendemain, boutons compris, si l'on veut être prêt rapidement et sans fausse manœuvre. Il n'est pas d'enchaînement d'idées qu'ils ne puissent,
-----------------------	--------------	--

		avec cinq ou dix boutons préparés de la sorte, fixer solidement dans leur entendement, et il faut avouer qu'après cela celui-ci n'a plus à craindre l'inspection. Par ce moyen, ces individus deviennent des élèves modèles sons déplaire à leur camarades, et des hommes comme Ulrich, que leur nature entraîne tantôt légèrement au-dessus, tantôt non moins légèrement au-dessous de la moyenne, se voient dépassés par eux, d'une manière furtive comme le destin, même quand ils sont plus doués. Ulrich remarqua qu'il avait une véritable crainte inavouée de cette espèce privilégiée d'humains; leur précision mentale rendait un tant soit peu dérisoire son culte de la précision. 'Ils n'ont pas ça d'âme, se dit-il, mais ce sont des hommes débonnaires. Vers seize ans, à "âge où les jeunes gens commencent à s'exciter sur les problèmes intellectuels, ils semblent rester un peu en arrière des autres, peu accessibles aux pensées ou aux sentiments nouveaux; mais, là encore, ils font travailler leurs dix boutons, et le jour vient où ils peuvent produire les preuves qu'ils ont toujours tout compris (ne parlons pas, bien sûr, des hypothèses extrêmes et insoutenables!). En définitive, ce sont eux qui ouvrent l'accès de la vie aux idées nouvelles, au moment où celles-ci ne sont plus pour les autres que de vagues souvenirs de jeunesse ou des extravagances de solitaire!' {Ainsi, lorsque sa sœur revint,...}
S. III / 356 (951)	2x angestrichen	[Il lui fut pénible de ne découvrir dans son souvenir aucun, 355] témoignage de cet abandon sincère et extasié qu'il avait connu garçon chez des personnes du sexe dont le comportement sensuel n'était pas sujet à caution; l'avantage en fut de pouvoir exclure avec une sérénité toute scientifique l'hypothèse que son bonheur conjugal avait été détruit par un tiers. Ainsi, la conduite d'Agathe se ramenait d'elle-même à un refus stric-[tement personnel de ce bonheur;...]

Tab. 2.7.2

S. I / 134 (105)	angestrichen	{... de la noblesse.} Une telle vie impose des limites précises et subordonne l'amour aux autres activités. {Comme tous les...}
S. I / 134 (105)	!	[...un paisible] habitué des bordels, et il reporta dans le mariage le rythme régulier de cette habitude. {Ainsi Diotime apprit-elle à con-...}
S. I / 135 (105)	!	[... quelques minutes plus] tard en une brève conversation sur les incidents de la journée restés en compte, puis en un profond sommeil, {ce quelque...}
S. I / 302 (230)	angestrichen	{... tout à fait au sérieux.} La meilleure preuve qu'en pouvait donner Tuzzi était que des mots comme Idéal, Vérité éternelle, sont complètement ignorés des bureaux, où l'on s'occupe de choses sérieuses; à un rapporteur qui se laisserait aller à les utiliser dans un document, on conseillerait aussitôt une visite médicale pour l'obtention d'un congé de santé. {Diotime...}

Tab. 2.7.3

S. IV / 442 (1397; 1361f)	angestrichen	[...dait par 'jeux de mots'.] 'Selon notre estimable invité, le Dr. Pfeiffer, personne n'est capable de juger la culpabilité de personne, dit-il avec un sourire et un regard conciliateurs. Nous autres médicéens ne le pouvons pas parce que la culpabilité, la responsabilité etc., ne sont pas des notions médicales, et les juges ne le peuvent pas parce qu'il est impossible de juger de ces
---------------------------	--------------	---

		problèmes si l'on ignore les relations capitales entre le corps et l'esprit. La religion est seule à réclamer sans équivoque la responsabilité personnelle de tout péché devant Dieu, de sorte que ces problèmes finissent toujours par se [ramener à des questions de conviction...]
S. IV / 443 (1397; 1362)	angestrichen	[...c'est-à-dire tout simplement ce que nous ne savons pas, notre ignorance, c'est le délinquant qui en supporte la responsabilité.]
S. IV / 448 (1401; 1366)	angestrichen	'Ce Pfeiffer est une curieuse figure. Il vit sans amis ni maîtresses, mais il possède la plus grande collection qu'on puisse voir d'images, de souvenirs, de compte-rendus de procès, enfin de tout ce qui se rapporte aux condamnations à mort de ces vingt ou trente dernières années. Je l'ai vue une fois. Curieux. Des tiroirs pleins de ses <i>victimes</i> : des visages, polis ou bruts, [...]
S. IV / 448 (1401; 1366)	✓	{...(ou appelez ça comme vous voudrez).} Un bon observateur noterait peut-être là une sorte de rivalité, un triomphe cérébral, un plaisir sexuel... Tout cela, bien entendu, dans les limites [de ce qui est permis, de ce que le science autorise.]

3. Irrationalismus

Musil erkennt die Insuffizienz einer rein rationalistischen Weltsicht, anders als viele seiner Zeitgenossen lehnt er eine Flucht ins Irrationale als Alternative oder bloßes Komplementär aber ab. Cortázar streicht verschiedene Aspekte, die Musil am Irrationalismus bzw. an der „Lebensphilosophie“¹⁵⁰ kritisiert, an. Die Anzeichnungen beziehen sich einerseits auf dessen Beschreibung als oberflächlicher Gottessehnsucht (bzw. Sehnsucht nach „Ursprünglichem“ oder zumindest „vergangenen Zeiten“), resultierend eben aus einem übertriebenen Rationalismus, und Ulrichs Ablehnung dieser (Tab. 3.1), andererseits auf die Folgen laut Musil: den Dilettantismus, die „Halbheit“ (MoE 51) und den „unscharfe[n] Typus Mensch“ (MoE 249), der erst recht auf keine wirkliche Veränderung aus sei (Tab. 3.2).

¹⁵⁰ „Die Verabsolutierung der instrumentellen Vernunft als Vernunft schlechthin und verbunden damit der Kampf gegen die Vernunft als solche finden in der Lebensphilosophie ihren philosophischen Höhepunkt. Sie beklagt nicht die mangelnde Bindung der instrumentellen Vernunft an die normative, d. h. an die dynamische Weltdeutung einer Kommunikationsgemeinschaft, sondern macht für die Misslichkeiten des modernen Lebens die Ratio überhaupt verantwortlich.“ Klaus Mackowiak: Genauigkeit und Seele. Robert Musils Kunstauffassung als Kritik der instrumentellen Vernunft. Marburg: Tectum 1995, S. 56. Die Kritik an der „Lebensphilosophie“ vollzieht sich im MoE vor allem an (und mittels) der Philosophie Ludwig Klages', auf den im Folgenden noch eingegangen wird. Diotima und Arnheim in ihrer Funktion als Karikaturen irrationalistischer Strömungen speisen ihre Gespräche fast gänzlich aus den Schriften des „Salonphilosophen“ (MoE 122) Maurice Maeterlinck und Ellen Keys, vgl. dazu: Arntzen: MoE-Kommentar, u. a. S. 168f, 250, 265.

Wie oben schon erwähnt, kann eine Anstreichung eine Aussage aus ihrem Kontext lösen, wodurch sie eventuell eine Bedeutungsänderung erfährt. Bei einigen markierten Passagen, die sich der Irrationalismus-Kritik des MoE zurechnen lassen, könnte man den Eindruck gewinnen, Cortázar würde Musil falsch verstehen (wollen), weshalb sie hier in einer eigenen Tabelle zusammengefasst sind (Tab. 3.3). So zeichnet Cortázar beispielsweise Agathes Äußerung über die Finsternis eines „Spiegel[s] in der Nacht“ (MoE 1089) an, aber nicht, dass Ulrich „über die Bereitwilligkeit seiner Schwester, dem Wissen gleich ganz die Ehre abzuschneiden“ (MoE 1090), lacht.¹⁵¹ Ein anderes Beispiel ist eine Aussage Meingasts (MoE 834, HsQ III / 213), der im MoE wohl die Funktion einer Charakterisierung von Walters und Clarisses Philosophen-Freund als Karikatur Ludwig Klages' zukommen soll.¹⁵² Ohne den größeren Kontext ist sie allerdings nicht als satirisch zu verstehen. Dass Cortázar die Passage als Zeichen der Zustimmung anstrich, lässt sich auch vermuten, da er, wie Rössner als einen Unterschied zu Musil aufgezeigt hat (vgl. 2. Forschungsstand), Klages positiv gegenüberstand. Für seine Zustimmung betreffend die von Meingast getätigte Aussage, ist es dabei von geringer Bedeutung, ob er sie als Klages-Paraphrase erkannte.

Des Weiteren finden sich in Cortázars HsQ-Bänden Anstreichungen zur Figur Paul Arnheims, der Inkarnation des oben erwähnten dilettantischen Zeitgeistes. Auch diese sind teilweise verkürzt bzw. aus dem Zusammenhang gerissen und scheinen gegen ihre eigentliche Intention verstanden worden zu sein (Tab. 3.4). Beispielsweise ist Arnheims Auffassung, „Moral brauch[e] große Aufgaben“ (MoE 199), angezeichnet, die für sich alleine auch Teil von Ulrichs Moral-Kritik sein könnte, d.h. nur eine von vielen Facetten ist, die sich bloß in Nuancen von Ulrichs Meinungen unterscheiden, zusammen aber Arnheim als „große[n] Herr[n]“ (MoE 641) zeichnen sollen.¹⁵³

¹⁵¹ Die Fortführung des Satzes – „er meinte beiweitem nicht, daß die Begriffe keinen Wert hätten [...]“ – streicht Cortázar jedoch wieder an, vgl. Tab. 2.6.

¹⁵² „Ohne Frage hat Musil die v.a. in Kapitel 19 [MoE, S. 828-839] angedeutete Philosophie von Meingast an Klages' Hauptwerk [d. i. *Der Geist als Widersacher der Seele* (1929-32)] angelehnt [...] Meingasts Philosophie entdeckt sich dem Leser des Romans nur durch vage Andeutungen und einzelne Sätze – v.a. in Kapitel 19 von Band II.“ Tobias Schneider: Robert Musil – Gustav Donath – Ludwig Klages. Marginalien zur Meingast-Episode im *Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil-Forum 25/26 (1999/2000). Hrsg. v. Internat. Robert-Musil-Gesellschaft. Saarbrücken: 2000, S. 239-252, hier: S. 244

¹⁵³ Vgl. auch Fn. 133 Wie dieses Beispiel zeigt, ist der Dilettantismus vor allem auch ein moralisches Phänomen, vgl. deshalb auch 6. Moral.

Außerdem markiert Cortázar Passagen zu Hans Sepp und seinem „christgermanischen Kreis“ (MoE 312), deren irrationalistische Ansichten mit Deutschtümelei einhergehen (bzw. vice versa) (Tab. 3.5). Während diese eine „jener unzähligen kleinen, unabgegrenzten freien Geistessekten, von denen die deutsche Jugend seit dem Zerfall des humanistischen Ideals wimmelt“ (MoE 313) noch hauptsächlich über das „Symbol“ (ebd.) diskutiert,¹⁵⁴ Stefan George liest (MoE 478) und Hans Sepp einzig Gerdas „Seelenführer“ (MoE 313) ist, ist es General Stumm, der – von Cortázar zweimal angezeichnet – die Sehnsucht nach einem „Führer“ ausspricht. Des Weiteren streicht Cortázar die Aussage Meingasts an, wonach „nur systematisch geübte Grausamkeit [...] als Mittel [bleibe], über das die vom Humanitarismus verblödeten europäischen Völker noch verfügen, um ihre Kraft wiederzufinden!“ (MoE 1337; 1520) (Tab. 3.6). Dieses Zitat deutet Cortázar auf überraschende Weise: Meingast kommt im MoE die Funktion „eines geistigen Wegbereiters des Nationalsozialismus“¹⁵⁵ zu, Cortázar notiert neben der angestrichenen Stelle jedoch: „Artaud“ (siehe Anhang). Cortázars Assoziation ist klar: Er denkt an Antonin Artauds „Theater der Grausamkeit“.¹⁵⁶

Tab. 3.1

S. I / 132 (103)	angestrichen	[... dans cette vague] anonyme de faux romantisme et de nostalgie religieuse que l'ère des machines a fait jaillir pendant un temps en guise de protestation artistique et intellectuelle contre elle-même.
S. I / 143f (111)	angestrichen; Nicht angestrichen: „-dons. Elles ...produit d'un.“	[Un grand découvreur à qui l'on demandait comment il s'y pre-]nait pour avoir tant d'idées neuves répondit: en ne cessant d'y penser. On peut bien dire, en effet, que les idées inattendues ne se présentent à nous que parce que nous les atten- [dons. Elles sont, pour une bonne parte, l'heureux produit d'un, 144] caractère, d'inclinations durables, d'une ambition tenace et d'une inlassable activité. {Comment une telle persévérance...}
S. I / 306 (233)	angestrichen	[... il reste] encore un retour au Baroque, au Gothique, à l'état de nature, à Goethe, au droit allemand, à la pureté des mœurs, et à

¹⁵⁴ Cortázar missversteht die Bedeutung, die „Symbol“ hier hat, und versteht damit genau das Richtige: Im Kapitel „Ulrich unterhält sich mit Hans Sepp [...]“ (MoE 549) heißt es von diesem: „[E]r kam auf sein Lieblingswort Symbol für diese und andere übernatürliche Zeichen des Lebens zu sprechen und schließlich auf das germanische, den Trägern versprengten Germanenbluts zugeeignete Erlebnis, solches zu schaffen und schauen [...]“ (MoE 557) Cortázar streicht diese Stelle nicht an, zeichnet daneben jedoch ein Hakenkreuz. (siehe Anhang). Es bleibt anzumerken, dass die französische Übersetzung hier etwas verkürzt ist (HsQ II / 322, vgl. Tab. 3.5, Spalte 7).

¹⁵⁵ Vgl. Schneider, S. 244

¹⁵⁶ Dies ist möglich, da die Übersetzung des Musil'schen Textes treu ist und dadurch mit Artauds Begriff „théâtre de la cruauté“ übereinstimmt: „L'exercice systématique de la cruauté [...]“ (HsQ IV / 367). Cortázar notiert den Namen Artauds außerdem neben einer weiteren angezeichneten Passage, einem Satz aus Clarisses wahnsinnig-philosophischer Skizze (vgl. Tab. 15.3 und Anhang): „*Es ist nicht ausgeschlossen, daß das, was heute bloß zur inneren Destruktion wird, einstens wieder konstruktiven Wert haben wird.*“ (MoE 1507;1734, kursiv i. O.).

		quelques autres choses.
S. I / 327 (249)	^A unterstrichen	Ulrich se rappelait encore très bien comment l'incertitude avait retrouvé son crédit.
S. I / 328 (249)	^A ! bis „nouvelle généra-“; angestrichen ab: „tion“, se plaignaient...”	[On avait pu lire de plus en plus souvent des déclarations dans lesquelles des gens qui exercent, 327] un métier assez incertain, des poètes, des critiques, des femmes, ou ceux dont la vocation est de former la 'nouvelle génération', se plaignaient de ce que la science pure fût un poison qui dissolvait les grandes œuvres de l'homme sans pouvoir les recomposer, et en appelaient à une nouvelle foi, à un retour aux sources intérieures, à un renouveau spirituel ou autres chansons du même genre. {Naïvement, il avait com-...}
S. II / 315 (552)	angestrichen	Ulrich connaissait fort bien cette mentalité. Peut-être faut-il savoir gré au spiritisme de ce qu'il satisfasse par ses messages de l'Au-delà, si grotesques qu'on les croirait émis par l'esprit d'une cuisinière défunt, le grossier besoin métaphysique de ceux qui voudraient absorber sinon Dieu, du moins les esprits, comme on avale à la cuillère un de ces mets qui, dans l'obscurité, vous coulent glacés au fond de la gorge. Dans des époques plus reculées, ce besoin d'un contact personnel avec Dieu ou [ses compagnons (contact qui se produisait prétendument dans l'extase) constituait toujours...]
S. II / 316 (552f)	wellig angestrichen	[La conséquence en est qu'il faut, ou bien considérer des expériences qui furent pourtant fréquentes et parfaitement nettes au moyen âge et dans le paganisme antique] comme des rêveries ou des phénomènes morbides, ou bien supposer qu'elles recèlent un élément indépendant du contexte mythique dans lequel on les da toujours enfermées jusqu'ici: pur noyau d'expérience que même les principes empiriques le plus stricts ne pourraient mettre en doute et qui représenterait dès lors, cela va de soi, quelque chose d'extrêmement important, bien avant même que l'on n'en arrive à se demander quelles conclusions en tirer pour nos relation avec l'Autre monde. Et tandis que la foi organisée par la raison des théologiens doit mener partout un rude combat contre le doute et l'opposition de la raison de notre temps, il semble que l'événement fondamental du ravissement mystique, l'expérience nue, dépouillée de tous les voiles de la foi conceptuelle et traditionnelle comme des vieilles images religieuses, cette expérience qu'il n'est peut-être plus possible de juger exclusivement religieuse, se soit en fait extraordinairement répandue, et qu'elle forme l'âme de ce mouvement multiforme d'irrationalisme qui hante notre temps comme un oiseau de nuit égaré en plein jour.
S. IV / 60 (1088)	!	[Ses clins d'yeux et ses murmures, sa dévotion et ses musiques muettes sont plutôt le privilège d'une certaine sim-]plicité qui, à peine la tête dans l'herbe, se croit chatouillée par Dieu, bien qu'elle ne voie aucun mal, les jours de la semaine, à ce que la même Nature aboutisse au Marché aux fruits.
S. IV / 60 (1088)	2x angestrichen; zusätzl. unterstrichen bis: „...à bon compte“	Ulrich détestait cette mystique à bon compte, démesurément médiocre dans son perpétuel enthousiasme; {il préférerait encore...}

Tab. 3.2

S. I / 250 (191)	angestrichen	[...] pour se consacrer à l'étude de l'activité rénale, il n'en arrive pas moins des moments, qu'on pourrait appeler les moments humanistes, où l'on se voit obligé de rappeler quels rapports unissent les reins à l'ensemble de la nation. C'est pourquoi Goethe
---------------------	--------------	--

		se voit si fréquemment cité en Allemagne. {Quand...}
S. I / 328 (249)	^A wellig angestrichen	[Mais il dut reconnaître] peu à peu que cet appel réitéré qui lui avait paru d'abord si comique trouvait partout de vastes échos; la science commençait à se démoder, et le type d'homme indéfini qui domine notre époque avait commencé à s'imposer
S. II / 97 (388)	angestrichen	[...pour qu'elle soit] morale et belle, ils affrontent sans cesse de nouveaux petits vécus de la sorte et déclarent qu'ils ne jouiraient pas de la vie s'ils n'avaient pas la musique, la nature, le spectacle des jeux innocents des enfants et des bêtes, ou un bon livre. En Allemagne, cette classe moyenne si spiritualisée demeure le principal consommateur d'art et de littérature 'pas trop difficile', mais ses membres considèrent assez naturellement l'art et la littérature, qui leur étaient d'abord apparus comme le comble de leurs vœux, avec une certaine condescendance au moins dans un œil, comme une étape préliminaire (même si celle-ci est plus parfaite à sa manière qu'ils ne la connurent); ou ils n'en font pas plus de cas qu'un fabricant de tôle n'en [ferait d'un figuriste, s'il avait la faiblesse de trouver ses œuvres belles.]
S. IV / 312 (1292; 1176f)	angestrichen	Comme les demi-savants et demi-sauvages qui règnent sur le cours de la vie ont bientôt fait de proclamer le premier bègue venu un Démosthène, on comprend que le critère actuel du bon goût soit de considérer le bégaiement originel, chez un Démosthène, comme l'essentiel. On n'a pas encore réussi, pourtant, à ramener les Travaux d'Hercule à une enfance chétive, les records de saut en hauteur à un pied plat, ni le courage à l'angoisse. On est donc bien obligé de reconnaître qu'un talent particulier ne peut se fonder exclusivement sur son défaut!

Tab. 3.3

S. I / 133 (104)	angestrichen	{... mur d'un jardin.} Diotime croyait alors voir en elle-même, immédiatement et sans effort, le vrai en soi; de tendres expériences, qui ne portaient pas encore de nom, soulevaient leurs voiles; elle se sentait (pour ne citer que quelques-unes des descriptions de ces états que lui fournissait la littérature) harmonieuse, humaine, religieuse, proche d'une profondeur originelle qui rend sacré tout ce qui en surgit et coupable tout ce qui jaillit d'une autre source. Mais, quoique tout cela fût fort beau à méditer, Diotime ne réussissait jamais à dépasser ces pressentiments, ces approches de l'extraordinaire, et pas davantage n'y réussissaient les livres prophétiques dans lesquels elle cherchait conseil, qui parlaient de la même expérience dans les mêmes termes mystérieux et imprécis.
S. I / 394 (300)	angestrichen	[C'est cette grande puissance irrationnelle à laquelle le poète se sent lui aussi participer aussi] longtemps qu'il croit en sa parole et prétend que parle en lui, selon les circonstances de sa vie, la voix de l'âme, du sang, du cœur, de la nation, de l'Europe ou de l'humanité.
S. III / 213 (834)	angestrichen	[Le] monde, aujourd'hui est si privé de délire qu'il n'est rien dont on sache s'il faut l'aimer ou le haïr; {comme tout est ambi-...}
S. IV / 61 (1089f)	angestrichen	['Essaie donc] d'observer un miroir pendant la nuit: il est sombre, il est noir, tu ne vois presque rien, pourtant, ce rien se distingue nettement du rien de l'obscurité qui l'entoure. {Tu devines le...}

Tab. 3.4

S. I / 254 (194)	4x angestrichen	[La beauté d'un être, elle non plus, n'est pas faite de détails, S 253] ou de quoi que ce soit de démontrable; elle tient tout entière dans ce je ne sais quoi magique qui tire parti même des petits défauts; ainsi, la bonté et l'amour, la dignité et la grandeur profondes d'un être sont presque indépendantes de ses actes, elles sont même en mesure de les ennoblir tous. Dans la vie, mystérieusement, l'ensemble prime les détails. Si les petites gens, néanmoins, sont faits de leurs qualités et de leurs défauts, le grand homme, seul, donne à ses qualités leur véritable rang; quand le secret de son succès est de n'être explicable par aucun de ses mérites et aucune de ses qualités, cette présence d'une puissance supérieure à ses manifestations, c'est précisément le mystère sur lequel toute grandeur, en notre vie, se fonde. Voilà ce qu'avait écrit Arnheim dans un [de ses livres...]
S. I / 260 (199)	angestrichen	Considéré en soi, l'homme moral est ridicule et désagréable, comme nous l'apprend l'odeur de ces pauvres personnes dévoués qui prétendent ne posséder rien d'autre que leur moralité; la morale a besoin de grandes tâches pour nour-[rir son importance,...]
S. I / 354 (269)	3x angestrichen	[Je pense naturellement aux affaires en grand,] aux affaires d'ordre international, telles que j'ai été destiné à en traiter de par ma naissance; elles sont apparentées à la poésie, elles présentent des aspects irrationnels, et même franchement mystiques; j'irais même jusqu'à dire qu'elles en ont, sinon le monopole, du moins le privilège. {Voyez-vous, l'ar-...}
S. II / 91 (383f)	3x angestrichen (bis: „...forcément privée“; wellig angestrichen ab: „...de valeur universelle“	{... éventées.} L'universalité qu'il s'était toujours efforcé de donner à ses actions, en homme dont la vie se déroule aux yeux de tout un continent, manifestait brusquement son défaut d'intériorité. Peut-être est-ce là une chose assez naturelle si une action doit valoir pour tous; mais plus étrange était le renversement de cette conclusion que s'imposa également à Arnheim: si ce qui a une valeur universelle est privé d'intériorité, la vie intérieure de l'homme sera forcément privée de valeur universelle de sorte qu'Arnheim n'était plus seulement poursuivi désormais par le besoin de commettre quelque injuste action d'éclat, quelque déraisonnable faute, mais encore par l'obsession harcelante que ce besoin était juste, du point de vue de quelque 'sur-raison'. {Depuis qu'il...}
S. II / 96 (387)	2x angestrichen; Notiz ^A : Ah!!	[Dès qu'il reconnut la supériorité] des conditions de l'âge mûr sur les rêves de la jeunesse, il entreprit d'opérer, sous la conduite de ses nouvelles connaissances d'homme, la fusion des deux groupes d'expérience.
S. II / 101 (391)	angestrichen	[Arnheim connu avec les années le grand] embarras où tombent tous les légitimistes et tous les prophètes quand les choses traînent en longueur. {Il suffisait qu'il...}
S. II / 102 (392)	4x angestrichen	[... il avait de plus en plus souvent le sen-]timent que toutes ces pensées, tel un mur de diamants chaque jour plus épais, ne faisaient que le séparer d'une origine dont il subissait rétrospectivement l'attrait sous forme de nostalgie.
S. II / 103 (392)	√	{... habitué à le prévenir, avait déjà écrit: 'Nous voyons le silence de l'âme, lorsque...' Ce jour-là, Arnheim n'en dicta pas davantage, et le lendemain, il fit biffer la phrase.
S. II / 103 (393)	angestrichen	[...] que tous les chemins de l'esprit partent de l'âme, mais qu'aucun n'y ramène! {Certes, bien des femmes pouvaient déjà...}
S. II / 157 (433)	angestrichen	[Mais son histoire préférée était cette] affaire bien connue où Goethe, bien qu'il sympathisât secrètement avec lui, laissa tomber le pauvre Johann-Gottlieb Fichte quand celui-ci, professeur de philosophie à Iéna, s'était vu rappeler à l'ordre pour avoir parlé 'avec grandeur, mais d'une manière peut-être un peu déplacée', de Dieu et des choses divines, et s'était montré passionné dans sa défense au lieu de 'chercher à s'en tirer par la douceur', [...]

S. II / 205 (469)	angestrichen	{... ment un jour.} Son point de vue est qu'on ne peut commencer à faire du bien que si l'on a d'abord commencé à <i>faire</i> tout [court.]
S. II / 302 (542)	angestrichen	C'était à peu près comme si un vieux chasseur ou un vieux guide de montagne devait assister à une conférence de météorologues et finissait quand même par écouter ses rhumatismes. {La chose, au fond, n'était pas bien surprenant: il y...}
S. II / 306 (545)	angestrichen bis: „... l'on faisait“; wellig angestrichen ab: „faux tout ce...“	{... intuition.} Avoir de l'intuition était alors à la mode chez tous ceux qui n'arrivaient pas à justifier entièrement leur activité par la raison. Cela jouait à peu près le même rôle qu'en ce moment le fait d'être 'dynamique'. Tout ce que l'on faisait faux tout ce qui ne vous donnait pas entière et profonde} satisfaction, était justifié sous prétexte d'être fait pour ou par l'intuition. On recourrait à l'intuition pour cuire un plat comme pour écrire un livre. Le vieil Arnheim ne savait rien de tout cela, et se laissa réellement entraîner à lever sur son fils un regard surpris. Ç'avait été pour celui-ci un grand [triomphe.]

Tab. 3.5

S. I / 409 (311f)	angestrichen	[... devait leur donner sa parole d'honneur qu'il] n'induirait pas Gerda à mal faire et qu'il renoncerait à sa propagande pour la mystique allemande. Ils espéraient ainsi le priver des attraits du fruit défendu. Dans sa chasteté (car la sensualité seule veut la possession, mais la sensualité est 'judeo-capitaliste'), Hans Sepp avait tranquillement dû renoncer aux visites clandestines, aux discours brûlants, aux pressions de main extatiques ni même aux baisers qui font partie de l'existence naturelle des âmes unies par l'amitié; mais seulement à la propagande théorique qu'il avait faite jusqu'alors pour les unions sans maire et sans curé. {II...}
S. I / 411 (313)	wellig angestrichen	[Ils n'étaient pas des antisémites racistes,] mais des adversaires de la 'mentalité juive', par quoi ils entendaient le capitalisme, le socialisme, le rationalisme, l'autorité et les prétentions des parents, le calcul, la psychologie et le scepticisme. Leur grand dogme était le 'symbole' {...}
S. I / 411 (313)	angestrichen	{... baigné dans les fleuves du surnaturel.} Le retable d'Isenheim, les pyramides d'Égypte et Novalis étaient des symboles; Beethoven et Stefan George étaient tolérés en tant qu'ébauche; mais ce qu'était un symbole en termes prosaïque, deuxièmement parce que les Aryens n'ont pas le droit d'être prosaïques {c'est pour-...}
S. II / 218 (478)	angestrichen	{... la 'vibration de l'acte'.} Il découvrit qu'on observait chez lui tous les quinze jours, une 'heure de purification'. Il exigea une explication. Il apparut alors qu'il s'agissait de lectures [en commun de Stefan George.]
S. II / 235 (491)	✓	[On ne peut] pas l'expliquer. Papa aussi me dit toujours: <i>Tâche donc de savoir ce que tu veux. Tu verras que c'est un non-sens. Tout est [non-sens, quand on l'explique!]</i>
S. II / 313 (551)	wellig angestrichen	[Ni la religion catho-]lique ni la réformée n'étaient nées ici; l'art de l'imprimerie et les traditions picturales étaient venues d'Allemagne; la famille royale avait été fournie par la Suisse, l'Espagne et le Luxembourg; la technique par l'Angleterre et l'Allemagne; les plus belles villes, Prague, Vienne, Salzbourg avaient été bâties par des Italiens et des Allemands, L'armée organisée [...]
S. II / 322 (557)	nicht angestrichen; links der angeführten Stelle: Zeichnung (Hakenkreuz) ^A	'Pour exprimer ces signes de vie surnaturels, il recourut une fois de plus à son idée favorite de 'symbole', et rappela finalement que le droit de créer et de contempler ces signes était réservé aux hommes de sang german.'

S. IV / 592 (1515; 1613)	angestrichen	{...âme.} Il avait péché, il s'était souillé: voilà ce qu'il ne fallait pas oublier. Dans sa situation, un autre eût peut-être mis son espoir dans les thérapeutiques existantes: mais si la guérison était possible, le salut était irrémédiablement perdu.
--------------------------------	--------------	--

Tab. 3.6

S. III / [466, unpaginiert] (1040)	!	[Je me suis laissé dire quelquefois que le mieux] serait de découvrir, dans ce casse-tête, un bon imbécile, une espèce de Jeanne d'Arc, celui-là pourrait peut-être nous aider!'
S. IV / 240 (1235; 1450)	angestrichen	[...qu'entends-tu par libéralisme?'] Sur ces mots, il se tourna de nouveau vers Ulrich, mais, sans attendre une réponse, enchaîna: 'A mon avis, c'est quand on laisse les gens à eux-mêmes. {Et tu auras...}'
S. IV / 367 (1337; 1520)	angestrichen; Notiz ^A : Artaud	[L'exercice sys-]tématique de la cruauté est le seul moyen dont disposent encore les peuples européens, abrutis par l'humanitarisme, pour recouvrer leur force!'

4. Zeitgeist

Musils im MoE formulierte ethische und epistemologische Entwürfe wurzeln im sogenannten „Zerfall“¹⁵⁷ des Lebens: Das Leben wird 1913 nicht mehr als Einheit erlebt; dank der Wirkung der Aufklärung hat es sich in lauter „Fachgebiete“ aufgelöst. Daraus resultiert ein Geist, der, kurz gesagt, in der Oberfläche oder im kleinsten Detail den tiefsten und höchsten Sinn sucht – und zu finden glaubt!¹⁵⁸ Er schildert aber auch einige „alltägliche“ Ausprägungen dieses Zeitgeistes, die von Cortázar angestrichen werden. So finden sich Anzeichnungen bei Reflexionen zu verschobenen kulturellen und ethischen Prioritäten (Tab. 4.1) und der aus der parallelaktionistischen Ideen-Suche hervorgehenden Vereinsmeierei-Parodie (Tab. 4.2). Einige weitere Passagen über Geistesfacetten der Vorweltkriegszeit, die in Cortázars HsQ-Bänden angezeichnet sind, wurden in einer dritten Tabelle zusammengefasst (Tab. 4.3).

¹⁵⁷ „So ist der Geist der große Jenachdem-Macher, aber er selbst ist nirgends zu fassen, und fast könnte man glauben, daß von seiner Wirkung nichts als Zerfall übrigbleibe. Jeder Fortschritt ist ein Gewinn im Einzelnen und eine Trennung im Ganzen; [...]“ (MoE 242). Vom „Zerfall“ ist auch an anderen Stellen die Rede, vgl. u. a.: MoE 98 u. 287. Im „Heimweg“-Kapitel „fühlt“ Ulrich das „berüchtigte Abstraktwerden des Lebens“ (MoE 649).

¹⁵⁸ Vgl. auch 2. Rationalismus u. 3. Irrationalismus

Tab. 4.1

S. I / 35 (29)	!	[... et la boxe, comme les sports analogues qui en tirent un système rationnel,] était par conséquent une espèce de théologie, quand bien même l'on ne pouvait pas exiger que la chose fût déjà universellement admise.
S. I / 56 (44f)	angestrichen; ! bei: „par ne subsister ... littéraires“	Le fait a sans doute sa justification historique: il n'y a pas si longtemps encore, un homme digne d'admiration était un être dont le courage est une courage moral, la force une force de conviction, la fermeté celle du cœur et de la vertu, un être qui juge la rapidité puérile, les feintes illicites, la mobilité et l'élan contraires à la dignité. Cet être, il est vrai, a fini par ne subsister que dans le corps enseignant secondaire et dans toute espèce de déclarations purement littéraires; c'était devenu un fantôme idéologique, et la vie a dû se trouver un nouveau type de virilité. {Comme elle le cherchait ...}
S. I / 57 (45)	!	[...] ainsi donc, le sport et l'objectivité ont pu évincer à bon droit les idées démodées qu'on se faisait jusqu'à eux du génie et de la grandeur humaine.
S. II / 112f (399f)	angestrichen	[On connaissait déjà ces] industries influentes que sont le football et le tennis, mais on hésitait encore à leur créer des chaires dans les Écoles polytechniques. En fin de compte, que les pommes de terre aient été importées d'Amérique, supprimant ainsi les famines périodiques de l'Europe, par le regretté ferrailleur et amiral sir Francis Drake ou par le non moins regretté, fort cultivé et non moins batailleur amiral Raleigh, que ç'ait été le fait d'anonymes soldats espagnols ou même du brave filou et marchand d'esclaves Hawkins... pendant longtemps, personne n'aurait eu l'idée d'accorder à ces hommes, à cause des pommes de terre, plus d'importance que, mettons, au physicien Al Schîrasî dont on disait seulement qu'il a donné de l'arc-en-ciel une explication exacte. Avec la période bourgeoise, des modifications apparurent dans l'évaluation de ces mérites. Au temps d'Arnheim, cette évolution était déjà très avancée, et seuls de vieux préjugés l'entravaient encore. La quantité de l'effet, et l'effet de la quantité, objet nouveau et frappant du respect universel, devait encore lutter avec un respect aristocratique, démodé et d'ailleurs décroissant, de la grande qualité. Mais, dans le monde des notions, on avait déjà pu voir en découler les compromis les plus insensés: en particulier, la notion de grand esprit qui, telle que nous l'avons connue dans la dernière génération, devait être une synthèse de l'im-[113]portance personnelle et de l'importance pommes-de-terre: on attendait un homme qui connût la solitude du génie et n'en fût pas moins compréhensible à tous comme le rossignol.

Tab. 4.2

S. II / 42 (347)	dick angestrichen; Notiz ^A : On voit qu'il n'a pas travaillé [vielleicht: travaillé] à l'Unesco.	Rien ne le surprenait davantage que le nombre de sociétés qu'il peut y avoir au monde. {Il voyait s'annoncer des sociétés...}
S. II / 115 (401f)	angestrichen; ? Notiz ^A : 191 [?]	Quel merveilleux jargon ils avaient! Ils prônaient le tempérament intellectuel; un style de pensée rapide, qui saute à la gorge du monde, le cerveau affiné de l'homme cosmique... Qu'avait-il encore dû entendre?

		La reconstruction de l'homme sur les bases d'un programme mondial à l'américaine, par l'intermédiaire de l'énergie mécanique. Le lyrisme associé au plus intense 'dramatisme' vital. Le 'technicisme', esprit digne de l'ère des machines. Blériot, s'était écrié quelqu'un, volait au moment même au-dessus de la Manche à la vitesse de cinquante kilomètres-heure! Il fallait écrire ce poème des Cinquante kilomètres-heure et jeter au fumier tout le reste, cette littérature vermoulue! Ils prônaient 'L'accélérisme', c'est-à-dire l'intensification maximum de la vitesse de l'expérience vécue fondée sur la bio-mécanique du sport et la précision du trapéziste! La régénération photogénique par le cinéma.
S. II / 115 (402)	wellig angestrichen; Notiz ^A : Céza[nne] [?]	Alors quelqu'un avait dit que, l'homme étant un mystérieux espace intérieur, il fallait le rattacher au cosmos par le cône, la sphère, le cylindre et le cube. {Mais le contraire, à...}

Tab. 4.3

S. I / 59 (46)	!	{... panthère prête à toutes les aventures;} mais cette heure est sacrifiée à une attente absurde, car les aventures qui seraient dignes de cet entraînement ne se produisent jamais. {Il en va...}
S. I / 59 (47)	wellig angestrichen	Mais la philosophie, dans l'état où elle se trouvait alors, lui rappelait de l'histoire de Didon, où une peau de bœuf est coupée en lanières sans qu'on sache du tout si on en pourra réellement ceindre un royaume; et ce qui se formait de neuf en ce domaine ressemblait trop à ce qu'il avait fait lui-même pour pouvoir encore l'attirer. {Tout ce qu'il pouvait dire, c'est qu'il...}
S. III / 272 (882)	!	{... tique} des 'révolutions de la vie sexuelle' et veulent aider les hommes à être mariés, et néanmoins contents. {Dans ce...}
S. IV / 481 (1427; 1673)	! u. angestrichen	{...cailloux.} Tu as dit: Si nous pouvions croire en Dieu! Mais une patience suffit, une partie d'échecs, un livre. L'homme, aujourd'hui, est parvenu à se consoler aussi bien de cette [manière.]
S. IV / 671 (1578; 1844)	4x angestrichen; [le fils de Lindner] in eckiger Klammer im Text	[De toutes façons, n'ayant plus confiance en la culture, on] fuit la paix. En ce cas, Peter [le fils de Lindner], l'inculte absolu, doit être considéré comme un présage de l'après-guerre.

5. Idealismus und Geschichte

Musil kritisiert im MoE den zum Lebensprinzip erhobenen Idealismus: Das „Für etwas leben“ (MoE 1329; 1459, in GW nicht kursiv) würde nur deswegen so hoch geschätzt, weil es *per definitionem* von der Erfüllung und damit von echtem Engagement (zur Veränderung der Wirklichkeit) entbinde.¹⁵⁹ Cortázar streicht acht Stellen zur Idealismus-Kritik an (Tab. 5.1), eine davon aus dem ersten Gespräch

¹⁵⁹ Zur, dem „halbherzigen“ Idealismus ähnlichen, Problematik des Dilettantismus, vgl. Tab. 3.2. Vgl. außerdem die Anstreichungen zu Passivität – Aktivität, Tab. 1.7.

zwischen Ulrich und Diotima, die das Dilemma der Parallelaktion, die endlich doch „eine ganz große Idee verwirklichen“ (MoE 93) soll, pointiert:

Nein, Diotima dachte nicht an etwas Bestimmtes. Wie hätte sie das auch tun können! Niemand, der vom Größten und Wichtigsten der Welt spricht, meint, daß es das wirklich gebe. (MoE 94)

In Zusammenhang mit der Parallelaktion kann auch eine weitere angezeichnete Passage verstanden werden. Im Gespräch mit Bonadea über Moosbrugger, kommt Ulrich darauf: „[...] der Staat ist das dümme und boshafte Menschenwesen, das es gibt.“ Denn er „gibt Geld für jede Dummheit her, für die Lösung der wichtigsten moralischen Fragen hat er aber nicht einen Kreuzer übrig.“ (MoE 263) Das Resultat davon ist eben eine Schein-Aktivität, die die Welt nicht willentlich verändert, sondern den Dingen ihren Lauf lässt – „[d]as Gesetz der Weltgeschichte [...] ist nichts anderes als der Staatsgrundsatz des ‚Fortwurstelns‘ im alten Kakanien.“ (MoE 361)¹⁶⁰

Neben der eben zitierten Passage¹⁶¹ zeichnet Cortázar noch weitere Reflexionen zur Geschichte und deren aus nur verhaltener Aktivität resultierender Entstehung, die sich eben durch das Nicht-Erreichen der propagierten Ideale auszeichnet und sich im Grunde nicht von einer ganz dem Zufall überlassenen Entwicklung zu unterscheiden scheint (Tab. 5.2), an.¹⁶² Außerdem angestrichen sind Passagen über die Tendenz des „Lebens“ zur Durchschnittlichkeit (Tab. 5.3) sowie zur damit in Zusammenhang stehenden Skepsis gegenüber (der Möglichkeit von) Fortschritt in sowohl epistemologischem als auch moralischem Sinn (Tab. 5.4).

Tab. 5.1

S. I / 119 (93f)	! u. angestrichen	{... de la vie.} ‘Nous devons et nous voulons donner réalité à une très grande idée. Nous en avons l’occasion, il serait criminel de la laisser passer!’ Naïvement, Ulrich demanda: ‘Pensez-vous à quelque chose de précis?’ Non, Diotime ne pensait à rien de précis. Comment l’aurait-elle pu? Aucun homme, parlant de ce qu’il y a de plus grand et de plus
---------------------	-------------------	---

¹⁶⁰ Musil spielt hier auf einen Ausspruch des österreichischen Premierministers Eduard Graf Taaffes an, der in einer Rede im Wiener Parlament im November 1888 meinte, dass die österreichische Politik, die des Fortwurstelns sei. (Ich danke Dr. Stefan Kutzenberger für diesen Hinweis) – Zu diesbezüglichen Parallelen und Intertexten in *Rayuela*, vgl. 6.1. dieser Arbeit.

¹⁶¹ Anzeichnungen finden sich auch bei anderen Stellen zum „Fortwursteln“ in Kakanien (d. h. nicht auf die „Weltgeschichte“ bezogen), siehe Tab. 8.2

¹⁶² Zur „Ideengeschichte“, die zu leben ein Vorschlag Ulrichs für eine Methode positiver Veränderung ist, siehe Tab. 1.5

		important au monde, ne prétend que ces choses aient une réalité. Mais à quelle étrange qualité [du monde cela correspond-il?]
S. I / 243 (186)	unterstrichen bis: „...pour son feu.“; 2x wellig angestrichen ab: „C'est-à-dire qu'il...“	[...] il se soustrait à l'impossibilité de vivre longtemps <i>dans</i> son feu, en commençant à vivre <i>pour</i> son feu. C'est-à-dire qu'il remplit des nombreux moments de sa journée, dont chacun a besoin d'un contenu et d'une impulsion, non plus de son état idéal lui-même, mais de l'activité qui doit lui faire conquérir cet état, autrement dit, des innombrables moyens, obstacles et incidents qui lui garantissent qu'il n'aura jamais besoin d'atteindre son but.
S. II / 346 (263)	2x m.] angestrichen	{...un temps infini.} L'État gaspille son argent pour toutes les stupidités imaginables, et il ne lui reste plus un sou pour résoudre les problèmes moraux essentiels. La chose est dans sa nature: car l'État est le plus stupide et le plus méchant des êtres humains.'
S. II / 14 (325)	!! u. angestrichen	[... ce céleste lieu des idées dont il a] évoqué l'existence si intensément qu'aujourd'hui encore tout honnête homme se sent idéaliste quand il parle à ses enfants ou à ses employés. {S'il survenait brusquement aujourd'hui...}
S. II / 22 (331)	! u. angestrichen	{... jours malpropres;} il évoquait plutôt la peinture de fleurs que pratiquaient les archiduchesses parce que tout autre sujet eût été inconvenant. {Ce qui le caractérisait le mieux était...}
S. IV / 358 (1329f; 1459f)	angestrichen	[...] pas ce fait étrange que tout 'ce pour quoi il vaut la peine de vivre' deviendrait quelque chose d'irréel, sinon d'absurde, sitôt qu'on chercherait à s'y absorber entièrement: bien entendu, il n'est pas possible de l'avouer. L'amour ne se relèverait plus de sa couche, la moindre preuve de sincérité politique serait l'anéantissement de l'adversaire, l'artiste devrait dédaigner tout commerce avec les créatures moins parfaites que les œuvres d'art, et la morale, au lieu d'être tissée de prescriptions intermittentes, devrait nous ramener à cet état [enfantin de l'amour du bien et de l'horreur du mal qui prend toute chose à lettre.
S. IV / 358 (1330; 1460)	!!! u. wellig angestrichen	{...avoir l'estomac sur la langue.} L'étrange est que cela s'est réellement produit quelquefois, mais que ces époques d'inquisition (ou au contraire, d'enthousiasme humanitaire) on laissé de fort mauvais souvenirs.
S. IV / 358 (1330; 1460)	2x angestrichen	[...] placer son état idéal par son idéalisme. C'est une <i>vie préliminaire</i> : au lieu de vivre, on <i>aspire</i> : on tend de toutes ses forces à l'accomplissement, mais on est débarrassé du souci d'aboutir. <i>Vivre pour quelque chose</i> est le succédané définitif de la <i>vie-dans</i> . Tous les désirs, et pas seulement ceux de l'amour, entraînent la tristesse lorsqu'ils sont satisfaits; mais, dans l'instant où l'on a réussi à remplacer le désir par l'activité-pour-le-désir, on a très subtilement aboli ce défaut: l'inépuisable système des moyens et des obstacles a remplacé le but. Même le monomane ne craint plus la monotonie, ayant constamment autre chose à faire; {même celui qui ne pourrait absolument pas vivre...}
S. IV / 359 (1331; 1461)	3x angestrichen	[C'est ainsi, par plusieurs chemins apparentés, qu'on en] arrive à constater que les hommes, à être bons, beaux et véridiques, préfèrent vouloir l'être; {on devine comment, sous le...}

Tab. 5.2

S. II / 57 (358)	2x wellig angestrichen	[Ce que l'on appelle une époque (sans savoir s'il faut entendre par là des siècles, des millénaires,) ou le court laps de temps qui sépare l'écolier du grand-père), ce large et libre fleuve de circonstances serait alors une sorte de succession désordonnée de solutions insuffisantes et individuellement fausses dont ne pourrait sortir une solution d'ensemble exacte que lorsque l'humanité serait capable de les envisager toutes.
---------------------	---------------------------	--

S. II / 59 (359)	angestrichen	{... savait pas précisément si c'était la guerre.} Tant de choses agitaient l'humanité. Le record d'altitude en avion avait été battu: un bel exploit. S'il ne se trompait pas, il était maintenant de 3 700 m., et l'homme s'appelait Jouhoux. Un boxeur noir avait battu le champion blanc et remporté le titre mondial; il s'appelait Johnson. Le Président de la République française se rendait en Russie: on disait que la paix était [menacée.]
S. II / 60 (360)	angestrichen	[... et dans cent ans Dieu sait] ce qu'ils en sera d'eux, mais ils seront assis avec les mêmes visages dans une malle-poste, et dans de nouveaux appareils... {Tel était...}
S. II / 61 (361)	angestrichen	[...l'escadron] avance en rang de deux, et on s'exerce à transmettre les ordres; c'est-à-dire qu'un ordre circule d'homme à homme à demi-voix; et si cet ordre était au dépare: 'Le margi-chef en tête de colonne!' il deviendra à l'arrivée: 'Marchez en triple colonne!' ou quelque chose d'équivalent. L'Histoire universelle ne se fait pas autrement.
S. II / 61 (361)	wellig angestrichen	Digression deux: Le principe de l'Histoire universelle, l'idée lui en venait tout à coup, n'était pas autre chose que le vieux principe politique du train-train en Cacanée. La Cacanée était un État supérieurement intelligent.
S. II / 234 (491)	2x wellig angestrichen	{... Gerda.} Admettons que les choses se passent dans le domaine moral comme dans la théorie cinétique des gaz: tout se confond en désordre, chaque élément fait ce qu'il veut, mais quand on calcule ce qui n'a pour ainsi dire aucune raison d'en résulter, on découvre que c'est précisément cela qui en résulte réellement! Il y a d'étranges coïncidences! {Admettons...}
S. IV / 73 (1099; 1207)	2x angestrichen	[...qu'elle caractérise aussi le train du] monde permet de conclure que celui-ci ne serait pas très différent si tout était livré, dès le commencement, au hasard.

Tab. 5.3

S. II / 231 (488)	2x wellig angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „précisément... demeure?“	{... nombres.} Par quoi l'on eut dire à peu près que, si un homme se tue pour telle raison t [sic!] un autre pour telle autre, dès qu'on a affaire à un très grand nombre, le caractère arbitraire et personnel de ces motifs disparaît, et il ne demeure... précisément, qu'est-ce qui demeure? Voilà ce que j'aimerais vous entendre dire. {Ce qui reste, en effet, vous le voyez vous-...}
S. II / 231 (488)	unterstrichen	[...] et si le sens ultime du monde peut être découvert en faisant la moyenne de tout ce qui n'a pas de sens!
S. IV / 70 (1096f; 1205)	angestrichen	Les jumeaux volontaires en retiraient l'impression que leur attente et leur ascèse les rendaient sensibles à tous les rêves inaboutis du monde, mais aussi aux limites que la réalité et la vigilance imposent à tous les sentiments. Ainsi leur devint évidente la nature ambiguë de la vie qui alourdit toute grande aspiration d'une aspiration plus vulgaire. A toute progrès elle lie une régression et à toute force une faiblesse; elle ne donne à personne un droit qu'elle n'ait enlevé à un autre, elle n'ordonne aucun chaos sans créer de nouveaux désordres, et elle semble ne provoquer le sublime que pour décorer la platitude, à la prochaine occasion, des honneurs qu'il méritait. Ainsi, une organisation absolument inextricable et peut-être profondément nécessaire combine les plus nobles efforts humains avec la production de leur contraire et rend la vie difficilement supportable (sans parler de toutes ses autres contradictions et bipartitions) pour des êtres pleins d'intelligence (ou seulement, selon ce qui vient d'être dit, à demi-pleins); mais, du même coup, elle les pousse à en chercher une explication.
S. IV / 73	angestrichen; !	'Pas le moins du monde! répliqua Ulrich. Nous sommes partis de la

(1099; 1207f)	bei „intituler ironiquement... abandonnée à“	vanité de toutes les nobles espérances, et nous avons cru y découvrir un perfide mystère. Mais si nous la confrontons maintenant avec les règles de la probabilité, nous expliquerons fort modestement ce mystère, qu'on pourrait intituler ironiquement <i>l'inharmonie préétablie</i> de la création, par le fait que rien ne s'y oppose! L'évolution est abandonnée à elle-même, aucun ordre intellectuel ne lui est imposé; elle semble obéir au hasard. Si, dans ces conditions, le Vrai ne peut naître, cette même hypothèse fonde au moins le Vraisemblable! Du même coup, à partir du probable, nous expliquons le règne, la stabilité, l'accroissement fort indésirable de tout ce qui est moyen! Rien là de romantique, ni même peut-être de noir! Qu'on le veuille ou non, ce serait plutôt une tentative courageuse!
S. IV / 75 (1100; 1209)	mit] angestrichen	[Une seule] phrase, dans tout cela, était solide: supposé un jeu de hasard possible, le résultat monterait la même répartition de chances et de malchances que la vie. {Mais que le second membre de...}
S. IV / 162 (1171; 1322)	angestrichen	[En tous cas,] j'ai voulu dire, à ta vive surprise, que la magnificence divine ne cille pas quand se produit un malheur. Peut-être, aussi, que la vie absorbe les cadavres et les immondices sans que se trouble son sourire. {Et sûrement, que l'être humain est...}

Tab. 5.4

S. I / 330f (251)	4x angestrichen bis: „...pour le conformer“; 2x wellig angestrichen ab: „... à des principes analogues.“	Peut-être ces conceptions trahissaient-elles aussi une sorte d'incertitude devant la vie; mais l'incertitude n'est quelquefois que le refus des certitudes et des sécurités ordinaires, et l'on est d'ailleurs en droit de rappeler que même une personne d'expérience comme l'Humanité semble se conformer [331], à des principes analogues. Elle révoque à la longue tout ce qu'elle a fait pour le remplacer par autre chose; pour elle aussi, avec le temps, les crimes se transforment en vertus et inversement, elle bâtit à coups d'événements de grandes architectures intellectuelles qu'elle laisse après quelques générations s'écrouler; la seule différence est que cela se produit successivement au lieu de se produire dans l'unité d'un sentiment individuel, et l'on ne voit dans la chaîne de ses tenta-[tives aucun progrès,...]
S. II / 226 (484)	2x wellig angestrichen	– Je pense, dit Ulrich, que tout progrès est en même temps une régression. Il n'y a jamais de progrès que dans un sens déterminé. Et comme notre vie, dans son ensemble, n'a aucun sens, elle ne connaît pas davantage, dans son ensemble de vrai progrès.'
S. II / 227 (485)	angestrichen	{... de grands sacrifices?} Et peut-être ne sacrifions-nous aujourd'hui encore tant d'humains que parce que nous n'avons jamais posé clairement la question du véritable dépassement des idées primitives de l'homme? {Ce sont là des problèmes...}
S. II / 236 (492)	angestrichen	[Mais accordez-moi] au moins ceci, à défaut d'autre chose, que je serais assez homme pour me sauver par le fil du paratonnerre ou même par la plus étroite corniche, si je n'étais pas convaincu que toutes les tentatives d'évasion ramènent toujours, finalement au papa!'
S. IV / 602 (1524; 1745)	angestrichen	{...parus:} des dieux antiques aux épingles à cheveux, de la psychologie au gramophone chacun fut une obscure unité, l'obscur assurance d'être le dernier ordre, l'ascendant, et chacun au bout de quelques centaines ou de quelques milliers d'années [est mystérieusement retombé, redevenu décombres et chantier...]

6. Moral

Die Kritik an einem „normierten“ Leben, an starren und „vorgefertigten“ Moralvorstellungen,¹⁶³ die ebenso Konsequenz von „Eigenschaften ohne Mann“ ist, wie sie diesen vorausgeht, wird im MoE – in erster Linie von Ulrich – immer wieder aufgegriffen – und von Cortázar mehrmals angestrichen (Tab. 6.1.1). Er zeichnet auch zwei Passagen, die die Unzufriedenheit in einem „bürgerlichen“ Leben ausdrücken (ohne eine explizite ablehnende Reflexion darzustellen) an (Tab 6.1.2). Viermal sind zudem Überlegungen zu „bösem“ und „gutem“ Verhalten, d. h. zum „auf eine gute Art schlecht [...] und] auf eine schlechte Art gut“ (MoE 822) sein, die von Ulrich und Agathe wiederholt angestellt werden (Tab. 6.2), angezeichnet. Der daraus resultierende Wunsch nach einer neuen, „lebendigen“ Moral (und Überlegungen dazu) bildet eine Facette des zentralen Anliegens des Romans: der „Utopie des rechten Lebens“ (siehe 13. „Anderes Denken“, „rechtes Leben“) und wurde von Cortázar ebenfalls mehrmals markiert (Tab. 6.4).

Zwei Figuren können als exemplarisch für die kritisierte Lebenseinstellung gesehen werden: Einerseits Professor Lindner, der, wie die ironische Beschreibung seiner Waschgewohnheiten – sie findet sich auch unter den Anzeichnungen – deutlich macht, die religiös-biedere Norm *in personam* darstellt (Tab. 6.3.1); andererseits der sich in die Bürgerlichkeit flüchtende Walter. Er ist sozusagen ein „gefallener Künstler“: Obwohl in vielen künstlerischen Bereichen ein Talent, hat er in keinem etwas erreicht und ist nun „in irgendeinem Kunstamt angestellt.“ (MoE 50) Vielleicht gerade weil Clarisse an seiner „Genialität“ festhält, sehnt er sich nach einem „bürgerlichen“ Leben. Cortázar streicht einige Passagen an, die Walters „Versagen“ und seine damit (gewissermaßen als Selbstschutz) einhergehende Kleingeistigkeit und moralische „Halbheit“ (MoE 51) ausdrücken (Tab. 6.3.2).¹⁶⁴

¹⁶³ „Während in der gesellschaftlichen Praxis eine imperative Moral herrscht, die den Einzelnen in die Pflicht nimmt und seine ‚gute Gesinnung‘ (1.156) fordert, geht Musil mit der Umstellung der Moral von normativen zu kognitiven Orientierungen von einer heteronomen Begründung der Moral aus.“ Werner Ego: Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils. Freiburg / CH: Univ.-Verlg.; Freiburg i. Br., Wien: Herder 1992 (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 40), S. 82

¹⁶⁴ Walter stellt damit quasi eine erfolglose Variante Arnheims dar: Beide sind Dilettanten und moralische wie geistige „Durchschnittsmenschen“ (MoE 355). Vgl. deshalb Tab. 3.4 zu Arnheim sowie Tab. 3.2 zum Dilettantismus im Allgemeinen. Die strukturelle Parallele, die sich zwischen dem Großindustriellen und dem Kleinbürger auf den ersten Blick nicht ergeben will, zeigt Schilt auf (bes. S. 81-91).

Tab. 6.1.1

S. I / 167 (129)	angestrichen	Ce qui excite le plus la méfiance, ce sont les divisions et les formes toutes faites de la vie, l'histoire toujours la même, les choses déjà préfigurés par les générations précédentes, le langage tout fait non seulement de nos lèvres, mais de nos sensations et sentiments. {Ulrich s'était arrêté devant une...}
S. I / 169 (130f)	wellig angestrichen	[...] leur conception du monde, leur femme, leur caractère, leur profession et leurs succès; mais ils ont le sentiment de n'y plus pouvoir changer grand-chose. On pourrait même prétendre qu'ils ont été trompés, car on n'arrive jamais à trouver une raison suffisant pour que les choses aient tourné comme elles l'ont fait; elles auraient aussi bien pu tourner autrement; les événements n'ont été que rarement l'émanation des hommes, la plupart du temps ils ont dépendu de toutes sortes de circonstances, de l'humeur, de la vie et de la mort d'autres hommes, ils leur sont simplement tombés dessus à un moment donné. Dans leur jeunesse, la vie était encore devant eux comme un matin inépuisable, de toutes parts débordante de possibilités et de vide, et à midi déjà voici quelque chose devant vous qui est en droit d'être désormais votre vie, et c'est aussi surprenant que le jour où un homme est assis là tout à coup, avec qui l'on a correspondu pendant vingt ans sans le connaître, et qu'on s'était figuré tout différent. Mais le plus étrange est encore que la plupart des hommes ne s'en aperçoivent pas; ils adoptent l'homme qui est venu à eux, dont la vie s'est acclimatée en eux, {les événements...}
S. I / 242 (185)	eingeringelt (Titel d. Kapitels)	46. Les idéaux et la morale sont le meilleur moyen de combler ce grand trou qu'on appelle l'âme.
S. I / 330 (251)	mit] angestrichen; zusätzl. unterstr.: „à une pétrification.“	[...le fait que les vertus et les vices, dans une société équilibrée, sont ressentis généralement, quoique secrètement, comme également fâcheux, était] pour lui la preuve de ce qui se produit partout dans la nature, à savoir que tout système de force tend peu à peu à une valeur, à un état moyen, à un compromis et à une pétrification.
S. IV / 618 (1536; 1384)	angestrichen	Il répondit sombrement: Ne me parle pas de tes victoires. Tu as été vaincu et finalement tu te rendras sans vergogne. Tu as maintenant trente ans, à quarante on est liquidé. {A cin-...}

Tab. 6.1.2

S. I / 102 (79)	!	[... mais elle] ne voudra jamais avouer qu'elle est satisfaite de son sort et qu'elle y a trouvé le bonheur.
S. IV / 522 (1460; 1578)	angestrichen	[...] qu'il préférerait aller en prison puis gagner son pain en plaçant des livres pornographiques à être plus longtemps M. le directeur Fischel et famille!

Tab. 6.2

S. III / 198 (822)	angestrichen	[... en son-]geant qu'Agathe et lui s'opposaient ensemble à Hagauer à peu près comme deux êtres mauvais-de-la-bonne-manière à un homme bon-à-la-mauvaise-manière. {Quand on fait abstrac-...}
S. IV / 165 (1174; 1406)	angestrichen; auch mit (•) markiert	{...d'ordinaire,} que la victoire du mal soit responsable une défaite du bien: au contraire, le mal ne s'accroît, visiblement, que par l'accroissement d'un faux bien!
S. IV / 314	angestrichen	{...créature.} Elle ne s'en cache même pas!' se dit-il. Un jour, elle

(1294; 1178f)		avait affirmé en riant, il s'en souvenait soudain, que les bons n'étaient pas moins coupables que les mauvais de la pourriture du monde: les cheveux de Lindner se hérissaient à ce souvenir. Pourtant, bien que ces 'opinions effrayantes' le troublassent chaque fois, il leur avait enlevé leur venin en [se les expliquant une fois pour toutes d'une phrase: 'Elle ne connaît pas la réalité!']
S. IV / 664 (1573; 1932)	3x angestrichen; [dit] in HsQ in eckiger Klammer	Qui [dit]?: ce sont ses citoyens moraux, non les immoraux, qui entraîneront l'anéantissement du monde.

Tab. 6.3.1

S. IV / 12 (1049)	angestrichen	[...devant une] petite table de toilette en fer, il se lavait le visage, le cou, les mains et un septième de son corps, chaque jour un autres naturellement, après quoi il frottait le reste du corps à l'aide d'une serviette mouillée; ainsi, le bain, cette voluptueuse perte de temps, pouvait être réduit à une séance tous les quinze jours.
S. IV / 21 (1056)	!! u. angestrichen	[Frapper au, 20] cœur lui procurait un plaisir qui s'expliquait par son côté héroïque; que les êtres ainsi frappés ne rendissent jamais les coups, cela n'importait nullement.
S. IV / 31 (1065)	2x angestrichen	[Jetant alors un coup d'œil, 30] circulaire, on s'apercevait que ne manquait aucune de ces petites inventions qui facilitent la vie de l'homme. Un porteparapluies de tôle émaillée prenait soin du parapluie. Un chemin de grosse fibre retirait aux souliers la crotte que le paillason pouvait y avoir oubliée. Deux brosses à habits émergeaient d'une poche fixée à la paroi, et même le porte-manteau ne faisait pas défaut. Une ampoule électrique éclairait la pièce, un miroir y était suspendu, tous ces objets étaient parfaitement soignés et remplacés à temps en cas de dommage. Mais l'ampoule avait l'intensité lumineuse juste suffisante pour que l'on pût percevoir les objets; le porte-manteaux n'avait que trois patères; le miroir ne reflétait que les quatre-cinquièmes d'un visage d'adulte; l'épaisseur et la qualité du tapis étaient juste suffisantes pour qu'on sentît encore le parquet au travers et qu'on ne sombrât pas dans la mollesse. A quoi bon décrire au moyen de pareils détails l'esprit du lieu? Il suffisait que l'on entrât pour le ressentir dans l'ensemble comme un souffle particulier, ni sévère ni relâché, ni opulent ni pauvre, ni épicé ni insipide, affirmation produite par deux négations et que traduirait parfaitement la formule: manque de prodigalité.
S. IV / 49 (1079)	2x angestrichen	La résistance de sa victime avait fait du philosophe en son donjon un poète du châtiment et de ses excitants symp- [tômes accessoires.]
S. IV / 318 (1297; 1181f)	angestrichen	{...ce qu'il commençait presque à souhaiter.} A cela s'ajouta le fait qu'Agathe exploitait au maximum une amère aversion à l'égard de lui faire comprendre, plus blessante que jamais, qu'elle ne croyait pas à la sincérité de sa conviction. Il avait beau invoquer la morale, se retrancher derrière l'Église, déclamer toutes les sentences qui lui avaient été d'un usage si courant toute sa vie, elle souriait en lui répondant, et ce sourire lui rappelait la madame Lindner des dernières années, avec l'avantage de l'inquiétante et mystérieuse nouveauté. 'C'est le sourire de Mona Lisa! S'écria intérieurement Lindner. Railleur dans [un pieux visage!']
S. IV / 325 (1303; 1188)	!	[Jusqu'alors,] Lindner avait jugé l'invention des fleurs en papier belle et sensée; tout à coup, il se décida à en écarter un bouquet qui se trouvait sur la table et à le cacher, provisoirement, derrière son dos.
S. IV / 384	! u. 2x	[Mais Lindner, aussitôt, saut sur le défi. 'C'est ainsi!'] s'écria-t-il.

(1350; 1466f)	angestrichen	C'est évident, le culte moderne du corps excite unilatéralement l'imagination et l'enflamme d'exigences que la vie ne peut satisfaire! Même une hygiène excessive, comme les Américains l'ont introduite chez nous, constitue un grand danger! – Vous êtes un visionnaire', dit Agathe indifférent. Là-dessus Lindner: 'Beaucoup de femmes pures qui accueillent et acceptent cela sans connaître la vie ne songent pas qu'elles évoquent ainsi des esprits qui détruiront peut-être leur propre vie et celle de leurs proches!' Agathe répondit avec âpreté: 'Faut-il ne se baigner que tous les quinze jours? Se ronger les ongles? Porter de la flanelle et sentir la vaseline camphrée?' Elle attaquait ce décor, mais en même temps elle se sentait prisonnière et châtiée d'une [manière dérisoire par l'obligation de disputer sur de pareils lieux-communs.]
S. IV / 388 (1353; 1470)	!	Lindner repoussa cette question avec la sévérité inquiète et indignée qu'affiche un domestique de château bien stylé quand on l'interroge sur la vie conjugale des maîtres.

Tab. 6.3.2

S. I / 65f (51f)	wellig angestrichen	Le cours de sa vie n'était qu'un enchaînement d'événements bouleversants d'où ressortait la lutte héroïque d'une âme résistant à toute médiocrité, sans jamais deviner qu'elle ne servait ainsi que sa propre médiocrité. Car, tandis qu'il luttait et souffrait pour sauvegarder la pureté de son activité intellectuelle, ainsi qu'il convient au génie, et payait le prix fort pour un talent qui ne créerait jamais rien de vraiment grand, son destin l'avait tranquillement ramené à son point de départ, c'est-à-dire à rien. Enfin il avait atteint le lieu où nul obstacle ne le gênait plus; l'emploi paisible, secret, protégé de toutes les souillures du commerce de l'art, que lui assurait sa situation à moitié universitaire, lui laissait bien assez d'indépendance et de loisirs pour rester à l'écoute de la voix intime, la possession de celle qu'il aimait lui ôtait du cœur toute épine, la maison 'au bord de la solitude' où il s'était installé avec elle après leur mariage semblait faite pour la création. Mais, lorsqu'il n'y eut ainsi plus rien à surmonter, il se produisit ceci d'inattendu que les œuvres promises pendant si longtemps par la grandeur de ses idées, ne furent pas réalisées. Walter paraissait ne plus pouvoir travailler; il cachait et détruisait; chaque matin, ou chaque après-midi, [...]
S. I / 67 (52)	2x angestrichen	{... être autre chose.} Quand elle s'aperçut qu'il renonçait, elle se défendit sauvagement contre cette lente et oppressante modification de l'atmosphère de leur vie. C'est alors justement que Walter aurait eu besoin de chaleur humaine; il se pressait contre elle, quand son impuissance le tourmentait, comme un enfant qui cherche le lait et le sommeil, mais le petit corps nerveux de Clarisse n'était pas maternel. Elle avait l'impression qu'un parasite cherchait à se nicher en elle et se refusait. Elle méprisait le lourd de chaleur de buanderie où il allait quêter sa consolation. Il se peut que cela soit cruel.
S. I / 78 (60f)	angestrichen	[C'est grâce à cette même capacité de répandre la] contagion d'une sorte de monologue spirituel qu'il avait conquis Clarisse et éliminé peu à peu tous ses rivaux; parce que tout, en lui, devenait mouvement éthique, il pouvait parler de la façon la plus convaincante de 'l'immoralité de l'ornement', de 'l'hygiène de la forme pure' et des 'relents de bière' de la musique wagnérienne, {ainsi qu'il convenait...}
S. I / 78	angestrichen	{... duisait en lui.} Il n'avait qu'à poser une toile sur le chevalet ou

(61)		une feuille de papier sur le table pour que se déclenchât dans son cœur une effroyable débandade. {Sa tête restait...}
S. I / 78 (61)	mit] angestrichen	[... en plusieurs plans] qui eussent tous pu se disputer la première place; mais la communication entre la tête et les premiers mouvements qu'eût exigés l'exécution était comme coupée. {Walter ne...}
S. III / 308 (912)	2x mit] angestrichen	A cette voix attirante, translucide, il sentit qu'aucun bonheur avec une autre femme ne pourrait remplacer son malheur avec Clarisse. 'Nous devons l'être, répliqua-t-il dans un égal transport.
S. IV / 197 (1200; 1301)	angestrichen	{... avec le plaisir.} Quand Walter se représentait sa femme s'abandonnant à un autre, il avait des sensations plus fortes que quand il la tenait dans ses bras; {un peu déconcerté, il se dit,...}
S. IV / 487 (1431f; 1491)	angestrichen	Telle était la nature de Walter qu'il fut capable, en dépit de son étonnement du début, de trouver cette affirmation pertinente. Elle lui rappela la question: 'Peux-tu te représenter Jésus en directeur de mines?' Une question à laquelle il eût été si simple et si naturel de répondre par un non si l'on n'avait pu remplacer directeur de mines par employé aux Monuments historiques, si l'on n'avait alors senti frémir en soi une étincelle ridiculement brûlante d'ambition. Évidemment, il n'y avait pas seulement une contradiction, mais une profonde incompatibilité, l'opposition de deux systèmes du monde, entre le souci de la vie bourgeoise et le souci du divin; mais Walter, en dépit de son goût depuis longtemps établi pour la vie bourgeoise, voulait les deux, ou refusait, ce qui était plus grave, de renoncer à aucun des deux. Clarisse, elle, possédait ce qu'il avait défini un jour par la formule 'appeler Dieu', la décision résolue, implacable. C'est ainsi qu'après qu'elle eut parlé, il eut l'impression, comme elle l'avait dit, d'être pris jusqu'aux genoux dans la vie qu'il se créait comme dans un billot de bois fendu, alors qu'elle jonglait devant lui, l'inquiète, l'intolérante, la téméraire, celle qui l'entraînait dans ses expériences. L'homme aux dons multiples qu'il était savait que le génie tenait moins au don qu'à la volonté. A l'être en train de se figer qu'il devinait en lui, le génie paraissait apparenté à ce qui fermente, à ce qui n'a pas achevé sa fermentation, la [simple écume, peut-être.]
S. IV / 494 (1438; 1566)	angestrichen	[Et pourquoi ne lui permets-tu pas de m'aimer? demanda] Ulrich en riant. Parce que tu ne m'aimes pas. Et tu ne m'aimes pas parce que je t'ai rossé une ou deux fois dans notre jeunesse. Comme si je n'en avais pas trouvé de plus forts que moi qui m'ont rossé à leur tour! C'est si absurde, si étroit, [si borné!]
S. IV / 632 (1548; 1757)	unterstrichen	Il n'eut pas l'idée de désertir le bureau. Il dut épaquer son âme montre en main.

Tab. 6.4

S. I / 332 (252)	angestrichen	{... simples,} et le besoin de transformer dans ses fondements mêmes une morale qui depuis deux mille ans ne s'est jamais adaptée au changement du goût que dans ses détails, et de l'échanger une bonne fois contre une autre, épousant plus étroitement la mobilité des faits.
S. III / 133 (769f)	2x angestrichen	'Tu m'as demandé ce que je crois, commença-t-il. Je crois que toutes les prescriptions de notre morale sont des concessions à une société de sauvages. 'Je crois qu'il n'en est pas une de juste. 'Un autre sens scintille derrière. Un feu qui devrait les refondre. 'Je crois que rien n'est achevé. 'Je crois que rien n'est en équilibre, mais que toutes choses

		devraient commencer par s'étayer l'une l'autre pour s'élever. 'Voilà ce que je crois; cette fois est née avec moi, ou je suis né avec elle.'
S. III / 134 (770)	angestrichen	'Si elle m'éveille ou non à la vie. 'Si c'est seulement ma langue, mon cerveau qui en parle, ou si c'est le frémissement rayonnant de la pointe des doigts. 'Mais je ne puis rien prouver non plus. 'Et je suis même persuadé qu'un homme qui cède à cette autre morale est perdu. Il entre dans le monde crépusculaire. Dans le brouillard et le gâchis. Dans un ennui invertébré. 'Si tu retires de notre vie ce qui est sans équivoque, il ne rest plus qu'une bergerie sans loup. 'Je crois même que l'abjection est notre ange gardien! 'Donc je ne crois pas! 'Avant tout, je ne crois pas que l'on puisse lier le Mal par le Bien comme le fait notre culture bâtarde: cela me répugne! 'Je crois donc, et je ne crois pas! 'Mais je crois peut-être que les hommes, dans quelque temps, seront les uns très intelligents, les autres des mystiques. Il se peut que notre morale dès aujourd'hui se divise en ces deux composantes. Je pourrais dire aussi: les mathématiques et la mystique. L'amélioration pratique et l'aventure inconnue!'
S. III / 201 (825)	angestrichen	{... vue d'ensemble;} seule une vue superficielle, en effet, est en mesure de faire croire que l'on puisse affronter l'inexplicabilité morale de la vie, telle qu'on la trouve au stade d'une [202, complication excessive.]
S. III / 451 (1028)	angestrichen	{... pour quoi l'homme n'étaient pas encore assez pur.] Il croyait à la morale, sans croire en une morale définie. {D'ordinaire, on...}
S. IV / 173 (1180; 1413)	angestrichen bis: „...pour lui, c'était“; zusätzl. 2x angestrichen: „insupportable!... sans limites.“; mit] angestrichen ab: „...la vie avant“	Il continua à longer ces grands espaces qui semblaient n'accorder nulle part l'accès de leurs profondeurs. Une autre fois, il avait appelé cela la 'vie juste'; il n'y avait pas si longtemps, s'il ne faisait erreur. Et jadis, même au temps de ses occupations les plus exactes, il n'eût jamais répondu autre chose à qui lui eût demandé de quoi il retournait, sinon que ces occupations étaient les préparatifs d'une vie juste. N'y pas songer lui était tout à fait impossible. Il est vrai qu'on ne pouvait dire l'aspect de cette vie, même pas si elle existait vraiment, et ce n'était peut-être qu'une de ces idées qui sont plutôt des signes que des vérités. Mais une vie dépourvue de sens, une vie qui n'obéirait qu'aux prétendus besoins, à son hasard déguisé en destin, donc un vie de perpétuelle instantanéité (à ce moment lui revint une autre formule à lui: l'inutilité des siècles!), une telle vie était pour lui une représentation insupportable! Mais non moins une vie 'pour quelque chose', cette longue route ombragée de bornes à travers des étendues sans limites. Tout cela, pour lui, c'était la vie avant la découverte de la morale. C'était une autre de ses idées: la morale n'était pas faite par les hommes, elle ne changeait pas avec eux, mais elle était révélée, elle se déployait en époques et en zones, on pourrait la découvrir. {Dans cette...}
S. IV / 434 (1390; 1481)	angestrichen	{... à l'essai de la totalité.} On ne doit pas écouter les mauvais maîtres qui ont établi comme pour l'éternité, selon le plan de Dieu, une seule de ses vies, il faut se fier à soi-même avec humilité et courage. Agir sans réfléchir, car un homme ne va [jamais si loin que lorsqu'il ne sait pas où il va.]

7. Sprache

Wesentlicher Teil des rationalistischen Denkens und dessen Unzulänglichkeit ist die Sprache. Ihre Ungenauigkeit im Allgemeinen und ihr Versagen in nichtrationalen Bereichen, wie der Moral, wird von Musil öfters erwähnt. In Cortázar's Werk kommt diesem Aspekt noch eine größere Bedeutung zu – Morelli „erwägt selbst die Chandos-Lösung des Verstummens“¹⁶⁵ –, in seinen HsQ-Exemplaren streicht er zehn diesbezügliche Passagen an (Tab. 7.1).¹⁶⁶

Darunter stechen drei Passagen über „Seele“ hervor (Tab. 7.2): In den Versuchen, „Seele“ zu definieren, verknüpft Musil exemplarisch sein Bewusstsein des Versagens der Sprache einerseits, seiner Angewiesenheit auf diese als Schriftsteller andererseits und, drittens, jenes des Missbrauchs der Sprache durch ihm oberflächlich ähnliche Denker.¹⁶⁷

Andererseits thematisiert Musil auch die (trügerische) Macht, die der Sprache innewohnt, und ihre rituelle Bedeutung: Beispielsweise zeichnet Cortázar an, dass auch auf Ulrich „der uralte Zauber, daß der Besitz des richtigen Wortes Schutz vor der ungezähmten Wildheit der Dinge gewährt“ (MoE 1088), wirkt. Eine weitere von Cortázar markierte Stelle, ist die kurze Erzählung von Solimans „afrikanische[m] Fürsteneid“ (MoE 336), der zwar nicht verbal ist, als ritueller Ausdruck (be-)schwörenden Charakters, aber eine ähnliche Funktion wie „magische“ Sprache erfüllt (Tab. 7.3).¹⁶⁸

Tab. 7.1

S. IV / 62 (1090)	3x angestrichen; „C'est aussi... indescriptible“ nicht angestrichen; bei „inhumaine...“ Notiz ^A : Sarte	[Ainsi, tout ce qui porte un nom s'était mutuellement, forme des perspectives, des enfilades solidaires, traversées de] tensions communes, à l'intérieur de vastes ensembles illimités. [C'est aussi pourquoi' dit-il brusquement sur un autre ton, 'si, sous un quelconque prétexte, ces rapports se défont et qu'aucune des classifications internes ne peut s'appliquer, on se retrouve brusquement devant la création indescriptible,] inhumaine, la création informe et condamnée! {Ils étaient...}
S. IV / 71	[u. mit]	[Toutefois, aussi sûrement que le] monde n'est pas fait pour

¹⁶⁵ Rössner in: Kindlers neues Literatur-Lexikon, Artikel *Rayuela*, S. 223

¹⁶⁶ Cortázar streicht auch Clarisses „Sprachexperimente“ an, mit denen sie die kritisierten Aspekte zu unterlaufen versucht. Siehe Tab. 15.4, vgl. auch 6.2.

¹⁶⁷ Der Unterschied zu kritisierten Philosophen und Schriftstellern, besteht gerade (aber nicht nur) in deren Oberflächlichkeit. Vgl. Tab. 3.4 sowie Fn. 133

¹⁶⁸ Der „Fürsteneid“ ist freilich auch die liebevoll-ironische Darstellung eines ungeschickten Annäherungsversuchs an Rachel.

(1097; 1205)	angestrichen	correspondre aux exigences humaines, les concepts humains, eux sont faits pour s'adapter au monde, car ils n'ont pas d'autre tâche. Pourquoi n'y parviennent-ils jamais, et justement dans le domaine du Bon et du Beau, c'est une question qui demeure étrangement ouverte. {Les...}
S. IV / 96 (1118; 1268)	angestrichen	{...examiner cette notion.} Déjà les mots <i>significatif</i> , <i>signifier</i> , <i>signifiant</i> , comme tous les mots d'usage fréquent, on plusieurs sens.
S. IV / 97 (1119; 1269)	wellig angestrichen	En ce second sens, que quelque chose soit signifiant veut dire qu'il est plus signifiant qu'autre chose ou, simplement, qu'il est extraordinairement signifiant. D'après quoi en décider-t-on? {Cette attribution laisse entendre que ce quelque chose ...}
S. IV / 217 (1216; 1427)	2x angestrichen	[Nous avons résumé tout cela (et nous savons que d'autres] ont fait de même) dans la formule <i>vivre essentiellement</i> , mais toujours avec le sentiment d'un mensonge à cause des harmoniques empathiques, supraterrrestres de ce mot: mais nous n'en avons pas trouvé de plus simple à utiliser. La surprise n'est pas mince de trouver tout à coup presque sous la main ce que je cherchais dans les nuages!
S. IV / 342 (1317; 1202)	2x angestrichen	[Il eut simplement l'impression que ce serait une difficulté de plus dans la tâche qui l'attendait, due] au fait que le langage n'était pas adapté à cet aspect de l'existence. {'Si j'examine tout cela encore une fois et le juge juste,...}
S. IV / 608 (1528; 1750)	angestrichen	C'est un étrange mystère, et, comme tout mystère, dès qu'on essaie de l'exprimer, il a vite fait de se confondre avec l'extrême banalité. {Clarisse elle-même (quand elle avait trompé Walter...}

Tab. 7.2

S. I / 132 (103)	!!	[Qu'est-ce qu'une âme? Il est facile de la définir négative-] ment: c'est très exactement cela en nous qui se rétrace quand nous entendons parler de séries algébriques.
S. I / 240 (184)	2x angestrichen	{...aurait le courage.} C'est un mot strictement réservé aux gents d'âge, et on ne peut le comprendre que si l'on admet que se fasse de plus en plus sensible au cours de la vie un quelque chose pour lequel on a le plus grand besoin d'un nom sans arriver à le trouver, jusqu'au jour où l'on accepte enfin à contrecœur d'adopter celui que l'on avait d'abord dédaigné. Comment donc doit-on décrire ce quelque chose? Que l'on choisisse de rester immobile ou de marcher, l'essentiel n'est pas ce que l'on a devant soi, ce que l'on voit, entend, veut, saisit ou dompte. C'est devant vous un horizon, un demi-cercle; mais il y a une corde qui réunit les deux extrémités de ce demi-cercle, et le plan de cette corde traverse le monde par le milieu. En avant de nous, visage et mains pointent hors de ce plan; les sensations et les aspirations accourent à nous devant lui; et personne ne doute que ce que l'on fait dans cet espace soit toujours raisonnable, ou du moins passionné; cela signifie que les circonstances extérieures ont une manière de conditionner nos actions que tout le monde peut comprendre, et que même si nous faisons, sous le coup de la passion, quelque chose d'incompréhensible, cet incompréhensible a encore, en fin de compte, sa manière propre. Mais si parfaitement compréhensibles pleines que paraissent alors toutes choses, le sentiment obscur n'en demeure pas moins qu'il n'y a là qu'une demi-plénitude, une demi-compréhension. L'équilibre n'y est pas tout à fait, et l'homme avance pour ne pas chanceler, comme le fait un danseur de corde. Comme il avance à travers la vie et laisse derrière soi du vécu, le vécu et ce qui est encore à vivre forment

		une espèce de cloison, et le cheminement de l'homme finit par ressembler à celui du ver dans le bois, qui peut y sinuer à son aise et même retourner en arrière, mais n'en laisse pas moins toujours [un espace vide derrière lui.]
S. I / 245 (187)	unterstrichen	[...] le pressentiment donc d'un état antérieur de l'âme qui, pour n'être pas tout à fait rassurant, n'en plaisait pas moins aux dieux [...]

Tab. 7.3

S. II / 28 (336)	angestrichen	[... à jurer par un ser-]ment de prince africain qu'il en découvrirait la signification cachée; le serment de prince africain consistait à ce que Rachel lui mît la main, entre les boutons de sa veste et de sa chemise, sur la poitrine nue, pendant qu'il prononcerait la formule et que sa propre main ferait à Rachel ce qu'elle-même lui devait faire; mais Rachel ne voulait pas. {Pourtant, la petite Rachel, qui avait le droit d'habiller et de déshabiller sa...}
S. II / 334 (559)	angestrichen	Quand on possède parfaitement cette langue, on peut continuer à parler à l'infini sans aucun effort. {On s'avance comme...}
S. IV / 60 (1088)	angestrichen	Connaissait-il par hasard le nom de la fleur, il se trouvait sauvé des eaux de l'infinitude. {Ces étoiles d'or sur une tige...}
S. IV / 60 (1088)	5x angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „et la magie...des choses“	[S'il ignorait le nom, il appelait] le jardinier. Le vieillard lui citait un terme inconnu et la magie primitive du vocable exact qui protège de la sauvagerie des choses exerçait son pouvoir apaisant comme dix mille ans auparavant. {Il arrivait cependant qu'Ulrich se trouvât seul...}

8. Kakanien

Unter Cortázars Anstreichungen finden sich auch einige bei den wenigen historischen Daten, die im MoE genannt werden bzw. den vermeintlich historischen Geschehnissen, d. h. der Parallelaktion, und den spärlichen detaillierten Beschreibungen des Handlungsortes, d. h. Wiens (Tab. 8.1). Sie dürften wohl weniger auf literarisches Interesse an der jeweiligen Textstelle, denn auf touristisches an den realen Stellen bzw. auf ein allgemein (kunst-) geschichtliches zurückzuführen sein.¹⁶⁹

Cortázar markiert außerdem einige von Musils ironischen Analysen Kakanien, insbesondere die Beschreibungen der „reaktionär-liberalen“ politischen Mentalität und der kakanischen „Staatsphilosophie“ des „Fortwurstelns“¹⁷⁰ (Tab. 8.2).

¹⁶⁹ Hierauf gehe ich ausführlicher ein in *Exkurs II: Cortázar und Kakanien*, S. 173ff.

¹⁷⁰ Ulrichs „Erkenntnis“, das „Fortwursteln“ sei auch das „Gesetz der Weltgeschichte“ und Kakanien deshalb ein besonders kluger Staat (MoE 361), die von Cortázar ebenfalls angestrichen wird, findet sich in Tab. 5.2

Tab. 8.1

S. I / 101 (78)	!	'En 1918, et probablement aux environs du 15 juin, doit avoir lieu en Allemagne une grande cérémonie en l'honneur des trente ans de règne de l'empereur Guillaume II. {Cette...}
S. I / 102 (78)	! u. angestrichen	[Comme il ne peut être naturellement] question de placer le 2 décembre avant le 15 juin, on a eu l'heureuse inspiration de faire de l'année 1918 tout entière l'année jubilaire de l'Empereur de la Paix.
S. I / 105 (83)	Fußnote ^A zu „Hofburg“: 1) Exactement où je suis au moment de lire ce roman.	Le comte Stallburg avait son bureau au Château impérial et royal, à la Hofburg, ¹ [...]
S. I / 106 (84)	unterstrichen; Fußnote ^A : 1) Romantisme assez vulgaire à Vienne.	[...] de l'époque Biedermeier, ¹ [...]
S. III / 226 (844)	nicht angestrichen; Fußnote ^A dazu: 1) Et les fonctionnaires de l'Atombehörde.	[...notre Ring: rue unique au monde de ce fait, puisqu'on y peut rencontrer, si l'on veut, mêlés à la plus subtile élégance européenne, un Mahométan en chéchia rouge, un Slovaque en peau de mouton ou un Tyrolien aux jambes nues!] ¹
S. IV / 76 (1102;1210)	! u. angestrichen	[Coupant court, il s'écria simplement: 'Regarde!' Tous] deux prirent conscience du spectacle. Ils traversaient une place connue et, si l'on peut dire, universellement respectée. Là s'élevait la nouvelle Université, imitation de baroque surchargée de détails mesquins; non loin de là, une fort coûteuse église néo-gothique à deux tours qui avait l'air d'une farce de mardigras réussie; l'arrière-plan était constitué, outre deux annexes inexpressives de l'Université et un palais bancaire {par un...}

Tab. 8.2

S. I / 114 (90)	angestrichen	{... ses ouvriers;} 'au fond, nous sommes tous intimement socialistes' était une de ses phrases favorites, qui revenait à peu près à dire, ni plus ni moins, qu'il n'y plus de différences sociales dans l' Au-delà. Dans le monde en revanche, il les tenait pour des réalités nécessaires {et attendait de la classe...}
S. I / 221 (170)	! u. angestrichen	[...mais] bien d'une partie et d'un tout, c'est-à-dire d'un sentiment hongrois et d'un sentiment austro-hongrois, ce dernier ayant pour cadre l'Autriche, de telle sorte que le sentiment autrichien se trouvait à proprement parler sans patrie. {L'Autri-...}
S. I / 284 (216)	angestrichen; Notiz ^A : voilà! [?]	{...dit Ulrich.} Un besoin passionné de rigueur, de précision ou de beauté peut vous amener à préférer le train-train à tous les efforts de l'esprit nouveau! Je te félicite d'avoir découvert [la vocation mondiale de l'Autriche!]
S. I / 296f (226)	angestrichen; „Elle“ im zweiten Satz bezieht sich auf „Son Altesse“, d. i. Graf Leinsdorf	Mais quand quelque chose paraissait particulièrement urgent à Son Altesse, il lui fallait choisir une autre méthode. Elle commençait alors par envoyer la proposition à la Cour, à son ami le comte Stallburg, en demandant si on pouvait la considérer comme 'provisoirement définitive', ainsi qu'elle s'appelait. La même réponse lui était faite inmanquablement au bout de quelque temps: on ne pouvait encore sur ce point, faire état du bon plaisir de Sa très gracieuse Majesté, et il paraissait souhaitable de laisser d'abord l'opinion publique prendre forme, afin de reconsidérer la proposition plus tard, selon l'accueil que celle-ci lui aurait réservé et toutes

		contingences qui pouvaient se manifester alors. Le dossier en quoi le projet s'était ainsi transformé était transmis ensuite au département compétent et en revenait accompagné d'une note précisant que le département en question ne s'estimait pas en mesure de prendre une décision unilatérale sur ce point; la chose faite, le comte Leinsdorf prenait note qu'il lui faudrait proposer, à l'une des prochaines séances du comité exécutif, la nomination d'un sous-comité interministériel pour l'étude de la question.
S. II / 181 (451)	angestrichen	{... à l'origine, rien du tout,} et leurs autorités voulaient qu'ils se sentissent également Austro-hongrois ou Autrichiens-Hongrois (il n'y avait même pas de mot exact pour dire la chose). D'ailleurs, il n'y avait pas d'Autriche du tout. Les deux parties, Autriche et Hongrie, s'accordaient entre elles comme une veste rouge-blanc-vert et un pantalon jaune et noir; la veste était une pièce en soi, mais le pantalon n'était que le reste d'un costume jaune et noir qui n'existait plus depuis 1876. Depuis lors, le pantalon Autriche se nommait, dans le langage officiel, 'les royaumes et pays représentés à l'Assemblée', ce qui bien entendu n'était plus qu'une formule creuse, un ensemble de noms: {car ces royaumes aussi, par exemple ceux...}
S. III / 231 (849)	! u. angestrichen	[...] en politicien réaliste, on peut être presque persuadé qu'une république social-démocrate gouvernée par un homme à poigne ne serait pas une forme d'État impossible. {Pour moi...}
S. III / 430 (1011)	angestrichen	['Malheureusement,] je dois vous dire, Monsieur le Directeur, que je suis loin d'être opposé à l'esprit révolutionnaire! Dans la mesure, bien entendu, où on ne laisse pas la révolution se faire vraiment! {Il y a sou-...}
S. IV / 676 (1582; 1888)	!	Une question: comment peut-on perdre une guerre? (Le général: Voilà un point où notre expérience est grande!)

9. Anderer Zustand

Erwartungsgemäß entfallen sehr viele Anzeichnungen auf Beschreibungen des und Überlegungen zum aZ.¹⁷¹ Neben den zahlreichen Markierungen im zweiten Buch und vor allem in den Nachlasskapiteln, zeichnet Cortázar auch im ersten Buch (den ersten beiden HsQ-Bänden), wo dessen Bedeutung für den Roman noch nicht gänzlich offensichtlich ist, acht Passagen an. Allerdings markiert er nicht Ulrichs frühere Erlebnisse dieses Zustandes – etwa die „Geschichte mit der Gattin eines Majors“ (MoE 120), sondern Arnheims aZ-Anflug, der ihm durch die Liebe zu Diotima bereitet wird, sowie Clarisses Ausführungen. Angezeichnet sind

¹⁷¹ Die Forschungsliteratur zum aZ ist umfassend, vgl. u. a. Heribert Brosthaus: Zur Struktur und Entwicklung des ‚anderen Zustands‘ in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Stuttgart: Metzler 1965 (39. Jg.), S. 388-440; oder jüngst: Jiyoung Shin: Der ‚bewußte Utopismus‘ im *Mann ohne Eigenschaften* von Robert Musil. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008 (Epistemata Würzburger Wissenschaftl. Schriften, Reihe Lit.wi. Bd. 619), bes. S. 156-168

aber auch Ulrichs erstes aZ-Erlebnis innerhalb der Romanhandlung im Leinsdorfschen Palais (MoE, Kap. I / 120) und seine Zustandsänderung im Halbschlaf im letzten (123.) Kapitel des ersten Bandes. Interessant ist die Schilderung des aZ bei Arnheim, die einem Zitat überlassen wird, über welches danach gesagt wird:

So hatte es, freilich viel später und mit anderem Akzent, ein Dichter ausgedrückt, den Arnheim schätzte, weil es für ein Zeichen von Eingeweihtheit galt, von diesem, dem Gesicht des Publikums entzogenen, heimlichen Mann zu wissen [...] (MoE 385)

„N'est-ce la 'Lettre de Lord Chandos', de Hoffmannsthal [sic!] ?“, notiert Cortázar dazu an der Seite (siehe Tab. 9.1, Zeile 1 und Anhang) und nimmt damit also die assoziierende Gegenüberstellung von Musil und Hofmannsthal in Kapitel 102 von *Rayuela* (vgl. Cortázars Anzeichnungen zum *Törleß* (II.) u. Kap. 5.1. dieser Arbeit) vorweg. Allerdings täuscht sich Cortázar – mit dem Dichter ist, eitel-selbstironisch-postmodern Musil selbst gemeint, das Zitat aus der *Versuchung der stillen Veronika* entnommen.¹⁷²

Unter den von Cortázar in den Nachlasskapiteln angestrichenen Stellen über den erlebten aZ finden sich u. a.: ein langer Auszug aus „Beginn einer Reihe wundersamer Ereignisse“ (MoE 1081, Kap. II / 45) und acht Anstreichungen in „Die Reise ins Paradies“ (MoE 1407-1428);¹⁷³ weitere drei in diesem Kapitel markierte Passagen lassen sich Überlegungen zur (unmöglichen) Dauer des aZ zuordnen.

Cortázars Anzeichnungen finden sich also sowohl bei (Versuchen) der Schilderung des aZ-Erlebnisses (Tab. 9.1), als auch bei Reflexionen darüber und Versuchen seiner eher sachlichen Beschreibung. Letztere lassen sich grob unterteilen in: den Versuch den aZ ansatzweise begrifflich und durch Vergleich zu fassen (Tab. 9.2.1) – darunter auch Musils „Warnung“ an den Leser über die „Reise an den Rand des Möglichen“ (MoE 761) – und das Beharren auf der Schwierigkeit ihn zu erreichen und darin längere Zeit zu verweilen (Tab. 9.2.2).

Eng in Zusammenhang mit dem aZ steht im MoE der „Ausdruck ‚Tausendjähriges Reich‘“ (MoE, 874): Dieser – und nicht „aZ“ – ist es auch, der von Cortázar in

¹⁷² GW 6, S. 195; vgl. Arntzen: MoE-Kommentar.

¹⁷³ Das Kapitel wurde von Frisé unter diesem Titel zusammengestellt; in den GW sind die Entwürfe dazu unter „A-Ag. Reise.“ (Bd. 5, S. 1651-1675) zu finden.

Rayuela als Chiffre für Musils Utopie mehrmals erwähnt wird.¹⁷⁴ In seinen HsQ-Bänden zeichnet er ihn direkt zwar nicht an, jedoch vier Stellen, die von dem Begriff ausgehende Überlegungen darstellen und denen dessen Nennung unmittelbar vorausgeht (Tab. 9.3.1). Zu diesen gehören auch Agathes Gedanken über das „Verhalten“ im „Tausendjährigen Reich“, die auf die Einheit von Selbst und Welt bzw. das Aufgehen von jenem in dieser hinauslaufen: „Erreicht man so die höchste Selbstlosigkeit, dann berühren sich schließlich Außen und Innen [...]“ (MoE 1144; 1234) Cortázar assoziiert das mit der indischen philosophisch-religiösen Schule des „Vedanta“ (Tab. 9.3.1, Zeile 4, siehe Anhang), die davon ausgeht, dass der ganze Kosmos auf ein Prinzip („Brahman“) zurückzuführen und Erlösung durch die Bewusstwerdung der Identität mit diesem zu erlangen sei.¹⁷⁵

In *Rayuela* bringt Cortázar Vedanta mit der „mística occidental“ (R 455) in Verbindung.¹⁷⁶ Interessanterweise scheint Musil genau bei dieser, nämlich bei Meister Eckhart, den Begriff des „Tausendjährigen Reichs“, der eine alte Vorstellung des christlichen Heilsdenkens ist, entlehnt zu haben.¹⁷⁷ Ein Eckhart-Zitat findet sich auch in der Beschreibung von Ulrichs erstem aZ-Erlebnis in der Majorsgattinen-Episode im ersten Band (vgl. Moe 121), wie Musil überhaupt den aZ mit mystischen Erlebnissen vergleicht. Obwohl es ihm Cortázar dreißig Jahre später gleich tun sollte, streicht er das erwähnte Eckhart-Zitat nicht an.¹⁷⁸ Dafür

¹⁷⁴ Siehe hierzu 6.1.

¹⁷⁵ Vgl. Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. Hrsg. v. Peter Precht u. Franz-Peter Burkard. 3. erw. u. aktual. Aufl. Stuttgart u. a.: Metzler 2008, Artikel Vedanta

¹⁷⁶ Cortázar wird immer wieder der Einfluss östlicher Philosophie nachgesagt. In *Rayuela* verweist er tatsächlich u. a. einige Male auf den Zen-Buddhismus (u. a. R 4 / 29, Kap. 57 u. 99). In einem Interview mit Ernest González Bermejo, meint er dazu, er habe in Argentinien westliche Philosophen gelesen, in Europa „empecé a leer libros de metafísica oriental [...] habré leído una decena de libros sobre el Vedanta y textos védánticos y habré leído algo sobre el zen [...]“ In: E. G. B.: La idea central de *Rayuela* es una petición de autenticidad total del hombre. In: Julio Cortázar: *Rayuela*. Edición crítica, S. 769-778, hier S. 771

¹⁷⁷ Vgl. Spreitzer, S. 586: „An [der] Verbindung der Unio als Liebes-Zustand mit der Vorstellung einer im Diesseits erreichbaren ewigen Seligkeit [vgl. E/I,24] wird die (zumindest partielle) Eckhartsche Provenienz der Musil'schen Konzeption eines Tausendjährigen Reiches ein weiteres Mal offensichtlich.“ Es gibt verschiedene Auslegungen der Grundlehre des Vedanta. Die Advaita-Lehre geht von einem absolut monistischen Panentheismus aus, während Visista-Advaita Brahman nicht als neutrales Prinzip betrachtet, sondern als personifizierten Gott als dessen Qualitäten sie die materielle Welt und die Seelenmonaden ansieht. Erlösung würde demnach ewige Gemeinschaft mit Gott bedeuten. (Nach: Metzler Lexikon Philosophie) Cortázar dürfte also sowohl bei der Assoziierung in *Rayuela* als auch bei der Anmerkung im HsQ an diese zweite Vedanta-Form gedacht haben.

¹⁷⁸ Cortázar zitiert allerdings nicht dieselbe Stelle, sondern montiert einige Passagen aus der Predigt *Beati pauperes spiritu* (R 70 / 308, in spanischer Übersetzung; vgl.: Meister Eckhart: Deutsche Predigten. Eine Auswahl. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Hrsg., übers. u. komment. V. Uta Strömer-Caysa. Stuttgart: Reclam 2001, S. 108-123, hier S. 113). Musils Zitat stammt aus dem Traktat „Von der Abgeschiedenheit“ in der Übersetzung von Herman Büttner (vgl. Spreitzer, S. 571). Interessant ist eine Anmerkung, die Cortázar im *Cuaderno de Bitácora* (d. i. sein „Logbuch“, also eigentlich Notizbuch, zu *Rayuela*, enthalten in der kritischen Ausgabe, S. 467-513; im Folgenden nach beider Paginierung zitiert) zum Exzerpt aus *Beati*

markiert er zwei Stellen aus dem Kapitel „Heilige Gespräche. Wechselvoller Fortgang“ (MoE 753, Kap. II / 12), wo Ulrich genauer auf die Ähnlichkeit zwischen aZ und Mystik eingeht: Die Zusammenfassung mystischer „Erfahrungsberichte“, die Ulrich seiner Schwester gibt, und seine bedauernde Feststellung über deren Insuffizienz (Tab. 9.3.2).

Tab. 9.1

S. II / 92 (384f)	angestrichen bis: „... dans un ruisseau.“; unterstrichen: „un poète qu’Arnheim estimait“; nicht markiert: „Telle était... autre ton“; Notiz ^A : N’est-ce la ‘Lettre de Lord Chandos’, de Hoffmannsthal? [sic!]	Ce à quoi il pensait n’était peut-être que l’incompréhensible apparition de quelque chose d’encore absent, telles ces expressions exceptionnelles d’un visage qui n’ont aucun rapport avec lui, mais se rattachent à n’importe quel autre, à des visages devinés tout à coup au-delà du visible; c’étaient de petites mélodies au milieu du bruit, des sentiments dans le cœur des hommes, oui, il y avait en lui des sentiments qui, lorsqu’il cherchait des mots pour les exprimer, paraissaient n’être pas encore des sentiments, c’était simplement comme si quelque chose en lui s’était étiré, se plongeant, se baignant déjà en lui par ses extrémités, comme les choses parfois s’étirent, en ces journées de printemps éclairées par la fièvre, quand leurs ombres rampent au-delà d’elles, tranquilles et orientées toutes du même côté comme des reflets dans un ruisseau. [Telle était la traduction qu’avait donnée de cette expérience, mais plus tard il est vrai et sur un autre ton,] un poète qu’Arnheim estimait [...]
S. II / 94 (386)	angestrichen	Ces pressentiments exaltés que Diotime ressuscitait en lui {...}
S. II / 95 (386)	4x angestrichen; unterstrichen: „L’indistinction... moral;“	{... douces, paisibles et nobles qu’un sommeil sans rêves.} L’indistinction et l’indifférence la plus grande apparaissent alors dans le domaine moral; il n’y avait rien de petit et rien de grand, un poème, un baiser posé sur une main de femme avaient autant de poids qu’une œuvre en plusieurs volumes {...}
S. II / 420 (633)	angestrichen	[Le sentiment qu’il ne se retrou-[419]verait plus devant quelque théorie générale du genre dont il] était si las, mais qu’il devait entreprendre quelque chose de personnel et d’actif à quoi il participerait avec son sang et tout son corps, suffit à le combler pour quelques instants. Il savait qu’au moment de cet étrange

pauperes spiritu (die gleiche Stelle, wie sie in Rayuela integriert wurde, allerdings aus einer französischen Ausgabe) macht: Nach „Lorsque j’étais dans ma cause première“ („Dô ich stuont in mîner êrsten sache [...] / Als ich in meiner ersten Ursache bestand“ Eckhart, S. 112 bzw. 113) und darauf bezogen notiert er: „supongo que alude a un estado de ‚realización‘“ (CdB 116 = R 500). Dass Cortázar von einem „Zustand der ‚Verwirklichung‘“ spricht ist im Eckhartschen Kontext insofern bemerkenswert, als einer dessen zentraler Begriffe die „Entwerdung“ ist. („Entwerdung“ kommt auch in der von Cortázar angezeichneten Passage vor und wird von Jaccottet, wie oben (Exkurs I) schon erwähnt, mit „agonie“ übersetzt, allerdings in einer Fußnote erklärt, vgl. Tab. 9.3.2, Zeile 1.) Jedoch merkt Spreitzer an, dass eine „enge Verknüpfung der Forderung des Entwerdens mit der im Begriff der Möglichkeit apostrophierten ‚vorwärtsdringenden‘ Seinsweise eines zur vollen Verwirklichung seiner Potentialität strebenden Menschen“ besteht. (Spreitzer, S. 567.) Musil und Cortázar scheinen Eckhart also in ähnlicher Weise interpretiert zu haben. Auch Valérie Deshoulières sieht einen Zusammenhang zwischen dem Eckhart-Zitat in *Rayuela* und Musil und verweist außerdem noch auf einen wesentlichen Text des Vedanta, der in *Rayuela* ebenfalls erwähnt wird (vgl. R 343): „Maître Eckhart y assurait une subtile transition entre *Les Desarrois de l’élève Törless* dont Morelli a souligné plusieurs passages ‘energiquement’ et la *Bhagavadgita*! L’extrait du sermon ‘*Beati Pauperes Spiritu*’ choisi par Morelli porte en effet sur la notion d’‘être vierge’, constitutive de la pensée de Maître Eckhart et qui domine les pages de *L’homme sans qualités* tournées vers la mystique.“ (Deshoulières, S. 360)

		'crime' encore inaccessible à sa conscience, il ne pourrait plus faire front au monde; mais Dieu sait pourquoi c'était là une impression passionnément tendre. Elle se mêlait au souvenir merveilleux de la confusion spatiale des événements qui se déroulaient devant et derrière la fenêtre; souvenir dont il pouvait à tout moment réveiller l'écho affaibli pour former avec eu le loisir d'y réfléchir plus longtemps, il l'eût peut-être assimilée à la légendaire volupté des héros dévorés par les déesses qu'ils avaient poursuivies.
S. II / 459 (663)	angestrichen; zusätzlich 2x angestrichen ab: „...on dirait qu'il“	[Une longue] vallée sinueuse envahie par les lourds brouillards du crépuscule, telle qu'il l'avait aperçue d'un train. A l'autre bout de l'Europe, le lieu où il s'était séparé d'une maîtresse; l'image de sa maîtresse était effacée, celle des rues boueuses et des maisons aux toits de roseaux, fraîche comme de la veille. Puis l'aisselle d'une autre maîtresse, la seule chose qui lui en restât. Des fragments de mélodies. La singularité d'un mouvement. Des parfums de parterres fleuris, jadis passés inaperçus à cause des paroles véhémentes qui montaient du profond trouble des âmes, survivant maintenant aux paroles oubliées. Un homme sur divers chemins, presque pénible à voir: lui-même, comme une file de poupées laissées pour compte et dont les ressorts sont brisés depuis longtemps. On croirait que ces images sont ce qu'il y a de plus fugace au monde, mais l'espace d'un instant, la vie tout entière se dissout en elles; elles seules demeurent sur le chemin de notre vie dont on dirait qu'il n'a progressé que de l'une à l'autre d'entre elles. Le destin n'a point écouté décrets ou idées, mais ces {images mystérieuses, à demi privées de sens.}
S. IV / 51-53 (1081-1083)	angestrichen; nicht angestrichen: „-sement, comme trois fleches...de ce tableau“	Le frère et la sœur se changeaient pour se rendre à une soirée. Il n'y avait personne qu'Ulrich à la maison pour aider Agathe. Ils ne s'y étaient pas pris assez tôt de sorte qu'ils venaient de passer un quart d'heure fort agité, lorsqu'il se fit une petite pause. Presque tout l'appareil guerrier qu'une femme utilise en pareille occasion était encore étalé en pièces détachées sur les dossiers et les moindres surfaces de la chambre, et Agathe venait de se pencher pour enfiler un bas avec toute l'attention que requiert une extrême finesse de soie. Ulrich était debout dans son dos. Il voyait sa tête, le cou, les épaules et ce dos presque nu; le corps se courba sur le genou relevé en se déjetant un peu, et la tension du mouvement dessina sur le cou trois plis qui fendirent la peau claire finement, joyeu-[sement, comme trois flèches: la grâce charnelle de ce tableau, 52] jaillissant d'un silence aussitôt approfondi, parut n'avoir plus de cadre et passa dans le corps d'Ulrich si directement, si immédiatement qu'il quitta sa place et, sinon avec l'inconsciente, s'approcha sur la pointe des pieds, surprit la jeune femme inclinée et mordit dans l'une de ces flèches avec une tendre sauvagerie, cependant que d'un bras il l'enlaçait. Puis, avec les mêmes précautions, Ulrich détacha ses dents du corps qu'il avait surpris, de la main droite, il avait saisi le genou, et tandis qu'avec le bras gauche il serrait le corps de sa sœur contre le sien, bandant les muscles des jambes, il la souleva en l'air. Agathe poussa un cri effrayé. Jusque-là, ç'avait été le même jeu que bien souvent, turbulent et farceur; bien qu'effleuré des couleurs de l'amour, il répondait à la seule idée, somme toute timide, de dissimuler la nature insolite et plus périlleuse de cet amour sous le couvert d'une joyeuse intimité. Mais, quand Agathe surmonta son effroi et qu'elle se sentit, non pas voler, mais reposer dans l'air, déliée de toute pesanteur et soumise en lieu et place à la tendre pression d'un mouvement de plus en plus lent, un de ces hasards qui ne sont au pouvoir de personne fit qu'elle se trouva dans cet état merveilleusement apaisée, ravie même à toutes les agitations de la terre; en modifiant l'équilibre de

		son corps par un mouvement qu'elle eût été incapable de réinventer jamais, elle supprima, comme on détache un fil de soie, la dernière trace de contrainte, se tourna vers son frère tout en se laissant tomber, prolongeant jusque dans la chute même son sacension, et s'abattit, nuage de bonheur, entre ses bras. Ulrich, serrant doucement son corps contre le sien, la porta à travers la chambre que l'ombre envahissait jusqu'à la fenêtre et la tint à côté de lui dans la douce lumière du soir qui inondait son visage comme de larmes. Malgré la force que tout cela exigeait et la contrainte qu'Ulrich avait exercée sur sa sœur, tout ce qu'ils faisaient leur paraissait remarquablement libre de toute force, de toute contrainte; peut-être aurait-on pu le comparer encore à la merveilleuse ferveur rayonnant d'un tableau qui n'en reste pas moins, pour la main qui s'en [53] empare, une dérisoire surface barbouillée. Ils ne pensaient à rien qu'à l'événement charnel qui occupait toute l'étendue de leur conscience; cependant, cet événement avait, outre sa nature de plaisanterie innocente, un peu grossière même au début, et quasi gymnastique, une seconde nature par quoi tous les membres se trouvaient très tendrement paralysés et enveloppés dans les lacs d'une sensibilité inouïe. Ils s'entourèrent les épaules de leurs bras, comme s'ils posaient une question. Il semblait que par l'harmonieux partage de leur stature fraternelle leurs corps montassent d'une racine unique. Ils se regardèrent dans les yeux avec curiosité, comme s'ils se voyaient pour la première fois. Et bien qu'ils n'eussent pu raconter ce qui s'était réellement produit, parce qu'ils y avaient été mêlés de trop près, ils n'en croyaient pas moins savoir qu'ils venaient de se trouver par mégarde, un instant, au cœur de cet état commun aux frontières duquel ils avaient longtemps hésité, qu'ils s'étaient déjà mille fois décrit, mais qu'ils n'avaient jamais considéré que du dehors.
S. IV / 54 (1083)	angestrichen	[Chacune de leurs respirations leur publiait] leur connivence; ils subissaient, en bravant autrui, ce besoin commun de se délivrer enfin de la tristesse du désir, mais le subir avait déjà tant de douceur que les images de l'accomplissement étaient bien près de se détacher d'eux et les unissaient déjà dans leur imagination, comme la tempête, devant les vagues, cravache un voile d'écume; {une exigence plus forte...}
S. IV / 54 (1083)	2x angestrichen	[Ils voulurent essayer, mais les gestes de la chair leur étaient devenus impossibles et ils ressentaient] comme un avertissement ineffable qui n'avait rien à voir avec les commandements de la morale. {Il semblait que, de ce monde...}
S. IV / 394 (1358; 1502)	angestrichen	[On se contente toujours de bâtir un seul pont, aussi solide que possible, et c'est] sur ce seul pont que l'on passe de soi à l'autre: c'est partout qu'il faut franchir l'abîme!' Elle avait pris les mains de son frère et voulait l'attirer à elle; alors, cependant qu'elle tirait, ce corps d'homme brûlant et nu se changea en un fourré, en un mur de fleurs, et s'approcha sous cette forme, détaché. Agathe sentit s'évanouir toute intention, toute pensée; elle était couchée sur son lit, impuissante de plaisir, et pendant que le mur la traversait, il lui semblait devoir franchir d'infinis ruisseaux de fleurs soyeuses, elle allait sans pouvoir faire cesser l'enchantement. 'Mais, je suis amoureuse!' pensa-t-elle comme on trouve un moment pour reprendre haleine, car elle pouvait à peine supporter la violence de cette excitation qui semblait ne pas vouloir finir. Depuis qu'il s'était transformé, elle ne voyait plus son frère, et pourtant il était là. C'est en le cherchant ainsi qu'elle s'éveilla; mais elle se sentait encore attirée en arrière, son bonheur ayant atteint une intensité telle qu'il ne cessait de grandir.
S. IV / 460 (1410f;	angestrichen	[Ils reployèrent l'arc de l'horizon comme] une couronne autour de leurs hanches et regardèrent le ciel. Ils étaient debout maintenant

1656)		comme sur un haut balcon, entrelacés et enlacés à l'indicible comme deux amants qui, l'instant d'après, se précipiteront dans le vide. Ils se précipitèrent. Et le vide les porta. L'instant s'arrêta, sans baisser ni monter. Agathe et Ulrich ressentirent un bonheur dont ils ne savaient pas si c'était de la tristesse; seule la conviction d'être élus pour vivre l'exceptionnel les retint de pleurer.
S. IV / 460f (1411; 1656f)	^A angestrichen; zusätzlich 2x angestrichen ab: „-lifications. Au fond...”	Ils découvrirent bientôt que s'ils le désiraient, ils pouvaient très bien ne pas quitter l'hôtel. Une large porte vitrée menait de leur chambre à un petit balcon sur la mer. On pouvait rester debout dans l'encadrement de la porte sans être vus, les yeux tournés vers cet espace qui ne répondait jamais, à l'abri de l'enlacement. Une fraîcheur bleue où demeurait jusqu'après minuit la vivante chaleur du jour comme une fine poussière d'or, montait de la mer. Les corps, tandis que les âmes en eux restaient très droites, se trouvaient comme des animaux qui cherchent la chaleur. Alors, pour les corps, le miracle se produisit. Soudain Ulrich fut en Agathe ou Agathe en lui. Agathe, effrayée, leva les yeux. Cherchant Ulrich hors d'elle, elle le trouva au centre de son cœur. Elle voyait bien sa personne dehors dans la nuit, enveloppée par la lueur des astres, mais ce n'était pas sa personne, seulement sa brillante et légère enveloppe; et elle voyait les astres et les ombres sans comprendre qu'ils étaient très loin. Son corps était léger et vif, il lui semblait flotter dans l'air. Un grand élan merveilleux avait saisi son cœur, avec une telle rapidité qu'elle croyait encore en sentir le heurt léger. A cet instant, le frère et la sœur se regardèrent avec stupeur. Bien que chaque jour, depuis des semaines, les eût préparés à ce moment, ils craignirent une seconde d'avoir perdu la [461] raison. Mais tout en eux était clair. Nulle vision. Plutôt une clarté démesurée. Pourtant, ils semblaient avoir perdu et renoncé non seulement l'intelligence, mais tous leurs autres pouvoirs; nulle pensée ne bougeait en eux, ils ne pouvaient prendre aucune décision, toutes les paroles s'étaient éloignées, la volonté était sans vie: tout ce qui bouge dans l'âme de l'homme était roulé sur soi-même et immobile comme les feuilles dans la brûlante accalmie. Pourtant, cette impuissance pareille à la mort ne pesait pas sur eux, c'était comme si on avait roulé loin d'eux la pierre du tombeau. Ce qu'on pouvait entendre dans la nuit sanglotait sans mesure ni bruit, ce qu'ils apercevaient était sans forme, sans qualifications, et contenait pourtant la joie multiple de toutes les formes et de toutes les qualifications. Au fond, c'était merveilleusement simple: avec les forces limitatrices s'étaient perdues toutes les limites, et comme ils ne percevaient plus aucune séparation d'aucune sorte, ni en eux ni dans les choses, ils ne formaient plus qu'un seul être.
S. IV / 461 (1412; 1657)	^A unterstrichen	Nulle pensée ne bougeait en eux, mais le monde entier était plein de pensées merveilleuses.
S. IV / 461f (1412; 1657)	^A unterstrichen	Le regard, qui de toute leur vie n'avait poursuivi que les petits dessins que les choses et les hommes projettent sur l'immense fond du monde s'était tout [462] à coup retourné, et l'immense fond jouait avec les créatures de la vie comme un océan avec des allumettes.
S. IV / 462 (1412; 1657)	^A angestrichen	Agathe se laissa aller, à demi évanouie, sur la poitrine d'Ulrich. En cet instant, elle se sentit étreinte par son frère d'une manière di ample, si calme, si pure qu'il n'existait rien de semblable au monde. Leurs corps ne bougeaient pas et n'étaient pas changés: pourtant, un bonheur sensuel dont ils n'avaient jamais connu l'équivalent les envahissait. Un agrément étrange, tout à fait surnaturel. Ce n'était ni une pensée ni une imagination! Où qu'ils se touchassent, fût-ce

		aux hanches, aux mains ou dans les cheveux, ils pénétraient l'un dans l'autre.
S. IV / 462 (1412; 1657f)	^A wellig angestrichen; zusätzlich 2x angestrichen: „stade du désir...venait pas seule-“	Tous deux furent convaincus, à ce moment-là, qu'ils n'étaient plus soumis aux séparations humaines. Ils avaient dépassé le stade du désir qui dépense son énergie en un acte et une brève exaltation; l'accomplissement ne leur venait pas seulement en certains endroits de leur corps, mais partout, comme un feu ne baisse pas quand un autre feu s'y allume. Ils avaient sombré dans ce feu envahissant, omniprésent; ils étaient à flotter dedans comme dans un océan de plaisir, à y voler comme dans un firmament de délices.
S. IV / 462 (1412; 1658)	^A ! u. unterstrichen	[...] ces instants où ils n'étaient pas un étaient peut-être les plus beaux.
S. IV / 470 (1418; 1664f)	angestrichen; zusätzl. wellig angestrichen: „confondu avec...toi-même ou ne“	Dans ce flamboyant silence parmi les pierres régnait une terreur panique. Le monde semblait n'être plus que la face extérieure d'un certain comportement intérieur et pouvoir être confondu avec celui-ci. Mais le monde et le moi n'étaient point solides; c'étaient des échafaudages bâtis sur des profondeurs mouvantes, s'aidant mutuellement à sortir de l'informe. Agathe disait à voix basse à Ulrich: 'Es-tu toi-même ou ne l'es-tu point? Je n'en sais rien. J'en suis ignorante comme je suis de moi-même ignorante.' (C'était la terreur; le monde dépendait d'elle, et elle ne savait pas qui elle était.) Ulrich ne disait rien. Agathe poursuivait: 'Je suis amoureuse, mais je ne sais de qui. Je ne suis fidèle, ni infidèle: que suis-je donc? J'ai le cœur plein d'amour et vide d'amour tout ensemble...' Elle murmurait. Une terreur lucide comme midi semblait enserrer son cœur.

Tab. 9.2.1

S. II / 454 (659)	angestrichen; zusätzl. angestrichen ab: „Je fais de la...“	Écoute! Elle s'était relevée et retrouva soudain toute sa vivacité. 'N'as-tu pas dit toi-même, un jour, que l'état dans lequel nous vivons offre des fissures par lesquelles apparaît un autre état, un état en quelque sorte impossible? Ne me réplique rien. Je sais cela depuis longtemps. Tout homme, naturellement, veut voir sa vie en ordre, mais nul n'y réussit. Je fais de la musique ou de la peinture: c'est comme si je mettais un paravent devant un trou du mur. En plus, toi et Walter, vous avez certaines idées auxquelles je ne comprends pas grand-chose, c'est d'accord, mais là aussi il y a quelque [chose qui cloche.]
S. II / 455 (660)	angestrichen	[C'est cela que tu voulais dire quand tu affirmais que la réalité comporte un état impossible et qu'au lieu de retourner ses expériences sur soi et de les considérer comme réelles et personnelles, on devrait les tourner vers l'extérieur, comme si elles étaient peintes ou chantées, etc., etc. Je pourrais tout te répéter mot pour mot!] Ce etc. revenait comme un refrain forcené cependant que Clarisse continuait à parler précipitamment, ajoutant presque chaque fois: 'Et tu en as la force, mais tu ne le veux pas. Je ne sais pas pourquoi tu ne le veux pas, mais je te secouerai!'
S. III / 122 (761)	2x angestrichen	[Mais que] le lecteur qui n'a pas encore reconnu à ces signes ce qui se passait entre le frère et la sœur abandonne ce récit: une aventure est décrite ici qu'il ne pourra jamais approuver; un voyage aux confins du possible, qui leur faisait frôler les dangers de l'impossible, de l'anormal, du scandaleux même, et peut-être pas toujours frôler seulement; un 'cas-limite', {ainsi qu'Ulrich...}
S. III / 124 (762)	2x angestrichen	'Oui, à l'instant où l'on échappe à la vie inessentielle, toutes choses inaugurent de nouvelles relations mutuelles, ajouta [Ulrich.]

S. III / 128 (766)	angestrichen	{... ils se sont logés.} Nous pouvons donc supposer l'existence d'un second état bien défini, extraordinaire, capital, auquel l'homme est capable d'accéder et qui est plus ancien que toute religion.
S. III / 296 (902)	3x angestrichen	[Quoi que tu entreprennes, tu restes] hors de toi, excepté précisément les rares instants où on affirmerait à ton propos que tu es <i>hors de toi</i> . Pour nous dédommager, nous autres adultes avons obtenu de pouvoir dire [<i>Je suis</i> en tout occasion, si cela nous fait plaisir.]
S. IV / 54 (1084)	angestrichen	Il ne continua pas. Il pensait: 'De quelle réalité est-ce que je parle? Y en a-t-il une seconde?'
S. IV / 55 (1084)	unterstrichen	[...] de celle qui naît fantastiquement du pouvoir de métamorphose des nuits de lune.
S. IV / 55 (1084)	angestrichen	{...elles-mêmes se créent de nouvelles figures:} le mot qu'on prononce, en perdant son sens propre, gagne un sens voisin.
S. IV / 55 (1085)	2x mit] angestrichen	{...bien en peine d'imaginer.} Ce n'est pas la bouche qui délire, mais entre les ténèbres de la terre et la lumière du ciel, le corps est pris dans une fièvre qui vibre entre deux constella-[tions.]
S. IV / 58 (1086f)	2x angestrichen; unterstrichen: „à un méprisable... d'une autre vie!“	[La main d'Agathe] avait trouvé celle d'Ulrich. Il continua à mi voix, passionnément: 'Notre temps ne comprend plus parmi les extases du sentiment que l'extase <i>sentimentale</i> , et il a réduit l'ivresse lunaire à un méprisable excès de ce genre. Il ne pressent pas que cette extase, à moins qu'elle ne soit un trouble mental incompréhensible, ne peut être qu'un fragment d'une autre vie!'
S. IV / 107 (1127; 1216f)	angestrichen	Dans le débordement de l'émotion une vérité flottait, sous l'apparence se cachait la réalité, la possibilité d'une métamorphose du monde glissait comme une ombre sur le monde! C'était, il est vrai, une réalité curieusement privée de noyau, à peine palpable, qu'ils devinaient; c'était une demi-vérité aussi familière insaisissable qui luttait pour être crue: non pas une réalité banale, non pas une vérité pour tout le monde, mais une vérité secrète pour les amants. Pourtant, il était clair qu'elle n'était pas simple caprice, simple illusion. Sa plus secrète suggestion disait: Abandonne-toi à moi sans méfiance et tu apprendras toute la vérité! {Mais il était...}
S. IV / 212 (1212; 1423)	angestrichen	{...juste, mais on ne peut dire avec quoi.} Le sentiment ne nous quitte pas que nous avons atteint le centre de notre être, le centre mystérieux où la vie perd la force de s'enfuir, où le tournoiement incessant de l'expérience cesse, où le tapis roulant des impressions et des expulsions qui fait ressembler l'âme à une machine s'arrête, où le mouvement est repos; le sentiment que nous sommes enfin au moyeu de la roue. Ce sont des expressions symboliques, et je hais les symboles, du fait même qu'ils sont si prompts à se présenter à l'esprit et se déploient à l'infini sans aucun résultat. {Je préfère essayer...}
S. IV / 215 (1214; 1425f)	angestrichen	{...du phénomène.} Mais si je décris ainsi ce que je vis, je saisis le rôle nouveau, entièrement autre qu'y jouent mon attitude, mon action: ce que je fais n'est plus le soulagement d'une tension, la forme définitive d'un certain état où je me trouvais, c'est un passage, un relais sur le chemin du retour à la signification! J'ai failli dire: <i>retour à un accroissement de ma tension</i> . Mais j'ai retrouvé là une des contradictions de notre état, à savoir que, ne faisant pas de progrès, il ne peut comporter d'accroissement. Ensuite, j'ai cru devoir dire: <i>Retour à moi-même</i> (tant tout cela est imprécis!), mais cet état est tourné amoureusement vers le monde, nullement égoцентриque. C'est pourquoi j'ai fini par écrire <i>signification</i> : ce terme est à l'aise dans son contexte, sans que j'aie réussi encore à en dévoiler le contenu. Si incertain que tout cela demeure, j'ai toujours rêvé d'une vie dont ce serait l'élément essentiel. Avec tout autre mode de vie, j'ai toujours eu le vague sentiment que j'avais aperçu cet élément, que je l'avais oublié, sans pouvoir le retrouver. Cela m'a privé de la

		satisfaction qu'avaient pu me donner le calcul et la pensée pure, cela m'a laissé, après toutes mes aventures et toutes mes passions, la fadeur de l'échec, jusqu'à ce que finalement je perde toute envie d'agir. Cela s'est produit parce que je me refusais absolument à être contraint par quoi que ce fût à quitter le domaine de la signification. Maintenant, je pourrais dire aussi ce qu'est le <i>motif</i> . Le motif c'est ce qui me conduit de signification en signification. {Quelque...}
--	--	--

Tab. 9.2.2

S. II / 95 (387)	2x wellig angestrichen	[Mais ce sen-]timent se perd avec le temps; on ne peut dire s'il s'évapore ou s'il s'assèche, mais on constate un beau jour qu'il y a autre chose à la place, et on l'oublie aussi rapidement que l'on oublie les événements irréels, les rêves et les rêveries. Comme cette expérience d'un amour cosmique originel se confond presque toujours avec le premier amour, {on croit également...}
S. IV / 129 (1145; 1234)	angestrichen	{...morte.} Mais il apparut bientôt qu'il était aussi impossible d'immobiliser entièrement les pensées, les communications des sens et de la volonté, qu'il l'avait été dans l'enfance de ne pas commettre de péché entre la confession et la communion; après quelques efforts, elle y renonça tout à fait. {Elle décou-...}
S. IV / 213 (1213; 1424)	2x angestrichen	[Il y a] quelque chose, dans la vie humaine, qui impose au bonheur la brièveté, au point que bonheur et brièveté semblent insé- [parables comme frère et sœur.]
S. IV / 457 (1408; 1653)	angestrichen	(L'épuisement de la jouissance excessive dans le corps, la moelle vidée. Honte et bonheur.)
S. IV / 471 (1419; ~1665)	angestrichen	[...ils devaient se l'avouer, un peu vide, quand on la comparait avec] la gaieté des heures où ils ne s'imposaient pas d'exigences pareilles et où les corps jouaient avec l'âme comme de beaux jeunes animaux avec une boule de bois qui roule de tous côtés.
S. IV / 478 (1425; 1671)	angestrichen	Attendre à tout ins-]tant l'instant suivant n'est qu'une habitude, si on établit un barrage, le temps déborde comme un lac artificiel. Les heures s'écoulaient sans doute, mais en largeur plutôt qu'en longueur. Le soir vient, mais le temps n'a pas passé.
S. IV / 479 (1425; 1672)	angestrichen	Puissance terrible de la répétition, terrible divinité! Attirait du vide qui vous entraîne toujours plus bas comme l'entonnoir d'un tourbillon dont les parois s'écartent. Embrasse-moi, et je mordrais légèrement tes lèvres, toujours plus fort et toujours plus sauvagement, toujours plus ivre, plus sanguinaire, épiant l'appel à la pitié, descendant le gouffre de la souffrance, jusqu'à ce qu'enfin nous soyons agrippés à la paroi verticale, terrifiés l'un par l'autre. Alors viennent à notre secours les halètements de la respiration qui menace d'abandonner le corps, l'éclat des yeux s'éteint, le regard dévie, le masque de la mort envahit le visage. Multiples délices mutuelles, stupeur tournoyant au cœur de l'extase. Vol ramassé en quelques minutes dans le ciel de la béatitude et de la mort, s'achevant, puis recommencé, les corps vibrent comme des cloches hurlantes. Pourtant, on le sait bien à la fin: ce n'étaient que la chute profonde, pécheresse, dans un monde où la répétition vous mène un peu plus bas de degré. Agathe gémit: 'Tu me quitteras!' (Ulrich cherche des paroles enthousiastes, et ainsi de suite.) 'Non! Ma douce! Ma conjurée! – Non, proteste Agathe doucement, tout cela me laisse insensible...'
S. IV / 481 (1427; 1674)	angestrichen	{...nouveau.} Des jours viendront où derrière d'innombrables portes quelqu'un roulera du tambour. Des roulements assourdis, obsédants, toujours recommencés. Des jours où ce sera comme si

		tu attendais dans un bordel le craquement de l'escalier; sera-ce un caporal ou un employé de banque que le destin t'envoie? Pour maintenir ta vie en mouvement. Et tu resteras ma sœur quand même.
--	--	--

Tab. 9.3.1

S. III / 262 (874)	angestrichen	[Si l'on prenait cette pro-]messe au sérieux, elle aboutissait au désir de vivre, par l'amour mutuel, dans une disposition d'esprit profane si élevée qu'on ne pourrait plus sentir ou faire que ce qui sauvegarderait ou exalterait encore cet état. {Qu'une telle disposition existât au...}
S. III / 262 (874)	!!! u. angestrichen	[...] comme quand l'amoureux retrouve son sang-froid: il voit alors 'toute la vérité', mais quelque chose de plus vaste a été détruit, et la vérité n'est plus qu'un rest recousu tant bien que mal. Peut-être même était-ce vraiment le fruit de la ['Connaissance'...]
S. III / 262 (874)	2x angestrichen	[Ulrich croyait] à ces histoires non pas telles qu'elles nous ont été transmises, mais telles qu'il les avait découvertes; { il y croyait comme...}
S. IV / 129 (1144; 1234)	angestrichen; zusätzl. angestrichen ab: „silence. Quand...“; Notiz ^A : Vedanta	[...] comment il fallait se comporter dans ce Royaume. 'Il faut y rester tout à fait tranquille, lui soufflait-on. On ne doit laisser place à aucun désir d'aucune sorte; même pas à celui d'interroger. On doit se dépouiller aussi du bon sens avec lequel on traite ses affaires. On doit priver son esprit de tous ses outils afin qu'il ne devienne pas un outil. Il faut lui enlever toute science et toute volonté. Il faut bannir la réalité et l'ambition de se tourner vers elle. Il faut se contenir jusqu'à ce que la tête, le cœur et les membres ne soient plus que pur silence. Quand on a atteint ainsi l'extrême désintéressement, le dedans et le dehors se touchent, comme si un coin qui divisait le monde en deux avait sauté!...'

Tab. 9.3.2

S. III / 112f (753)	angestrichen; nicht angestrichen: „affirment pourtant... flamboyante de“	Dans la suite, il y eut toujours sur la table un grand nombre de livres, certains qu'Ulrich avait apportés avec lui et d'autres qu'il avait achetés ensuite. Tantôt il improvisait, tantôt, pour donner quelque preuve ou rendre une déclaration mot à mot, il les ouvrait à l'un des nombreux passages qu'il avait marqués d'un signet. C'étaient pour la plupart des autobiographies, des confessions de mystiques qu'il avait devant lui, ou des études scientifiques à leur propos; le plus souvent, il en faisait partir la conversation en disant: 'Examinons une bonne fois aussi froidement que possible ce qui se produit là.' Attitude prudente qu'il n'abandonnait pas volontiers; c'est ainsi qu'il dit, cette fois encore: 'Si tu pouvais parcourir en entier les descriptions que ces hommes et ces femmes des siècles passés ont laissées de leur naufrage en Dieu, tu découvrirais vérité et réalité entre toutes les lignes, et pourtant les affirmations constituées par ces mêmes lignes contrediraient violemment ta volonté d'actualité.' Il poursuivit: 'Ils parlent d'un éclat surabondant. D'une étendue infinie, d'un infini royaume de lumière. D'une unité flottante du monde et des pouvoirs de l'âme. D'un élan merveilleux et indescriptible du cœur. De cognitions si rapides que tout y est instantané, et pareilles à des gouttes de feu tombant dans le monde. D'autre part, ils perlent d'un oubli absolu, d'une non-intelligence, même d'une abolition des choses. Ils parlent d'un repos immense, dérobé à toutes les passions. D'une mutisme
------------------------	---	--

		soudain. D'un effacement des pensées et des intentions. D'un aveuglement dans lequel ils voient clair, d'une clarté dans laquelle ils sont morts et surnaturellement vivants. Ils appellent cet état une agonie ¹ et [affirment pourtant vivre plus pleinement que jamais: ne sont-ce pas là, encore qu'enveloppées dans l'obscurité flamboyante de, 113] l'expression, les sensations mêmes que l'on éprouve aujourd'hui quand par hasard le cœur (avide et rassasié, comme ils disent!) pénètre dans ces régions utopiques qui s'étendent quelque part et nulle part entre une tendresse infinie et une infinie solitude?' 1) Littéralement 'cessation du devenir', 'dé-vivre' (Entwerden). N.d.T.
S. III / 114 (754)	wellig angestrichen	[Il est impossible de ne pas reconnaître ici] le modèle terrestre; ces descriptions n'ont plus rien de découvertes inouïes, elles ressemblent aux images un peu monotones dont un poète de l'amour orne son thème, thème sur lequel il ne peut exister qu'une seule et unique opinion. Pour moi du moins, formé à la réserve, ces relations me mettent à la torture: au moment où les élus assurent que Dieu leur a parlé ou qu'ils ont compris le langage des arbres et des bêtes, ils omettent de me dire ce qui leur a été communiqué; s'ils le font, c'est pour produire de banales histoires personnelles ou de vieilles rengaines pieuses. On ne regrettera jamais assez que les maîtres des sciences exactes n'aient pas de visions! dit-il pour conclure sa longue réplique.

10. Liebe, Beziehung Agathe – Ulrich

Sowohl auf der Ebene der Erzählung als auch jener der Reflexion ist Liebe ein zentrales Thema des zweiten Buches des MoE und der nachgelassenen Kapitel und Fragmente: Als Liebe zwischen Agathe und Ulrich bildet sie den erzählerischen Kern, gleichzeitig versuchen diese – vor allem in den „Heilige[n] Gespräche[n]“ (MoE 746, 753) und „Gespräche[n] über Liebe“ (MoE 1130; 1219) – sich das Wesen der Liebe klarzumachen.¹⁷⁹

Zu beidem finden sich Anstreichungen in Cortázar's HsQ-Ausgaben, vor allem aber bei reflektierenden Passagen. Unter diese fallen einerseits Stellen, die sich diversen Aspekten der Liebe im Allgemeinen und ihrer „Funktionsweise“ anzunähern versuchen (Tab. 10.1), andererseits solche, die die Begriffe „Eigen-“ bzw. „Nächstenliebe“ (Tab. 10.2 bzw. 10.3) erörtern.

In Zusammenhang mit der Liebe im Allgemeinen und der zwischen Agathe und Ulrich im Besonderen, nimmt das Motiv der Zwillinge im MoE bekanntlich eine

¹⁷⁹ Liebe ist entscheidend für den aZ bzw. in ihrer höchsten Steigerung mit diesem identisch, siehe also auch: 9. Anderer Zustand. Zur Liebes-Thematik im MoE, vgl. vor allem: Thomas Pekar: Die Sprache der Liebe bei Robert Musil. München: Fink 1989 (Musil-Studien, Bd. 19)

nicht unwesentliche Rolle ein.¹⁸⁰ Hiervon zieht Wamba Gaviña eine Parallele zur Doppelgängerproblematik in *Rayuela*. Wie oben (siehe 2. Forschungsstand) bereits angedeutet wurde, ist diese Parallele zumindest auf den ersten Blick nur äußerst oberflächlich – immerhin handelt es sich einmal um die freiwillige Entscheidung „Also Siamesische Zwillinge!“ (MoE 908), einmal um den (fast) paranoiden Eindruck im besten Freund ein gespenstisches Doppel zu haben (R 278-282). Ein ausführlicherer Vergleich – er wird in dieser Arbeit nicht versucht – könnte dennoch von Interesse sein, da Cortázar auffallend viele Stellen zum Zwillingsmotiv – u. a. auch aus dem Kapitel über die „Ungetrennten und Nichtvereinten“ (MoE 1150; 1337) – markiert (Tab. 10.4). Unter anderem zeichnet Cortázar die Überlegung „Wenn der Blick zweier Augen *ein* Bild sieht, *eine* Welt: warum nicht der von vier?“ (MoE 1417; 1663, kursiv i. O., HsQ IV / 469) an. Dazu notiert er: „Saint-Exupéry“ (Tab. 10.4, Zeile 9, siehe Anhang). Möglicherweise erinnerte sich Cortázar an die – mittlerweile zum Liebesgrußkarten-Klassiker avancierte – Stelle aus Saint-Exupèrys *Terre des hommes*: „[...] l'expérience nous montre qu'aimer ce n'est point nous regarder l'un l'autre mais regarder ensemble dans la même direction.“¹⁸¹ Einige Anzeichnungen Cortázars lassen sich der Erzählung der Beziehung von Ulrich und Agathe zuordnen (Tab. 10.5), sechs weitere als allgemeine (wenn auch oft im Kontext der Figuren-Biografie vorgebrachte) Bemerkungen zur Beziehung zwischen Frauen und Männern u. ä. qualifizieren (Tab. 10.6).

Tab. 10.1

S. II / 210 (472)	!	[... le mot séraphique n'est sans doute pas trop gros pour exprimer le fait que l'on supporte son prochain non seulement physiquement,] mais encore que l'on puisse, si j'ose ainsi parler, le tâter à travers son pagne psychologique sans frémir!
S. II / 323 (558)	angestrichen; „Reconnaître... lui l'attirer“	{...non plus pour eux de reconnaissance.} L'amant ne reconnaît rien de l'être qu'il aime, sinon que celui-ci suscite en lui, par des voies indescriptibles, une intense activité intérieure. [Reconnaître un être qu'il n'aime pas, c'est pour lui l'attirer] dans l'amour comme un mur mort sur lequel se pose la lumière du soleil. Et reconnaître un objet inanimé, ce n'est pas épier ses qualités l'une après l'autre, c'est voir tomber un voile, s'effacer une frontière qui n'appartiennent pas à l'univers de la perception. Ainsi le monde inanimé, tout

¹⁸⁰ Vgl. u. a. Schilte, S. 160-164 sowie: Astrid Zingel: Ulrich und Agathe. Das Thema Geschwisterliebe in Robert Musils Romanprojekt ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 1999 (Beiträge zur Robert-Musil-Forschung, Bd. 12). Zingel arbeitet u. a. die Bedeutung des „Gleich- und doch nicht Gleichseins“ wie sie die ähnliche Erscheinung der Geschwister zum Ausdruck bringt, heraus, siehe bes. S. 80-88.

¹⁸¹ A. de S.-E.: *Terre des hommes*. Paris: Gallimard o. J. (Collection Folio 21), S. 171f

		inconnu qu'il est, entre avec confiance dans le compagnonnage des amants.
S. II / 325 (559)	angestrichen	{... pas, à l'origine, se refuser à tuer?} Ainsi, en suivant simplement les traces de la langue (traces brouillées, mais révélatrices), on comprend mieux déjà comment une grossière altération du sens a usurpé partout la place de relations plus circonspectes qui se sont perdues définitivement. {C'est là une...}
S. III / 264 (876)	angestrichen	[Sentir de la confiance] et de l'inclination, vivre même pour un autre lui parurent devoir être un bonheur touchant jusqu'aux larmes, aussi beau [...]
S. III / 266 (878)	angestrichen	[Cet amour, perceptible un par-]tout aujourd'hui aux côtés de la cruauté, pouvait vraiment s'appeler <i>l'amour sororal</i> , dans une époque qu n'avait pas de [place pour l'amour fraternel...]
S. III / 344 (941)	angestrichen	[Enfin, il y a] aussi l'expérience proprement spirituelle de l'amour: elle n'a aucun rapport nécessaire avec les deux autres. On peut aimer Dieu, on peut aimer le monde; peut-être même ne peut-on aimer que Dieu ou le monde. En tous cas, il n'est pas indispensable d'aimer quelqu'un. Mais si on le fait, l'événement physique attire à soi le monde entier, celui-ci semble être culbuté...' Ulrich s'interrompt. Agathe était devenue rouge sombre.
S. IV / 109 (1128; 1218)	wellig angestrichen	– Serait-ce la réponse à ma question? demanda Ulrich en la modifiant un peu. Je t'avais demandé si un amour quelconque, fût-il sans limites, pouvait, sans exaucement des sens, être plus que l'ombre d'un amour. Dans tout désir qui n'occupe pas les sens habite déjà une muette tristesse...
S. IV / 111 (1130; 1219)	angestrichen; nicht angestrichen von: „faut se résigner ...les conver-“	L'homme, proprement l'animal doué de parole, est le seul être qui ait le besoin de perpétuer aussi ses conversations, et cela non pas simplement comme une conséquence secondaire de ce don: apparemment, son goût de l'amour est lié essentiellement à sa loquacité, et si mystérieusement, qu'on pense aux philosophes antiques selon qui Dieu, les hommes et les choses sont nés du <i>Logos</i> , par quoi ils entendaient tantôt le Saint Esprit, tantôt la Raison, tantôt la Parole. Même les sciences les plus récentes comme la psychanalyse et la sociologie n'ont pu nous apprendre sur ce point quoi que ce soit d'essentiel, bien qu'elles puissent déjà faire concurrence au catholicisme pour l'immixtion dans les affaires humaines. Il [faut se résigner à comprendre soi-même pourquoi les conver-]sations, dans l'amour, jouent un rôle presque plus important que tout le reste. L'amour est le plus loquace de tous les sentiments, il est essentiellement loquacité. {Quand l'individu est...}
S. IV / 112 (1131; 1220)	angestrichen	{... mais l'inverse n'est pas exact.} Jamais une femme n'a aimé une homme pour ses opinions et ses pensées, jamais un homme n'a aimé une femme pour les siennes. Ces opinions jouent simplement un grand rôle secondaire. On peut en dire autant de la colère, d'ailleurs; si l'on comprend sans parti-pris ce que l'autre [veut dire, non seulement la colère, mais souvent, contre toute attente, l'amour lui-même est désarmé.]
S. IV / 115 (1133; 1223)	angestrichen	'C'est l'amour dans son ensemble qui est surestimé! Le fou qui brandit un couteau et en transperce un innocent qui se trouvait juste à la place de son hallucination, en amour, c'est lui le normal!' dit Ulrich en riant.
S. IV / 116 (1134; 1223f)	mit] angestrichen	{... les voies de communication les plus diverses d'une question à l'autre.} C'est ainsi que la question de savoir comment on peut aimer son prochain qu'on ne connaît pas, et celle de savoir comment on peut s'aimer soi-même, qu'on connaît moins encore, entraînent leur curiosité vers une nouvelle question qui les contenait toutes deux, celle de savoir, simplement, comment on aime: autrement dit, ce qu'était, <i>au fond</i> , l'amour.
S. IV / 122	angestrichen	{... deux savaient par expérience personnelle:} qu'au plus haut

(1139; 1228)		degré du sentiment amoureux peut réellement être lié un état d'affaiblissement intellectuel et de désarroi corporel. {C'est...}
S. IV / 126 (1141f; 1231)	angestrichen; Notiz ^A : Poe	[...] noble des bien-aimées, sinon celui à qui manque le courage ou la possibilité d'en avoir une vivante? Cet infantilisme poétique mène en droite ligne aux frissons de la conjuration des esprits et des défunts; une autre ligne conduit à l'horreur de la nécrophilie proprement dite; une troisième, peut-être, à ces deux contraires morbides que sont l'exhibitionnisme et la contrainte par la violence. Ces rapprochements sont surprenants peut-être, pour une part, en tous cas, fort peu appétissants. Mais si on ne se laisse pas effrayer par eux et qu'on les considère d'un point de vue en quelque sorte psychologique et médical, il apparaît qu'un trait leur est commun à tous: une impossibilité, une impuissance, un défaut de courage naturel ou de courage à vivre naturellement.
S. IV / 127 (1142; 1232)	angestrichen	[... on pourrait dire peut-être ce qu'Ulrich, à cet instant, avait] préféré assez naturellement laisser à l'état d'idée tacite, à savoir qu'il est infiniment moins simple d'aimer que ne voudrait le faire croire la nature en en confiant les outils au premier bousilleur venu.
S. IV / 165 (1174; 1407)	wellig angestrichen	{...même toute existence.} Ulrich dit à mi-voix: 'J'ai inventé une couple d'idées d'une merveilleuse prétention: <i>l'égocentrique et l'allocentrique</i> . Le monde de l'amour, on le vit en égocentrique ou en allocentrique. {le monde ordinaire ne connaît...}
S. IV / 223 (1221; 1116)	angestrichen	– Mais, en réalité, les deux finissent par ne faire qu'un! – Là est le nœud de l'affaire: dans tous les rapports extérieurs, la personne réelle doit représenter la personne rêvée et même ne faire qu'un avec celle-ci. D'où les innombrables confusions qui donnent au naïf commerce de l'amour un caractère spectral si fascinant!
S. IV / 253 (1246; 1130)	angestrichen	{...immobile dans le mouvant.} Mais, pour pouvoir durer, ne devrait-il pas arrêter le monde dans sa route? J'en arrive à la conclusion que ce ne peut pas être un sentiment dans le même sens que les autres.'
S. IV / 253 (1246; 1130)	mit] angestrichen	Ulrich concluait soudain: 'J'en reviens ainsi à la question: l'amour est-il un sentiment? Je crois que non. L'amour est une extase. Dieu lui-même, pour pouvoir aimer durablement le monde, y compris sa parachevée, comme un dieu artiste, devrait se trouver perpétuellement en extase. On ne peut le concevoir qu'ainsi...'
S. IV / 308 (1289; 1173)	angestrichen	C'est sans doute de la même manière que se combinent les mille et une espèces d'amour dont Agathe et moi n'avons plaisanté sans quelque tristesse. Pourquoi désigne-t-on du même terme d' <i>amour</i> des choses aussi différentes? {Pour la...}
S. IV / 410 (1371; 1525)	angestrichen	[Mais si nous sommes sœurs, tu ne veux t'approprier ni] l'homme, ni la chose, ni aucune pensée. Tu ne dis pas: je dis. Car tout est dit par tous. Tu ne dis pas: j'aime. Car notre bien-aimé à tous est l'amour, et quand il t'étreint, il me sourit...

Tab. 10.2

S. III / 292 (899)	angestrichen	C'est pourquoi, quand il se fut redressé, il dit à sa sœur: 'Maintenant, je sais ce que tu es: mon amour-propre!'
S. III / 295 (901)	wellig angestrichen	'Il est probable que notre amour-propre se modifie pendant la puberté, dit-il sans transition. A ce moment-là, en effet, une prairie de tendresse où l'on avait joué jusqu'alors est fauchée pour donner du fourrage à un instinct déterminé. – Pour que la vache donne du lait!' précisa Agathe un bref instant après, impertinente et digne, mais toujours sans ouvrir les yeux.
S. IV / 153	2x angestrichen	[Ainsi droite et bien plantée, elle] affirme que celui qui ne s'aime pas

(1164f; 1352)		ne peut être bon, annonçant ainsi une nouvelle qui est presque le contraire du christia-[nisme!]
------------------	--	--

Tab. 10.3

S. IV /25 (1060)	angestrichen; unterstrichen: „Il est absolument... qu'on aime,“	[...] et continua: 'Vois-tu quoiqu'on doive aimer le prochain comme soi-même, et que parfois on l'aime à ce point, cela demeure toujours une duperie, et une duperie de soi-même, parce qu'il est impossible d'éprouver sa douleur s'il a mal à la tête ou à un doigt. Il est absolument intolérable de ne pouvoir participer réellement à l'être qu'on aime, et c'est aussi absolument simple. Le monde est ainsi fait. Nous portons notre peau de bête avec les poils à l'intérieur et nous ne pouvons pas l'arracher. Et cette panique au sein de la tendresse, ce cauchemar de l'impossible approche, les hommes légalement bons, les 'bel et bons' ne l'éprouvent jamais. Ce qu'ils appellent la sympathie est même un succédané destiné à leur épargner le sentiment d'une manque!'
S. IV / 101 (1122; 1211)	mit] angestrichen	[...c'était presque l'état qu'un peu aupa-]ravant, en présence d'Agathe, il avait suspecté d'être désir de compassion plutôt que véritable sympathie chez un homme incapable de participer réellement. {Cela s'était passé quand,...}
S. IV / 103 (1124; 1213)	3x angestrichen	Ils s'aiment les uns les autres, mais ils ne peuvent pas se sentir. 'Ils se déplaisent mutuellement ou se rendent compte [qu'ils le feront quand ils se connaîtront mieux...]
S. IV / 167 (1175; 1408)	angestrichen	{...se laissa faire et regarda l'homme.} Elle devint étrangement sérieuse, et dit au bout d'un moment: 'Il m'est plus étranger que la mort.'
S. IV / 169 (1177; 1410)	angestrichen	– La connaissance des êtres m'importe peu, répondit Ulrich. La seule chose qu'on doive savoir d'un être, c'est s'il féconde nos pensées. Il ne devrait pas y avoir d'autre connaissance des humains!
S. IV / 395 (1359; 1430)	mit] angestrichen	– Peux-tu imaginer d'avoir un amant en commun avec une autre femme? demanda Ulrich. – Je puis me l'imaginer, affirma Agathe. Peut-être même serait-ce très beau! Il n'y a que la femme que je ne puisse imaginer.'

Tab. 10.4

S. III / 299 (904)	angestrichen	– Il semblerait que les frère et sœur aient déjà fait, eux, la moitié du chemin! dit Agathe d'une voix soudain rauque. – Les jumeaux peut-être. – Ne sommes-nous pas des jumeaux?
S. III / 299 (904)	2x angestrichen	{... ton:} je t'avertis qu'ils nous regarderont, mi-émus, mi-railleurs, comme il arrive toujours quand quelque chose leur rappelle les mystères de leur être.
S. III / 300 (905)	2x angestrichen; zusätzl. angestrichen: „avait dit...en étant“; Notiz ^A : Nerval	{... yeux.} La chambre était sombre, la lumière éclairait moins qu'elle ne noyait les contours dans ses claires surfaces. Ulrich avait dit: 'Autant qu'au mythe de l'être partagé nous pourrions penser à Pygmalion, à l'Hermaphrodite, à Isis et Osiris: c'est la même chose sous des formes différentes. Ce désir d'un double de l'autre sex est aussi vieux que l'homme. Il cherche un amour d'un être qui nous ressemble absolument tout en étant un autre, d'une créature magique qui soit nous tout en restant une créature magique possédant l'avantage, sur toutes nos imaginations, d'une existence autonome. D'innombrables fois déjà, nourri du fluide de l'amour qui circule, insoucieux des limitations du monde physique, entre deux

		créatures à la fois semblables et différentes, ce rêve est monté, en une solitaire alchimie, de l'alambic du cerveau humain...'
S. III / 300 (905)	^A 4x angestrichen	Elle répondit: 'Cela existe depuis des milliers d'années, est-ce plus aisé à comprendre quand on l'explique par une double illusion?...
S. III / 304 (908)	angestrichen bis: „...dont travaillent“; wellig angestrichen ab: „...deux systèmes“	{... l'habitude.} Il en fut presque agacé, bien qu'il cherchât très ardemment à imaginer ce que ce serait d'avoir vraiment grandi lié à un autre être. Il était mal renseigné sur la manière dont travaillent deux systèmes nerveux réunis comme deux feuilles sur la même tige et liés, plus encore que par le sang, par l'influence de leur totale dépendance. Il supposa que toute excitation de l'une des deux âmes devait retentir sur l'autre alors que la source de l'excitation se trouvait dans un corps qui n'était pas essentiellement le sien. {'Une étreinte par...}
S. IV / 149 (1161; 1348)	wellig angestrichen	Pourtant, elle craignit un peu sa réplique et s'en protégea en revenant aux généralités: 'Comment s'expliquer que l'idéal de tous les amants soit de devenir un seul être, quand ces ingrats doivent presque tout l'attrait de l'amour au fait qu'ils sont deux et de sexe délicieusement différent?' Hypocritement, mais en visant avec plus de malice encore, elle ajouta: 'Ils se disent même l'un à l'autre, quelque fois, comme s'ils [voulaien
S. IV / 464 (1414; 1659f)	angestrichen bis: „...soit différente“; wellig angestrichen ab: „...malgré tout“	te prévenir: <i>Ma poupée!</i> '] Sans qu'il pût s'en faire une idée claire, dans cette clarté flamboyante sur les pierres où tout se métamorphosait, le bonheur en tristesse et la tristesse en bonheur, ce pénible instant revêtit brusquement la secrète volupté de l'hermaphrodite qui se retrouve séparé en deux êtres autonomes dont aucun de ceux qui les touchent ne perce le secret. Il est merveilleux malgré tout, songea le frère d'Agathe, qu'elle soit différente de moi, qu'elle puisse faire des choses que je ne comprend pas et qui pourtant n'appartiennent, en vertu de notre mystérieuse sympathie. {(C'est là, au fond, une relation humaine...)}
S. IV / 465 (1415; 1660f)	^A 2x angestrichen bis: „...volupté que“; 2x wellig angestrichen ab: „...d'étrangeté“; zusätzl. unterstrichen: „de nous unir pour devenir deux“	[... est que notre désir n'est pas de ne faire plus qu'un seul être, mais au contraire d'échapper] à notre prison, à notre unité, de nous unir pour devenir deux, mais de préférence encore douze, mille, un grand nombre d'êtres, de nous dérober à nous-mêmes comme en rêve, de boire la vie brassée à cent degrés, d'être ravis à nous-mêmes ou comme on voudra, car il m'est difficile de trouer la juste, alors le monde contient autant de volupté que d'étrangeté, ce n'est pas un nuage d'opium, il contient autant de tendresse que d'activité, il est plutôt une ivresse sanguinaire, un orgasme de bataille, et la seule erreur que nous puissions commettre serait d'avoir désappris la volupté (ou le contact voluptueux) de l'étrangeté et de nous imaginer faire une chose bien extraordinaire en divisant l'ouragan de l'amour en petits ruisselets coulant de ci de là d'un être à un autre... — — —'
S. IV / 469 (1417; 1663)	angestrichen; Notiz ^A : Saint-Exupéry	{... que midi, la colonne, ces deux paires d'yeux.} Si le regard de deux yeux voit <i>une</i> image, <i>un</i> monde, pourquoi n'en irait-il pas de même de deux paires d'yeux?

Tab. 10.5

S. III / 290 (896f)	angestrichen; Notiz ^A : Comme un Proust à l'allemande —	[...] songea Ulrich en l'observant à la dérobée. Ce n'était pas vrai du tout: elle était plus petite que lui et d'une saine largeur d'épaules. 'Est-elle gracieuse?' se demanda-t-il. On ne pouvait pas le dire non plus: son nez fier, par exemple, vu d'un côté, était un peu retroussé; il en émanait un charme beaucoup plus puissant que de la grâce. 'Serait-elle belle, enfin?' se demanda Ulrich, un peu bizarrement. Cette question ne lui fut pas aisée à poser, bien qu'Agathe, si on laissait de côté toute convention, fût pour lui une femme inconnue. Il
---------------------	--	---

		n'est pas de loi intérieure qui empêche de regarder une parente avec des yeux d'homme, ce n'est qu'une question de coutume, de morale ou d'hygiène; de plus, le fait qu'ils n'avaient pas été élevés ensemble avait empêché que se produisît entre eux cette stérilisation de l'amour fraternel qui règne dans les familles européennes. Néanmoins, le seul usage suffisait à priver leurs sentiments réciproques, ne fût-ce que l'innocente pensée de la beauté, d'une fine pointe dont Ulrich devina l'absence, en cet instant, à l'intensité de sa propre surprise. <i>Trouver beau</i> quelque chose, c'est avant tout, vraisemblablement, le trouver: paysage ou femme aimée, c'est d'abord là, qui regarde le trouveur flatté et semble n'avoir jamais attendu que lui seul. C'est ainsi, avec le ravissement que sa sœur lui appartînt et voulût être par lui découverte, qu'elle lui plut au-delà de toute expression. Il se dit pourtant: 'Sa propre sœur, on ne peut pas la trouver vraiment belle, on peut être flatté, tout au plus, qu'elle plaise aux autres'. Ensuite, il entendit, pendant quelques minutes, succédant au silence, la voix d'Agathe: comment était sa voix? Des vagues de parfum accompagnaient le mouvement de ses vêtements: comment était cette odeur? Ses mouvements étaient tantôt un genou, tantôt un doigt délicat, tantôt une boucle rétive. La seule chose qu'on en pût dire était que c'était là. C'était là où il n'y avait rien eu auparavant. La différence d'intensité entre le plus vif des instants où Ulrich avait pensé à sa sœur absente, et le plus vide des instants présents constituait encore un plaisir aussi net, aussi grand que lorsque le soleil emplît de chaleur et du parfum des plantes qui s'ouvrent quelque place ombragée.
S. III / 339 (937)	wellig angestrichen	[De claires vagues de gaieté gracieuse, de sombres vagues de confiance humaine emplissaient l'espace] où il vivait, lui faisant oublier qu'il y avait vécu jusqu'alors selon son seul caprice. Ce qui l'étonnait plus que tout dans la richesse inépuisable de cette présence, c'était que les innombrables riens qui la constituaient donnaient, additionnés, une somme astronomique et d'une nature toute différente. A sa vive surprise, l'impatience de perdre son temps, sentiment insatiable qui ne l'avait pas lâché de toute sa vie, à quelques prétendument graves problèmes qu'il se fût attelé, avait complètement disparu. Pour la première fois, il aimait sans aucune arrière-pensée sa vie quotidienne.
S. III / 342 (939)	mit] angestrichen	{... fonds du corps.} Mais, s'il cédait à son désir profond de se confondre avec sa sœur, son indulgence le troublait et il s'en fallait de peu qu'il n'éprouvât rétrospectivement la honte a réussi à l'aborder sous un quelconque prétexte. {Lorsqu'il...}
S. IV / 208 (1209; 1420)	angestrichen	'As-tu un autre ami que moi?' Elle dit cela] en l'air, comme si elle n'attendait plus de réponse; mais c'était aussi, dans un jeu léger, comme si elle regardait au creux de sa main une infime quantité d'une substance précieuse.
S. IV / 390 (1355; Nachlass, Mappe II / 3, S. 8)	!	[Pourquoi ne pourrais-je pas aimer mon frère comme] un homme, puisque vous qui êtes un homme m'offrez un amour de frère.
S. IV / 433 (1389; ~1486)	2x angestrichen	{...poison.} Elle aurait pu prononcer une parole autoritaire et quitter la vie ainsi. Mais elle le regarda d'un air défait, et il remarqua son visage bouleversé. Il vit le verre; il ne posa pas de questions. Il comprit; l'étincelle de la fièvre vola immédiatement sur lui. Il prit le verre et dit: 'Y en a-t-il assez pour deux?' Agathe le lui arracha – en s'écriant...: 'Nous ne nous tuons pas avant d'avoir tout essayé!' Il la prit dans ses bras.
S. IV / 456 (1408;	angestrichen	[Quand ils étaient] descendus à l'auberge, on les avait pris pour un jeune couple et on leur avait offert cette belle chambre avec <i>letto</i>

1652)		<i>matrimoniale</i> qu'on ne voit plus en Allemagne. Ils n'avaient pas osé la refuser.
-------	--	--

Tab. 10.6

S. I / 266 (203)	angestrichen; beide Druckfehler von Cortázar verbessert	Ces désaccords n'étaient au fond qu'un manque d'accord; comme en beaucoup de mariages où un malheur pour ainss [sic!] dire naturel remonte à la surface aussitôt que cesse l'éblouissement [sic!] du bonheur.
S. II / 40 (345)	angestrichen	{... cité}, un idéal féminin extra-matrimonial qu'il avait certainement dû nourrir autrefois sans le savoir, et qui était fait d'une tendre exaltation pour les femmes qui l'intimidaient et par là même le dispensaient de tout effort. {Quand il consi-...}
S. II / 327 (561)	angestrichen	Hans parce que femme, éprouvait alors le désir d'une étreinte complète avec la force innocente d'un arbre qu'on voudrait empêcher de fleurir au printemps. Ces demi-étreintes, aussi fades que des baisers d'enfants, aussi vagues que des caresses de vieillards, la laissaient chaque fois anéantie. Hans s'en accommodait mieux. Il les considérait, dès qu'elles étaient passées, comme une épreuve imposé à ses opinions. 'Il ne nous est pas donné d'être des possédants, disait-il, doctrinaire, nous sommes des pèlerins qui allons de degré en degré.' Quand il remarquait que l'insatisfaction faisait trembler Gerda de tout son corps, il ne pouvait se retenir de le lui imputer à faiblesse, sinon même à un reste d'origine non aryenne. Il s'imaginait être l'Adam agréable à dieu dont le cœur viril devait être ravi à sa foi par ce qui avait été une côte de sa poitrine. Alors, Gerda le méprisait. C'était là, probablement, la raison pour laquelle, auparavant du moins, elle avait fait à Ulrich autant de confidences que possible. Elle devinait qu'un homme ferait à la fois plus ou moins que ce Hans qui, après l'avoir insultée, cachait son visage inondé de larmes dans ses jambes, comme un enfant. Fièrre autant que lasse de ses expériences, elle en donnait connaissance à Ulrich dans [l'espoir inquiet qu'il détruirait, par ses paroles, cette bourrelante beauté.]
S. III / 276 (885f)	angestrichen; !! ab: „ou jamais!...“	[C'est pourquoi les hommes n'ont presque jamais le] courage de lutter avec une femme qui est humainement leur égale. Du moins essaient-ils aussitôt de la rabaisser. Diotime dit que le leitmotiv de toutes les entreprises amoureuses des hommes, et particulièrement de leur présomption, est l'angoisse. Les grands hommes ne la cachent pas: ce disant, elle pense à Arnheim. Les plus petits la dissimulent sous une prétention physique brutale et abusent de la vie intérieure de la femme: ce disant, je pense à toi, et Diotime pense à Tuzzi. Cette façon que vous avez de nous déshonorer <i>tout de suite!... ou jamais!</i> n'est qu'une sur...' Elle allait dire compresse, mais Ulrich lui souffla: 'Compensation!'
S. IV / 508 (1449; 1557)	5x angestrichen bis: „...un époux.“; nicht angestrichen: „et un père...plus grande“; angestrichen ab: „...scrupulosité. Lorsqu'un homme...“	[...il était aussi heureux qu'un homme peut l'être, car un homme n'est jamais aussi] heureux que lorsqu'il réussit à se comporter comme il l'avait souhaité dans son adolescence, et cela fit de Fischel un époux [et un père plus aimables, qu'ils ne l'avaient été jusque là. Mais à l'égard de lui-même, cela le contraignit aussi à un changement d'attitude qu'on pourrait définir par une plus grande, 509] scrupulosité. Lorsqu'un homme, après des années de fidélité, prend ses dispositions pour un premier adultère, c'est comme quand un vieux bateau est peint et gréé de neuf. Que de détails à noter et à corriger, des orteils négligés à la cravate dont on ne tolérera plus de dissimuler l'usure par l'habileté de nœud! Il n'y a plus de place pour les chemises rapiécées et les chaussettes ravaudées qui sont l'image de la fidélité: un homme qui s'égare est toujours impeccable et surveillé.

S. IV / 661 (1570; 1487)	angestrichen	Soudain, cela se détache du réel. La conversation suivrait exactement le même cours s'il s'agissait d'un entretien d'amoureux. Le souci de convaincre, la légère supériorité, la nuance 'c'est nécessaire' ou 'ce ne sera pas grande chose' dans la [voix de l'homme.]
--------------------------------	--------------	--

11. Gefühl

Ulrich prangert an, dass in „Gefühlsdingen“, anders als in der Vernunft begreiflichen Bereichen, keine Ordnung und nicht einmal klar sei, was überhaupt als „Sache des Gefühls“ (MoE 1254; 1138) zu behandeln ist (Tab. 11.1):¹⁸² „Und wollte man erfahren, was Sache des Gefühls sei, so mußte man sich wohl oder übel auch fragen, was Gefühl sei [...]“ (ebd.) Also macht er es sich zur Aufgabe, dies herauszufinden, was nicht zuletzt der „Utopie des anderen Denkens“ dienen soll.¹⁸³ Hierzu finden sich in Cortázars HsQ-Ausgaben bemerkenswert viele Anstreichungen (Tab. 11.2).

Tab. 11.1

S. III / 301 (906)	angestrichen	{...remarqué?} Dans toutes les espèces de comportement dont nous avons parlé, dans le rêve, le mythe, la poésie, l'enfance et même dans l'amour, une participation plus grande du sentiment se paie d'un manque de compréhensibilité, c'est-à-dire d'un manque de réalité?
S. III / 462 (1037)	^A 2x angestrichen bis: „...qui relèvent“; 2x mit] angestrichen ab: „du sentiment...“; zusätzlich unterstrichen: „...seuls les problèmes... supra- personnelle“; ca. dort auch !!	[La voie juste serait sans doute, plutôt que de se laisser aller à de passagères illusions,] de chercher au moins les conditions de l'enthousiasme authentique. Mais, bien que le nombre des décisions qui relèvent du sentiment, tout compte fait, soit infiniment plus élevé que le nombre de celles que peut prendre l'intelligence seule, bien que tous les événements qui touchent les hommes naissent de l'imagination, seuls les problèmes rationnels se révèlent soumis à une organisation supra-personnelle; pour tout le reste, il n'a jamais été rien fait qui mérite d'être appelé un effort commun, ou qui révèle ne serait-ce que la reconnaissance de son urgente nécessité.
S. III / 464 (1039)	2x angestrichen; zusätzlich mit] angestrichen	Ulrich savait que, réellement, c'était encore peu clair. Il ne concevait ni une 'vie de chercheur', ni une vie 'à la lumière de la science', mais une 'quête du sentiment', analogue à la quête de la vérité, sauf qu'il ne s'agissait pas de vérité. Il suivit des yeux Arnheim qui s'approchait d'Agathe.
S. IV / 100 (1121f; 1211)	angestrichen	[...il n'y avait pas longtemps qu'il avait parlé à sa sœur...] du grand désordre des sentiments auquel on devait aussi bien l'Histoire que les petites divergences d'opinions et les sales histoires, telle celle qui venait de se passer. {Maintenant, dès...}
S. IV / 286 (1272; 1156)	angestrichen	[...et ceux qui] sont étouffés changent selon les contrées et les époques; on a même vu se relayer des époques pleines de sentiment et des [époques pauvres en sentiment.]

¹⁸² Vgl. auch Ulrichs Kritik am Irrationalismus und Dilettantismus, Tab. 3.1 u. 3.2

¹⁸³ Siehe Tab. 13.1

Tab. 11.2

S. IV / 62 (1090)	angestrichen	[– Ce serait du même coup perdre tous les sentiments,] dit Ulrich. Dieu seul sait ce qu'il adviendrait de nous si ces [amours, ces haines, ces souffrances, ces bontés qui semblent n'appartenir qu'à l'individu seul n'apparaissaient, eux aussi, [63] en troupeaux.]
S. IV / 252 (1245; 1129)	angestrichen	{... alors ils deviennent autres.} Une colère qui tiendrait cinq jours ne serait plus une colère, mais un trouble mental. {Elle...}
S. IV / 264 (1255; 1139)	angestrichen	[Son dessein, c'était d'abord de comparer entre elles les principales réponses données à la question de l'essence du sentiment. Ulrich poursuivait en disant que ces réponses se réduisaient à trois, dont aucune n'avait été élaborée avec assez de clarté pour qu'elle pût exclure les deux autres.
S. IV / 267 (1257; 1141)	!	{... <i>dommage et par ses suites.</i> } Dans le cas qui nous occupe, la seule considération du choix limité des sentiments de plaisir correspondant à l'âge de deux ans et demi et la facilité à s'en procurer les moyens suffit à [faire ressortir que l'indemnité exigée est trop forte.]
S. IV / 271 (1261; 1145)	angestrichen	[...sans doute] s'accorde-t-on d'ordinaire pour dire que l'affect est l'aspect vécu de l'acte instinctif. {Mais est-ce tout l'acte qui est vécu...}
S. IV / 285 (1272; 1156)	angestrichen	[...il avait] essayé, selon ses propres termes, de 'représenter la naissance et la croissance d'un sentiment comme en l'épelant d'un doigt grossier, avec la naïveté d'un profane non dépourvu d'entraînement intellectuel.'
S. IV / 286 (1273; 1157)	angestrichen	[En vérité, le stimulant n[En vérité, le stimulant ne frappe pas l'état exis-]tant comme la balle la cible mécanique qui déclenche ensuite un carillon de conséquences: il se prolonge et entraîne une recrudescence de forces intérieures qui, autant qu'elles agissent dans son sens, modifient son action. {De même, une fois qu'il...}
S. IV / 287 (1273f; 1157f)	angestrichen	[...dans le jeu des chiens] qui commence sa folâtrerie et finit en combat sanglant; mais on peut observer des phénomènes semblables chez les enfants [et les êtres simples.]
S. IV / 291 (1277; 1161)	angestrichen	[...bien que le senti-]ment provoque une relation plus intense avec le monde extérieur qu'une sensation, il me semble plus <i>intérieur</i> qu'elle. {C'est...}
S. IV / 294 (1279; 1163)	angestrichen	[Pour elle, ce que nous sentons en] agissant est un aspect, et comment nous agissons en sentant, un autre aspect d'un seul et même processus. {Elle examine...}
S. IV / 296 (1280; 1164)	angestrichen	[Quand on l'entend, il n'y a] pas un élément nouveau à côté des notes, des intervalles et des mesures, mais avec eux. La mélodie ne vient pas s'ajouter comme un supplément, mais comme une autre façon d'apparaître, une deuxième forme d'existence, au-dessous de laquelle on peut encore discerner, précisément, les formes d'existence [particulières.]
S. IV / 298 (1282; 1166)	angestrichen	[Le sentiment est] traduit dans la langue de l'action, et l'action dans la langue du sentiment: comme dans toute traduction, quelques éléments nouveaux apparaissent et quelques autres sont perdus.
S. IV / 298 (1282; 1166)	angestrichen	[C'est de la même] façon que s'engrènent avec le sentiment les pensées, les désirs et les impulsions de quelque espèce que ce soit.'
S. IV / 298 (1282; 1166)	angestrichen	[...ceux-ci doivent se relayer par degrés à la direction, de sorte que c'est tantôt] le sentiment, tantôt l'acte, tantôt une décision, une doute, une pensée qui l'emporte, qui prend la direction, apportant une contribution qui fait progresser l'ensemble dans une orientation commune. Ainsi se complète l'idée d'une mise en forme et d'une

		consolidation réciproques.
S. IV / 301 (1284; 1168)	angestrichen	{...sensation supposant une efficacité instantanée.} Supposons enfin que l'on se contente d'admettre qu'aux sources du sentiment, d'autres lois et d'autres correspondances doivent avoir cours qu'à son point d'émergence, là où il devient perceptible sous forme d'événement intérieur ou extérieur, on se heurtera une fois de plus au fait que l'on n'a encore aucune idée des lois [selon lesquelles pourrait s'opérer la transition des forces agissantes à la forme agie.]
S. IV / 306 (1288; 1172)	mit] angestrichen	Un exemple plus frappant encore: ces sensations qui, acceptées, sont volupté extrême, et qui imposées par la violence, deviennent répulsion, dégoût.
S. IV / 307 (1289; 1173)	angestrichen; nicht angestrichen: „intensité ...le courage“	{...d'autant.} C'est justement lorsqu'on ressent le plus violemment que les sentiments s'évanouissent. A partir d'une certaine [intensité, ils deviennent extrêmement labiles: voyez le <i>courage</i>] du désespoir ou le brusque changement du bonheur en souffrance. Ils entraînent aussi, alors, des actes contradictoires, on est paralysé au lieu de fuir, on a le sentiment de <i>s'étrangler</i> de rage. Dans les excitations très violentes, les sentiments perdent [pour ainsi dire leur couleur,...]
S. IV / 337 (1313; 1197)	angestrichen	[Si on distingue entre sentiment et humeur, il est aisé de remarquer] que le 'sentiment déterminé' s'adresse toujours à quelque chose, naît d'une certaine situation, suppose un but et s'exprime dans un comportement plus ou moins précis, alors que pour une humeur, c'est à peu près le contraire qui se produit: elle est vaste, sans but, inactive, il y a une part d'indétermination jusque dans sa netteté, et elle est toujours prête à se répandre sur n'importe quel objet sans que rien ne se passe et sans [qu'elle se modifie.]
S. IV / 338 (1314; 1198)	angestrichen	{...et la caducité de la vie de l'âme.} Le fait qu'on ne peut jamais saisir l'instant où l'on sent, que les sentiments se fanent plus vite que les fleurs et se changent en fleurs artificielles quand on veut les conserver, que le bonheur et la volonté, les opinions et les arts passent, tout cela dépend de la détermination du sentiment qui lui impose une signification et l'oblige à entrer dans le mouvement de la vie où il se dissout ou s'altère. En revanche, le sentiment qui persiste dans son indétermination reste relativement immuable. {Une comparaison vent...}
S. IV / 340 (1315; 1199)	angestrichen	[Il faut donc que cette évaluation différente] dépende du fait que le développement extérieur du sentiment nous importe plus que son développement intérieur, ou que l'orientation vers la détermination compte plus à nos yeux que l'autre. {Et il faudrait vraiment que notre vie soit tout...}
S. IV / 340 (1315f; 1200)	angestrichen	[C'est une singularité] non négligeable de la civilisation européenne qu'on y proclame à tout bout de champ que le 'monde intérieur' est le plus beau trésor de la vie, en dépit de quoi ce même monde intérieur n'est jamais traité que comme une annexe de l'autre. Comment cela se fait, c'est le secret commercial de cette civilisation, mais c'est un secret de Polichinelle: on oppose le monde extérieur éveille dans une personne des opérations internes qui lui donnent la possibilité d'y répliquer conformément à un but. En ouvrant aux pensées cette voie qui d'une modification du monde à travers une modification de la personne ramène à une modification du monde, on obtient cette ambiguïté particulière qui nous permet d'honorer le monde intérieur comme le plus noble domaine de l'homme tout en présupposant que tout ce qui s'y passe a pour tâche ultime de déboucher à nouveau dans une action extérieure.'
S. IV / 340 (1316; 1200)	√	[...souffre de l'ambiguïté] d'être essentiellement intérieur tout en étant traité d'ordinaire comme un simple reflet de l'extérieur. {Cela est parti-...}
S. IV / 341	angestrichen	[Cela apparaît déjà dans le fait que les] expressions qui nous

(1316; 1200)		servent à décrire la vie intérieure sont presque toutes empruntées au monde extérieur; {il est évident...}
S. IV / 345 (1320; 1272)	angestrichen	[... et redoubla son désir] d'aller jusqu'au bout de la réflexion qui, partie de l'origine des sentiments, devait finalement le conduire à leur sens.

12. „Anderes“ Bewusstsein

Der von Ulrich angestrebte aZ wird im MoE verschiedenen anderen „anderen“ Bewusstseinszuständen gegenübergestellt, die in Vergleich und Abgrenzung zu dessen Illustrierung dienen.

Zu ihnen zählt jener der „Urzeit“ (MoE 1309; 1193), den Musil zwar mit der christlichen Paradies-Vorstellung verknüpft,¹⁸⁴ dessen Konzeption er aber vor allem an die Theorien Lévy-Bruhls anlehnt. Wie Michael Rössner gezeigt hat (siehe 2. Forschungsstand), gleicht diese Auffassung jener Cortázars, welcher hierzu drei Anstreichungen vornimmt (Tab. 12.1).

Fünf Anzeichnungen finden sich zu Wahnsinn und „Idiotie“ (Tab. 12.2), vier davon zur Figur des geisteskranken Mörders Moosbrugger. Zwei dieser Passagen sind Beschreibungen seines Welterlebens, wovon die eine in eine allgemeine Reflexion über die Beziehung des Individuums zu anderen Menschen übergeht. Bei der anderen handelt es sich um Moosbruggers berühmt gewordenes Wörtlich-Nehmen des „Rosenmund[es]“ (MoE 240). Außerdem ist eine Reaktion, die Moosbruggers Verhalten bei seiner Umwelt hervorruft sowie Ulrichs Feststellung angezeichnet, „Moosbrugger [gehe] ihn durch etwas Unbekanntes näher an als sein eigenes Leben“ (MoE 121).¹⁸⁵ Zuletzt ist Musils Vergleich des Dichters mit dem „Idioten“ (MoE 1015) angezeichnet.¹⁸⁶

Aber nicht nur das Bewusstsein Wahnsinniger und „Geistesschwache[r]“ (ebd.) sieht Musil als dem von Ulrich angestrebten verwandt, sondern auch das noch nicht dem rationalen Denken unterworfenen von Kindern. Hinzu kommt, dass der junge Mensch noch nicht zu „Charakter, Beruf, eine[r] festen Wesensart“ (MoE 250)

¹⁸⁴ Siehe dazu 6.1.

¹⁸⁵ Da Ulrich die Nähe des von ihm ersehnten aZ zu Moosbruggers Wahnsinn erkennt, wurde die Passage hierunter geordnet. Zu wahnhaften Bewusstseinszuständen, siehe auch 15. Clarisse

¹⁸⁶ Zur Beziehung, die Cortázar zwischen Dichter und „primitivem Denken“ sieht, vgl. Rössner, S. 250-253. Er weist allerdings nicht auf diese Stelle im MoE hin.

gekommen, d. h. unter lauter Eigenschaften und Moral erstarrt ist (Tab. 12.3). Cortázar streicht außerdem acht Stellen an, wo „weibliches“, d. h. hier Agathes, Denken und Handeln als kindlich und – im doppelten Wortsinn – „zauberhaft“ beschrieben, also ebenfalls in eine „natürliche“ Nähe zum Weltzugang im aZ gebracht wird (Tab. 12.4).

Tab. 12.1

S. I / 245 (187)	unterstrichen	[...] le pressentiment donc d'un état antérieur de l'âme qui, pour n'être pas tout à fait rassurant, n'en plaisait pas moins aux dieux [...]
S. IV / 332 (1309; 1193f)	angestrichen bis: „...postérieure peut“; ? ab: „aujourd'hui encore...“	Aux temps primitifs, nos sentiments et nos sensations étaient unis dans la même racine, dans un comportement qui intéressait toute la personne quand celle-ci était l'objet d'une excitation du dehors. Cette division du travail postérieure peut aujourd'hui encore, s'exprimer excellemment de la sorte: les sentiments font sans la connaissance ce que nous ferions avec elle si nous pouvions faire quoi que ce soit sans son impulsion!
S. IV / 458 (1409f; 1655)	4x angestrichen	{...diate, c'est bien cela.} Quand on songe combien fut puissante l'expérience vécue qui préside à ces premiers mythes, et combien peu de choses depuis... {Cela ne gênait point: tout...}

Tab. 12.2

S. I / 93 (72)	angestrichen	[Cela lui valait d'ordinaire de la part de la Cour l'appré-]ciation 'intelligence remarquable', de l'estime pendant les débats et des peines plues sévères après; {mais au fond, sa vanité...}
S. I / 156 (121)	2x mit] angestrichen	[Nul désir ne le travaillait, ni de sauver Moosbrug-]ger, ni de voler au secours de la justice; ses sentiments se hérissaient comme le pelage d'un chat. Par quelque chose de mystérieux, Moosbrugger le touchait plus profondément que la vie qu'il menait; il le bouleversait comme un sombre poème dans lequel toutes choses sont légèrement défigurées et désajustées, et dont le sens apparaît flottant en morceaux dans les profondeurs du cœur.
S. I / 316 (240f)	angestrichen	Il lui était aussi arrivé dans sa vie de dire à une fille: 'Votre bouche est une rose!' mais tout à coup le mot se défaisait aux coutures, et quelque chose de très pénible se produisait: le visage devenait gris comme la terre que couvre le brouillard, et devant lui, sur une longue tige, une rose se dressait; affreusement grande alors était la tentation de prendre un couteau, de la couper ou de la frapper pour qu'elle rentrât de nouveau dans le visage. Sans doute Moosbrugger ne prenait-il pas toujours tout de suite le couteau; il ne le faisait que lorsqu'il ne pouvait s'en sortir autrement. D'ordinaire, justement, il mettait toute sa force de colosse à tenir le monde rassemblé.
S. I / 317 (241)	Unterstrichen bis: „...même homme“; „avec“ und „Si l'on...l'amour?“ nicht unterstrichen; unterstrichen ab:	Nous aussi, nous battons presque toujours [avec] le même homme. [Si l'on recherchait quels sont les êtres aux-quels nous restons si absurdement attachés, il apparaîtrait que c'est l'homme dont la clef correspond à notre serrure. Et dans l'amour?] Combien d'êtres contemplent jour [après] jour le même visage bien-aimé, mais ne peuvent dire, pour peu qu'ils ferment les yeux, comment il est.

	„Combien d'êtres...“; „après“ nicht unterstrichen	
S. III / 434f (1015)	angestrichen	[C'était cette même simple conjonction de coordination 'et' que] Meseritscher utilisait pour lier entre eux les phénomènes mondains. Il faut rappeler ensuite que les idiots, dans leur pensée naïvement concrète, ont un quelque chose qui, de l'avis de tous les observateurs, parle mystérieusement à l'âme; que les poètes eux aussi parlent à l'âme, et même d'une manière analogue, dans la mesure où ils doivent se distinguer par une [435] mentalité aussi palpable que possible. Si donc Friedel Feuermaul traitait Meseritscher en poète, il eût pu aussi bien (c'est-à-dire à partir des mêmes impressions qui flottaient en lui confusément, donc chez lui, en une soudaine illumination) le traiter en idiot, et, là encore, d'une façon significative pour l'humanité. Car ces traits communs dont il est question se ramènent à un état d'esprit que n'organise aucune notion générale, que ne décanent ni distinctions, ni abstractions; un état d'esprit ressortissant à une forme inférieure d'assemblage et qui ne se manifeste jamais mieux que dans l'usage exclusif de la conjonction de coordination élémentaire, de ce malheureux <i>et</i> tenant lieu, pour le faible d'esprit, de relations plus complexes. Or, on peut affirmer que le monde lui-même, en dépit de la masse d'esprit qu'il contient, se trouve dans un état de ce genre, analogue à l'imbécillité; il est même impossible de ne pas le voir lorsqu'on essaie de se faire une vue d'ensemble des événements qui s'y déroulent.

Tab. 12.3

S. I / 72 (56)	angestrichen	Cette présomption de la jeunesse, pour qui les plus grands esprits sont tout juste bons à servir ses caprices, lui apparaissaient maintenant pleine d'un charme merveilleux. {Il...}
S. II / 125 (409)	3x angestrichen; Korrektur Cortázars: faculté	[... la faculté [sic!] d'imprégner une] série d'événements d'une émotion inexplicable et bouleversant: mais c'est seulement quand on a quinze ou seize ans et qu'on va encore à l'école. {A cet âge-là, il y a aussi en...}
S. II / 126 (410)	wellig angestrichen	{... hautes voûtes d'un ciel vide.} Quand se passe-t-il alors? Du dehors, du monde articulé surgit une forme toute faite (un mot, un vers, un rire satanique; ou encore Napoléon, César, le Christ; ou peut-être simplement les pleurs versés sur la tombe des parents): alors, dans une rencontre foudroyante, 'l'œuvre' [naît.]
S. II / 126 (410)	angestrichen	[On en fait l'expérience] dans le rêve comme dans la jeunesse, quand on a prononcé en dormant un grand discours et qu'on réussit par malheur à en saisir les derniers mots au réveil: ceux-ci sont fort loin de se révéler aussi extraordinaires qu'ils étaient d'abord apparus. {Alors, on n'est plus le syrrhapte dansant qui scintille, ...}
S. III / 293 (900)	3x angestrichen	{... j'essaie de me décrire sans égards.} Or, l'idée la plus spontanée et la plus simple qu'on puisse avoir, au moins dans la jeunesse, est que l'on est un type formidable, celui que le monde attendait depuis toujours. La trentaine passée, cela ne tient plus.'
S. III / 296 (902)	angestrichen	{... alors à peine distincts.} Quand je rampais vers un objet, l'objet volait vers moi; {quand un événement important à nos yeux...}
S. III / 297 (902f)	2x angestrichen bis: „...longtemps que“; 3x wellig angestrichen ab; „j'y ai répondu...“	Comment affirmer, en effet, qu'un enfant ait des expériences absolument différentes de celles d'un homme? Je ne connais pas de réponse définitive à ces questions, encore aussi on puisse bien s'en faire une ou deux idées. Mais il y a longtemps que j'y ai répondu à ma manière: en perdant tout amour pour cette façon

		d'être soi et pour cette de monde'
--	--	------------------------------------

Tab. 12.4

S. III / 55 (707)	angestrichen	{... était devenue un de ces soleils jaillissants que l'on allume dans les feux d'artifice.} Voilà à quoi Agathe avait fait allusion. Ulrich resta un long moment sans répondre, souriant simplement comme pour se défendre, car recommencer ce jeu avec un mort ne laissait pas de lui sembler coupable. Agathe, cependant, s'était déjà penchée en avant; elle avait enlevé une large jarretelle de soie qu'elle portait pour soulager sa ceinture, soulevait la couverture d'apparat et glissait la jarretelle dans la poche de son père. Ulrich, devant ce souvenir soudain ressuscité, commença par n'en pas croire ses yeux. Puis il faillit bondir pour empêcher le geste de sa sœur; simplement parce que ce geste était contraire à toute règle. Ensuite, il découvrit dans les yeux de sa sœur, tel un éclair, cette pure fraîcheur du matin que le travail du jour n'a pas encore troublée, et cela le retint. 'Que fais-tu là?' dit-il à mi-voix sur un ton de reproche. {Il ne...}
S. III / 103 (746)	angestrichen	[Ainsi, les questions de sa jeune sœur faisaient quelque-]fois sur Ulrich, non sans raison, une impression analogue à celle que font des questions des enfants, aussi chaudes que les petites mains de ces êtres désarmés.
S. III / 118 (758)	angestrichen	[... elle prit bientôt une nouvelle décision] irréfléchie, celle, brièvement parlant, de se punir par où elle avait péché en se condamnant à partager sa vie avec un homme qui lui inspirait une légère répugnance. {L'homme...}
S. III / 169 (798)	angestrichen	[En réalité, elle faisait d'un crime un] cadeau pour Ulrich en se livrant entre ses mains, sûre qu'il comprendrait son irréflexion, rappelant ces enfants qui, lorsqu'ils veulent faire un cadeau et ne possèdent rien, imaginent les choses les plus inattendues. Ulrich devinait presque tout cela. {Ses yeux suivant les mouvements de sa sœur lui donnaient...}
S. III / 340 (938)	3x angestrichen	[... toutes ces beautés de baraque foraine dont] aucune femme intelligent n'est dupe mais qui n'en continuent pas moins à agir sur elle, enveloppaient peu à peu Ulrich dans les fils de leur éblouissant fantasmagorie. {Toute chose, jusqu'à...}
S. IV / 206 (1208; 1418)	angestrichen	{... bras autour de son corps.} Elle a moins de pensées que moi et une température plus élevée. {Elle doit avoir une peau très...}
S. IV / 427 (1385; 1647)	angestrichen	Les femmes sont obstinément naïves quand elles parlent des 'besoins' des hommes. Elles se sont laissées persuader que ce [sont des puissances irrésistibles,...]
S. IV / 427 (1385; 1647)	mit] angestrichen	{... renoncement.} La différence est plus morale qu physiologique, elle tient à l'habitude qu'on a de s'accorder ou de se refuser la satisfaction de ses désirs. {Mais, pour beaucoup de femmes...}
S. IV / 429 (1386; 1648)	angestrichen	{...console et sans pouvoir se dominer,} pour la première fois elle ouvrit ses lèvres sur les siennes avec l'entière violence féminine qui fend jusqu'au cœur le fruit de l'amour.

13. „Anderes“ Denken und „rechtes Leben“

Einhergehend mit dem Erlebnis des aZ, stellt Ulrich Überlegungen an, wie diese Erfahrung Grundlage einer neuen, besseren Erkenntnis- und Lebensweise für alle Menschen werden könnte.¹⁸⁷ Cortázar streicht einige Stellen zu diesem „andere[n] Denken“¹⁸⁸ und zu damit in Zusammenhang stehenden epistemologischen Überlegungen (Tab. 13.1) an, ebenso welche zum „Gesetz des rechten Lebens“ (MoE 825, HsQ III / 202, Tab. 13.2). Auch drei Passagen, die das Thema der „ekstatischen Sozietät“¹⁸⁹ anschneiden bzw. präludieren, markiert er (Tab. 13.3). Wichtig im Zusammenhang des „rechten Lebens“ ist die wiederholt formulierte Sehnsucht nach End-Gültigkeit; nicht nach Unabänderlichkeit oder Absolutheit in traditionellem Sinn, sondern nach völliger Überzeugung und daraus hervorgehender Handlung. In Cortázars HsQ-Bänden finden sich hierzu sieben Anzeichnungen (Tab. 13.4). Wie bedeutend ihm dieser Aspekt erschienen sein muss, zeigt sich anhand der darunter wohl deutlichsten Formulierung:

Er sehnte sich manchmal danach, in Geschehnisse verwickelt zu sein wie in einen Ringkampf, und seien es sinnlose oder verbrecherische, nur gültig sollten sie sein. Endgültig, ohne das dauernd Vorläufige, das sie haben, wenn der Mensch seinen Erlebnissen überlegen bleibt. (MoE 738)

Die Passage ist dreimal an, der zweite Satz zusätzlich viermal an- und viermal unterstrichen; darüber (ein Pfeil verweist darauf) findet sich die Anmerkung: „C'est ça!“ (HsQ III / 93, Tab. 13.4, Zeile 2, siehe Anhang). Ein solches Schwanken zwischen Passivität und dem Wunsch nach Aktivität zeichnet, wie schon bei

¹⁸⁷ Vgl. auch 11. Gefühl. Über das Wesen der Gefühle versucht sich Ulrich klar zu werden, da sie für ihn das Komplementär zum rationalen Denken darstellen, als deren beider Synthese er das „andere Denken“ begreift. „Wenn im Gefühl der Zusammenhang des Ganzen lebendig ist, braucht es den Verstand, um sich zu legitimieren und mitteilbar zu machen; wenn im Verstand das einzelne klar und durchsichtig geworden ist, bedarf es des Gefühls, der Leidenschaft, um weitere Zusammenhänge zu errahnen, um den Sinnhorizont allen Forschens, die Synthese des Einzelnen zum Ganzen, offenzuhalten.“ Heydebrand, S. 55. Siehe auch Fn. 189

¹⁸⁸ Nachlass, Mappe II / 4, S.106 (Anders-Einzelblatt 24-1).

¹⁸⁹ „Das ekstatische Aufgehen in einem gemeinsamen Gefühl ist der Modus, in dem Ulrich sich auch die rechte Liebe zu und unter andern Menschen vorstellt. Das bestätigen Stellen aus den späten Kapitulentwürfen, in denen die Geschwister das Problem der Nächstenliebe und die Grundlagen einer ‚Ekstatischen Sozietät‘ ausdrücklich erörtern.“ Heydebrand, S. 149

Rössner erwähnt (vgl. 2. Forschungsstand), auch Horacio Oliveira aus (vgl. bes. R, Kap. 90).¹⁹⁰

Tab. 13.1

S. III / 203 (826)	2x angestrichen bis: „Mais la...“; wellig angestrichen: „croyance avait... de cette hauteur.“; unterstrichen ab: „Il faut réexercer...“	{...oublier que} la beauté et la bonté des homme proviennent de ce qu'ils croient, et non point de ce qu'ils savent. Mais la croyance avait toujours été liée à la science, dès les premiers jours de sa magique naissance, même s'il s'agissait d'une science imaginée. Cette antique part de la science est pourrie depuis longtemps, elle a entraîné la croyance dans la même décomposition: il s'agit aujourd'hui, de rétablir leur alliance. Non pas, bien entendu, en amenant simplement la croyance 'à la hauteur de la science'; mais en faisant en sorte que la croyance prenne son vol de cette hauteur. Il faut réexercer l'art de s'élever au-dessus de la science.
S. III / 261 (873)	angestrichen	[En face d'une telle] souveraineté, se dit-il, quel sens peut-il y avoir à exiger encore un résultat qui se situe en dessus, derrière, ou en dessous? Sera-ce une philosophie? Une conviction totale, une loi? Le doigt de Dieu? Ou encore, à défaut, l'idée que la morale a manqué jusqu'ici d'une <i>mentalité inductive</i> , {qu'il est beaucoup...}
S. III / 461f (1037)	^A unterstrichen	Le regard, qui de toute leur vie n'avait poursuivi que les petits dessins que les choses et les hommes projettent sur l'immense fond du monde s'était tout [462] à coup retourné, et l'immense fond jouait avec les créatures de la vie comme un océan avec des allumettes.
S. III / 462 (1037)	angestrichen	Agathe se laissa aller, à demi évanouie, sur la poitrine d'Ulrich. En cet instant, elle se sentit étreinte par son frère d'une manière si ample, si calme, si pure qu'il n'existait rien de semblable au monde. Leurs corps ne bougeaient pas et n'étaient pas changés: pourtant, un bonheur sensuel dont ils n'avaient jamais connu l'équivalent les envahissait. Un agrément étrange, tout à fait surnaturel. Ce n'était ni une pensée ni une imagination! Où qu'ils se touchassent, fût-ce aux hanches, aux mains ou dans les cheveux, ils pénétraient l'un dans l'autre.
S. IV / 64 (1092)	angestrichen bis: „...l'idée qui le visi-“; wellig angestrichen ab: „-tait lui disait:...”	[...] l'esprit humain n'a obtenu de succès tangibles que du jour où il s'est écarté du chemin de Dieu. Pourtant, l'idée qui le visitait lui disait: 'Et si ce refus du divin était justement l'itinéraire d'aujourd'hui vers Dieu? Chaque époque a eu dans ce sens l'itinéraire approprié à ses plus grandes forces spirituelles.
S. IV / 333 (1310; 1195)	angestrichen	{...légèreté.} De même qu'on peut imaginer une image du monde sur la base de la prééminence d'un sentiment ou d'un groupe de sentiments, même orgiastiques par exemple, {elle peut repo-...}
S. IV / 335 (1311; 1195f)	✓	[D'une, 334] part en effet, on peut dire que l'animal aussi trouve parfaitement à l'aise dans le réel: comme ce serait impossible si [son âme était absolument obscure, il faut qu'il y ait en lui quelque chose qui corresponde aux représentations humaines du monde et de la réalité, sans que ce quelque chose doive pour autant leur ressembler le moins du monde.]
S. IV / 342 (1317; 1201)	3x angestrichen	[La] forme particulière de nos sentiments tient à ce que nous les insérons dans l'image de la réalité que nous nous faisons, alors que l'extase, c'est l'inverse. Pour cette raison même, il [doit y avoir en

¹⁹⁰ In diesem Zusammenhang zumindest kurios ist, dass Jaccottet statt „und seien es *sinnlose*“ schreibt: „que ces événements fussent *absurdes*“ (HsQ III / 92, kursiv v. A. L.). Horacios Versuche des „vivre absurdamente“ (R 90) sollen ja gerade jenes gebräuchliche moralische Verhalten aufbrechen, das alles nur um der „conciencia satisfecha“ (R 344) Willen tut, aber in keiner Weise wahrhaftig oder authentisch ist.

		nous la possibilité d'inverser notre manière de sentir et de vivre autrement notre monde!'
S. IV / 600 (1522; 1743)	angestrichen	[... de même le, 599] goût d'un fruit est souvent déjà au bout des doigts qui le palpent. Ulrich se rappelait: quand on regarde quelque chose à l'envers, par exemple dans le viseur d'un petit appareil photographique, on découvre des choses insoupçonnées. Un balancement d'arbres ou de buissons ou de têtes qui paraissaient immobiles à l'œil nu. Ou bien on prend conscience du sautaillement de la démarche humaine. L'agitation perpétuelle des objets vous surprend. De même, il y a dans le champ de vision des images doubles inaperçues, puisqu'un œil voit un peu autre chose que l'autre; des poses se défont comme de très fins brouillards de couleur devant des instantanés; le cerveau modèle, complète, forme la prétendue réalité; l'oreille laisse passer mille bruits de notre propre corps, la peau, les articulations, les muscles, le Moi le plus intime diffusent un mécanisme de sensations innombrables qui exécutent sourdement, muettement, aveuglément, la dans souterraine du prétendu [état de veille.]
S. IV / 604 (1525; 1746)	2x angestrichen	[Même le simple, 603] fait de prononcer une parole signifie déjà une possibilité de plus de s'approprier le monde. Même bavarder de quelque [chose, comme Walter, a ce sens-là.]
S. IV / 666 (1574; 1933)	angestrichen	{...indiscutable, entière!} (En fait il a réclamé le maintien d'une vision inductive du monde.) {Pour les maisons et le reste, il...}

Tab. 13.2

S. III / 202f 825f	3x angestrichen bis: „...‘autorité d'un seul“; 2x angestrichen ab „homme, mais...“	[...] ne peut guère avoir d'autre aspect que celui-ci: d'un côté, elle représente obscurément notre nostalgie d'une loi de la vie juste qui soit à la fois stricte et naturelle, qui n'admette aucune exception et ne souffre aucune objection, qui soit libératrice comme l'ivresse et sobre comme la vérité; de l'autre côté, s'y dessine la conviction que nos propres yeux ne verront jamais cette loi, que nos pensées ne la penseront jamais, qu'elle ne nous sera pas donnée par le message ou l'autorité d'un seul [203] homme, mais uniquement par un effort commun, si elle n'est pas une pure chimère.
S. IV / 173 (1180; 1413)	angestrichen; zusätzl. 2x angestrichen: „représentation insupportable!... sans limites.“	Il continua à longer ces grands espaces qui semblaient n'accorder nulle part l'accès de leurs profondeurs. Une autre fois, il avait appelé cela la 'vie juste'; il n'y avait pas si longtemps, s'il ne faisait erreur. Et jadis, même au temps de ses occupations les plus exactes, il n'eût jamais répondu autre chose à qui lui eût demandé de quoi il retournait, sinon que ces occupations étaient les préparatifs d'une vie juste. N'y pas songer lui était tout à fait impossible. Il est vrai qu'on ne pouvait dire l'aspect de cette vie, même pas si elle existait vraiment, et ce n'était peut-être qu'une de ces idées qui sont plutôt des signes que des vérités. Mais une vie dépourvue de sens, une vie qui n'obéirait qu'aux prétendus besoins, à son hasard déguisé en destin, donc un vie de perpétuelle instantanéité (à ce moment lui revint une autre formule à lui: l'inutilité des siècles!), une telle vie était pour lui une représentation insupportable! Mais non moins une vie 'pour quelque chose', cette longue route ombragée de bornes à travers des étendues sans limites. {Tout cela, pour lui, c'était...}
S. IV / 217 (1216; 1427)	unterstrichen	[...] n'accepter aucun événement sans <i>signification</i> , [...]
S. IV / 217 (1216;	2x angestrichen	[Nous avons résumé tout cela (et nous savons que d'autres] ont fait de même) dans la formule <i>vivre essentiellement</i> , mais toujours avec

1427)		le sentiment d'un mensonge à cause des harmoniques empathiques, supraterrestres de ce mot: mais nous n'en avons pas trouvé de plus simple à utiliser. La surprise n'est pas mince de trouver tout à coup presque sous la main ce que je cherchais dans les nuages!
S. IV / 217 (1216; 1427)	angestrichen	[...] <i>vie de l'exigence maximum</i> [...]
S. IV / 334 (1311; 1195)	angestrichen bis: „On peut imaginer...“; wellig angestrichen ab: „extérieur et...“	[Pour décider de la possibilité d'un tel] monde, il s'agirait seulement de savoir si une humanité soumise à de telles conditions pourrait encore vivre et atteindre à une certaine continuité dans les assauts changeants du monde extérieur et dans son propre comportement. On peut imaginer beaucoup de choses écartées de la réalité, ou remplacées par d'autres, sans que ce nouveau monde rende la vie impossible aux humains. {Beaucoup de choses sont capables de devenir...}
S. IV / 334 (1311; 1195)	angestrichen	[...] il manquait un exposé de la hiérarchie des valeurs de réalité, et une explication du fait que nous exigeons une préséance [pour ce qui est considéré comme vrai et réel dans toutes les circonstances,...]
S. IV / 360 (1332; 1462)	2x angestrichen	[‘On pourrait rapprocher le Pour et le Dans de ce] qu'on a appelé l'expérience concave et l'expérience convexe. Peut-être le légende psychanalytique qui veut que l'âme humaine rêve de retourner à la vie pré-natale, intra-utérine est-elle une mauvaise interprétation du <i>dans</i> , peut-être non.

Tab. 13.3

S. II / 341 (572)	angestrichen	[Rien peut-être; mais peut-être aussi] enterons-nous, lorsque la fausse signification que nous donnons à la personnalité se sera effacée, dans une signification nouvelle qui sera la plus merveilleuse des aventures.
S. IV / 218 (1217; 1427)	3x angestrichen; auch mit (•) angestrichen	[Parce que l'intérêt, la simple compréhension même, ne sont jamais possibles en] se mettant à la place de l'autre: il faut que l'un et l'autre participent à quelque chose de plus vaste. {Moi non plus je...}
S. IV / 218 (1217; 1428)	angestrichen	{...Lindner ni moi.} Ainsi devrai-je répondre à Agathe qui me demande ce que signifient les contradictions de deux livres qu'on aime également tous les deux: jamais un calcul, un supposément, mais une nouvelle entité vivante qui enveloppe les deux autres. Telle était la vie que j'ai toujours eue devant les yeux, encore que rarement bien nette: les hommes unis, [moi uni aux hommes par quelque chose qui nous oblige à renoncer à toute espèce d'aversion.]

Tab. 13.4

S. I / 335 (255)	angestrichen bis: „... ce commandement? “ 2x angestrichen ab: „... mettre, ni“; nicht angestrichen: „Ulrich sentait...doit le	[Le sentiment qu'éprouve l'être humain pour ce précepte du Décalogue est un mélange d'obéissance bornée (y compris la 'saine nature' qui se hérisse à la seule idée d'un tel acte, mais qui le commettra néanmoins pour peu qu'elle ait été légèrement détraquée par l'alcool ou la passion), et un bar-]bottement inconscient dans une houle de possibles. N'y a-t-il vraiment pas d'autre manière de comprendre ce commandement? [Ulrich sentait qu'un homme qui désirerait de toute son âme un certain acte, ne saurait ainsi ni s'il doit le com-]mettre, ni s'il doit s'en abstenir.
---------------------	---	---

	com-“ und „inspirations... même: à“; unterstrichen ab: „à ses yeux...”	Pourtant, il pressentait qu'on devait pouvoir, de tout son être, le commettre ou non. Ni les [inspirations ni les interdictions ne lui plaisaient. Le rattachement de toutes choses à une loi supérieure ou intérieure à l'homme éveillait son esprit critique. Davantage même: à] à ses yeux, c'était dévaluer un instant de certitude que de vouloir à tout prix lui donner une généalogie.
S. III / 92f (738)	3x angestrichen; zusätzl. 4x angestrichen u. unterstrichen: „débarrassés de cet... ce qu'il vit.“; Notiz ^A : C'est ça!	{...dans son propos.} Parfois, il rêvait d'être entortillé dans des événements comme on l'est dans un combat de lutte, et que ces événements fussent absurdes ou criminels, peu important, pourvu qu'ils fussent authentiques. Définitivement authentiques, débarrassés, de cet aspect provisoire prolongé qu'ils ont tant que l'homme reste supérieur à ce qu'il vit. 'Oui, authentiques et définitifs en soi', se dit Ulrich qui cherchait sérieusement le terme exact;...]
S. III / 294 (900)	angestrichen	{...pas.} On devrait aimer une idée comme une femme. Être ravi de bonheur quand on retourne à elle. On le garde toujours [en soi!]
S. IV / 160 (1170; 1320)	angestrichen	– C'était une promesse! Pourquoi en médis-tu? Pouvoir croire à quelque chose non seulement de toute son âme, mais avec sa peau et ses cheveux, son ombrelle et sa robe, n'est-ce donc rien?
S. IV / 216f (1216; 1426)	angestrichen	[...il a réintégré la] terre sous la forme d'un désir: celui de trouver entre mille convictions morales l'unique qui donne à la vie un sens final-[217]térable. Conversations interminables entre Agathe et moi à [ce sujet!]
S. IV / 328 (1306; 1190)	angestrichen	[Un comportement] entièrement soumis à un sentiment unique, tel qu'il l'avait mentionné à l'occasion, était déjà un comportement extatique.
S. IV / 375 (1343; 1856f)	angestrichen	[Agathe et] Ulrich cherchent une conviction. L'époque en cherche une. Une allusion: le bolchevisme en apporte une, mais ce n'est pas l'ultime, de sorte que lui aussi cessera de donner du bonheur, et n'est pas définitif.)

14. Ulrich

Ein großer Teil der im MoE behandelten oder nur kurz angedachten Themen wird als Ulrichs Reflexion wiedergegeben (und andere Perspektiven darauf anhand verschiedener anderer Figuren dargestellt). Explizite Aussagen über ihn – im Sinne einer Charakterisierung, einer Beschreibung seiner Eigenschaften (!) – erfolgen eher selten, an mehreren Stellen bringt Musil jedoch die Ambivalenz Ulrichs, die er mit dem Protagonisten von *Rayuela* teilt, – Intellektueller des 20. Jahrhunderts einerseits, Sehnsucht nach dem aZ andererseits – eindeutig (und oft in nicht mehr als einem (Halb-)Satz) zum Ausdruck. Cortázar streicht vierundzwanzig solcher Stellen an (Tab. 14.1). Besonders interessant scheint hier Cortázars Notiz zu einer Anzeichnung (HsQ II / 326, Tab. 14.1, Zeile 7, siehe Anhang), worin er Musil mit Ulrich identifiziert.

Aus den Nachlasskapiteln streicht Cortázar außerdem vier Passagen an, die Hinweise auf ein (von Musil nicht ausgearbeitetes) Scheitern der Utopie des aZ und die Folgen für Ulrich geben (Tab. 14.2).¹⁹¹

Tab. 14.1

S. I / 334 (254)	angestrichen	[C'est le contraire qui est vrai, et la question fondamentale, Ulrich ne se la] posait pas seulement sous la forme de pressentiments, mais aussi, tout à fait prosaïquement, sous la forme suivante: un homme qui cherche la vérité se fait savant, un homme qui veut laisser sa subjectivité s'épanouir devient, peut-être, écrivain; mais que doit faire un homme qui cherche quelque chose situé entre deux?
S. I / 335 (255)	unterstrichen	[...] mais d'entrer dans un ordre; [...]
S. I / 336 (255)	angestrichen bis: „...décrire. L'émotion“; mit] angestrichen ab: „un amant doit ...“	Pas plus qu'on en peut faire des parties authentiques d'un essai une seule vérité, on ne peut tirer d'un tel état une conviction; du moins pas sans devoir aussitôt l'abandonner, comme un amant doit sortir de son amour pour le décrire. L'émotion sans limites qui ébranlait parfois Ulrich sans le faire agir pour autant, contredisait son besoin d'activité, son désir de limite et de forme. {Sans doute est-il juste et naturel que l'on...}
S. I / 336 (255)	6x angestrichen u. unterstrichen	[...] à un homme qui, dans le temps même où il se procure tout en équipement, perd peu à peu le goût de s'en servir.
S. I / 337 (256)	wellig angestrichen; zusätzl. wellig angestrichen: „bel esprit;... congé de la“	[Ulrich n'aurait donc pu s'abandonner à de vagues pressentiments aussi facilement qu'un quelconque bel esprit; mais il ne pouvait pas davantage se dissimuler qu'en vivant pendant des années dans l'exactitude pure il avait simplement vécu contre lui-même et il souhaitait que quelque chose d'imprévu lui arrivât; lorsqu'il se décida à ce qu'il appelait un peu railleusement son 'congé de la vie', il ne possédait rien dans l'une comme dans l'autre direction qui lui donnât la paix du cœur.
S. I / 339 (257)	angestrichen bis „...temps qu'elle“; (zusätzl.) angestrichen ab: „le visage baigné...“; Notiz ^A : Sartre	{...brugger,} et les arbres nus lui apparurent curieusement corporels; répugnants, mouillés comme des vers, et pourtant tels qu'on eût voulu les étreindre et s'affaïsser à leur pied, le visage baigné de larmes. Mais il ne le fit pas. La sentimentalité de son émotion le repoussa dans le même temps qu'elle l'atteignait. {À travers l'écume laiteuse du brouillard passaient...}
S. II / 237 (493)	unterstrichen	[...] il se faisait devant elle l'avocat du monde, [...]
S. II / 237 (493)	wellig angestrichen	[... j'en sais autant que tous les Hans du monde sur les] instants où Dieu nous empoigne comme un gant et très lentement nous retrouse sur ses doigts! Vous vous facilitez un peu trop les choses: vous devinez l'existence d'un élément contraire au monde positif dans lequel nous vivons, et affirmez tout bonnement que le monde positif est celui des parents et des aînés, et que le monde des ombres négatives est celui de la jeunesse nouvelle. Je ne tiens nullement à être l'espion de vos parents, ma chère Gerda, mais je vous prie de songer que s'il faut choisir entre un ange et un banquier, la nature plus réaliste du métier de banquier a elle aussi son importance!

¹⁹¹ Siehe auch 6.3.

S. II / 326 (560)	angestrichen; Notiz ^A : Là, Musil lui-même.	Ulrich s'était trouvé toute sa vie hésitant entre les deux aspects de ce monde. {Il avait toujours été en mesure d'en parler...}
S. III / 203 (826)	unterstrichen	Il était sans aucun doute un homme croyant, mais qui ne croyait à rien; [...]
S. III / 259 (872)	2x wellig angestrichen	{... tendu?} Sans que son goût prît parti pour le Jadis ou le Maintenant, comme il arrive ordinairement dans ces confrontations, son esprit n'hésita pas un instant à se sentir aussi abandonné par le présent que par le passé; il ne vit là que la présentation frappante d'un problème au fond moral. {Il ne pouvait douter...}
S. III / 172 (901)	angestrichen	[Ulrich comprit qu'avec cet essai devait] s'achever son essai de 'vie en congé'. Il ne voulait pas réfléchir encore aux conséquences, mais il n'était pas malheureux de penser que sa vie, désormais, serait soumise à certaines limitations; {pour la première fois, il repensa au milieu, et sur-...}
S. III / 462 (1038)	angestrichen; zusätzlich unterstrichen: „il luttait... béatitude.“	[Peu lui] importaient les événements réels: il luttait pour sa béatitude.
S. III / 465 (1039)	2x angestrichen	Dès qu'il [464] pensait, fût-ce sur le sentiment en personne, il ne laissait passer le sentiment que prudemment. {Agathe appelait ça de la froi-...}
S. IV / 28 (1062)	angestrichen	[...son attention, le plus souvent, semblait occupée à métamorphoser,] avec une infinie lenteur, tout contenu surnaturel en un contenu naturel. {Voilà sans doute pourquoi, dans l'espace de vingt-...}
S. IV / 175 (1182; 1414)	angestrichen	Depuis longtemps, ses pensées n'étaient plus en très bons termes avec la vérité: de nouveau, c'était cela qui lui semblait la question [à résoudre avant toute autre.]
S. IV / 176 (1183; 1415)	angestrichen	{...tions;} il lui paraissait même étrange que le conquérant, puis l'ingénieur de la morale qu'il s'était attendu à devenir dans sa maturité dussent aboutir à un chevalier de l'Amour.
S. IV / 215 (1215; 1425f)	angestrichen	{...du phénomène.} Mais si je décris ainsi ce que je vis, je saisis le rôle nouveau, entièrement autre qu'y jouent mon attitude, mon action: ce que je fais n'est plus le soulagement d'une tension, la forme définitive d'un certain état où je me trouvais, c'est un passage, un relais sur le chemin du retour à la signification! J'ai failli dire: <i>retour à un accroissement de ma tension</i> . Mais j'ai retrouvé là une des contradictions de notre état, à savoir que, ne faisant pas de progrès, il ne peut comporter d'accroissement. Ensuite, j'ai cru devoir dire: <i>Retour à moi-même</i> (tant tout cela est imprécis!), mais cet état est tourné amoureusement vers le monde, nullement égocentrique. C'est pourquoi j'ai fini par écrire <i>signification</i> : ce terme est à l'aise dans son contexte, sans que j'aie réussi encore à en dévoiler le contenu. Si incertain que tout cela demeure, j'ai toujours rêvé d'une vie dont ce serait l'élément essentiel. Avec tout autre mode de vie, j'ai toujours eu le vague sentiment que j'avais aperçu cet élément, que je l'avais oublié, sans pouvoir le retrouver. Cela m'a privé de la satisfaction qu'avaient pu me donner le calcul et la pensée pure, cela m'a laissé, après toutes mes aventures et toutes mes passions, la fadeur de l'échec, jusqu'à ce que finalement je perde toute envie d'agir. Cela s'est produit parce que je me refusais absolument à être contraint par quoi que ce fût à quitter le domaine de la signification. Maintenant, je pourrais dire aussi ce qu'est le <i>motif</i> . Le motif c'est ce qui me conduit de signification en signification. {Quelque...}
S. IV / 219 (1217;	2x wellig angestrichen	[A la fin, 218] ne désirais-je pas simplement aimer la vie, aimer tous les hommes? Ne serais-je au fond, avec mes bras, mes muscles

1428)		entraînés jusqu'à la férocité, qu'un être altéré d'amour, fou d'amour? Est-ce là la formule secrète de ma vie?
S. IV / 347 (1321; 1274)	angestrichen; zusätzlich unterstrichen: „Je ne peux pas...la tendre.“	[Tu analyses soigneusement la] possibilité de tendre la main, selon les lois de la nature et de la pensée. Pourquoi ne tends-tu pas la main, tout simplement? Ulrich: Je ne peux pas simplement la tendre. Te souviens-tu de l'histoire de la majeure?
S. IV / 351 (1324; 1456)	wellig angestrichen	Ulrich fit une objection paisible: 'Il se peut que ma façon de penser soit d'origine bourgeoise: c'est même, pour une part, vraisemblable. Mais: <i>Inter fæces et urinam nascimur</i> , pourquoi n'en irait-il pas de même de nos opinions? Qu'est-ce que cela prouve contre leur justesse?'
S. IV / 502 (1443; 1572)	angestrichen	Ulrich eut l'impression que parmi toutes ces absurdités déplorables, sans trop réfléchir, il se sentait mieux qu'il ne l'avait été depuis longtemps.
S. IV / 601 (1523; ~1744f)	angestrichen	[Il n'était donc pas surprise de voir Clarisse s'éveiller en trem-]blant au milieu de la nuit et affirmer qu'elle entendait une voix. Quand il l'interrogeait, il apparaissait que ce n'était ni une voix humaine ni un cri d'animal, mais la 'voix de quelque chose' (Moosbrugger! peut-être: Ulrich peut penser qu'elle est simplement hystérique et qu'elle imite ce qu'elle a entendu raconter de Moosbrugger). Ensuite, lui aussi entendait un bruit qu'on ne pouvait rapporter à rien de réel, et l'instant d'après, tandis que Clarisse tremblait de plus en plus violemment et ouvrait des yeux d'oiseau de nuit, quelque chose d'invisible semblait glisser à travers la chambre, frôler le miroir au cadre de verre, avec une immatérabilité pesante, et en Ulrich lui-même fusait comme une panique, non pas <i>une</i> angoisse, mais un faisceau d'angoisses, un monde d'angoisses, au [602, point qu'il lui fallait mettre en œuvre toute sa raison pour résister et apaiser Clarisse.]
S. IV / 609 (1529; 1751)	angestrichen	[Alors qu'au milieu des gens raisonnables et des hommes actifs il avait toujours eu l'impression d'être un hôte, au moins pour une part de son] être, aussi déplacé, aussi absurde que le serait un poème qu'on se mettrait subitement à déclamer en pleine assemblée générale d'actionnaires,...]

Tab. 14.2

S. IV / 662 (1571; 1488)	unterstrichen	Ulrich part pour la guerre.
S. IV / 664 (1573; 1932)	angestrichen	[Le résultat final, pour] Ulrich, n'est-il pas une sorte d'ascèse? 'L'autre état' à échoué, [665, et le plaisir relève du mouvement des sentiments?]
S. IV / 665 (1573; 1932)	mit] angestrichen	Ulrich: la guerre, c'est la même chose que 'l'autre état': mais mêlée au mal (donc viable).
S. IV / 671 (1578; 1844)	mit] angestrichen	À la fin, le système d'Ulrich est désavoué, mais celui du monde aussi.

15. Clarisse

Auffallend häufig markiert Cortázar Stellen zu Clarisse. Schon in den Kapiteln des ersten Bandes, wo Clarisses Krankheit sich in ihrem „Genie-Kult“ erst abzuzeichnen beginnt, finden sich Anstreichungen (Tab. 15.1). So ist u. a. ihre Erinnerung des Missbrauchs durch Georg Gröschl¹⁹² in voller Länge angestrichen; bemerkenswert ist auch eine Notiz zu ihrem Vorschlag „Singen müsste man sich!“ (MoE 366, HsQ II / 67): „I could dance that armchair (I.[sadora] Duncan)“ und „Tanz die Orange – Rilke“ merkt Cortázar unterhalb am Seitenrand dazu an (Tab. 15.1, Zeile 8, siehe Anhang). Cortázar zieht also eine Verbindung zu ähnlich formulierten Konzeptionen nicht-rationaler Erkenntnis, wobei gerade die Assoziation zu Rilke, in Anbetracht von sowohl seiner als auch Musils Wertschätzung des Dichters, interessant ist.¹⁹³

Mit dem Fortschreiten des Wahnsinns bei Clarisse – d. h. vor allem in den Nachlasskapiteln (Tab. 15.2) – mehren sich auch die Markierungen Cortázars. Zwei Aspekte lassen sich hervorheben, die in Hinblick auf dessen eigenes Werk interessant erscheinen:¹⁹⁴ Einerseits kennzeichnet er Clarisses (auch non verbale) Sprachexperimente, mit denen sie die starre Form der Alltagssprache aufbrechen und deren leere Begrifflichkeit zu neuer (oder präzisier: erneuerter) Bedeutung führen will (Tab. 15.4); auffallend oft – fünf mal – angestrichen sind auch Äußerungen Clarisses zum Wahnsinn, d. h. ihr Begriff des Wahnsinns (Tab. 15.3).¹⁹⁵

Tab. 15.1

S. I / 67 (53)	2x angestrichen	{... être autre chose.} Quand elle s'aperçut qu'il renonçait, elle se défendit sauvagement contre cette lente et oppressante modification de l'atmosphère de leur vie. C'est alors justement que Walter aurait eu besoin de chaleur humaine; il se pressait contre elle, quand son impuissance le tourmentait, comme un enfant qui cherche le lait et le sommeil, mais le petit corps nerveux de Clarisse
-------------------	-----------------	---

¹⁹² In der französischen Übersetzung: Georges Gröschl.

¹⁹³ Der Satz Isadora Duncans kehrt in *La vuelta al día...* wieder: „Yo podría bailar ese sillón – dijo Isadora“ ist der Titel einer „reflexión sobre un sentimiento que Lévy-Bruhl hubiera llamado prelógico“ (Vuelta I, S. 77)! Cortázar bespricht dahingehend die Kunst des psychischkranken Malers Adolf Wölfli. – In Cortázars Exemplar von Rilke: *Poésie*. Trad. d. Maurice Betz. 7. ed. Paris: Émile-Paul 1938, ist das zitierte Gedicht – in der Übersetzung „Dansez l'orange“, S. 241f – nicht angestrichen.

¹⁹⁴ Hierauf gehe ich unter 6.2. genauer ein.

¹⁹⁵ Eine der Ansichten (Tab 15.3., Zeile 4) stammt von Agathe. Wegen der Ähnlichkeit zu Clarisses Äußerungen wurde sie hierunter geordnet.

		n'était pas maternel. Elle avait l'impression qu'un parasite cherchait à se nicher en elle et se refusait. Elle méprisait le lourde de chaleur de buanderie où il allait quêter sa consolation. Il se peut que cela soit cruel.
S. I / 68 (53)	mit] angestrichen	[... et jamais] elle n'avait jugé son ami aussi doué que Walter. Il était intelligent, logique, il savait beaucoup de choses; mais n'était-ce pas là des qualités de barbare? {Il est vrai qu'il avait été naguère ...}
S. I / 68 (54)	!	[... Walter;] elle avait alors affiché ce désagréable égoïsme à deux qui rend souvent si insupportables aux autres hommes les jeunes femmes ambitieusement amoureuses de leur mari. 'Cela s'est bien amélioré depuis', pensa-t-il.
S. I / 80 (62)	!! u. angestrichen	[Elle ignorait ce que c'était;] mais dès qu'on en parlait, tout son corps se mettait à trembler et se crispait; on le sent ou on ne le sent pas, tel était son seul argument. Elle restait toujours pour Walter la petite [fille cruelle de quinze ans.]
S. II / 49 (352)	angestrichen	{... chant.} Elle évoquait moins un être humain que la rencontre de la glace et de la lumière dans la fantomale solitude d'un hiver de haute montagne. Ulrich comprit un peu mieux le charme qu'elle devait exciter à de certains moments sur [Walter...]
S. II / 52 (354)	2x angestrichen	[... elle res-]sentait d'abord de tout son corps ce qu'elle voulait dire, et éprouvait continuellement le besoin d'en faire quelque chose.
S. II / 54 (356)	2x angestrichen; Richtig wäre: „d'être <u>dans</u> une chambre“	[Ce sentiment] d'être une chambre [sic!] où l'on sent encore que la porte vient d'être fermée ne lui était pas nouveau. {Elle vivait parfois...}
S. II / 67 (366)	angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „On devrait se chanter!“; Notiz ^A : I could dance that armchair (l. Duncan) Tanz die Orange – Rilke [?]	{...pas ne pas comprendre!...} En vérité, on devrait chanter, dit-elle à Ulrich pour l'approuver. On devrait se chanter!
S. II / 163f (438f)	angestrichen; Fußnote ^A Cortázars (zu „lui demeurait obscur“): Allez, va!	Tous étaient alors en vacances, tout un cercle de gens; plusieurs familles de leur connaissance avaient loué des villas au bord d'un lac, et toutes les chambres à coucher étaient occupées par des couples d'amis et d'amies que l'on avait invités. Clarisse dormait avec Marion. Parfois, vers onze heures, dans sa mystérieuse ronde lunaire, le Dr Meingast venait dans leur chambre bavarder un peu avec elles. C'était maintenant un homme célèbre en Suisse; alors il jouait le rôle de maître des plaisirs, idolâtré par toutes les mères. Quel âge avait-elle donc, à ce moment-là? Quinze ou seize ans, ou entre quatorze et quinze, le jour où il amena avec lui son élève Georges Gröschl, qui était à peine plus âgé que Clarisse et Marion? Ce soir-là, le Dr Meingast avait paru distrait; il s'était contenté de leur tenir un petit discours sur le clair de lune, le sommeil inconscient des parents et l'Homme nouveau; puis il avait disparu tout à coup, comme s'il n'était venu que pour laisser auprès des jeunes filles son grand admirateur, le solide petit Georges. Georges maintenant ne disait rien, probablement se sentait-il intimidé, et les deux jeunes filles, qui avaient répondu à Meingast, se taisaient aussi. Ensuite, Georges dut serrer les dents dans l'ombre, et s'approcha du lit de Marion. La chambre était vaguement éclairée par l'extérieur, mais dans les angles où se trouvaient les lits se dressaient d'impénétrables masses d'ombre. Clarisse ne put rien voir de ce qui se passait; elle remarqua

		seulement que Georges semblait se tenir debout à côté du lit et regarder Marion, mais il tournait le dos à Clarisse, et Marion ne donnait pas le moindre signe de vie, comme si elle n'était pas dans la chambre. Cela dura très longtemps. Georges enfin, tandis que Marion continuait à ne pas faire le moindre mouvement, sortit de l'ombre comme un meurtrier, son épaule et son flanc furent un instant pâlement visibles au centre de la pièce que la lune éclairait, puis il vint vers Clarisse qui s'était rapidement recouchée et avait remonté sa couverture jusqu'au menton. Elle savait qu'allait se répéter maintenant l'étrange chose qui s'était passé du côté de Marion; elle était tout engourdie par l'attente, cependant que Georges demeurait debout sans rien dire à côté de son lit et, semblait-il, tenait ses lèvres pincées avec une extraordinaire violence. Enfin sa main sortit, comme un serpent, et s'affaira sur Clarisse. Ce qu'il faisait d'autre lui demeurait obscur; elle n'en avait aucune idée et n'arrivait pas à reconstituer le peu qu'elle devinait de ses mouvements à travers son excitation. Elle-même n'éprouvait pas le moindre plaisir, celui-ci ne vint que plus tard, sur l'instant il n'y eut qu'une agitation puissante, indicible angoissée; elle resta tranquille comme une pierre tremblante dans le milieu d'un pont sur lequel roule, avec une lenteur infinie, un camion noir; elle ne pouvait rien dire, elle se laissa tout faire. Après que Georges l'eut laissée, il disparut sans prendre congé, et aucune des deux sœurs ne savait exactement s'il était arrivé la même chose à l'autre; elles ne s'étaient pas davantage appelées à l'aide qu'invitées à la complicité; et des années passèrent avant elles échangeassent le premier mot sur l'événement. Clarisse avait retrouvé sa pomme, la rongea et en mâchait de petits morceaux. Georges ne s'était jamais trahi, jamais confessé, sauf peut-être qu'il avait eu de loin en loin, dans [165, les tout premiers temps, un regard significatif dans son immobilité de pierre;...]
S. II / 166 (440)	! u. angestrichen	[Il développait en elle la] sensibilité aux montagnes et aux coléoptères, alors qu'elle n'avait vu jusque-là dans la nature qu'un paysage que papa, ou l'un des ses collègues, peignait et vendait. D'un seul coup s'éveilla en elle le besoin de critiquer sa famille; {elle se sentit...}
S. II / 167 (440)	angestrichen	Ces histoires sont bien étranges: l'haleine du Dr. Meingast avait le pouvoir de faire fondre toute résistance, comme un air pur et léger dans lequel on se sent heureux sans même l'avoir remarqué, alors que Walter, qui avait toujours souffert, comme Clarisse le savait depuis longtemps, d'embarras de digestion, de même qu'il était lent à se décider, avait dans l'haleine quelque chose de bloqué; elle était à la fois trop brûlante et comme roussie, paralysante. Ces éléments psycho-physiques avaient joué leur rôle dès le début, et Cla- [...]

Tab. 15.2

S. III / 326 (926)	angestrichen	A ce moment, Clarisse ressortit de la maison. Elle ne se rappelait plus les paroles échangées pendant leur fuite précipitée. Elle savait, certes, que le maître s'était sauvé devant elle: mais ce souvenir avait égaré ses détails, s'était refermé, replié sur lui-même. Quelque chose s'était produit! Avec cette unique idée dans la tête, Clarisse se sentit pareille à quelqu'un qui vient d'échapper à un orage et dont le corps est encore tout chargé d'énergie sensuelle. Devant elle, à quelques mètres du pied du perron par où elle était apparue, elle aperçut un merle très noir au bec feu qui piquait un
--------------------	--------------	--

		ver. Il y avait dans la bête, ou dans l'opposition des couleurs, une force extraordinaire. On n'aurait pu dire que cette vue inspirât des pensées à Clarisse; c'était plutôt une réponse de toutes parts de la violence. Le ver était le corps de péché d'un papillon. Les deux bêtes avaient été envoyées sur sa route par el destin pour lui signifier qu'il était temps d'agir. On voyait le merle absorber les péchés du ver par son bec d'un orange ardent. N'était-il pas le 'génie noir', comme la colombe est 'le esprit blanc'? Les signes ne s'enchaînaient-ils pas? L'exhibitionniste avec le charpentier, avec la fuite du maître?... Aucune de ces idées n'était en elle sous cette forme achevée, elles se tenaient invisibles dans les murs de la maison, ayant été citées et gardant encore leur réponse par devers elle. Ce que Clarisse sentit vraiment lorsqu'elle sortit sur le perron et vit l'oiseau manger le ver, ce fut une harmonie inexprimable entre les événements du dehors et ceux du dedans.
S. IV / 177 (1183; 1284)	angestrichen	{...de ses deux visites, elle le ramenait à soi.} Trois faits surtout la préoccupaient: le premier était qu'on l'eût prise pour un homme et saluée comme le fils d'un empereur. Lorsque cette affirmation s'était répétée, Clarisse avait senti très nettement sa résistance diminuer, tout comme si un obstacle banal qui contrariait d'ordinaire l'élément princier, s'était évanoui. Une joie inexprimable l'avait envahie. {Le deuxième fait qui la...}
S. IV / 201 (1203; 1304)	angestrichen	– Je ne sais. Mais toi aussi tu as peur, père avait peur, Meingast aussi a peur de moi, dit Clarisse. Je dispose probablement d'une force maudite qui fait que les hommes un peu détraqués s'offrent à moi! En un mot, je te le dis, les malades sont des êtres doubles, dieu et bouc!
S. IV / 203 (1204f; 1305f)	mit] angestrichen	{... quelles sont réalisables.} Tout homme portait en soi corps de lumière, c'est ce qu'affirmait Clarisse, mais les meilleurs se contentaient de vivre dans un corps de péché. {Walter trou-...}
S. IV / 421 (1380; 1539)	angestrichen	{... t'aspire, je te dis.} <i>Tes yeux te changent en femme.</i> Si toute ton affectivité pouvait s'élever ainsi jusque là-haut, tu serais mort [au monde, et ton corps s'anéantirait.]
S. IV / 443 (1397; 1362)	3x angestrichen	Mais Clarisse dit tout à coup: 'Peut-être le malade est-il ici parce qu'il représente quelqu'un autre.'
S. IV / 449 (1402; 1367)	angestrichen; zusätzl. angestrichen: „oreilles...péché.“ zusätzl. wellig angestrichen: „la présence... sombres.“	[Son compagnon ne progressait avec elle que lentement, car toutes sortes d'humbles amoureuses s'approchaient de lui et lui barraient le che-]min avec une puissance dans la douceur érotique que Clarisse n'avait jamais connue. Friedenthal leur adressait des paroles apaisantes ou sévères et les écartait gentiment. Cependant, dans les lits, d'autres femmes étaient couchées, avec des vestes blanches et les cheveux comme une mass sombre sur les oreilles, des femmes qui, sous la mince couverture, jouaient du ventre et des jambes le drame de l'amour. Figures de péché. Accouplées avec un complice qui demeurerait invisible mais dont la présence n'en était pas moins sensible, contre qui elles tendaient les bras dans un mouvement hyperbolique de défense, un partenaire qui soulevait exagérément les vagues des leur poitrine, à qui la bouche se dérobaient dans un effort surhumain, vers qui le ventre s'arquait dans un surhumain désir, tandis que les yeux, pendant ce spectacle obscène, brillaient innocemment avec la beauté morte et fascinante de grandes fleurs sombres.
S. IV / 485 (1430; 1559)	angestrichen	{...donc en elle l'âme d'un assassin.} Se représente-t-on ce que c'est que de voir tout à coup des pensées si extravagantes [trouver sous leurs pieds un terrain solide?]
S. IV / 580 (1506; 1733)	2x angestrichen; auch mit (•) markiert	{...ni des découragés.} (C'est-à-dire: au lieu de vouloir être original, les gens devraient apprendre à <i>s'approprier!</i>) {Elle reco-...}
S. IV / 581	unterstrichen;	<i>'Tous les hommes ne sont-ils qu'un seul homme?'</i>

(1507; 1734)	Notiz ^A : Vedanta	
S. IV / 587 (1511; 1738)	wellig angestrichen; unterstrichen: „La maudite... cessé.“	Soudain, les ruines d'un château circulaire se dressèrent devant le ciel et les nuages, et quelques minutes plus tard le cœur de Clarisse se mit à battre violemment. Maintenant, des villages croulaient comme des forteresses, comme des formations de basalte. La maudite bonhomie du paysage nordique avait définitivement cessé. Une forte vieille, affreuse, un drapeau rouge à la main, des fleurs rouges sur une blouse rouge [et un foulard de tête également rouge, était accrochée au-dessus d'un passage à niveau.]
S. IV / 588 (1512; 1373)	mit] angestrichen	Clarisse subordonna toutes les impressions que lui donna Rome à la brûlante, à la hardie couleur rouge. {Elle se rappe-...}
S. IV / 588 (1513; 1374)	✓	Or, un jour qu'elle errait de palais en palais, elle découvrit le merveilleux portrait rouge que Velasquez [sic!] a fait d'Innocent X [...]
S. IV / 604 (1525; 1747)	angestrichen	{...enfant.} C'était ce que disait Clarisse. Surtout pas d'enfant! Au lieu d'accomplir quelque chose, les hommes font des enfants! {Parfois, elle appelait les petits souvenirs qu'elle déposait...}
S. IV / 605 (1526; 1748)	wellig angestrichen	[Peu importait que ce corps et cette 'âme] accrochée à la peau' fussent infidèles à Walter: à certaines heures, la frigide Clarisse se transformait en un vampire insatiable, comme si un obstacle était tombé et qu'elle pût s'abandonner pour la première fois à cette jouissance jusqu'alors interdite. Elle semblait parfois en disposition de sucer jusqu'à [la dernière goutte du sang d'Ulrich...]
S. IV / 607 (1527; 1749)	angestrichen	[Elle était toujours exclue de la nécessité] habituelle et soumise à une loi mystérieuse; c'est alors qu'elle découvrit à tout dernier moment avant la catastrophe la loi que personne n'avait aperçue avant elle:
S. IV / 607 (1527; 1749)	unterstrichen	Clarisse comprit en revanche que les sentiments changeaient le monde.
S. IV / 635 (1550; 1759f)	angestrichen	[Cla-]risse subit fièrement les terribles souffrances du désir. Pendant vingt-quatre heures. Cette jeune femme frigide qui, aussi longtemps qu'elle avait été en santé, n'avait pas connu l'ivresse sexuelle, la ressentit jusqu'au martyre, déchaînée avec une telle violence dans son corps qu'il ne pouvait rester en repos un seul instant, ballotté par une atroce faim de tous ses nerfs; cependant, devant cette violence, son esprit constatait avec bonheur que la puissance illimitée de la concupiscence dont elle devait délivrer le monde était entrée en elle. La douceur de ce tourment, son agitation impuissante, le besoin de se jeter au-devant de cet homme en pleurant de reconnaissance, [le bonheur auquel elle ne pouvait se refuser prouvaient la force du démon avec lequel elle avait accepté de combattre.]
S. IV / 636 (1551; 1760)	angestrichen	{...de la sienne.} Au comble de l'inquiétude, le Grec se défendit en avouant qu'il était homosexuel. Le malheureux ne su plus que faire lorsqu'elle lui répondit qu'elle devait l'aimer pour cette raison même.
S. IV / 637 (1552; 1761)	unterstrichen; Fußnote ^A : 1) „La perceptible homosexualidad de Cristos“ (1958)	'Dieu lui-même est homosexuel, [...]
S. IV / 638 (1552; 1762)	angestrichen	{...ténèbres, mais, ce faisant,} elle le traitait comme un adolescent au moment de la puberté s'empare d'un cadet pour accomplir sur lui les absurdes sacrifices du premier culte amoureux. {Sa...}
S. IV / 644 (1557;	angestrichen	Quand la gondole arriva avec le monsieur et deux inconnus, elle regarda gravement la jeune fille dans ses yeux aimables, et pensa

1767)		un mot terrible: Iscariote (Elle n'eut pas le temps [de réfléchir à cet événement bouleversant.])
S. IV / 646 (1558; 1768)	angestrichen	{...ture de Clarisse et chercha à se glisser dans son lit.} Il désirait sa femme, Clarisse en fut heureuse. 'Les ténèbres désirent la rédemption' murmura-t-elle, tout en cédant aux caresses du pape. Le péché du christianisme, fut effacé. Puis le roi Louis de Bavière fut couché en face d'elle, et ainsi de suite. Ce fut une nuit de crucifixion. Clarisse voyait sa dissolution appro-[cher;...]
S. IV / 646 (1559; ~1768)	angestrichen; Jaccottets Fußnote: 1) <i>Führergesang</i> . N.d.T.	{...partie de <i>Faust</i> .} Trois personnages représentaient l'Antiquité, le Moyen âge et les Temps modernes. Clarisse les foula aux pieds. Cela se passait dans la salle d'eau. Cela dura trois jours. Des criailllements emplissaient l'espace clos. Dans les vapeurs, les brouillards tropicaux du bain, des femmes nues rampaient, comme des crocodiles ou des écrevisses géantes. Des visages visqueux criaient out près de ses yeux. Des bras en ciseaux se tendaient vers elle. Des jambes s'enroulaient autour de son cou. Clarisse criait et voletait au-dessus des corps, enfonçant les ongles de ses orteils dans la chair humide et polie, elle tombait, étouffée sous les ventres et les genoux, mordait des seins, griffait jusqu'au sang des joues flasques, réussissait à remonter, plongeait puis ressortait de l'eau, enfin précipitait son visage dans le sein divinement humide d'une grande femme et hurlait un chant 'sur la conque de la Tritonne' (le chant du guide ¹), jusqu'à ce que sa voix s'enrouât.

Tab. 15.3

S. II / 450 (656)	angestrichen	[Pour elle 'être fou',] c'était à peu près comme ressembler à des éclairs de chaleur ou se trouver dans un état de santé si exceptionnel qu'il effraye les autres. {C'était une qualité qui s'était développée...}
S. III / 306 (910)	angestrichen	[De plus, elle] n'entendait par délire rien d'autre que la volonté poussée à un degré particulièrement haut. {Jusqu'alors, Clarisse s'était...}
S. IV / 199 (1201f; 1302f)	wellig angestrichen	Tu comprends, un peuple ne peut pas être dément, dit Clarisse d'une voix plus basse encore. Il n'y a qu'une démence personnelle. Si la démence est générale, tout le monde est sain d'esprit. N'est-ce pas exact? Le peuple des fous est donc le plus sain de tous: il faut simplement le traiter comme un peuple, non comme un ensemble de malades. Et crois-moi! les déments pensent plus que les sains d'esprit, ils mènent une vie résolue dont nous n'avons jamais le courage. Il est vrai, on les force à la vivre dans leur corps de péché, ou ils ne peuvent encore faire autrement!'
S. IV / 431 (1388; 1485)	4x angestrichen; unterstrichen: „Qu'elle...bien“	Qu'elle agisse mal, en criminelle, en psychopathe: dans un autre monde ce serait bien. Elle marchait parmi des esprits d'une autre race...
S. IV / 581 (1507; 1734)	mit] angestrichen; Notiz ^A : Rimbaud Artaud	[Puis] venait de nouveau une phrase soulignée: <i>„Il n'est pas exclu que ce qui ne conduit aujourd'hui qu'à la destruction intérieure retrouve un jour une valeur constructive.“</i>
S. IV / 585 (1510; 1737)	angestrichen	{...rien faire à moitié.} 'La folie, se dit-elle en manière de conclusion, c'est simplement faire sans compromis et sans mesure ce que les autres font avec mesure et à moitié.' {Elle avait de...}

Tab. 15.4

S. IV / 597 (1519f; 1741)	3x wellig angestrichen	{...était partie.} Il n'en trouvait plus trace. Elle pouvait être étendue dans un repli du sable ou derrière une petite dune. A peine avait-il fait quelques pas qu'il tombait sur une trace. C'était deux pierres et une plume posée dessus. Cela signifiait: je désire te voir, viens vers moi aussi vite que les oiseaux volent, mais tu ne me trouveras point. Quelques pas plus loin, il y avait sur le chemin un caillou rond choisi avec soin; cela voulait dire: je suis dure, forte et saine. Un morceau de charbon dans le sable blanc signifiait: aujourd'hui je suis noire, trouble et triste. Quand Ulrich trouvait Clarisse, elle ne lui en disait [rien.]
S. IV / 611 (1530f; 1752f)	angestrichen	[On s'affaiblit en dis-]persant toutes choses, on s'encourage à une étrange croissance. Clarisse se mit à traduire sa vie en poèmes: sur l'île de la santé, Ulrich trouva la chose naturelle. Mais il y a dans nos poèmes une logique trop rigide, les mots sont des notions consumées, la syntaxe vous tend une canne comme à un aveugle, le sens n'arrive pas à se dégager d'un sol déjà piétiné par tout le monde, l'âme réveillé ne peut supporter cette cuirasse. Clarisse découvrit qu'il fallait choisir des mots qui ne fussent pas des notions; comme il semblait qu'il n'y en eût pas, elle opta pour le composé. Quand elle disait 'moi', jamais ce mot ne pouvait partir en fusée comme elle le ressentait, alors que 'rouge-moi' s'envolait sans que rien pût le retenir. Il n'était pas moins précieux de dégager les mots de relations grammaticales par trop appauvries. Clarisse, par exemple, proposait trois mots à Ulrich et lui demandait de les lire dans l'ordre qu'il voulait. Si c'était 'Dieu', 'rouge' et 'marche', Ulrich lisait 'Dieu marche rouge' ou 'Dieu, rouge, marche': ou bien son cerveau les accueillait aussitôt sous forme de phrase, ou bien il les séparait par des tirets pour indiquer qu'il ne le faisait pas. Clarisse appelait ces combinaisons la chimie des mots, et inventait des mesures de rétorsion. Sa ressource préférée était de recourir aux points d'exclamation et aux soulignements. 'Dieu!!! rouge!! marche!' Ces piliers forment barrage, derrière quoi le mot s'enfle et prend tout son sens. Elle soulignait aussi les mots de une à dix fois, et les feuillets qu'elle couvrait ainsi ressemblaient quelquefois à une mystérieuse partition. Un autre moyen, auquel elle recourait cependant moins volontiers, était la répétition: le poids du mot répété l'emportait sur la force de la liaison syntaxique, et le mot se mettait à descendre à l'infini. 'Dieu marche vert vert vert vert.' Calculer le nombre des répétitions [612, afin qu'il traduisît exactement ce qu'on voulait dire était un problème d'une difficulté inouïe.]
S. IV / 612 (1531; 1753)	angestrichen	Un jour, Ulrich arriva avec un recueil de poèmes de Goethe qu'il avait par hasard avec lui et proposa à Clarisse de tirer d'un certain nombre de poèmes un certain nombre de mots isolés, de les grouper et de voir ce qui en résulterait. Ils obtinrent ce genre de poèmes:
S. IV / 612 (1531; 1753)	angestrichen; Notiz ^A : Rue de Grenelle	[Quelques années plus] tard, d'ailleurs, le jeu de Clarisse était devenu une mode fascinante chez les esprits moins atteints.

16. Weitere Figuren

Cortázar zeichnet diverse Passagen über (Neben-)Figuren des MoE an, die sich nur schwierig einem der großen Diskurse zuordnen lassen. Deshalb wurde entschieden, sie unter deren Namen zusammengefasst wiederzugeben.

Es finden sich drei Markierungen zu Leona (Tab. 16.1): Zwei Stellen – eine vom Beginn des Romans, eine aus dem Nachlass – sind beinahe wortgleich: sie erzählen Leonas verzögerte Empfindungsäußerung; des Weiteren ist ein Halbsatz über Leonas „Fütterung“ (MoE 24) unterstrichen.¹⁹⁶

Auch Passagen über Ulrichs nächste Geliebte Bonadea streicht Cortázar an (Tab. 16.2): Vier davon beziehen sich auf ihre „Nymphomanie“, darauf, dass sie „auf ungeklärten Weise einen Schuh“ (MoE 263) verliert, die erste auf den Beginn der Liebschaft.¹⁹⁷

Des Weiteren sind sechs Passagen über Diotima angezeichnet, darunter jene, wo auch sie Ulrichs Geliebte ist: die „Verführungs“-Szene (vgl. MoE 1547; 1620f) im „Gartenfest“-Kapitel (MoE 1541; 1615). Angestrichen ist außerdem der Vergleich Diotimas mit Archimedes in Bezug auf die Verträglichkeit ihres Ehe- und Seelenlebens (MoE 105), und Ulrichs Meinung, sie „wäre ganz nett“, wenn sie einmal „nüchterne Anwandlungen, wo sie sich von allem Höheren verlassen fühle“ (MoE 1306; 1190), hätte. Die drei weiteren markierten Stellen zeichnen Diotima als sowohl wirkungsbewusst wie auch neugierig-naiv (Tab. 16.3).¹⁹⁸

¹⁹⁶ Die beiden Stellen zu Leonas verzögertem Empfinden hätten wohl als Beispiele verschobener Perspektiven dem Essayismus-Diskurs zugerechnet werden können. Da dieser Aspekt sowie Leonas Essgewohnheiten deren hauptsächliche Charakteristika darstellen, wurde jedoch für die andere Variante optiert. Für sie wie für Bonadea gilt, dass sie als Geliebte Ulrichs auch der großen Isotopie „Liebe“ (siehe Tab. 10) zuzurechnen sind; darauf wurde aus Übersichtlichkeitsgründen verzichtet.

¹⁹⁷ Erinnerungswert ist in diesem Zusammenhang, dass auch Horacio mehrere Geliebte hat. Von diesen weist Pola eine jener Bonadeas sehr ähnliche Persönlichkeitsstruktur auf: „During the daytime she lives in a perfectly ordered apartment and she depends on the objects around her to confirm her existence. [...] Simultaneously, in her sexual behavior Pola leads Oliveira into the realm of the forbidden, and experiences life without any control. What she cannot do, however, is unite her daytime activities with her nighttime activities.“ Gordana Yovanovich: *Julio Cortázar's character mosaic: reading the longer fiction*. Toronto: University Press 1991 (University of Toronto Romance Series 64), S. 85f. Das – klarerweise nicht sehr originelle – Bild der unterschiedenen Tages- und Nachtexistenzen, benützt auch Musil und es wird von Cortázar angezeichnet, vgl. Tab. 16.2, Zeile 3. Freilich können Bonadea und Pola nur in diesem Punkt verglichen werden, da die wichtige Funktion, die Pola zukommt, für Bonadea gerade nicht zutrifft: „Oliveira's relationship to Pola is important not because she teaches him anything new, but because it shows that reason is also a form of union between people.“ (Yovanovich, S. 86)

¹⁹⁸ In Cortázars HsQ-Bänden sind weitere Textstellen angestrichen, in denen Diotima genannt wird oder die sich direkt auf sie beziehen. Da sich bei Diotima-Passagen jedoch weniger Anzeichnungen finden als beispielsweise zu Arnheim, wurden sie nicht in einer eigenen Tabelle zusammengefasst, sondern den jeweils

Zu den einzig in den Nachlasskapiteln vorkommenden Figuren Schmeißer und „der Grieche“ findet sich jeweils eine Anstreichung: Schmeißers (Tab. 16.4) – für die Verkörperung eines Sozialisten prototypischer – Gedanke, dass die Meinung eines Einzelnen nicht von Bedeutung sei (MoE 1339; 1523) und der kurze Abriss der Biografie von Clarisses homosexueller Sanatoriumsbekannntschaft als „Lotterie von Nummern von Hotelzimmern“ (MoE 1551; 1761) (Tab. 16.5).¹⁹⁹

Tab. 16.1

S. I / 27 (22)	! u. angestrichen	{... le cerveau,} et il arrivait qu'au milieu de la journée, sans aucune raison, ses yeux commençait à fondre, alors que, pendant la nuit, ils étaient restés fixés sans bouger sur un point du plafond comme pour y observer une mouche. De même parfois, au beau milieu d'un silence, {lui arrivait-il ...}
S. I / 29 (24)	! u. unterstrichen	[...] la cérémonie de son gavage [...]
S. IV / 504 (1445; 1553)	angestrichen	[...le plaisir lui demeurerait parfaitement indifférent, sauf une] petite étincelle de volupté, si l'on peut dire, qui apparaissait et disparaissait à un moment donné de l'opération, telle une [mouche, dans sa sérénité imperturbée.]

Tab. 16.2

S. I / 37 (30)	!	Deux semaines plus tard, Bonadea était depuis quinze jours sa maîtresse.
S. I / 53 (42)	angestrichen	D'ordinaire, aussitôt au'ils ont compris la situation, les hommes ne traitent pas ces maniaques de l'amour beaucoup mieux qu'on ne trait des idiots que les trucs les plus stupides [suffisent à faire broncher toujours au même endroit.]
S. I / 53 (42)	angestrichen	[...] fort honorable de jour, que devient, dans les tunnels ténébreux de sa conscience, un bandit de chemin de fer; [...]
S. I / 54 (43)	angestrichen	[...et elle reportait] leur conflit dans toutes les expériences qui étaient censées l'en libérer.
S. I / 147 (114)	angestrichen	Selon cette bonne vieille règle dont usent les femmes infidèles pour ne pas se trahir par une parole irréfléchie, elle lui avait parlé de cet intéressant savant qu'elle rencontrait parfois dans la famille d'une amie, mais n'invitait pas, parce que la société l'avait trop gâté pour qu'il voulût venir chez eux et qu'elle-même ne se souciait pas assez de lui pour l'y inviter néanmoins. {La moitié de vérité qu'il y avait dans ces paroles...}
S. I / 346 (263)	angestrichen; Notiz ^A : Cau,,n [?, unleserlich]	[On ne sait comment, Bonadea perdit un soulier. Ulrich se] pencha pour le prendre, et le pied aux tièdes orteils, comme un petit enfant, s'avança à la rencontre de la main qui tenait le soulier. 'Laisse donc, laisse, je le ferai moi-même!' dit [Bonadea cependant qu'elle lui tendait son pied.]

passenden Themenblöcken zugeordnet, vgl. v. a. 3. Irrationalismus, bes. Tab. 3.3, 5. Idealismus, Tab. 5.1, aber auch 1. Wirklichkeit, Tab. 1.1 u. 1.3

¹⁹⁹ Anstreichungen bei der Erzählung von Clarisses „Überfällen“ auf den Griechen sind unter Tab. 15.2 zu finden.

Tab. 16.3

S. I / 129 (101)	angestrichen	[... discrets tête-à-tête, se trouvait, sans que Diotime en soupçonnât rien, plus apprécié encore qu'une église pour les rendez-vous galants et les explications prolongées.
S. I / 135 (105)	! u. angestrichen	[...] à quoi l'on ne pouvait finalement comparer que les sentiments qu'eût éprouvés Archimède absorbé dans ses grandes entreprises si le soldat étrangère, au lieu de l'assassiner, lui avait fait des propositions. {Comme son mari ne le remarquait...}
S. III / 184 (810)	angestrichen	[... elle portait sur le front] une compresse contre la migraine qui avait pu rester à sa place parce que Diotime savait qu'elle ressemblait à un bandeau grec. {Bien qu'il fût tard, la lumière n'était pas allumée,...}
S. III / 270 (881)	angestrichen	[Cette] intruse aux yeux de buvard qui absorbaient l'image de sa maison lui était apparue fort inquiétant, et avait éveillé en elle autant de curiosité féminine que d'horreur. {Pour dire la...}
S. IV / 328 (1306; 1190)	!! u. angestrichen	[C'était la voix de la raison dans] son esprit surpeuplé. Elle avait parfois des accès de prosaïsme où elle se sentait abandonnée par le sublime, et devenait alors très agréable. {Ulrich avait toujours ressenti pour elle un peu...}
S. IV / 631 (1547; 1620f)	angestrichen	{...rire.} Mais ce visage était aussi indescriptible que la démence, aussi contagieux. Il jeta le sabre et lui donna deux solides claques. Elle s'était attendue à autre chose, mais l'ébranlement physique n'en agit pas moins. Quelque chose se mit en mouvement, comme il arrive aux montres quand on les traite brutalement, et même au cours habituel que les événements prirent ensuite, resta mêlé un quelque chose d'inhabituel, comme un cri, un râle du cœur. Des gestes, des propos d'enfant remontés de très loin s'y mêlèrent, et les quelques heures qui restaient jusqu'au matin s'écoulèrent des un état de rêve obscur, enfantin, bienheureux, qui délivra Diotime de son caractère et la reporta au temps où l'on ne réfléchit pas, où tout est encore plein de bonté. Quand le jour parut aux vitres, elle était couchée sur les genoux, son uniforme dispersé sur le sol, elle avait les cheveux dans la figure et les joues couvertes de salive. Elle ne put se rappeler comment elle en était arrivée là, et sa raison qui se [632, réveillait à mesure que son égarement se dissipait, en ressentit une véritable épouvante.]

Tab. 16.4

S. IV / 370 (1339; 1523)	!	{...pondre.} Il se disait que l'opinion d'un seul n'avait aucune importance.
--------------------------------	---	--

Tab. 16.5

S. IV / 636 (1551; 1760f)	angestrichen bis: „...travaillé de sa“; mit] angestrichen ab: „et il avait accepté...“; nicht angestrichen: „vie...commerçants“]	[Sa biographie] était comme une loterie de tous les numéros des chambres d'hôtel où il avait été invité. Il n'avait jamais travaillé de sa [vie, entretenu qu'il était par une riche famille de commerçants,] et il avait accepté que son frère cadet, à la mort du père, reprît la direction des affaires. Il n'aimait pas les femmes, mais sa vanité faisait de lui leur proie, et il n'était pas assez résolu pour obéir à son goût pour les hommes ailleurs que dans les milieux de la prostitution urbaine où cela le dégoûtait.
---------------------------------	--	---

17. Kunst, Literatur, Musik

Musil zieht die Schönen Künste vielfach vergleichsweise zur Illustration bestimmter Ideen bzw. zur Charakterisierung von Figuren heran. Cortázers Anstreichungen betreffen sowohl Passagen über Musik, als auch solche, die sich auf Kunst im Allgemeinen, deren Bedeutung für bzw. deren Vergleich mit dem Leben beziehen. Unter letztere fallen Ulrichs dem „Leben wie lesen“-Leitmotiv²⁰⁰ zuzurechnender Vorschlag an Diotima „Versuchen wir einander zu lieben, als ob Sie und ich die Figuren eines Dichters wären [...]“ (MoE 573) (Tab. 17.1) ebenso wie Musils Bemerkungen über das Lesen und Schreiben bzw. die Rolle der Literatur (Tab. 17.2). Diese weisen zum Teil Ähnlichkeit mit den Positionen Morellis auf: So erinnert die Bemerkung des Erzählers, „Ulrich gehörte zu den Bücherliebhabern, die nicht mehr lesen mögen, weil sie das Ganze des Schreibens und Lesens als ein Unwesen empfinden“ (MoE 867) an Morellis – freilich radikalere – „repulsa de la literatura“ (R 325); daran, dass er sich als Schriftsteller „contra su escritura y la escritura en general“ (R 441) wendet. Auch eine Bemerkung über Leseverhalten, das bekanntlich auch in Morellis Überlegungen eine signifikante Rolle spielt, ist angezeichnet (vgl. MoE 417, HsQ II / 136).²⁰¹

Bei Passagen über Musik fällt auf, dass Cortázar insbesondere solche markiert, wo der „musikalische“ Vergleich der Figurenbeschreibung dient (Tab. 17.3). Dies ist natürlich vor allem bei Clarisse und Walter der Fall, deren Einführung schon eine musikalische ist: „Jedesmal, wenn er [Ulrich] ankam, spielten sie Klavier.“ (MoE 48) Von sechs diesbezüglichen Anzeichnungen entfallen fünf auf die beiden, vier davon aus dem Kapitel „Jugendfreunde“ (MoE 47). Bezeichnend für die Beziehung von Walter und Clarisse ist ihre Meinung zu Wagner: Während sie ihn früher beide abgelehnt haben, ja Walter Clarisse seine Musik erst „als das Musterbeispiel einer philiströs überladenen, entarteten Zeit verachten gelehrt hatte“ (MoE 52), erliegt er ihr im Zuge seiner, von Clarisse bekämpften, Verbürgerlichung (siehe Tab. 6.3.2) „wie einem dick gebrauten, heißen, betäubenden Getränk“ (MoE 52). Diese Assoziation mit Wagner ist insofern interessant, als auch in *Rayuela* „Wagnerianos conspicuos“ vorkommen. Oder eigentlich: Im *Cuaderno de Bitacora* bezeichnet Cortázar so das Ehepaar Traveler (CdB 55 = R 480), deren Beziehung zu Horacio Oliveira

²⁰⁰ Vgl. hierzu Kordula Glanders, oben (Fn. 139) schon zitierte, aufschlussreiche Studie, bes. S. 189-196

²⁰¹ Siehe hierzu auch, diese Arbeit 5.1.

zumindest strukturell jener zwischen Ulrich, Clarisse und Walter entspricht. „Traveler y Talita, poseen sus propios leit-motifs“ (ebd.), heißt es weiter: Singt der eine ein Lied, versteht der andere sofort dessen „Botschaft“ – eine Art Geheimsprache. Auch das erinnert an Clarisse und ihre an Ulrich gerichteten Botschaften aus in der Natur vorgefundenen Dingen.²⁰²

Aber auch im kanonischen Roman kommt Kunst (allerdings bildende) die Funktion einer Figurencharakterisierung zu: Um den Unterschied zwischen Horacio und sich selbst, seiner Intellektualität und ihrer eigenen Unreflektiertheit auszudrücken, zieht La Maga den Vergleich: „Si, vos sos más bien un Mondrian y yo un Vieira da Silva.“ (R 73) Mondrians geometrische Malerei steht dabei klarerweise für den logisch-ableitenden Rationalismus, die Auflösung des Individuellen in die wiederholbare Form des Geraden und Linearen. „Querés decir un espíritu lleno de rigor“ (ebd.), sucht sich Horacio in der Rückfrage zu versichern. Aber Mondrians Bilder sind Kunst, mithin also auch das nicht-rationale schlechthin. Das erweist sich als adäquate Metapher für Horacio, der in sich beides vereint, genauer noch: an der Überwindung der Rationalität scheitert, auf die klaren Linien angewiesen bleibt. Die Analogie kann noch weiter gezogen werden: Horacio ist nicht nur klug, belesen, reflektiert usw., er ist es im Extrem, so wie Mondrian nicht einfach abstrakt malt, abstrahiert, sondern auch das im wahrsten Sinne Unpassendste ins Gitterfeld der Geometrie sperrt.

Im MoE aber vergleicht Diotima – es ist die sechste der von Cortázar angestrichenen Passagen – Ulrich indirekt mit moderner Musik:

Dennoch ahnte ihr dabei etwas von der Möglichkeit, diesen Mann zu lieben; es kam ihr so vor, wie ihrer Ansicht nach die moderne Musik war, ganz unbefriedigend, aber voll einer aufregenden Andersartigkeit. (MoE 477)

Diotima dürfte atonale Musik meinen, die man hier vielleicht mit moderner, d. h. abstrakter bildender Kunst vergleichen kann. In La Magas Metapher ist das „Unbefriedigende“ der Werke Mondrians das Systematische, ähnliches gilt wohl für Diotimas Vergleich: Atonalität dürfte sie als „Seelenlosigkeit“ auffassen.²⁰³

²⁰² Vgl. Tab. 15.4; siehe auch Kap. 6.2.

²⁰³ Hier gilt es natürlich den zeitlichen Abstand der Handlung der beiden Romane zu beachten: Während La Maga für ihren Vergleich zwei abstrakte Maler heranzieht, denkt Diotima an „moderne Musik“ im

Cortázar und Musil setzen also mit demselben Zweck Metaphern aus dem Bereich der Kunst ein: Sie sollen etwas – „Eigenschaft“ zu sagen wäre nicht ganz richtig und in diesem Kontext wohl überhaupt unangebracht – an einer Figur zum Ausdruck bringen, das sich nicht oder schwer in Worte fassen lässt, und greifen dafür auf ebenso wortlose Bereiche zurück. Interessant ist dies vor allem bei Cortázars Mondrian-Metapher: Horacio einen Rationalisten zu nennen, ist leicht, ebenso, zu sagen, er strebe eigentlich ein anderes Denken an. Das Ineinandergreifen dieser beiden Aspekte in seinem Bewusstsein (genau) zu beschreiben, zu erklären und zu vermitteln, ist jedoch kaum möglich. Dafür springt der Vergleich ein, das „Gleichnis“, das „eine Wahrheit und eine Unwahrheit, für das Gefühl unlöslich miteinander verbunden“ (MoE 581), enthält und damit die Möglichkeit gibt, das nicht zu Benennende zu „begreifen“.²⁰⁴

Tab. 17.1

S. II / 69 (367)	angestrichen	'Ignores-tu donc que toute vie parfaite serait la fin de l'art? Je me suis laissé dire que tu étais toi-même sur le point de sacrifier l'art à la perfection de ta vie!'
S. II / 69 (367)	angestrichen; zusätzl. m.]] angestrichen: „Ulrich...que peindre „; zusätzl. wellig angestrichen: „toutes les... d'usage“; Notiz ^A (darunter):	Ulrich continua: 'Il y a dans tout grand livre une prédilection pour les individus dont le destin ne tolère pas les formes que la communauté veut leur imposer. Cela conduit à des décisions impossibles à prendre; on ne peut que peindre ces vies. Que trouves-tu en dégageant le sens profond de toutes les grandes œuvres? La négation, sans doute partielle, mais nourrie d'expérience et répartie sur une infinité de cas uniques, de tous les principes, règles et prescriptions sur quoi est bâtie la société dont ces œuvres font les délices! Le poème, avec son mystère, tranche tous les fils qui rattachaient le sens du monde au vocabulaire quotidien: et le voilà

Allgemeinen und setzt sie damit pauschal in Opposition zu „traditioneller“ Musik. Tonalität, Harmonie und Melodie in herkömmlichem Sinn dürfte Diotima demnach als grundlegend für „befriedigende“ Musik empfinden. Diese anders als aus einem Geniegedanken zu begreifen, kann man bei ihr wohl ausschließen. Gleichzeitig bedeutet Atonalität eben doch einen Verstoß gegen *Regeln*, die sich hier also auch als moralische begreifen lassen, worauf auch der Kontext des Vergleichs – die Möglichkeit einer Liebe zu Ulrich – hinweist.

²⁰⁴ Wie oben (2. Forschungsstand, Fn. 55) schon kurz erwähnt, geht auch Nina Wagner in ihrer Arbeit auf den Mondrian-Vergleich ein (vgl. Wagner, S. 31f). Sie zitiert zwei Interpretationen hierzu: María de Lourdes Dávila: *Desembarcos en el papel: la imagen en la literatura de Julio Cortázar*. Rosario: Beatriz Viterbo 2001, sowie: Wolfgang Bongers: *Schrift / Figuren. Julio Cortázars transtextuelle Ästhetik*. Tübingen: Stauffenburg 2000. Diese (und Wagners) unterscheiden sich von der hier gegebenen dadurch, dass sie einerseits die ganze Metapher berücksichtigen und andererseits innerhalb ihrer bleiben. D. h. sie erläutern die von Cortázar gesetzte Opposition da Silva – Mondrian als ein „Ausspielen von Positionen: Visuelle Wahrnehmung [d. i. da Silva-La Maga] gegen diskursive Erklärung [d. i. Mondrian-Oliveira]“ (Bongers, S. 174, zit. n. Wagner, S. 32). Mir scheint hingegen an sich bedeutsam, dass die Metapher nicht bloß wegen dessen Eignung für die Illustration verschiedenartiger Wahrnehmung aus dem Bereich der Kunst gewählt wird, sondern weil darin, wie gerade dargelegt, immer ein irrationaler „Rest“ mitschwingt. Cortázar spricht ja Mondrians Werken ihren künstlerischen Wert nicht ab: „Y no lo hagás quedar mal a Mondrian con la comparación“ (R 73), sagt Horacio. La Maga stimmt dem zu, schränkt dies aber gleichzeitig wieder ein: „Mondrian es una maravilla, pero sin aire.“ (ebd.)

	Rimbaud Lautréamont El surrealismo	qui s'envole tel un ballon! Si on veut appeler cela, comme il est d'usage, la beauté, alors, celle-ci devrait être un bouleversement infiniment plus brutal et plus cruel qu'aucune révolution politique ne l'a jamais été!
S. II / 342f (573)	angestrichen	– Or, que faites-vous, en lisant? Je vous répondrai tout de suite: vos opinions omettent ce qui ne leur agréé pas. L'auteur a déjà fait le même. Rêvant ou rêvassant, vous omettez également. Je constate donc ceci: la beauté ou l'émotion entrent dans le monde par l'omission. Notre attitude au sein [343] de la réalité est évidemment un compromis, un état moyen dans lequel les sentiments s'empêchent mutuellement d'atteindre au déploiement de la passion et se perdent dans la grisaille; les enfants, qui ignorent encore cette attitude, sont donc plus heureux et plus malheureux que les adultes. Et j'ajouterai tout de suite que les gens bêtes omettent aussi; on sait bien que la bêtise rend heureux. Voici donc ma première proposition: que nous essayions de nous aimer comme si vous et moi étions les personnages d'un poète qui se rencontrent dans les pages de son livre. Négligeons donc, en tout cas, cette enveloppe de graisse qui vous fait croire que la réalité est chose toute ronde.'
S. II / 344 (574)	2x angestrichen	[Pensons par exemple aux grands écrivains. On peut régler sa vie sur eux, mais on ne] peut tirer la vie de leur œuvre comme le vin de la grappe. Ils ont donné à ce qui les émouvait une forme si solide qu'elle semble du métal laminé entre les lignes mêmes. Mais que disent-ils réellement? Personne ne le sait. Eux-mêmes ne l'ont jamais su exactement. Ils sont comme un pré sur lequel volent les abeilles; en même temps, ils sont eux-mêmes un vol de-ci de-là. {Leurs pensées et leurs sentiments traversent...}

Tab. 17.2

S. II / 234 (490)	2x angestrichen	{... venir en aide à quelqu'un.} Comme tous les jeunes gens de ses amis, elle surestimait la puissance du livre. {Le silence était...}
S. II / 101 (391)	mit] angestrichen; unterstrichen: „cette division... projet“	{...d'enivrant, mais impliquait en retour} cette division de la conscience qui est chez beaucoup la condition préalable de la création littéraire: l'esprit écartant ou négligeant tout ce qui ne convient pas à son projet. {Face à face avec un interlo-...}
S. II / 136 (417)	angestrichen; Notiz ^A (darunter): Tu parles. Je le fais tout le temps en te lisant.	[Peut-être le phénomène n'apparaît-il pas tellement chez l'écrivain, parce qu'il se produit chez lui, selon son talent ou son habileté,] quelque chose qui dépasse de beaucoup le prétexte, mais l'opération est sans équivoque chez le lecteur; il n'est presque plus personne aujourd'hui qui lise vraiment; chacun ne fait qu'utiliser l'écrivain pour se débarrasser perversément sur lui, sous la forme de l'assentiment ou de la désapprobation, de son propre superflu.
S. III / 253 (867)	3x angestrichen	Ulrich appartenait à l'espèce des amateurs de livres qui ne veulent plus lire parce qu'écrire et lire leur paraît monstrueux.

Tab. 17.3

S. I / 60 (48)	angestrichen	[... cette idole basse sur pattes, à large gueule, croisée de bouledogue et de basset, qui avait rangé] sous sa loi la vie de ses amis, jusqu'aux reproductions sur les [murs, jusqu'aux lignes fuselées de l'ameublement d'art...]
S. I / 61 (48)	mit] angestrichen	[Néanmoins, le] piano était capable de faire trembler la maison; c'était un de ces mégaphones à travers lesquels l'âme lance ses cris dans le Tout comme un cerf en chaleur auquel rien ne répond

		que l'appel identique et concurrent de mille autres âmes débouchant solitaires dans le Tout. {La situation privilégiée...}
S. I / 61 (48)	angestrichen	[...qu'il définissait la] musique comme un évanouissement de la volonté et une destruction de l'esprit, et qu'il en parlait plus dédaigneusement qu'il en pensait; elle était alors pour Clarisse et [Walter l'espoir et l'angoisse majeurs.]
S. I / 66 (52)	!	Clarisse s'en défendait. Elle haïssait Wagner, ne fût-ce que pour son béret et sa veste de velours. {Elle était la fille d'un...}
S. I / 67 (52)	unterstrichen	[...] que ce fût la métagéométrie de la nouvelle musique atonale [...]
S. II / 216 (477)	mit] angestrichen	[...] possibilité d'aimer cet homme; elle comparait cela à ce qu'était selon elle, la musique moderne: pas du tout satisfaisante, mais d'une excitante étrangeté. {Et quoiqu'elle tînt pour cer-...}
S. IV / 191 (1195)	angestrichen	[...pour une] raison quelconque, un chant bourdonnait dans sa tête: 'Mon père Parsifal portait sa couronne, moi, son chevalier, je me nomme Lohengrin.' {Lorsqu'elle franchit la porte et se sentit...}

18. Vergleiche; Bemerkungen und Beschreibungen

Einige Anzeichnungen in Cortázars HsQ-Bänden konnten nicht (oder nicht direkt) mit einem der obigen Diskurse in Zusammenhang gebracht werden. Es handelt sich dabei einerseits um kurze, aphoristische Bemerkungen, (oft ironische) Details zur Charakterisierung einer Figur, szenische Beschreibungen oder kürzeste Anekdoten (Tab. 18.2), aber auch um originelle Formulierungen (Tab. 18.1). Hierbei fällt auf, dass Cortázar neben pointierten Wortspielen, vor allem „kühne“ – bei vielen könnte man sagen: feuilletonistische – Vergleiche (also „Gleichnisse“ im Musil'schen Sinn) anstreicht. Dieser manche könnten also auch anderen Orts aufgeführt werden, doch steht die sprachliche Form gegenüber ihrer Aussage so im Vordergrund, dass es angebracht schien, sie unter diesem Aspekt gesammelt wiederzugeben.²⁰⁵

²⁰⁵ Anders gesagt, schien hier ganz besonders zutreffend, dass, „[n]immt man es [das Gleichnis] mit dem Verstand und trennt das nicht Stimmende vom genau Übereinstimmenden, so entsteht Wahrheit und Wissen, aber man zerstört das Gefühl.“ (MoE 582) Um dies zu verdeutlichen, müssen zwei kurze Beispiele genügen: Der Vergleich von Ulrichs Arbeitsweise mit der eines Zirkusakrobaten (MoE 111, HsQ I / 143), weist auf den Essayismus hin, auf den Möglichkeitsmenschen, der wie der Seiltänzer oder Trapezkünstler die gemeinhin akzeptierten (moralischen resp. physikalischen) Regeln der Wirklichkeit nicht anerkennt, verliert durch diese Explikation aber seine im wahrsten Sinne des Wortes „höhere“ Wahrheit. Interessant ist die Anzeichnung dieses Vergleichs allemal auch in Hinblick auf die Beschäftigung der Travelers im Zirkus, in den auch Horacio später eintritt (vgl. R 189, 218). Zwar sind die drei keine Artisten, dennoch stellt der Zirkus einen ungewöhnlichen Arbeitsplatz und außerdem quasi den ersten Schritt zum „Irrenhaus“ dar. In diesem Zusammenhang sei auch eine Beschreibung Travelers erwähnt, die, auch wenn sie ihn – gegen Horacio und Ulrich – gerade als „hombre de acción“ (R 186) darstellt und in recht ironischem Ton gehalten ist, an die Erzählung von Ulrichs „Versuchen, ein bedeutender Mann zu werden“ (MoE 35) erinnert: „A lo largo de

Tab. 18.1

S. I / 39 (32)	angestrichen	[... un bonheur mystérieux comme le ser-]pent de mer, flottant comme des voiles, et ce profond regard de vache dont les Grecs déjà s'engouèrent! {Mais il en va...}
S. I / 143 (111)	unterstrichen	[...] et travaillait dans une lumière amortie, comme un acrobate qui, dans un cirque à moitié obscur, avant que les spectateurs ne soient admis, présente de nouveaux et périlleux exercices à un parterre de connaisseurs.
S. II / 138 (419)	angestrichen	[... de responsabilité consciente,] qui s'exhale d'un revenu solide et considérable. À sa seule apparence, on devine le riche alimenté et quotidiennement renouvelé par un choix des meilleures substances cosmiques. L'argent circule sous sa peau comme la sève dans une fleur; {...}
S. II / 146 (425)	!	Au côté de l'homme qu'elle aimait, elle volait dans un ciel constellé de nouvelles victoires, mais ce ciel était désagréablement bleu de Prusse. {Entre-temps, dans la nuit noire, le corps...}
S. II / 162 (437)	angestrichen	[À l'âge de quatre ans, on avait dû lui attacher les mains pendant la nuit parce que, autrement, sans même y penser,] par simple goût de l'agréable, elles se glissaient sous la couverture comme deux jeunes ours dans un arbre à miel. {Et...}
S. II / 223 (482)	unterstrichen	[...] dont l'âme était d'autant plus pure que son tient l'était moins, [...]
S. III / 165 (795)	unterstrichen	[...] une brave morale pantouflarde; [...]
S. III / 259 (872)	unterstrichen	[...] qui n'était pas sans ressembler à une colique pétrifiée.
S. III / 420 (1003)	angestrichen	[Mais, avec] vos nouvelles études, elle vous intéresserait: là où les belles femmes, jadis, portaient une feuille de vigne, elle port une feuille de laurier! Je hais ce genre de créatures!
S. IV / 161 (1170; 1321)	angestrichen	Ne t'entête pas à parler de Dieu aussi tangiblement qu'aux premiers jours du christianisme, comme s'il était caché là derrière ce buisson!
S. IV / 370 (1339; 1522f)	wellig angestrichen	{...dit:} 'Une théorie de ce genre ne fonctionne que quand elle est fausse, mais c'est alors une extraordinaire machine à bonheur! Je crois voir un distributeur de billets de quai se disputer avec un distributeur de bonbons.' Sa remarque n'eut aucun écho.
S. IV / 382 (1348f; 1465)	!	[En revanche dominaient en grand nombre des reproductions] modernes dans ce style baroque qui ressemble à des omelettes trop grasses absorbant des quantités énormes de sucre. {Quand on...}

Tab. 18.2

S. I / 123 (96)	! u. angestrichen	[...fré-]quenter la richesse et la gloire; mais la gloire conquise par les ouvrages de l'esprit fond étrangement vite pour peu que l'on fréquente ceux qui en sont porteurs, {et la richesses féo-...}
S. I / 154 (120)	unterstrichen	[...] en partie parce que tout le monde aimerait bien assister une fois dans sa vie à une exécution.
S. I / 273 (212)	angestrichen	Très grande est la supériorité d'un homme qui s'est délivré du désir de vivre. {Moosbrugger se souvint du commissaire...}
S. I / 318 (242)	! u. angestrichen	Ce qui caractérise ces malheureux, c'est qu'ils n'ont pas seulement une santé, mais une maladie insuffisant. {La...}

cuatro décadas ha pasado por etapas fácticas diversas: fútbol [...], pedestrismo, política [...], cunicultura y apicultura [...]“ (R 186)

Noch stärker trifft das oben Dargelegte wohl auf die fast allegorisch zu nennende, dennoch auf die Pointe bedachte Beschreibung von Diotimas zwiegespaltenen Liebesgefühlen (MoE 425, HsQ II / 146) zu.

S. II / 153 (430)	!	[...] s'opère dans sa vie un changement important. Son éditeur renonce à laisser entendre qu'un commerçant qui se fait éditeur ressemble à un idéaliste tragique, puisqu'il pourrait gagner bien davantage en vendant du drap ou du papier non [maculé.]
S. II / 156 (432)	angestrichen	[Quand les morts, par exemple, sont conduits, 155] au cimetière au trot des cheveux-vapeur, on ne renonce pas pour autant, dans un beau convoi, à poser sur le toit de la voiture un casque avec deux épées en croix. {Il en ça de même...}
S. II / 184 (453)	angestrichen	[... comparées avec la tra-]dition artistique, n'avaient pas été aussi bien destructives, de sorte qu'on pouvait les appeler tout simplement 'structives', cela n'engageait à rien: 'une conception du monde structive', la formule ne sonne pas mal.
S. II / 203 (467)	angestrichen	[... c'est ainsi qu'il m'a décrit un jour un voyage sur] la mer de Marmara! or, il est probable que le lever de la lune est plus beau derrière le pot de fleurs d'une petite fille amoureuse que sur l'Asie!
S. II / 334 (566)	!	[Les choses] en sont donc au point que cette volaille géante parle exactement comme moi? se demanda-t-il. {Il voyait de nouveau l'âme...}
S. III / 190 (815)	angestrichen	[Bien] que ce baise-main n'eût été qu'une plaisanterie galante, il avait en commun avec une infidélité cet amer héritage que laisse le plaisir de s'être penché si près d'un autre être qu'on s'y est abreuvé comme une bête et que votre propre visage s'est noyé dans les eaux.
S. III / 292 (898)	2x angestrichen	[... et elle parut en jouer dans une sorte de défi, comme, 291] le font volontiers bien des femmes quand elles ne se sentent plus à l'abri de leur jupe. {Autre chose se produisit un peu plus...}
S. III / 295 (901)	angestrichen	[...étant] jeune garçon lorsqu'il voyait dans la rue une femme enceinte ou une mère qui donnait le sein à son enfant: des secrets soigneusement cachés à l'adolescent s'arrondissaient alors, innocents et rebondis dans le soleil. {Peut-être avait-il porté long-...}
S. III / 340 (938)	!	Il se tenait debout avec Agathe devant la glace. Aujourd'hui que la silhouette féminine évoque un poulet passé à la flamme, il est difficile d'imaginer sa silhouette de jadis avec tout le charme, ridiculisé depuis lors, de ce qui aiguise longuement [l'appétit...]
S. III / 353 (949)	2x angestrichen	[Blême et bouleversé, souffrant de peines réelles] qu'il ne faudrait pas sous-estimer sous prétexte qu'elles manquaient de beauté, {Hagauer tournait en rond et évitait ses ...}
S. IV / 187 (1192; 1293)	Notiz ^A : Murra [nicht angestrichen]	- C'est la <i>mora</i> ! s'écria le général. Ne connaissez-vous pas ce jeu de hasard? Celui qui devine juste le nombre de doigts a gagné.
S. IV / 396 (1360; 1430)	✓	[Tu sais qu'il y a eu des époques] où les dames de la haute société, quand un esclave leur plaisait, avaient le droit de le faire castrer, de sorte qu'elles pussent y prendre leur plaisir sans menacer la pureté de leur descendance.'
S. IV / 456 (1408; 1652f)	angestrichen	Quand on était dans la chambre, on remarquait à droite de la porte, haut placée tout près d'un angle du plafond, à un endroit tout à fait incompréhensible, une fenêtre ovale de la grandeur et de la forme d'un hublot: elle était vitrée d'un verre de couleur opaque, inquiétante comme un œil d'espion, mais encadrée d'une légère guirlande de roses peintes.
S. IV / 468 (1417; 1663)	angestrichen	[...] comme le fait qu'Agathe n'avait jamais bien compris le rapport de l'amour et de la sexualité. {Comme chez la plupart...}
S. IV / 473 (1420; 1666f)	unterstrichen	Et quelle chance pour la religion que l'on ne puisse ni voir, ni saisir Dieu!
S. IV / 623 (1540; 1389)	wellig angestrichen	[Sur la carte,] Ulrich put lire 'Directeur général' et quelques-uns de ces titres équivoques comme 'Import-Export', 'Société transeuropéenne de transports et transferts', et une adresse élégante.

S. IV / 665 (1573; 1932)	unterstrichen	Les murs des rues émettent des idéologies.
--------------------------------	---------------	--

19. Zitate, Verweise, Paraphrasen

Musil verweist im MoE immer wieder auf diverse Schriftsteller und Philosophen. Mitunter zitiert er wörtlich, nicht immer nennt er dabei den Autor beim Namen; oft paraphrasiert er. In den Nachlassfragmenten finden sich einige Stellen, wo ohne Ausformulierung auf bestimmte Autoren verwiesen wird. In Anbetracht der Rolle, die Verweise im Allgemeinen und direkte Zitate im Besonderen in *Rayuela* spielen, schien es hier angebracht, Cortázar's Anzeichnungen wörtlicher Wiedergabe fremder Texte im MoE bzw. explizite Verweise auf andere Werke unter diesem Gesichtspunkt (und nicht den thematischen Zusammenhängen entsprechend) anzuführen.²⁰⁶

Cortázar markiert General Stumms Erwähnung des Dichters, „der die Verse über die griechischen Götter [...] gemacht haben soll“ (MoE 404) – wie er an der Seite (Tab. 19.2, Zeile 1, siehe Anhang) anmerkt, hätte er scheinbar gern gewusst, um wen es sich handelt.²⁰⁷ Auch Arnheims mit „dem Dichter des Generals“ (MoE 406) in Zusammenhang stehender Gedanke an Heine – auch hier findet sich eine schwer verständliche Notiz (vgl. Tab. 19.2, Zeile 2, sowie Anhang) – und die Bemerkung, Heine hätte das (davor genannte) Zitat wohl anders gemeint als Paul Arnheim, der sich darin selbst beschrieben sieht, denkt (MoE 406), streicht Cortázar an.

Außerdem finden sich Anstreichungen bei dem langen Swedenborg-Auszug (MoE 1318; 1202f) und Ulrichs kurzer Bemerkung dazu (Tab. 19.3), dem Luther- und

²⁰⁶ Es sei noch einmal ausdrücklich angemerkt, dass im Folgenden nicht auf eventuell von Cortázar angezeichnete Intertexte eingegangen wird, sondern nur auf Passagen, die von Musil explizit als Zitate bzw. Paraphrasen (und sei es durch eine allgemeine Bemerkung à la „ein Dichter sagte“ o. dgl.) ausgewiesen wurden oder wo bezüglich eines Gedankens etc. auf einen Autor verwiesen wird. Deshalb ist auch die von Cortázar angestrichene Notiz über den weiteren Verlauf der Beziehung von Walter und Clarisse, wonach diese „streiten über Klages“ (MoE 1561; 1806), allerdings kein Inhalt (und vor allem keiner, der sich auf Klages zurückführen ließe) dieser Streits angegeben ist, unter 20. Entwürfe zu finden.

Außerdem sei darauf hingewiesen, dass hier nicht die diversen Nennungen Goethes aufgeführt werden (mit einer Ausnahme, siehe unten), da diese – gerade in den von Cortázar markierten Passagen – ausschließlich der Beschreibung einer dilettantischen und (pseudo-)idealistisch-bürgerlichen Mentalität im Allgemeinen bzw. der Arnheims im Besonderen dienen, d.h. also unter 3. Irrationalismus eingeordnet wurden.

²⁰⁷ Nach Arntzen handelt es sich wahrscheinlich um eine Anspielung auf Theodor Däubler (Arntzen: MoE-Kommentar, S. 245).

dem wörtlichen, nicht aber namentlich ausgewiesenen, Maeterlinck-Zitat aus dem „Majorsgattinnen“-Kapitel²⁰⁸ (Tab. 19.4) sowie bei den Verweisen auf Shaw (MoE 1336; 1519), Adler und Schleiermacher (MoE 1391; 1479) und einer sich auf Kant und Goethe beziehenden Reflexion über den Krieg (MoE 1583; 1889) in den von Frisé in die Ausgabe aufgenommenen Fragmenten aus dem Nachlass (Tab.19. 5).

Clarisses Nietzsche-Verehrung geschuldet, wurde dieser wahrscheinlich am häufigsten als Quelle für Zitate im MoE herangezogen. Er liegt auch bei Cortázers Anzeichnungen vorne (Tab. 19.1).²⁰⁹ In Hinblick auf dessen eigene literarische Produktion ist interessant, welche Nietzsche-Zitate Cortázar anstreicht: Alle drei können mit wichtigen Momenten von *Rayuela* in Zusammenhang gebracht werden, weshalb sie hier näher beleuchtet werden sollen.

Als erste Passage ist Clarisses Übereinstimmung mit dem Philosophen, „daß der Körper eines Menschen seine Seele“ (MoE 440f) sei, angezeichnet. Das steht in Opposition zur christlichen Dualität und bedeutet in letzter Konsequenz die Identität des Subjekts mit der Welt, die Musil und Cortázar auch unter dem Lévy-Bruhlschen Begriff der „Partizipation“ kennen und – wie Michael Rössner gezeigt hat (siehe 2. Forschungsstand) – produktiv in ihr Werk aufnehmen.

Ebenfalls markiert ist die Lindner zugesprochene Meinung, Nietzsches Forderungen seien „übertrieben und lebensfremd“, weil er „das Mitleid verwerfe“ (MoE 1046). Aus dem Mund des Pädagogikprofessors kommt das so moralinsauer daher wie er selbst, in der Figur Horacio Oliveiras wird es jedoch wörtlich verstanden und gewissermaßen affirmativ gewendet, wenn dieser bei Rocamadours Tod kein Mit- und Beileid empfindet (oder empfinden will und jedenfalls nicht bekundet) (R 28 / 144ff), dies aber Teil des „vivir absurdamente“ (R 90) ist, welches zu führen er versucht um dem moralisch genormten Dasein, dessen Paradeexemplar Lindner darstellt, zu entkommen.

Die letzte Anzeichnung bezieht sich auf den Vergleich des „Geistes“ mit einer Frau, der das gleiche sexistisch-reproduktionsbiologische Bild bemüht, wie Morelli

²⁰⁸ MoE 121 bzw. 122. Angaben zu den Zitaten in Arntzen: MoE-Kommentar, S. 175

²⁰⁹ Genau genommen, handelt es sich bei den Anzeichnungen zu Swedenborg um mehr – nämlich: fünf – als bei Nietzsche. Allerdings beziehen sie sich alle auf das einzige Zitat (und die einzige Nennung) Swedenborgs, während bei ersterem drei sehr unterschiedliche Gedanken markiert sind. (Der Auszug aus Swedenborg ist allerdings seinerseits eine Montage, die Musil nach der von Walter Hasenclever aus Emanuel Swedenborgs *De coelo et eius mirabilibus, et de inferno, ex auditis et visis* besorgten und übersetzten Auswahlausgabe *Himmel, Hölle, Geisterwelt* (Berlin 1925) zitierte [nach Arntzen: MoE-Kommentar, S. 381]).

mit seiner Bezeichnung „lector-hembra“ (R 325): „[E]r unterwirft sich der Kraft, wird hingelegt, widerstrebend, und findet dann doch sein Vergnügen dabei.“ (MoE 1345; 1873). Dies ist kein Zufall – Cortázar will seinen Begriff tatsächlich als Anspielung auf Nietzsche gewählt haben.²¹⁰ Interessanterweise handelt es sich – trotz Musils vorangestelltem „Nietzsche hat es vorausgesagt“ (ebd.) – bei der Stelle nicht um ein wörtliches Zitat und dürfte auch als Paraphrase recht frei sein. Denn an Frauenfeindlichem ermangelt es dem Nietzsche'schen Werk zwar nicht, „Geist“ ist bei ihm jedoch ein weitgehend positiv besetzter Begriff. Es ist also denkbar, dass Cortázar in Wirklichkeit von Musil zu seiner „machistischen“ Terminologie inspiriert wurde.

Tab. 19.1

S. II / 167 (440f)	mit] angestrichen	[...et Cla-]risse était loin de s'en étonner, car rien ne lui paraissait plus naturel que cette pensée de Nietzsche, que le corps d'un homme est son âme. {Ses jambes n'avaient pas plus de...}
S. IV / 9 (1046)	✓	[ses doctrines, 8] étaient simplement excessives, étrangères à la vie, parce qu'il [rejetait la compassion;...]
S. IV / 377 (1345; 1873)	angestrichen	<i>Corrélativement</i> : Nietzsche l'a prédit. L'esprit se comporte à peu près comme une femme, il se soumet à la force, on le couche, il résiste, et il finit par y trouver son plaisir. Et il embellit, il fait des reproches, il persuade dans les détails.

Tab. 19.2

S. II / 118f (404)	angestrichen; Notiz ^A : [Qu]i? [?]	[... le moins du monde.] Par exemple quand ce célèbre poète (je ne sais comment il s'appelle, ce grand monsieur déjà d'un certain âge, avec du ventre, dont on dit qu'il a écrit des vers [119, sur les dieux grecs, les étoiles et les grands sentiments éternels; ...]
S. II / 120 (406)	angestrichen; Notiz ^A : ? .H ?	[Il fut émerveillé que Heine, en combattant un de ses contemporains, eût anticipé sur des phénomènes qui ne devaient atteindre leur vrai rayonnement que plus tard, et] il se sentit encouragé à travailler lui-même lorsqu'il se tourna ensuite vers le second représentant du grand idéalisme allemand, le poète du général. Après la race maigre, c'était la race grasse. {Son idéalisme solennel correspondait à ces grands...}
S. II / 159 (434)	angestrichen	[Il se peut que Heine entendît tout cela un peu autrement] que son admirateur Paul Arnheim, mais celui-ci ne pouvait s'empêcher de retrouver, dans ce portrait, sa propre image.

²¹⁰ Diese Information findet sich bei Bongers, S. 71, Anm. 60. Bongers bezieht sich auf das Interview *Cortázar por Cortázar* von Evelyn Picon Garfield, das für die vorliegende Arbeit jedoch lediglich in seiner gekürzten Version in der kritischen *Rayuela*-Ausgabe zugänglich war, weshalb die Information nicht verifiziert werden konnte.

Tab. 19.3

S. IV / 343 (1318; 1202)	angestrichen; unterstrichen: „ils ne savent... le temps“	{...monde,} ils ne savent pas ce que signifie le temps, parce que dans le ciel ce ne sont pas les années ni les jours qui règnent, mais des modifications d'états. Là où il y a des années et des jours, règnent les temps, là où il y a des modifications [d'état règnent les états.]
S. IV / 343 (1318; 1202)	angestrichen	{...l'état:} ainsi, la représentation naturelle de l'homme devient chez l'ange représentation spirituelle. Dans le monde spirituel, tous les processus de mouvement sont dus à des modifications d'état. {Comme ce problème me préoccupait, je fus...}
S. IV / 343 (1318; 1202)	angestrichen; unterstrichen: „il suffit...son état“	{...que mon corps ne bougeait pas de sa place.} Tous les anges se déplacent de lieu en lieu, mais il n'y a pour eux ni écarts, ni distances, seulement des états et des modifications d'états. Toute approche est une ressemblance d'états intérieurs, tout éloignement une différence dans ces mêmes états: dans le ciel, les espaces ne sont que des états extérieurs qui correspondent aux états intérieurs. Dans le monde spirituel, chacun apparaît à l'autre dès qu'il a un urgent besoin de sa présence: il suffit qu'il se transporte dans son état. Inversement, s'il éprouve de l'aversion, il s'en éloignera. {De même tout être...}
S. IV / 344 (1318; 1203)	2x angestrichen	Ulrich avait trouvé cela par hasard quelques jours auparavant en feuilletant un choix de Swedenborg qu'il possédait [...]
S. IV / 344 (1318f; 1203)	✓ bis „...même sur Kant“; ! ab: „parler du ciel...“	[...il lui était agréable d'entendre ce vieux] métaphysicien, ce savant ingénieur (qui d'ailleurs n'avait pas fait une médiocre impression sur Goethe, et même sur Kant) parler du ciel et des anges avec autant d'assurance que s'il s'était agi de Stockholm et ses habitants. {Cela s'accordait...}

Tab. 19.4

S. I / 156 (121)	2x angestrichen	Jamais notre jugement sur un acte n'est un jugement sur cet aspect de l'acte que Dieu récompense ou châtie; chose curieuse, c'est Luther qui a dit cela. {Probablement sous l'in-...}
S. I / 157 (122)	angestrichen	C'est alors qu'une phrase revint à la mémoire d'Ulrich, précédée d'une vague malaise. Cette phrase était la suivante: 'L'âme du Sodomite pourrait s'avancer à travers la foule sans rien pressentir, et il y aurait dans ses yeux le transparent sourire d'un enfant; car toutes choses dépendent d'un principe invisible.' Ce n'était pas très différent des premières phrases, mais répandait, dans la légère exagération, le faible et douceâtre parfum de la corruption. A ce qu'il apparut, une pièce était inséparable de cette phrase, une chambre avec des brochures françaises à couverture jaune sur les tables et des rideaux faits de bâtonnets de verre à la place des portes, et il éprouva dans la poitrine le même sentiment que lorsqu'une main pénètre dans une carcasse de poulet pour en retirer le cœur; cette phrase, en effet, c'était Diotime qui l'avait proférée lorsqu'il lui avait rendu visite. De plus, elle était d'un écrivain contemporain qu'Ulrich avait aimé dans sa jeunesse, mais qu'il en était venu ensuite à tenir pour un philosophe de salon; et des phrases comme celles-là ont aussi mauvais goût que du pain sur lequel on aurait versé du parfum, au point que pour des années on ne veut plus avoir affaire à elles.

Tab. 19.5

S. IV / 366 (1336; 1519)	!	{...grands hommes comme Napoléon.} (Cf. ce que dit Shaw, que seuls les grands hommes font quelque chose, et le font en vain.)
S. IV / 435 (1391; 1479)	angestrichen	Sur l'accablement d'Agathe: L'homme qui tend à Dieu, selon Adler, est celui qui est privé de sens communautaire – selon Schleiermacher celui qui est indifférent à la morale, [donc en méchant.]
S. IV / 677 (1583; 1889)	wellig angestrichen	– – – combien Kant s'est trompé. Il croyait qu'on favoriserait la Paix éternelle en favorisant 'l'esprit du commerce, incompatible avec la guerre', et il lui semblait parfaitement naturel de penser que 'les citoyens, si on leur demandait de voter pour décider s'il y aurait ou non une guerre, hésiteraient beaucoup à risquer un jeu si dangereux...'. Goethe l'aurait probablement approuvé, il ne faisait qu'exprimer somme toute l'esprit de la bourgeoisie: si nous avions eu à décider, nous aurions fait comme cela, et mieux. Il faut en déduire que chaque classe croit faire mieux que les autres, et se propose de faire ainsi. Comparer les promesses du socialisme. Mais on ne réalise pas les idées, etc. Il faut dire aussi, simplement, que [toutes ces pensées sont trop abstraites...]

20. Musils Entwürfe und Notizen

In die MoE-Ausgabe von 1952, die Philippe Jaccottet als Übersetzungsvorlage diente, nahm Adolf Frisé auch einige kurze Notizen Musils auf, wo dieser prägnant mögliche Entwicklungen (der Handlungs- wie der theoretischen Ebene) festhält, Szenen zu deren Darstellung andenkt oder kurz über literarische Form reflektiert. Unter den Stellen, die Cortázar markiert (Tab. 20), ist jene, von Frisé ans Ende des Buches gestellte, über die „Möglichkeiten der Neuordnung, an die Ulrich denkt“ (MoE 1584; 1887). Außerdem zeichnet er auch einen Teil von Frisés Anmerkung über das Ende der Kapitelentwürfe an (siehe MoE 1571).²¹¹

Tab. 20

S. IV / 372 (1341; 1855)	mit] angestrichen	Extrait de <i>Grandes lignes de la construction</i> . — I-I-32: La peinture immanente de l'époque qui a conduit à la catastrophe doit former le vrai corps du récit, le contexte auquel il peut toujours se référer, de même que l'idée toujours présente en tout. {Tous les problèmes tels que recherche de l'ordre et de ...}
S. IV / 614 (1533; ~1377)	angestrichen	[Cela corres-]pondrait à l'importance que Clarisse a déjà dans le vol. I. Mais cela exige que Clarisse devienne vraiment dans le vol. II une figure centrale, qu'une relation très ferme soit établie entre ce

²¹¹ Auf die problematische Editionsweise der Ausgabe von 1952 wurde schon hingewiesen, siehe S. 45 u. Fn. 135. Der Kommentar Frisés ist in den GW klarerweise nicht enthalten.

		qui était jusqu'à maintenant 'seulement pathologique' et le normal. Résultat de la relecture: ce récit de l'évolution de Clarisse est bien beau, mais en quoi nous concerne-t-il, et en quoi l'ensemble?
S. IV / 614f (1533; 1377)	wellig angestrichen bis: „...serait-il plus“; ab: „juste: tous ces...“	[Réponse:] Ce qui bouillonne en Clarisse, ce sont des éléments de l'époque. ... il faut donc compléter pour aboutir à une 'paranoësis', à une compréhension parasystématique des idées délirantes de Clarisse. Peut-être le contraire serait-il plus [615] juste: tous ces idées sont en elle, mais aucune n'est élaborée] complètement, logiquement. Seules certaines sont élaborées (schizophrénie!). Le malade n'est pas un poète!
S. IV / 615 (1534; ~1377)	mit] angestrichen	{...ger'??} — L'exécution de Moosbrugger forme une césure dans le développement. {(La scène, ou le récit de la scène,...)}
S. IV / 616 (1534; ~1382)	angestrichen	//e I: Clarisse arrive quand Ulrich et Agathe sont encore ensemble. Elle reste à l'hôtel de un à trois jours, pendant lesquels elle cherche et trouve son île. Pendant ce temps elle raconte l'histoire Moosbrugger. Invite Ulrich dans l'île (ou Agathe et Ulrich), et Ulrich y va. Passe une demi-journée avec elle. Sa cabane, etc.
S. IV / 643 (1556; ~1766)	angestrichen	Peut-être étaient-ce vraiment de grandes œuvres pour qui eût pu démêler les trésors de correspondances qui s'y étaient noués. (Observé en dehors du roman: la grandeur n'est-elle [jamais dans le contenu? Dans une sorte d'ordre?])
S. IV / 650 (1561; 1806)	✓	[Ou bien, Walter prétend que la peinture moderne est inférieure à celle de la] Renaissance, et on le prouve à l'aide d'exemples vus récemment. On se dispute à propos de Klages. {Walter s'enthous-...}
S. IV / 662 (1571)	✓; [= Anmerkung v. A. Frisé]	[Avec Le menuisier s'achève la série des ébauches de chapitres
S. IV / 679 (unpaginé) (1584; 1887)	angestrichen	[Les possibilités de réorganisation auxquelles songe Ulrich sont:] 1) Remplacer l'idéologie close par l'idéologie ouverte. Trois bonnes vraisemblances au lieu de la vérité, un système ouvert. 2) Donner pourtant à l'idéologie ouverte une loi supérieure: l'induction comme but. 3) Prendre l'esprit comme il est: quelque chose de jaillissant, de florissant, qui n'aboutit jamais à des résultats fixes. Cela conduit finalement à l'utopie de l'autre vie.

II. Young Törless und Les desarrois de l'élève Törless

1. Zwei Wirklichkeiten und deren Erfahrung

Wie im MoE wird auch im *Törleß* immer wieder auf die Existenz zweier Wirklichkeiten hingewiesen, was von Cortázar ebenfalls angezeichnet wird. (Tab. 1.1). Über die Erfahrung der „anderen“ Wirklichkeit, mit anderen Worten: über den aZ, macht sich Törleß ebenfalls Gedanken.²¹² Cortázar streicht in der französischen Ausgabe eine Bemerkung über die Flüchtigkeit dieses Zustands an;

²¹² Wie im MoE ist das das zentrale Thema, denn Törleß' Verwirrungen sind nichts anderes als die Erfahrung der Diskrepanz zwischen der „normalen“ und der „anderen“ Wirklichkeit. Siehe auch Fn. 214

in beiden Bänden angezeichnet sind das in *Rayuela* aufgenommene Zitat²¹³ sowie eine Beschreibung eines Moments der Liebe, worin ebenfalls eine andere Wirklichkeitswahrnehmung herrscht (Tab. 1.2).

Wie später bei Ulrich noch ausgeprägter, ist für Törleß die Art des Zugangs zu dieser nicht rational erfahrbaren Welt entscheidend.²¹⁴ Jeweils eine von Cortázar angezeichnete Stelle bezieht sich auf die Faszination, die der Prinz durch seinen Glauben auf Törleß ausübt und auf Törleß' Abneigung gegen Beinebergs Esoterik, die die Sehnsucht nach „echtem“ Glauben und die Anerkennung „authentischer“ Religiosität, vor allem aber die Ablehnung irrationalistischer Pseudo-Religiosität im MoE buchstäblich präfigurieren (Tab. 1.3).

Tab. 1.1

F, S. 72f (46)	angestrichen	Pour la première fois, il y avait eu comme une pierre tombée dans la solitude indéfinie de ses rêveries: c'était là, contre quoi on ne pouvait rien faire c'était la <i>réalité</i> .
E, S. 61f F, S. 73 (46f)	E: 3x angestrichen; F: angestrichen	E: {... possible...} Then it was also possible that from the bright diurnal world, which was all he had known hitherto, there was a door leading into another world, where all was muffled, seething, passionate, naked, and loaded with destruction – and that between those people whose lives moved in an orderly way between the office and the family, as though in a transparent and yet solid structure, a building all of glass and iron, and the others, the outcasts, the blood-stained, the debauched and filthy, those who wandered in labyrinthine passages full of raring voices, there was some bridge – and not only that, but that the frontiers of their lives secretly marched together and the line could be crossed at any moment. ... ----- F: Alors, tout le reste était également possible. Possibles Reiting et Beineberg, possible cette chambre... Alors, il était possible que, du monde de la clarté quotidienne qu'il avait seul connu jusque-là, une porte ouvrît sur un autre monde, monde sourd, déferlant, sauvage, impudique, destructeur. Et que, des hommes dont la vie se partage entre bureau et famille, transparente et solide somme une architecture de fer et de verre, aux autres, les réprouvés, les sanglants, ceux que souillent les excès et qui errent dans des labyrinthes retentissant de voix criardes, il y eût une sorte de trait d'union, plus encore: que les frontières de leurs deux univers à chaque instant se rapprochent, se confondent en secret...
F, S. 153 (92)	angestrichen	Une pensée pesa soudain sur tout son corps. En va-t-il de même pour les adultes, pour le monde? Y a-t-il une loi qui veut qu'il y ait en nous quelque chose de plus fort, de plus grand, de plus beau, de

²¹³ Siehe hierzu 5.1.

²¹⁴ Insofern stellen Törleß' Mitschüler verschiedene Haltungen gegenüber der/den Wirklichkeit(en) vor, anhand deren Beobachtung er sich Aufschluss über seine Verwirrungen verspricht. Vgl. dazu: Thomas Söder: Untersuchungen zu Robert Musils ‚Verwirrungen des Zöglings Törless‘. Rheinfelden: Schäuble 1988 (Deutsche u. vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 11) (Zugl.: Freiburg i. Br.: Univ. Diss. 1987), bes. S. 28-36. Zu den von Cortázar im *Törleß* angestrichenen Passagen zur Rationalismus-Kritik, vgl. unten 2. Sprache und rationale Erkenntnis.

		plus passionné, de plus obscur que nous? Quelque chose dont nous sommes si peu les maîtres que tout ce que nous pouvons faire est de semer mille graines au hasard jusqu'à ce que de l'une d'elles, soudain, mont une plante pareille à une sombre flamme et bientôt plus haute que nous? Dans chaque parcelle de son corps, en répons, un 'oui' impatient vibrat.
F, S. 177 (106)	angestrichen	{... formes et des dimensions parfaitement humaines.} Entre la vie que l'on vit et celle qu'on sent, que l'on devine, que l'on voit de loin, il y a cette frontière invisible, telle une porte étroite où les images des événements doivent se faire aussi petites que possible pour entrer en nous...

Tab. 1.2

F, S. 36 (24)	angestrichen	[En réalité, il avait poussé déjà un peu plus loin sa] recherche, mais ne voulait pas l'avouer. Cette tension extrême, l'attente d'un secret décisif, le souci de découvrir un aspect encore inconnu de la vie, il n'avait pu en porter le fardeau qu'un instant. Ensuite l'avait réenvahi le sentiment d'isolement et de détresse qui succédait toujours à cette trop haute visée. Il le sentait: quelque chose dans cette expérience était trop difficile encore pour lui, et ses pensées se réfugiaient auprès d'autre chose qui en faisait partie aussi, mais comme à l'arrière-plan, aux aguets: la solitude.
E, S. 60 F, S. 72 (45f)	angestrichen angestrichen	E: {... that will be his undoing.} It is said that between two human beings there can be a moment of bending down, of drawing strength from deep within, of holding breath – a moment of utmost inner tension under a surface of silence. No one can say what happens in this moment. It is, as it were, the shadow that coming passion casts ahead of it. This is an organic shadow; it is a loosening of all previous tensions and at the same time a state of sudden, new bondage in which the whole future is already implicit; it is an incubation so concentrated that it is sharp as the prick of a needle ... And then again it is a mere nothing, a vague, dull feeling, a weakness, a faint dread... ----- F: [On prétend qu'il en va] ainsi la première fois qu'on aperçoit la femme qui est destinée à vous entraîner dans une passion catastrophique. On prétend qu'il peut y avoir entre deux êtres un tel moment où l'âme se reploie, ramasse ses forces, retient son souffle, un moment d'extrême. Nul ne sait ce qui se passe alors. Ce moment est comme l'ombre portée de la passion: une ombre organique; un relâchement de toutes les tensions antérieures en même temps qu'une nouvelle et brusque condensation où tout l'avenir est contenu déjà; une incubation si concentrée qu'elle semble une piqure d'épingle ... Et ce moment est aussi un rien, un sentiment vague et obscur, une faiblesse, une anxiété.
E, S. 119 F, S. 148 (89)	^A angestrichen ^A angestrichen	E: 'What are the things that seem odd to me? The most trivial. Mostly inanimate objects. What is it about them that seems odd? Something about them that I don't know about. But that's just it! Where on earth do I get this 'something' notion from? I feel it's there, it exists. It has an effect on me, just as if it were trying to speak. I get as frantic as a person trying to lip-read from the twisted mouth of someone who's paralysed, and simply not being able to do it. It's as if I had one extra sense, one more than the others have, but not completely developed, a sense that's there and makes itself noticed, but doesn't function. For me the world is full of soundless voices. Does this mean I'm a seer or that I have hallucinations? ----- F: 'Quelles sont les choses qui me déconcertent? Les plus insignifiantes. le plus souvent des objets inanimés. Qu'est-ce qui

		me déconcerte en eux? Un quelque chose que je ne connais pas. Mais justement, voilà le point! D'où tiré-je ce <i>quelque chose</i> ? Je ressens sa présence; il agit sur moi; on dirait qu'il veut me parler. Je m'impatiente comme celui qui doit déchiffrer les mots grimacés par les lèvres d'un paralysé, et qui n'y parvient point. Exactement comme si je disposais d'un sens de plus que les autres, mais qu'il ne fût pas développé, un sens qui serait là, qui se manifesterait, mais ne fonctionnerait pas. Le monde me semble plein de voix muettes: suis-je pour autant un visionnaire, un halluciné?
--	--	---

Tab. 1.3

E, S. 16 (11)	angestrichen; unterstrichen: agalma	[... and he let] his gaze glide over the profusion of futile gilded agalma in this other person's soul until he had absorbed at least some of the sort of indistinct picture of that soul, just as though with his fingertips he were tracing the lines of an arabesque, not thinking about it, merely sensing the beautiful pattern of it, which twined according to some weird laws beyond his ken.
E, S. 28 (20)	3x angestrichen	{... lost position;} but in this mournfulness there lay a subtle relish, a pride in doing something utterly alien to the people about him, serving divinity uncomprehended by the rest.

2. Sprache und rationale Erkenntnis

Das Versagen der Sprache (und des Verstandes im Allgemeinen) gegenüber der Komplexität der Welt spielt im *Törleß* insofern eine noch entscheidendere Rolle als im MoE, als gerade dessen erstmalige Erfahrung den zentralen Konflikt des Romans darstellt. Hierauf entfallen die meisten Anstreichungen Cortázar's in seinen *Törleß*-Exemplaren (Tab. 2.1). Auch der jugendliche Protagonist aus Musils erstem Roman erkennt aber – und Cortázar markiert, allerdings nur in seiner englischen Ausgabe –, dass ein gänzlicher Verzicht auf den Verstand wenig sinnvoll wäre. Törleß zeichnet sich durchaus durch Wissbegier aus und kommt zu dem Schluss, dass er immer „[b]ald mit den Augen des Verstandes, bald mit den anderen...“ (Törleß 138) sehen werde (Tab. 2.2).

Unter den angezeichneten Passagen in der französischen Ausgabe beziehen sich zwei weitere auf Sprache, allerdings auf deren psychologische Dimension – wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise: Einerseits die Ausführung über Törleß' Schulung in Menschenkenntnis im Zusammenhang der Schilderung seiner Freundschaft mit dem Prinzen, andererseits Basinis verzweifelter Ausruf, er tue

alles, was Törleß verlange, außer von seinen erlittenen Qualen zu erzählen (Tab. 2.3).

Tab. 2.1

E, S. 24 (17f)	angestrichen	{... knees,} or the bulge of a heavy breast showed as the linen tightened over it. It was as though all this were going on in some quite different, animal, oppressive atmosphere, and the cottages exuded a heavy, sluggish air, which Törless eagerly breathed in. He thought of old paintings that he had seen in museums without really understanding them. He was waiting for something, just as, when he stood in front of those paintings, he had always been waiting for something that never happened. What was it...? It must be something surprising, something never beheld before, some monstrous sight of which he could not form the slightest notion; something of a terrifying, beastlike sensuality; something that would seize him in its claws and rend him, starting with his eyes; an experience that in some still utterly obscure way seemed to be associated with these women's soiled petticoats, with their roughened hands, with the low ceilings of their little rooms, with ... with a besmirching of himself with the filth of these yards ... No, no ... Now he no longer felt anything but the fiery net before his eyes; the words did not say it; for it is not nearly so bad as the words make it seem; it is something mute – a choking in the throat, a scarcely perceptible thought, and only if one insisted on getting it to the point of words would it come out like that. And then it has ceased to be anything but faintly reminiscent of whatever it was, as under huge magnification, when one not only sees everything more distinctly but also sees things that are not there at all. ... And yet, for all that, it was something to be ashamed of.
E, S. 35 (25)	wellig angestrichen	[...] the more familiar they became to him, the stranger and more incomprehensible did they seem to become, in equal measure; so that it no longer even seemed as though they were retreating before him, but as though he himself were withdrawing from them, and yet without being able to shake off the illusion of coming closer to them.
F, S. 103 (64)	angestrichen	Chacun sait que tout a son explication simple et naturelle, et Törless ne l'ignorait point; mais, avec une stupeur teintée d'angoisse, il croyait découvrir que cette explication n'avait retiré aux choses que leur enveloppe la plus superficielle, sans mettre le noyau à nu; et c'était ce noyau que Törless, d'un regard qui semblait devenu presque anormal, ne pouvait plus s'empêcher maintenant de voir briller au fond de tout.
F, S. 104 (65)	angestrichen	Il est encore bien d'autres choses où règne, entre l'expérience vivante et la connaissance, une incompatibilité analogue. Immanquablement, ce que nous avons vécu l'espace d'un instant comme un tout et sans nous poser aucune question devient incompréhensible et confus dès que nous voulons l'enchaîner par la pensée pour nous en assurer la propriété. Et ce qui paraît considérable et mystérieux tant que nos mots ne font qu'essayer de le cerner de loin, se simplifie et perd tout pouvoir d'inquiéter dès qu'il pénètre dans l'espace de nos tâches quotidiennes.
F, S. 105 (65)	angestrichen	{... c'était affreusement triste.} Ce qui le tourmentait, c'était que les mots se dérobaient, la vague conscience déjà qu'ils n'étaient que des échappatoires occasionnelles, et qu'ils trahissaient l'émotion.
E, S. 117 (87)	angestrichen; zusätzl. Angestrichen	Had such clever little manikins ever in their lives – he went on wondering – lain at the foot of a solitary wall and felt terror at every rustle inside the bricks and mortar, which was as though something

	"terror that...away from"	dead were trying to find words that it might speak to them? Had they ever felt the music that the breeze kindled among the autumn leaves, and felt it as he had – looming behind it – terror that slowly, slowly turned into lust? But into such strange lust, more like running away from something, and then like laughter and mockery.
--	------------------------------	---

Tab. 2.2

E, S. 183 (136)	angestrichen	For it is strange how it is with thoughts. They are often no more than accidentals that fade out again without leaving any trace; and thoughts have their dead and their vital seasons. We sometimes have a flash of understanding that amounts to the insight of genius, and yet it slowly withers, even in our hands – like a flower. The form remains, but the colours and the fragrance are gone. That is to say, we still remember it all, word for word, and the logical value of the proposition, the discovery, remains entirely unimpaired, and nevertheless it merely drifts aimlessly about on the surface of our mind, and we do not feel ourselves any the richer for it. And then, perhaps years later – all at once there is again a moment when we see that in the meantime we have known nothing of it, although in terms of logic we have known it all.
E, S. 183 (136f)	2x wellig angestrichen; unterstrichen: „as tough...living flesh“; einfach angestrichen ab: „of understanding...“	{...indifference as any given man in a column of marching soldiers.} Although a thought may have entered our brain a long time earlier, it comes to life only in the moment when something that is no longer thought, something that is not merely logical, combines wit it and makes us feel its truth beyond the realm of all justification, as though it had dropped an anchor that tore into the blood-warm living flesh.... Any great flash of understanding is only half completed in the illumined circle of the conscious mind; the other half takes place in the dark loam of our innermost being. It is primarily a state of soul, and uppermost, as it were at the extreme tip of it, there the thought is – poised like a flower.
E, S. 185 (138)	3x angestrichen	{... things and will probably always be so.} And I shall probably go on forever seeing them sometimes this way and sometimes that, sometimes with the eyes of reason, and sometimes with those other eyes. ... And I shan't ever try again to compare one with the other....'

Tab. 2.3

F, S. 15 (11)	angestrichen	On aurait dit que le silence des vieux manoirs de campagne et des exercices de dévotion était resté attaché aux vêtements du prince. Quand il marchait, c'était avec des mouvements doux et souples, cette contraction, cet effacement presque timide du corps qu'enseigne l'habitude de traverser, le buste droit, une enfilade de gauchement à d'invisibles saillies. Ainsi la fréquentation du prince devint-elle pour Törless la source des plus subtils plaisirs psychologiques. Elle lui donna les premiers éléments de cette connaissance particulière de l'homme qui permet de découvrir et d'aimer un être à la cadence de sa voix, à sa façon de saisir un objet, à l'accent même de ses silences, aux sens de son accord avec l'espace où il se meut: somme tout, à cette manière changeante, évasive – et pourtant seule essentielle – d'être un homme doué d'âme qui enveloppe ce que l'on peut saisir et traduire comme la chair enveloppe le squelette; se bien qu'à cette seule analyse des surfaces, on devine les profondeurs.
------------------	--------------	---

F, S. 166 (99)	angestrichen	– Non, ne m'oblige pas à te raconter! Je t'en prie! Je ferai tout ce que tu voudras, mais pas ça! Oh! tu as une si curieuse façon de me tourmenter...
-------------------	--------------	---

3. Bewusstsein und „Persönlichkeitsbildung“

Fünf von Cortázar angestrichene Passagen beziehen sich auf kindliches bzw. jugendliches Bewusstsein und dessen Veränderung im Laufe des Erwachsenwerdens (Tab. 3.1). Die erste Anzeichnung – in der französischen Ausgabe – findet sich bei Törleß' Feststellung, ihm sei „etwas Positives, eine seelische Kraft“ (Törleß 9) abhanden gekommen; die letzte bei der beiläufigen Erwähnung des Erzählers, Törleß habe zur Zeit der Romanhandlung Kunst noch nichts bedeutet. Die drei anderen Passagen verhandeln Aspekte existentieller Einsamkeit.

„Persönlichkeitsbildung“ ist wie im MoE auch im *Törleß* ein zentrales Problem.²¹⁵ Cortázar streicht sechs Passagen über die Auswirkungen von Handlungen – d. h. hier vor allem: Törleß' Beteiligung am Quälen Basinis – auf das Selbstgefühl an (Tab. 3.2). Eine Anzeichnung findet sich auch bei Reitings Erzählung über die Macht, die er über Basini hat (Tab. 3.3).

Tab. 3.1

F, S. 13 (9f)	angestrichen	[C'est à ce vide, à ce défaut] qu'il reconnut n'avoir pas perdu seulement une nostalgie, mais un élément positif, une force intérieure, quelque chose qui s'était épanoui en lui sous le couvert de la souffrance.
E, S. 41 (30)	angestrichen	{... people generally.} Had Božena been pure and beautiful and had he been capable of love at that time, he would perhaps have sunk

²¹⁵ Das ist wörtlich zu nehmen: Schon in Musils Erstling wird die Ausbildung einer „festen“ Persönlichkeit als etwas Negatives begriffen bzw. sogar als Illusion entlarvt: „Bezüge lassen Eigenschaften in ihren Möglichkeiten aufscheinen, denn, so heißt es im ‚Törleß‘: ‚Genau so, wie es Reiting schilderte: eine plötzliche Veränderung und der Mensch hat gewechselt...‘ (Bd. 6, S. 46) Der Mensch ändert sich stetig, er bleibt sich nie gleich und stellt sich immer wieder auf andere Situationen ein.“ Söder, S. 28. Das lässt sich auch als Ironie Musils begreifen, insofern der *Törleß* zumindest Züge eines Entwicklungsromans trägt. So berichtet der Erzähler vom erwachsenen Törleß, was dieser aus seinen Verwirrungen „mitgenommen“ hat: „[A]ls er einmal von jemandem, dem er die Geschichte seiner Jugend erzählt hatte, gefragt wurde, ob diese Erinnerung nicht doch manchmal beschämend sei, [gab] er lächelnd folgende Antwort [...]: ‚Ich leugne ganz gewiß nicht, daß es sich hier um eine Erniedrigung handelte. Warum auch nicht? Sie verging. Aber etwas von ihr blieb für immer zurück: jene kleine Menge Giftes, die nötig ist, um der Seele die allzu sichere und beruhigte Gesundheit zu nehmen und ihr dafür eine feinere, zugeschärfte, verstehende zu geben.“ (Törleß 112)

		his teeth in her flesh, so heightening their lust to the pitch of pain. For the awakening boy's first passion is not love for one, but hatred for all. The feeling of not being understood and of not understanding the world is no mere accompaniment of first passion, but its sole non-accidental cause. And the passion itself is a panic-stricken flight in which being together with the other means only a doubled solitude.
E, S. 46	angestrichen	E: [...] each night meant a void, a grave, extinction. The capacity to lay oneself down to die at the end of every day, without thinking anything of it, was something he had not yet acquired.
F, S. 53 (34)	angestrichen	F: [Chaque nuit lui repré-]sentait un néant, une tombe, une extinction. Il n'avait pas appris encore à se coucher tous les soirs pour mourir sans y accorder d'importance.
E, S. 47 (35)	angestrichen	[He was] ashamed. But the other thoughts were there again too. They do it too! They betray you! You have secret accomplices! Perhaps it is somehow different with them, but this one thing must be the same: a secret, frightful joy. Something in which one can drown oneself and all one's fear of the monotony of the days ... Perhaps indeed they know more? {... something}
F, S. 165 (98)	angestrichen	[... celle de l'art ne représentait rien] encore, ou seulement une ennuyeuse énigme.'

Tab. 3.2

E, S. 125 (94)	angestrichen	{...thoughts.} When at such moments he abandoned himself, half willingly, half despairingly, to their insinuations, it was with him only as it is with all those people who, after all, never so much incline to a mad outburst of soul-rending, wantonly destructive debauchery as when they have suffered some failure that upsets the balance of their self-confidence....
F, S. 174 (105)	angestrichen	[... j'aurais aussi] peu que lui le sentiment de l'extraordinaire. Voilà l'essentiel: la conscience que j'aurais alors de moi-même serait exactement aussi simple, aussi peu ambiguë que la sienne ...'
E, S. 148 (112)	4x angestrichen	{... on their moral correctitude are of the utmost indifference.} This was why later in life Törless never felt remorse for what had happened at that time. {His tastes had become so acutely...}
E, S. 149 (112)	unterstrichen	[...] not for being a debauchee, but for being nothing more than that; [...]
E, S. 149 (112)	angestrichen	{... smile:} 'Of course I don't deny that it was a degrading affair. And why not? The degradation passed off. And yet it left something behind – that small admixture of a toxic substance which is needed to rid the soul of its over-confident, complacent healthiness, and to give it instead a sort of health that is more acute, and subtler, and wiser.
F, S. 188 (112f)	angestrichen	'Voudriez-vous d'ailleurs faire le compte des avilissements dont toute grande passion a laissé les brûlures sur l'âme? Songez aux heures d'humiliation volontaire de l'amour! A ces heures d'absence où les amants se penchent sur le bord de profondes fontaines, ou [...]

Tab. 3.3

E, S. 59 (44)	2x angestrichen; unterstrichen: „I felt...one already“	'After a while then he quieted down. I kept on smiling. I felt as though simply by smiling at him like that I could make a thief of him, even if he weren't one already.'
---------------	--	---

III. La tentative de Veronique la tranquille

In dem alle „Frauen-Novellen“ Musils versammelnden Band *Trois femmes. Suivi de Noces* finden sich einzig in *La tentation de Véronique la tranquille* Anzeichnungen Cortázers. Vier der nur fünf angestrichenen Stellen beziehen sich auf die Musil-typische Ahnung und Erfahrung einer anderen Realität, die hier als „Utopie einer Vereinigung, die die menschliche Begrenzung übersteigt“²¹⁶ imaginiert wird und deshalb letztlich scheitern muss bzw. nicht von Dauer sein kann. Unterstrichen ist außerdem der Vergleich eines Priesters mit einem Tier, der quasi die Idee des „Zehnten Charakter[s]“ (MoE 34) vorweg nimmt: „Ein Priester hat etwas von einem Tier! Diese Leere, wo andre sich selbst haben.“ (Versuchung 198)

Tab. 1

S. 198 (197)	angestrichen	[...c'était la même chose au-]dessus de ma vie; je croyais pouvoir le sentir, il me semblait que l'image de cette mauvaise lumière émanait de mon estomac...
S. 200 (198)	unterstrichen	Une prêtre a quelque chose d'une bête! Ce vide à l'endroit où les autres on leur personnel!
S. 222 (212)	angestrichen; zusätzl. unterstrichen: „une délicatesse... mortuaire“	[...ils étaient seulement de plus en] plus vides, de plus en plus las; puis ils s'affaissèrent légèrement, avec une extrême douceur, paisiblement, une délicatesse de chambre mortuaire, comme s'ils étaient sur le point de perdre leur sang l'un dans l'autre.
S. 227 (215)	angestrichen	{...sion;} quelque chose, même quand ces sentiments sont dirigés vers lui, qui semble regarder en arrière avec un sourire perfide. {Mais les enfants et les morts, qui...}
S. 228 (215)	unterstrichen	Car l'âme éveillée est un espace creux dans l'espace, [...]

IV. L'Arc: Isis et Osiris

In der Musil gewidmeten *L'Arc*-Ausgabe (Nr. 74, 1978) sind Aufsätze zu Musil (u. a. von Jacques Bouveresse, sowie eine Übersetzung von Albrecht Schönes *Der Gebrauch des Konjunktivs bei Robert Musil*) und das Gedicht *Isis und Osiris* mit zwei Kommentaren von Musil selbst, alles übersetzt von Philippe Jaccottet,

²¹⁶ Thomas Pekar: Robert Musil zur Einführung. Hamburg: Junius 1997, S. 70

enthalten.²¹⁷ Bei den Aufsätzen finden sich einige Anzeichnungen Cortázars.²¹⁸ Auch einen Satz der Tagebuchpassage über *Isis und Osiris* streicht er an: „{...deux mondes totalement différents.} De même, le sentiment incestueux peut être pervers et peut être mythe.“ (S. 5) Mit einem Häckchen markiert ist eine Stelle aus dem Auszug jenes Briefes an Ernst Schönwiese, mit dem Musil ihm das Gedicht als einen Beitrag für sein *Silberboot* sandte:

[Je puis vous rendre attentif au fait que presque tous les autres détails, à commencer par le vent 'rouge' ou même avant, ne résisteraient pas à un examen raisonnable et à la causalité réelle ; mais ce qui m'a déterminé à] écrire ce poème, ce fut justement cette absence de logique qui n'en comporte pas [moins une certaine cohérence et réunit selon des associations affectives les éléments épars de la réalité...] (ebd.)

Es ist dies eine kürzeste Beschreibung, worum es Musil in seiner gesamten Literatur zu schaffen ist – und worum Cortázar.

V. Paratexte

Wie oben schon erwähnt wurde, zeichnet Cortázar auch die Paratexte seiner Musil-Bände an. In der *Postface du traducteur* des HsQ (HsQ IV / 681-84) sind fünf Stellen angezeichnet (Tab. 1). Jaccottet erläutert in seinem Nachwort vor allem die editorischen Schwierigkeiten, die sich aus dem Fragment-Status des MoE und der großen Menge an Nachlassmaterialien ergeben. So geht er in der ersten der angezeichneten Passagen auf die Druckfahnenkapitel ein. Jaccottet verweist außerdem auf Ernst Kaisers Kritik an Frisés MoE-Ausgabe, die auch für die französische Übersetzung als Grundlage diene. Cortázar streicht den Einwand an, die „Reise ins Paradies“ sei ein früher Entwurf und entspräche nicht mehr der Romankonzeption in den letzten Jahren von Musils Schaffen, sowie den

²¹⁷ Musils Tagebücher und Korrespondenz waren damals noch nicht ins französische übersetzt; Jaccottet fertigte die Übertragung eigens für *L'Arc* an. Die Zitate im Original finden sich in Nachlass, Heft 34, S. 16 bzw. Briefkonzepte I, S. 26f

²¹⁸ Die (spärlichen) Anzeichnungen bei Artikeln werden nicht berücksichtigt, da sie eher keinen Einfluss mehr auf die Literatur Cortázars geübt haben dürften. Die Anstreichungen bei den zitierten Primärtexten werden der Vollständigkeit halber wiedergegeben.

Hinweis, dass Musil seine Entwürfe und Studien aufhob, auch wenn er, wie im Fall der Figur Clarisse, noch größere Änderungen geplant hatte. Angezeichnet sind auch zwei Stellen zur Unabgeschlossenheit des Romans, die nach Kaiser daraus resultieren, dass Musil gegen Ende seines Lebens nur noch am aZ interessiert gewesen sei.

In Jaccottets *Postface* zu Musils Dramen (S. 247-252) finden sich zwei Anzeichnungen. Sie beziehen sich beide auf die, für Musil wie Cortázar zentrale, Ablehnung erstarrter, entfremdender Moral bzw. auf den Wunsch nach einer anderen (Tab. 2).

In Alan Pryce Jones' *Preface* zu *Young Törless* (S. 5-7) sind vier Stellen angezeichnet (Tab. 3). Zwei beziehen sich auf den Macht / Gewalt-Aspekt, eine auf die „mysterious hints of a very different world“ (S. 6), die im Roman gegeben werden. Zuletzt ist eine von Jones zitierte Passage aus dem Roman angestrichen.

Tab. 1

S. IV / 682	2x angestrichen	[Les chapitres 1-8 (39-46) devaient être modifiés légèrement, alors que l'auteur souhaitait remanier complètement les chapitres] 15-24 (67, 69-77), en particulier les chapitres en forme de journal sur la psychologie du sentiment. {Quant aux seize autres chapitres que...}
S. IV / 683	wellig angestrichen; unterstrichen: „la peinture... européen“	M. Kaiser pense que, si Robert Musil n'a pas achevé son roman, c'est que le conflit dont il était le lieu entre l'esprit critique et le pouvoir créateur s'accroît avec les années, à mesure que l'écrivain approchait du centre de son œuvre. La satire de l'Action parallèle, c'est-à-dire la peinture de l'écroulement de l'idéalisme européen, lui fut relativ-[ment aisée;...]
S. IV / 683	2x angestrichen bis: „autour duquel tournent“; 2x m.] angestrichen ab: „les chapitres les plus“	[...se serait enfoncé de plus en plus] dans l'impossibilité de l'achever, parce que seul désormais l'intéressait le problème de l'autre état, ce problème autour duquel tournent les chapitres les plus beaux et les plus élaborés de la fin du livre, en particulier l'admirable chapitre 55 (Souffles d'un jour d'été) dont nous ne sommes pas étonnés d'apprendre que Musil en était particulièrement satisfait et qu'il y travaillait encore quand la mort le surprit.
S. IV / 684	✓	[...où l'inceste s'ac-]complît, entraînant désespoir et rupture, défigure peut-être la pensée tardive de Musil Ce 'Voyage au paradis' est une ébauche que M. Kai-[ser date de 1920,...]
S. IV / 684	angestrichen	[Cependant,] Musil avait conservé ces premiers états, comme il a conservé l'ébauche de la déchéance de Clarisse, alors que là aussi, plus tard, il songea à modifier complètement l'évolution de ce personnage {Il conservait parce...}

Tab. 2

S. 250	angestrichen	[...les représentants de l'ordre] établi, non pas de cet ordre dont rêve Musil, et qui serait un feu, mais de l'ordre mort ce sont les 'hommes à qualités', [les personnalités...]
S. 251	angestrichen; √ bei „le regret de... la jeunesse.“	J'y verrais volontiers la question d'où toute l'œuvre est née la blessure dont souffrant les plus vivants de ses personnages: et qui est, très simplement (mais les questions les plus simples sont aussi les plus riches), le regret de la jeunesse.

Tab. 3

S. 5	unterstrichen	[...] a parable on the subject of power, and above all on the misuse of power.
S. 6	angestrichen	{... the open smut,} we are given mysterious hints of a very different world. The gossip is ontological, the recreations are consistently dejected. {Walking by dirty cottages with their ...}
S. 6	angestrichen	[... what strikes] powerfully home is his rare detachment. This gives the book an unexpected force. It is alarming, yes; {and alarming...}
S. 7 (= Zitat v. E, S. 188 bzw. dt. S. 139f)	angestrichen	{... small}. It was as one sees things in the morning, when the first pure rays of sunlight have dried the sweat of terror, when table and cupboard, enemy and fate, all shrink again, once more assuming their natural dimensions.

Teil II Robert Musil im Werk Julio Cortázers

5. Nennungen und explizite Verweise in Cortázers Texten

Nach den „Spuren“, die Cortázar in seinen Ausgaben der Werke Musils hinterlassen hat, werden nun die Spuren Musils in Cortázers Werk behandelt. Bevor im Anschluss exemplarisch einige (vermeintliche) Parallelen untersucht und Musil'sche Intertexte in *Rayuela* aufgezeigt werden sollen (6. Kapitel), werden zunächst sämtliche namentlichen Nennungen Musils bzw. seiner Werke bei Cortázar angeführt und, wo dies sinnvoll erscheint, zu interpretieren versucht.

5.1. *Rayuela*: Musil und Morelli

In Cortázers erzählerischem Werk wird Robert Musil lediglich in *Rayuela* erwähnt; da jedoch gleich fünfmal (vgl. Tab. C.1.1).

Interessanterweise geht der Beginn von Cortázers Musil-Lektüre den ersten Ideen und Plänen zu *Rayuela* direkt voraus und ihre – nach den Spuren in den Büchern zu urteilen – intensivste Phase fällt zeitlich ziemlich genau mit dem Verfassen des Romans zusammen: *Rayuela* erschien 1963, erste Notizen (damals noch unter dem Titel *Mandala*) datieren von 1959;²¹⁹ die vier Bände des HsQ und den französischen bzw. englischen *Törleß* – die beiden Werke also, die in *Rayuela* erwähnt werden – las Cortázar, wie oben dargelegt (vgl. 4.1.), wahrscheinlich kurz nach deren Erscheinen in den Jahren 1957/58 und 1960 bzw. 1961. Es ist also durchaus denkbar, dass die Musil-Lektüre Cortázers Schreiben tatsächlich einen entscheidenden Impuls gab, jedenfalls aber erfolgte die produktive Rezeption – zumindest in Form von Verweisen – „ohne Umwege“.

Einen Hinweis darauf, dass er Musil wichtige Anregungen verdanke, könnte Cortázar selbst gegeben haben: Alle Verweise auf Musil erfolgen in

²¹⁹ Vgl. Herráez, S. 141

Zusammenhang mit Morelli und in den „capítulos prescindibles“. Morellis Reflexionen über Literatur, insbesondere über den Roman aber sind ein kritisch-programmatischer Metatext zu *Rayuela* selbst: „Morelli se presenta [...] como una suerte de espejo de Cortázar escribiendo *Rayuela*.“²²⁰ Ist also der fiktive Autor des Romans von Musil beeinflusst, ist es auch der reale. Dass für Ersteres einiges spricht (oder es zumindest auffällige Parallelen zwischen Morellis Ideen und Aspekten des Musil'schen Werks gibt), wird im Folgenden zu zeigen sein.

Schon die (nach der chronologischen Kapitelfolge) erste Nennung Musils belegt dessen Bedeutung für Morelli: Der Cortázar'sche Autor nennt den österreichischen an zweiter Stelle seiner „lista de acknowledgments“ (R 294).

Im 97. Kapitel, in einer Notiz zum Roman und seinem Helden, hebt Morelli Ulrich – es ist die einzige Nennung des Mannes ohne Eigenschaften – und Becketts Molloy unter diversen Parade-Protagonisten hervor:

Las formas exteriores de la novela han cambiado, pero sus héroes siguen siendo los avatares de Tristán, de Jane Eyre, de Lafcadio, de Leopold Bloom [...], *caractères*. Para un héroe como Ulrich (*more* Musil) o Molloy (*more* Beckett), hay quinientos Darley (*more* Durrell). (R 359)

Der programmatische Anfang der Notiz lässt sich als Anspielung auf Musil lesen: „Internarse en una realidad o en un modo posible de una realidad [...]“ (ebd.)

Des Weiteren ist Musils Name in Kapitel 71, der schon erwähnten Utopie-Reflexion zu finden (siehe dazu: 6.1. u. 6.2.).

Und nur durch Morelli, gewissermaßen als „Medium“, ist Musil in den Zusammenkünften des Club de la serpiente präsent, kommt aber nicht in dessen Diskussionen vor:²²¹ So gibt es in Morellis Wohnung, wo sich die Clubmitglieder einmal treffen, ein Foto Musils (R 357) und Wong findet ein gewidmetes Exemplar des *Törleß*.²²² Die Passage, die darin „enérgicamente subrayad[a]“ (R 375) ist und

²²⁰ Milagros Ezquerro: *Rayuela*: Estudio Temático. In: Julio Cortázar: *Rayuela*. Edición crítica, S. 615-628, hier: S. 615f

²²¹ Es ist also nicht ganz korrekt, wenn Rössner, wie oben (Fn. 7) angemerkt, um Horacio Oliveiras Intellektualität zu verdeutlichen, meint, dieser kenne den MoE und *Törleß*. Vor allem der MoE wird nicht in Zusammenhang mit dem Club erwähnt. Tatsächlich ist also nicht zu entscheiden, ob Oliveira Ulrich bewusster- oder nicht-bewussterweise Bruder im Geiste ist.

²²² Ähnliches stellt schon Ana Maria Cartolano fest und macht eine weitere interessante Verbindung aus: „De hecho existe en la novela una extraña relación Morelli / Musil. En la biblioteca del primero se halla un ejemplar dedicado de *Die Verwirrungen des Zöglings Törless* [...] y el nombre de Austria se menciona varias

zitiert wird, ist, wie oben schon festgestellt wurde, in Cortázar's beiden *Törleß*-Exemplaren angezeichnet. In seinem Roman gibt Cortázar sie allerdings spanisch wieder, wobei es sich um eine Übersetzung aus zweiter Hand, nämlich englischer, handelt.²²³ In einem Interview erklärt Cortázar, die Funktion der vielen Zitate in *Rayuela*:

Por ejemplo, algunos de los pequeños fragmentos los pongo en *Rayuela* porque lo que dicen es perfecto, no se puede decir mejor. Entonces para qué hacerles hablar a los personajes sobre ese tema cuando ya está escrito, ya está dicho mejor de lo que yo podía hacer.²²⁴

Was das *Törleß*-Zitat perfekt zu sagen scheint, kann aus einer Notiz im *Cuaderno de Bitácora* geschlossen werden. Es heißt dort über den Zweck der Inkorporation: „Para ilustrar estados fuera de lo común“ (CdB 136 = R 511). Allerdings ist nicht die Stelle selbst angegeben, sondern nur der Verweis „Törless, p. 60“. Obwohl diese auch für die angegebene Funktion passt, handelt es sich also gar nicht um die letztendlich in *Rayuela* aufgenommene Passage, die in der englischen Ausgabe auf Seite 119 zu finden ist. In ebendieser findet sich – anders als in der

veces en relación con su persona [nämlich zweimal: R 96 / 358 u. 141 / 440]. Además, en un pasaje posteriormente suprimido puede leerse: '[¿]Terminaría Morelli alguna vez su libro? Por el momento había una extraña coincidencia entre su redacción y su lectura; muchos de sus admiradores vivían a la espera de que publicara un nuevo volumen, al que muchos pasajes de los tomos ya publicados remitían...' (*Rayuela*, 440). Para quien conoce la gestación de *El hombre sin atributos* y la etapa final de la tarea creadora de Musil, es casi imposible no relacionarlas con este pasaje.“ (S. 167, Anm. 26)

²²³ Im Manuskript von *Rayuela* scheint die Passage noch in englischer Übersetzung auf, vgl. R 375, Anm. a. Vgl. dagegen die Stelle in der spanischsprachigen *Törleß*-Ausgabe: „¿Cuáles con las cosas que me parecen extrañas? Las más insignificantes. Casi siempre son cosas inanimadas. ¿Que es lo que de ellas me choca? Un no sé qué que no conozco. Sin embargo está ahí. Yo percibo ese 'algo', percibo su existencia; ese algo obra en mí como si quisiera hablarme. Me encuentro en la situación de un hombre que debe enseñar a un sordomudo las palabras con las contorsiones de la boca, y que no consigue su objeto. Es como si tuviera un sentido más que los otros; pero un sentido todavía no desarrollado, un sentido que revela su existencia pero que no funciona. Para mí el mundo está repleto de mudas voces; ¿soy, pues, un visionario o un alucinado?“ R. M.: Las tribulaciones del estudiante Törless. Übers. v. Roberto Bixio. Buenos Aires: Sur 1960; zit. n. Ausgabe: Ders.: Dass. Barcelona: Seix Barral 2002 (Biblioteca Formentor), S. 125f. Ein Indikator, dass die englische Übersetzung als Vorlage diente, ist der zweite Satz: „Las más triviales“ entspricht dem englischen „The most trivial“, während es im Original heißt: „Die unscheinbarsten.“ (S. 89) Dies ist bei Bixio treuer übersetzt, insgesamt ist die englische (und damit die spanische in *Rayuela*) aber näher an Musils Text. Beispielsweise fehlt bei Bixio der Satz „Woher nehme ich denn dieses ‚Etwas!‘“ („¿De donde diablos saco esa noción de 'algo'?“); „Aber das ist es ja eben!“ ist mit „¡Pero es justamente eso!“ treuer wiedergegeben als durch „Sin embargo está ahí.“. Interessant ist die unterschiedliche Interpretation von „Seher“ (bzw. „seer“) als „vidente“ bei Cortázar und „visionario“ bei Bixio, die Wiedergabe von „Halluzinierter“ durch einen Relativsatz ändert den semantischen Gehalt nicht.

²²⁴ Evelyn Picon Garfield: Cortázar por Cortázar. In: Julio Cortázar: *Rayuela*. Edición crítica, S. 778-789, hier S. 784 (Zuerst selbstst.: Veracruz: Univ., Cuadernos de Texto Crítico 1978)

französischen Ausgabe – auf Seite 60 auch eine Stelle angezeichnet, die einen „estado fuera de lo común“ beschreibt (siehe 4.2. Törleß-Tab. 1.2).

Die Stelle aus dem *Cuaderno de Bitácora* ist einer von zwei Verweisen auf Musil in den Materialien zu *Rayuela* (Tab. C.1.2). Der zweite findet sich im Manuskript, in Kapitel 79: Noch einmal wird Musils Bedeutung – diesmal im Vergleich mit Sartre – festgestellt und das Morelli'sche Projekt ausdrücklich als in seiner Nachfolge beschrieben:

Continuar un camino [...] Por un camino lo que Sartre no consigue en *Les chemins de la liberté*, donde la literatura domina, Musil está ya lograndolo con *Der Manne* [sic!] *ohne Eigenschaften*. (R 326, Anm. g)

Dem später gestrichenen Text voran gestanden wäre:

Así, usar la novela como se usa un revólver para defender la paz, cambiando su signo. Tomar de la literatura eso que es puente vivo de hombre a hombre, y que el tratado o el ensayo sólo permite entre especialistas. (R 325f)

Darauf gefolgt wäre jedenfalls:

Una narrativa que no sea pretexto para la transmisión de un 'mensaje' [...]; una narrativa que actúe como coagulante de vivencias, como catalizadora de nociones confusas y mal entendidas, y que incida en primer término en el que la escribe, para lo cual hay que escribirla como antinovela porque todo orden cerrado dejará sistemáticamente afuera esos anuncios que pueden volvernos mensajeros, acercarnos a nuestros propios límites de los que tan lejos estamos cara a cara. (R 326)

Der Verweis auf den „ensayo“ – eine Spur der fallengelassenen Erwähnung des MoE? – indiziert, welchen „Weg“ Musils Morelli weiterverfolgen möchte: Literatur nicht als „pretexto“ zur Vermittlung einer wie auch immer gearteten Botschaft zu gebrauchen, sondern als „Verdichter“ von Erlebnissen,²²⁵ als Erkenntnismethode –

²²⁵ Hier taucht also die oben (Exkurs I) zitierte „vivencia“ auf, ebenso in Kapitel 97, wo Musil auch genannt wird.

„en el sentido que un texto alcance a insinuar otros valores y colabore así en esa antropofanía que seguimos creyendo posible.“ (R 325)²²⁶

Interessant ist hierbei die Idee der „antinovela“, die dem Bewusstsein der Unabschließbarkeit eines solchen literarischen Vorhabens, wie sie von der Kritik so häufig für den MoE diagnostiziert wurde, entspringt. Jüngst diskutiert etwa Burton Pike, die Frage ob der MoE *Unfinished or without End?*²²⁷ sei; seine Ausführungen weisen dabei erstaunliche Ähnlichkeit zu Morellis ästhetisch-epistemologischen Überlegungen auf: „His novel had to remain open“ Und: „*Der Mann ohne Eigenschaften* is neither [a ‘fragment’ nor a ‘torso’ of a novel], but a new form of fiction.“²²⁸ Vor allem aber:

For Musil’s characters life consists not in a sequence of actions – he portrays action as accidental and arbitrary – but in successive states of feeling within which thought is wrapped, feeling that breaks through to the outside in actions that are irrational irruptions, not coherently organized sequences.²²⁹

In diesem Zusammenhang weist Pike auf eine programmatische Notiz Musils zur Erzählweise des MoE hin:

Nicht in Zeitreihe erzählen. Sondern hintereinander, zum Beispiel: ein Mensch denkt ‚a‘, tut Wochen später das Gleiche, aber denkt ‚b‘. Oder sieht anders aus. Oder tut das Gleiche in einer anderen Umwelt. Oder denkt das Gleiche, aber es hat eine andere Bedeutung, und so weiter. Die Menschen sind Typen, ihre Gedanken, Gefühle sind Typen; nur das Kaleidoskop ändert sich.²³⁰

„The kaleidoscope is a random re-shaking of elements, and its equivalent form in literature ist the essay,“²³¹ fasst Pike zusammen. Hinzuzufügen bleibt, dass dem Essay wie dem Kaleidoskop die Veränderlichkeit zwar immanent ist, jede einzelne

²²⁶ Mit dem Neologismus „antropofanía“ ist, „la búsqueda de los límites humanos“ (R 325, Anm. a) gemeint. Vgl. u. a. W. B. Berg zu Morellis „literatur-philosophischen Reflexion[en]“ (S. 262)

²²⁷ B. P.: *Der Mann ohne Eigenschaften: Unfinished or without End?* In: A companion to the works of Robert Musil. Ed. by Philip Payne, Graham Bartram u. Galin Tihanov. Rochester: Camden House 2007, S. 355-369

²²⁸ Ebd., S. 359 u. 367

²²⁹ Ebd., S. 363

²³⁰ MoE (1952) 1636, zit. n. Pike, S. 363(= MoE (1970) 1594 bzw. Nachlass, Heft 36, S. 53). Dieses Fragment ist in der französischen Ausgabe nicht enthalten; Cortázar kannte es also wahrscheinlich nicht.

²³¹ Pike, S. 363

Momentaufnahme aber gültig, d. h., wenn auch nicht von langer Dauer, so doch nie „vor- oder nebenläufig[...]“ (MoE 253) ist.

Auch in *Rayuela* kommt dem Kaleidoskop Bedeutung zu:²³²

En alguna parte Morelli procuraba justificar sus incoherencias narrativas, sosteniendo que la vida de los otros, tal como nos llega en la llamada realidad, no es cine sino fotografía, es decir que no podemos aprehender la acción sino tan sólo sus fragmentos eleáticamente recortados. [...] Leyendo el libro, se tenía por momentos la impresión de que Morelli había esperado que la acumulación de fragmentos cristalizara bruscamente en una realidad total. [...] Una cristalización en la que nada quedara subsumido, pero donde un ojo lúcido pudiese asomarse al calidoscopio y entender la gran rosa policroma, entenderla como una figura, *imago mundis* que por fuera del calidoscopio se resolvía en living room de estilo provenzal, o concierto de tías tomando té con galletitas Bagley. (R 386f)²³³

Cortázar verbindet also „fragmentarisches“ Erzählen mit Erkenntnis, nicht der Welt, sondern eines „Bildes der Welt“, was sich mit Musils Idee des „Gleichnisses“ vergleichen lässt.

In dem gleichen Kapitel findet sich eine weitere auffällige Parallele zu den theoretischen Grundlagen des Musil'schen Werks: Wie schon mehrfach beschrieben wurde, hatte die Gestaltpsychologie bzw. -theorie, von deren wichtigsten Vertretern er einige aus seinen Berliner Studienjahren kannte, maßgeblichen Einfluss auf Musil.²³⁴ Silvia Bonacchi nennt als „Grundannahmen“ der Gestalttheorie:

[D]as Primat des Ganzen bzw. der ‚Gestalt‘ vor den sie konstituierenden Teilen in der Wahrnehmung, ihr übersummativer Charakter, ihre Transponierbarkeit, das dynamische Wechselverhältnis zwischen

²³² Auf die Bedeutung des Kaleidoskops für *Los Premios* wurde oben schon hingewiesen (2. Forschungsstand, bes. Fn. 24); desgleichen für *Rayuela* in Zusammenhang mit Wagners Studie (siehe Fn. 54).

²³³ In seiner Analyse von *Rayuela*-Kapiteln rechnet Berg Kapitel 109 zur gleichen Sequenz wie Kapitel 79. Die, die literarische (Erkenntnis-)theorie Morellis behandelnden Kapitel folgen demnach – in der vom „Tablero de dirección“ vorgegebenen Lesevariante, ohne die „Del lado de allá“-Kapitel – aufeinander. (Berg, S. 262)

²³⁴ Vgl. etwa Heydebrand, Corino und besonders die detaillierte Studie von Silvia Bonacchi: *Die Gestalt der Dichtung. Der Einfluss der Gestalttheorie auf das Werk Robert Musils*. Bern, Berlin u. a.: Lang 1998 (Musiliana 4).

Reizgegenständen, Außenwelt und Subjekt, der psychopysische Parallelismus [...] ²³⁵

Häufiges Beispiel, dies zu verdeutlichen, ist die Melodie.²³⁶ Musil greift es auf, wenn er (bzw. Ulrich) versucht, das „Gefühl“ zu ergründen, und diesem eben Gestaltqualitäten beimisst – eine Stelle, die von Cortázar angezeichnet ist (vgl. Tab. 11.2, HsQ IV / 296):

In dieser haben die Töne ihre Selbstständigkeit und lassen sich einzeln erkennen, und auch ihre Nachbarschaft, ihr Beisammen, Nacheinander, und was sich sonst hören läßt, ist kein bloßer Begriff, sondern bis an den Rand voll sinnlicher Darbietung; aber obwohl sich das alles also trotz seiner Verbundenheit einzeln hören läßt, läßt es sich auch verbunden hören, denn gerade das ist die Melodie, und wird sie gehört, so ist nicht neben den Tönen, Tonabständen und Zeiten etwas Neues da, sondern mit ihnen. Die Melodie kommt nicht als eine Beigabe hinzu, sondern als eine zweite Art zu erscheinen [...] (MoE 1280; 1164)

Wenn Bonacchi Gestalttheorie und Essayismus mit einander in Verbindung bringt, wird noch einmal die große Ähnlichkeit zwischen diesem und der „kaleidoskopischen“ Literatur Morellis deutlich:

Der Essayist ist sich des momenthaften Charakters jeder Kristallisation, jeder Gestalt, d. h. jeder ‚Individuation‘ bewusst. [...] Für den Essayisten verliert die Wirklichkeit ihre Starrheit und verflüssigt sich, jedoch löst sie sich nicht gleichsam in Atome auf, sondern ihre innere Struktur, die innerste Verwandtschaft der Dinge miteinander kommt nackt zum Ausdruck.²³⁷

²³⁵ Bonacchi, S. 4; Bonacchi arbeitet Musils kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Vertretern und Beobachtungen der Gestalttheorie und deren Einfluss in den *Vereinigungen*, in Essays und im MoE heraus. Sie zeigt u. a., dass Eigenschaftslosigkeit und das Streben nach einer anderen Art zu Leben sozusagen „gestalttheoretische“ Qualitäten aufweisen. Zu Ulrichs Erkenntnis seiner Eigenschaftslosigkeit bemerkt sie: „Sein Leben hat sich ohne inneren Zusammenhang vollzogen [...] Sein Leben war bisher eine Reihe von Tatsachen, die durch ‚Und-Summe‘ verkettet waren.“ (S. 314) Ulrichs Suche nach „anderer“ Wirklichkeit und „anderem Denken“ ist gesehen nichts anderes als der Versuch seinem Leben wieder eine „Gestalt“ zu geben.

²³⁶ Schon Christian von Ehrenfels, der 1890 als erster „Über Gestaltqualitäten“ schrieb, nennt dieses Beispiel. Vgl. Bonacchi, S. 2

²³⁷ Ebd., S. 326

Genau diese Verbindung zieht aber auch Morelli. Im gleichen Kapitel 109, heißt es, er projiziere sein Buch „como esos dibujos que proponen los psicólogos de la Gestalt, y así ciertas líneas inducirían al observador a trazar imaginativamente las que cerraban la figura.“ (R 386)²³⁸

Morellis vehemente Forderung eines „lector-cómplice“ (R 326), die in Kapitel 79 den oben zitierten Ausführungen zur „antinovela“ folgt, aber auch in der eben zitierten Passage zur „Gestalt“ anklingt, scheint im MoE insofern eine Parallele zu haben, als Pike meint: „This novel opens out endlessly into a future of possibilities that call for the reader to extend them to his own world, his own time.“²³⁹

Es bleibt die Frage, ob die Erwähnung Musils und des MoE in der definitiven Version von Kapitel 79 unterdrückt wurde, weil sich Morellis bzw. Cortázers literarisches Anliegen nach dessen Meinung schließlich doch mehr von jenem Musils unterschied oder um den Konnex nicht „demasiado obvio“ (R 294) zu machen.²⁴⁰

Tab. C.1.1

Kap. 60, S. 294	Morelli había pensado una lista de acknowledgments que nunca llegó a incorporar a su obra publicada. Dejó varios nombres: Jelly Roll Morton, Robert Musil, [...]
Kap. 71, S. 309	Y dale con las islas (cf. Musil) o con los gurús (si se tiene plata para el avión París-Bombay) [...]
Kap. 96, S. 357	El departamento era pequeño y polvoriento, las luces bajas y domesticadas lo envolvían en un aire dorado donde el Club primero suspiró con alivio y después se fue a mirar el resto de la casa y se comunicó impresiones en voz baja: la reproducción de la tableta de Ur, la leyenda de la profanación de la hostia (Paolo Uccello <i>pinxit</i>), la foto de Pound y de Musil [...]
Kap. 97, S. 359	Para un héroe como Ulrich (<i>more</i> Musil) o Molloy (<i>more</i> Beckett), hay

²³⁸ Die Bedeutung der Gestalttheorie für Musils wie Morellis Literatur kommentiert auch Deshoulières: „[...] au centre de leurs préoccupations se trouve la Gestalt. Musil et Morelli ne rêvent ils pas d'un livre qui soit 'comme ces dessins que proposent les psychiatres de la Gestalt [...]' La découverte des lois relatives aux phénomènes étudiés par les psychologues gestaltistes doit permettre, en dernière analyse, de faire apparaître 'le travail de la fiction' comme un ensemble de variations.“ (S. 361f)

²³⁹ Pike, S. 368; Siehe auch abermals Bräuers zitierte Interpretation der „Hypertextualität“ *Rayuelas* in Bezug auf den Möglichkeitssinn (vgl. 2. Forschungsstand).

²⁴⁰ Dem Verweis auf Sartre kann hier nicht umfassend nachgegangen werden. Vermuten lässt sich nach dem Gesagten, dass Cortázar die Ähnlichkeit zu Musils und seinem (Morellis) Projekt in Sartres Konzept der „situation“ und der Freiheit des Menschen, wie er sie in *Les chemins de la liberté* darstellt, sieht (vgl.: Kindlers neues Literatur-Lexikon, Bd. 14, Artikel *Les chemins de la liberté*). Darauf ließe sich auch aus der „Morelliana“ in Kapitel 115 schließen, wo es heißt: „La novela que nos interesa no es la que va colocando los personajes en la situación, sino la que instala la situación en los personajes.“ (R 395) Das Urteil „son finalmente novelas aunque él haya querido que No“ bzw. „la literatura domina“ dürfte sich auf die (Ab-)Geschlossenheit der Romane beziehen.

	quinientos Darley (<i>more</i> Durrell).
Kap. 102, S. 375	Sumamente hormiga, Wong acabó por descubrir en la biblioteca de Morelli un ejemplar dedicado a <i>Die Verrirrungen</i> [sic] <i>des Zöglings Törless</i> , de Musil, con el siguiente pasaje enérgicamente subrayado: ¿Cuáles son las cosas que me parecen extrañas? Las más triviales. Sobre todo, los objetos inanimados. ¿Qué es lo que parece extraño en ellos? Algo que no conozco. ¡Pero es justamente eso! ¿De dónde diablos saco esa noción de ‚algo‘? Siento que está ahí, que existe. Produce en mí un efecto, como si tratara de hablar. Me exaspero, como quien se esfuerza por leer en los labios torcidos de un paralítico, sin conseguirlo. Es como si tuviera un sentido adicional, uno más que los otros, pero que no se ha desarrollado del todo, un sentido que está ahí y se hace notar, pero que no funciona. Para mí el mundo está lleno de voces silenciosas. ¿Significa eso que soy un vidente, o que tengo alucinaciones?

Tab. C.1.2

Kap. 79, S. 326, Anm. ⁹ = Im Manuskript, nicht in den definitiven Text übernommen	[Tomar de la literatura eso que es puente vivo de hombre a hombre, y que el tratado o el ensayo sólo permite entre especialistas. ⁹] ⁹ [...] // Continuar un camino // método // mal trabajado por Sartre en <i>Les chemins de la liberté</i> , que son finalmente novelas aunque él haya querido que No // : / Por ese camino lo que Sartre no consigue con <i>Les chemins de la liberté</i> , donde la literatura domina, Musil está ya lográndolo con <i>Der Manne</i> [sic!] <i>ohne Eigenschaften</i> . /
CdB, S. 136 (R 511)	Nota de Morelli: <i>Törless</i> , p. 60. Para ilustrar <u>estados</u> fuera de lo común

5.2. Texte über Literatur

In Cortázar's literaturkritischen und poetologischen Texten wird Musil ebenfalls erwähnt (Tab. C.2), wenn auch, wie oben schon festgestellt wurde, nicht in den längeren frühen Texten zum Roman (siehe Kap. 3.1.). Genannt wird Musil im, schon im Zeichen des ideellen marxistischen Engagements Cortázar's verfassten, Essay *Literatura en la revolución y revolución en la literatura*, allerdings nur in einer Aufzählung großer europäischer Schriftsteller denen Cortázar große lateinamerikanische gegenüberstellt.²⁴¹ Im Falle Musils ist dies José Lezama Lima. Schon in seinem Essay über den kubanischen Autor und sein *chef d'œuvre Paradiso*, hatte Cortázar Musil und den MoE erwähnt, wobei der Zusammenhang interessanter ist: Cortázar vergleicht nämlich *Paradiso* mit dem MoE, weil beide Werke bedeutend aber wenig gelesen seien. Bemerkenswerterweise rechnet er zu

²⁴¹ J. C.: *Literatura en la revolución y revolución en la literatura: algunos malentendidos a liquidar*. In: OC IV, S. 399-422, hier S. 402 (Zuerst in: *Marcha*, Jg. 31, Nr. 1477/78, 9. u. 16. Jänner 1970)

diesen auch Brochs *Der Tod des Vergil* (Vuelta II 42). Wenige Seiten später stellt er noch einmal fest „la obra de un Robert Musil [...] se vio privada del eco universal que hubiera debido encontrar.“ (Vuelta II 47).

Ein weiteres Mal nimmt Cortázar in *La casilla del camaleón* auf Musil Bezug. Der Zusammenhang mit dem Cortázar'schen (Keats'schen) Begriff „camaleonismo“ wurde oben (2. Forschungsstand) schon erläutert. Hier bleibt zu erwähnen, dass das Bild der „coleópteros quitinosos“ (Vuelta II 189) für jene, die nicht die Fähigkeit des camaleonismo besitzen (wollen) und an dem Konzept starrer Wahrheiten und Klassifikationen festhalten, eine Parallele im MoE hat, die von Cortázar auch angestrichen wird (vgl. HsQ I / 326; Tab. 2.2). Von der „pedantischen Genauigkeit“ der Justiz im Fall Moosbrugger(s) heißt es dort:

Die Genauigkeit zum Beispiel, mit der der sonderbare Geist Moosbruggers in ein System von zweitausendjährigen Rechtsbegriffen gebracht wurde, glich den pedantischen Anstrengungen eines Narren, der einen freifliegenden Vogel mit einer Nadel aufspießen will [...] (MoE 248)

Ein Musil-Zitat findet sich im zweiten „libro collage“ *Ultimo Round*.²⁴² Cortázar beschreibt einen Tag, den er mit Freunden in seinem Haus in Saignon verbringt. In *Le monde* liest er über eine Rede des bolivianischen Präsidenten Barrientos, den er als „primer payaso presidente, aunque no viceversa“ (Round I 23) bezeichnet und mit Jarrys Ubu vergleicht:

Inevitable recuerdo del *père* Ubu: cada discurso se ajusta estúpidamente a la situación del momento con la esperanza de que la situación acabe por ajustarse al discurso. Como Ubu: cobardía, fanfarronería, imbecilidad astuta [...] (ebd.)

Dazu fällt Cortázar eine Stelle aus dem MoE-Kapitel „Eine geheimnisvolle Zeitkrankheit“ ein, wo Musil über die Dummheit reflektiert:

Es gibt schlechterdings keinen bedeutenden Gedanken, den die Dummheit nicht anzuwenden verstünde, sie ist allseitig beweglich und kann alle Kleider der Wahrheit anziehen. Die Wahrheit dagegen hat jeweils nur ein Kleid und einen Weg und ist immer im Nachteil. (MoE 59)

²⁴² J. C.: *Ultimo Round*, Tomo I. 14. ed. México: Siglo veintiuno 1996

Cortázar gibt die Stelle auf Spanisch wieder. Die ziemlich genaue Übersetzung dürfte er selbst anhand der französischen verfertigt haben (siehe Tab. C. 2).²⁴³ In seinem HsQ-Exemplar ist die Stelle nicht angestrichen.

Tab. C.2

Lezama Lima, in: Vuelta II, S. 42	Lector contadísimos de Paradiso (imagino, vanidoso, un club very eyclusive , el de los pocos que como usted han leído Der Mann ohne Eigenschaften , Der Tod des Vergils [sic!] y Paradiso [...])
Lezama Lima, in: Vuelta II, S. 47	Todavía un Goethe alcanzaba a fundir al filósofo y al poeta, ya querillados en su siglo, por obra de una avasalladora intuición unitiva; hasta Thomas Mann (hablo ahora de novelistas) pareció que esa coexistencia se mantenía viva en autor y lectores, pero es un hecho que ya la obra de un Robert Musil, para ceñirme al campo de expresión germánica, se vio privada del eco universal que hubiera debido encontrar.
Camaleón, in: Vuelta II, S. 189	Llegado el caso – no hay más que leer su correspondencia –, Keats era tan capaz como cualquiera de tomar partido y optar sartrianamente por lo que creía bueno o justo o necesario; pero ese sentimiento de esponja, esa insistencia en señalar una falta de identidad como tanto después le ocurriría al Ulrich de Robert Musil, apunta a ese especial camaleonismo que nunca podrían entender los coleópteros quitinosos.
Día en Saignon, in: Ult. Round I, S. 23	Cf. de paso a Robert Musil: ‘No hay ningún pensamiento importante que la estupidez no sepa usar; es completamente móvil y puede ponerse todos los trajes de la verdad. La verdad, en cambio, no tiene sino un traje y un camino, y se halla siempre en desventajada’.
Literatura en la revolución..., in: OC IV, S. 402	Con toda mi admiración por un Saint-John Perse o por un Paul Éluard, los creo por debajo de Neruda y de Vallejo. A esa <i>summa</i> que es la obra de un Robert Musil, respondo con esa otra que es <i>Paradiso</i> . Podría llenar varias páginas con pruebas de que nuestra respuesta cultural es nuestra, bien auténtica, con lo mejor y lo bueno y lo peor de cualquier literatura.

5.3. Briefe

Musils Name findet sich in insgesamt acht Briefen Cortázars (Tab. C.3).²⁴⁴

Die ersten beiden sind an seinen Verleger Francisco Porrúa gerichtet: Im August 1961 drückt Cortázar indirekt seine Bewunderung für Musil aus, wenn er sich über

²⁴³ Vgl. mit Jaccottets „Il n’est pas une seule pensée importante dont la bêtise ne sache aussitôt faire usage, elle peut se mouvoir dans toutes les directions et prendre tous les costumes de la vérité. La vérité, elle, n’a jamais qu’un seul vêtement, un seul chemin: elle est toujours handicapée.“ (HsQ I / 76) Die spanische Übersetzung – 1969 erschienen, also theoretisch für Cortázar verfügbar – ist anders und weniger genau: „No existe una sola idea importante de la que la necesidad no haya sabido servirse; ésta es universal y versátil, y puede ponerse todos los vestidos de la verdad. La verdad, en cambio, tiene un solo traje y un único camino, y acarrea siempre desventaja.“ R. M.: El hombre sin atributos. Vol. I. Übers. v. José M. Saénz. Barcelona: Seix Barral 1969 (Biblioteca Breve-Novela), S. 73

²⁴⁴ Es wurde schon erwähnt (2. Forschungsstand), dass auch Christina Bräuer einige der Briefe kommentiert (S. 70-73), weshalb hier nur kurz bzw. ergänzend auf sie eingegangen wird.

Juan Carlos Onettis Lob für seine Erzählung *El perseguidor* freut, „como si me lo hubiera dicho Musil o Malcom [sic!] Lowry, esa clase de planetas.“ (Cartas 1, 449) Den zweiten Brief schrieb er eineinhalb Jahre später, im März 1963, im Kontext der bevorstehenden Veröffentlichung von *Rayuela*. Thema ist eigentlich die Gestaltung des Buchumschlags, aber auch Wien, wo er sich gerade aufhält:

Bueno, Viena está horrible, con un viento molesto y bastante frío. [...] este mundo congelado donde el barroco – tan hermoso a su manera – acaba por ser una pesadilla. Hay aquí un monumento tan increíblemente retorcido (fue erigido para conmemorar el final de una peste en el siglo XVIII) que Musil llamó un ‘monumento al cólico’. (Cartas 1, 540).

Die Stelle, an die er sich (wenn auch nicht ganz genau) erinnert, hat Cortázar im HsQ angezeichnet. Dort fällt Ulrichs Blick auf eine barocke Steinsäule, „[...] qui n’était pas sans ressembler à une colique pétrifiée.“ (HsQ III / 259)²⁴⁵

Im Jänner 1964 drückt Cortázar im Brief an den Filmemacher Manuel Antín erneut seine Bewunderung für Musil aus und erweist sich zudem als informiert über dessen geringe Rezeption zu seinen Lebzeiten, aber auch später (Cartas 2, 673). Ähnliches wird er nochmals im oben zitierten Essay *Para llegar a Lezama Lima* äußern. Dem kubanischen Autor teilt Cortázar im Juli 1966 mit, er habe in der Abschrift des später in *La vuelta al día...* veröffentlichten Aufsatzes, die dem Brief beigelegt haben muss, „dejado en blanco parte del título en alemán de la gran novela de Robert Musil“ (Cartas 2, 1050). Knapp drei Monate später trägt er den Titel nach (Cartas 2, 1079).

Im Mai bzw. Juni 1965 erwähnt Cortázar Musil in zwei Briefen an seinen französischen Übersetzer Jean Barnabé. Im ersten bestätigt er den Einfluss Musils auf *Rayuela*: „Habría que agregar, en mi caso, a Musil, que influye hondamente en mucho de lo que pasa en *Rayuela*.“ (Cartas 2, 873)²⁴⁶ Es scheint dies seine einzige Aussage bezüglich der Musil’schen Bedeutung für sein Werk zu sein.²⁴⁷

²⁴⁵ Im Original: „[...] die einem versteinerten Leibschneiden nicht gar unähnlich sah.“ (MoE 872, vgl. Tab. 18.1)

²⁴⁶ Barnabé dürfte nach möglichen Vorbildern oder Einflüssen gefragt haben, denn der zitierten Stelle geht folgendes voran: „También yo pensé en Valéry (con referencia a Leonardo), y creo que usted tiene razón al citar a Malcolm Lowry. Habría que agregar...“ (ebd.)

²⁴⁷ Meines Wissens, erwähnt Cortázar Musil in keinem seiner zahlreichen Interviews. Vgl. dazu u. a. Walter Bruno Berg: Entrevista con Julio Cortázar. In: Iberoamericana. Lateinamerika, Spanien, Portugal. Nr. 2/3

Auf diesen Hinweis dürfte Barnabé mit Interesse an der Lektüre eines Textes von Musil geantwortet haben, denn im nächsten Brief heißt es:

¿Musil? Le propongo la lectura de *Les exilés* (Seuil, versión de Philippe Jaccottet). Todo el vértigo metafísico de Musil está condensado ahí. Después hablaremos de otros libros. (Cartas 2, 888)

Auch hier trägt Cortázars Erinnerung (eine Assoziation zu Joyce?) – gemeint sind *Les exaltés*. Gleichzeitig belegt die Empfehlung, dass Cortázar Musils Stück gelesen hat (in dem Dramen-Band finden sich keine Anzeichnungen). Interessant ist sein Urteil, Musils ganzer „vértigo metafísico“ sei darin verdichtet, das eine gewisse Parallele hat in Musils eigener Bemerkung „An Isis-Osiris-Gedicht erinnert. Es enthält in nucleo den Roman“²⁴⁸ Mit den Ergebnissen der Forschung deckt sich das insofern, als

Robert Musils Denken [...] sich bemerkenswert treu[bleibt], von seinem Erstlingswerk bis zu seinem Tod 1942 verfeinert er die Analyse der schon im ‚Törleß‘ gegebenen Problemstellungen, nahezu ohne den dort angesprochenen Themen je neue große Frage hinzuzufügen.²⁴⁹

Die letzte Erwähnung Musils zeigt, dass Cortázars Beschäftigung mit dem österreichischen Autor nachgelassen haben dürfte.²⁵⁰ Sie erfolgt im Oktober 1967,

(40/41) 14. Jg. 1990, S. 126-141, wo als Einflüsse Poe, Jules Verne und Roussel genannt werden, oder: Manuel Pereira: 1.93 modelo para entrevistas: entrevista con Julio Cortázar. Barcelona: Quimera 1993, S. 18-24, wo Borges, Roberto Arlt und Poe genannt werden, sowie die Interviews in der kritischen Ausgabe von *Rayuela*: Margarita García Flores: Siete Respuestas de Julio Cortázar, S. 706-710; Ana María Hernández: Conversación con Julio Cortázar, S. 728-735; Osvaldo Soriano, Norberto Colominas: Julio Cortázar: ‘Lo fantástico incluye y necesita la realidad’, S. 789-793, Rosa Montero: El Camino de Damasco de Julio Cortázar, S. 794-799, sowie die oben zitierten Interviews mit Picon-Garfield und Gonzáles Bermejo. Auch Ana Maria Cartolano meint, Cortázar „no acostumbraba nombrar al austriaco cuando llegaba el momento de hablar de influencias y preferencias.“ (S. 165, Anm. 3) Besonders zeigt sich das in einem Text den Cortázar als Antwort auf Fragen, die Rita Guibert schriftlich an ihn gerichtet hatte, verfasste. Darin führt er eine ganze Liste von Autoren, die ihn beeinflusst haben auf, Musil aber nicht; neben den gerade schon genannten, etwa Homer, Garcilaso, Virginia Woolfe, Dickens..., wobei er selbst meint „[t]his list is not exhaustive, it must be understood, and corresponds rather to what UNESCO calls the sample method [...]“ In: Seven voices. Seven latinamerican writers talk to Rita Guibert. New York: Knopf 1973, S. 290

²⁴⁸ Nachlass, Heft 34, S. 16. Dieser Auszug aus dem Tagbuch wurde gemeinsam mit dem Gedicht *Isis und Osiris* in *L’Arc* veröffentlicht das jedoch von später datiert als Cortázars Brief. Dort zeichnete er auch nicht genau diese Stelle an (siehe 4.2., IV. L’Arc).

²⁴⁹ Stefan Kutzenberger: Vier Frauen. Brücken in eine andere Welt bei Robert Musil. In: Literarische Brückenbauer und Brückenstürzer. Deutschsprachige Autoren zwischen Sprachen und Kulturen 1850-1950. Hrsg. v. Philipp Wascher. Iași: Editura Universității Alexandru Ioan Cuza; Konstanz: Hartung-Gorre 2007 (Jassyer Beiträge zur Germanistik 11), S. 115-134, hier S. 117

²⁵⁰ Grund hierfür könnte Cortázars Hinwendung zum Kommunismus sein. Seine Reise nach Kuba 1963, kurz nach dem Erscheinen von *Rayuela*, bewirkt – im Kontext seines Essays über *Literatura en la revolución...*

wieder aus Wien, in einer Antwort an Néstor García Canclini, über dessen Essay *Julio Cortázar: Una antropología poética* er sich angetan zeigt, am Ende aber meint:

Otra gran maravilla ha sido leer en la p. 66, que Wong encontró un libro de Musil con una frase subrayada. Asombrosamente me he olvidado por completo de esa referencia. ¿No tendrá usted un ejemplar de *Rayuela* como aquel de la Enciclopedia Británica en el más hermoso cuento de Borges? (Cartas 2, 1194)

Die „frase subrayada“ ist natürlich das *Törleß*-Zitat. Der große Einfluss Musils auf *Rayuela*, von dem er noch knapp zweieinhalb Jahre zuvor Jean Barnabé geschrieben hatte, scheint also so gut wie vergessen.

Tab. C.3

Cartas 1, S. 449 An: Francisco Porrúa, 14. 8. 1961	Hablando de Montevideo: Tuve und de las mejores recompensas de mi vida: una carta de Onetti en la que me dice que ‚El perseguidor‘ lo tuvo quince días a mal traer. Para mí es como si me lo hubiera dicho Musil o Malcom [sic!] Lowry, esa clase de planetas.
Cartas 1, S. 540 An: Francisco Porrúa, 13. 3. 1963	Hay aquí un monumento tan increíblemente retorcido (fue erigido para conmemorar el final de una peste en el siglo XVIII) que Musil le llamó un ‚monumento al cólico‘.
Cartas 2, S. 673 An: Manuel Antín, 7. 1. 1964	Un escritor como Musil, por ejemplo, está tan adelantado a su tiempo como Resnais lo está en materia de cine; pero mientras este último logra el contacto a pesar de la distancia (es decir que consigue el milagro de que el público trepe hasta él), Musil sólo cuenta con un puñado de fieles, entre lo cuales figura tu amigo y correspondal.
Cartas 2, S. 873 An: Jean Barnabé, 8. 5. 1965	Habría que agregar, en mi caso, a Musil, que influye hondamente en mucho de lo que pasa en <i>Rayuela</i> .
Cartas 2, S. 888 An: Jean Barnabé, 5. 6. 1965	¿Musil? Le propongo la lectura de <i>Les exilés</i> (Seuil, versión de Philippe Jaccottet). Todo el vértigo metafísico de Musil está condensado ahí. Después hablaremos de otros libros.
Cartas 2, S. 1050 An: José Lezama Lima, 26. 7. 1966	En la página 2 he dejado en blanco parte del título en alemán de la gran novela de Robert Musil, pues aquí en Saignon casi no tengo libros y mi alemán es malo [...]
Cartas 2, S. 1079	Por si no encontró el título original de la novela de Musil, aquí va para agregarlo

wurde es schon angesprochen – bei ihm eine „toma de conciencia política e ideológica“ (Picon Garfield: Cortázar por Cortázar, S. 780), die seinem literarischen Anliegen eine neue Richtung weisen. Mit den *Œuvres pré-posthumes* erscheint, wie erwähnt, 1965 der letzte (literarische) Text Musils (mit Ausnahme der MoE-Fragmente) in französischer Übersetzung – „Nachschub“ für eine weitere, ausführlichere Beschäftigung gab es also nicht. Völlig verlor Cortázar das Interesse aber wohl nicht, da Musil ja im „Camaleón“-Text des 1967 erstveröffentlichten *Vuelta al día...* sowie in *Ultimo Round* von 1969 vorkommt und er die Musil-Nummer von *L'Arc* aus dem Jahr 1978 besaß und las.

An: José Lezama Lima, 22. 10. 1966	a mi texto: <i>Der Mann Ohne Eigenschaften</i> . [sic!]
Cartas 2, S. 1194 An: Néstor García Canclini, 2. 10. 1967	Otra gran maravilla ha sido leer en la p. 66, que Wong encontró un libro de Musil con una frase subrayada. Asombrosamente me he olvidado por completo de esa referencia. ¿No tendrá usted un ejemplar de <i>Rayuela</i> como aquel de la Enciclopedia Británica en el más hermoso cuento de Borges?

Exkurs II: Cortázar und Kakanien

Hauptsächlicher Schauplatz des MoE ist die kakanische „Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“ (MoE 9). Wie oben zu sehen war, zeichnete Cortázar einige der im MoE erwähnten Orte und Gebäude an und notierte Anmerkungen dazu (siehe 4.2., HsQ-Tab. 8. Kakanien). Aber Cortázar kannte Wien nicht nur literarisch vermittelt, sondern aus eigener Anschauung – gerade wurde darauf hingewiesen, dass er zwei der Briefe, in denen Musil genannt wird, in Wien verfasste. Schließlich machte er selbst die Stadt zum Schauplatz eines Romans: Ein Handlungsstrang von 62. *Modelo para amar*²⁵¹ spielt in Wien. Bevor im Anschluss den Spuren Musils in *Rayuela* nachgegangen wird, sollen deshalb die Erwähnungen Wiens und Österreichs, aber auch österreichischer Künstler (abseits der schon genannten Literaten [Kap. 3.1.]) im Werk Cortázars und dessen Verhältnis zu Kakanien und seiner Hauptstadt im Allgemeinen ein wenig näher beleuchtet werden.

Ab 1954 arbeitete Cortázar immer wieder als Übersetzer für verschiedene UN-Organisationen, insbesondere die UNESCO,²⁵² später auch für die IAEO, wodurch er sich recht häufig in Wien aufhielt.²⁵³ Es verwundert demnach nicht, dass der Ort seiner Lektüre des HsQ (wenigstens zum Teil) mit dessen Handlungsort zusammenfällt, wie die Anmerkung zur Lokalisierung des Graf Stallburg'schen Büros in der Hofburg (MoE 83, HsQ I / 105) zeigt: „Exactement où je suis au moment de lire ce roman.“ (Tab. 8.1, Zeile 3, siehe Anhang)²⁵⁴

²⁵¹ J. C.: 62. *Modelo para armar*. In: OC III, S. 631-864

²⁵² Siehe: Brief an Fredi Guthmann, 30. Juni 1954, Cartas 1, 297, sowie: Herráez, S. 130f

²⁵³ Vgl. u. a. Cartas 1, 443, 451f; Cartas 2, 762, 1188; Cartas 3, 1425

²⁵⁴ Bis zu ihrer Übersiedlung ins Vienna International Center 1979, befand sich der Sitz der IAEO seit ihrer Gründung 1957 im (ehemaligen und nun neuerlichen) Grand Hotel. Vor dessen vollständiger Adaptierung

Aus der Arbeit für die IAEQ erklärt sich auch die ironische Bemerkung, die er im dritten Band des HsQ als Fußnote zu Graf Leinsdorfs schwärmerischen Ausführungen über die Multikulturalität des Ringstraßenkorsos (MoE 844, HsQ III / 226) notierte: „Et les fonctionnaires de l'Atombehörde.“ (Tab. 8.1, Zeile 5, siehe auch Anhang)

Die Konferenzen der IAEQ ließen Cortázar nicht nur genug Zeit zum Lesen,²⁵⁵ sondern auch zum Schreiben. Am 22. Mai 1961, nachdem er sich ca. zwei Wochen in Wien aufgehalten hatte, informiert Cortázar seinen Verleger aus Paris: „Entre tanto aproveché Viena para terminar la primera versión de *La Rayuela* [...]“ (Cartas 1, 444) In diese Zeit könnte auch seine Lektüre des englischen *Törleß* gefallen sein – wie schon erwähnt wurde (vgl. 4.1.), notierte er „Viena 61“ auf dem Vorsatz des Buches. Dass im Manuskript von *Rayuela* das Zitat aus Musils Roman auf Englisch aufscheint, scheint diese Vermutung ebenfalls zu bestätigen.²⁵⁶

Obwohl sie ihm genügend Zeit ließ und Geld einbrachte, um seiner literarischen Arbeit nachzugehen, war Cortázars Verhältnis zu seiner Tätigkeit als Übersetzer für große internationale Organisationen ambivalent. Auch davon geben seine Briefe Auskunft; zum Beispiel, im September 1961 an den US-amerikanischen Schriftsteller und Übersetzer Paul Blackburn: „I have to go back to isotopes and uranium-235. Awful.“ (Cartas 1, 452) In einer eher beiläufigen Bemerkung in einem Brief an Manuel Antín vier Jahre später kommt Cortázars Abneigung noch vehementer zum Ausdruck: „[...] nos vamos a Viena por quince días (más otros 5 de Venecia para curarnos del trabajo de Viena) [...]“ (Cartas 2, 759)

Dass Cortázar meinte, sich von der Brotarbeit bei der IAEQ²⁵⁷ kurieren zu müssen, hängt wohl nicht nur mit dieser selbst, sondern auch mit dem Arbeitsplatz zusammen – Wien. Zwar zeigt sich Cortázar – fast wie ein guter Tourist – begeistert von der „Kulturstadt“ Wien,²⁵⁸ von der Atmosphäre der Stadt zeichnet er

wurden größere Konferenzen in der Hofburg abgehalten. Vgl.: David Fischer: History of the International Atomic Energy Agency. The first forty years. Wien: The Agency 1997, S. 72 u. S. 126, Anm. 2

²⁵⁵ „[...] un horario perfecto, pues empiezo a las cuatro de la tarde hasta medianoche, es decir que me queda toda la mañana y parte de la tarde para TRABAJAR, LEER, PENSAR, e incluso ir a los museos (¡Brueghel, Brueghel!) y a los cafés.“ Brief an Julio Silva, 25. September 1970, Cartas 3, 1425

²⁵⁶ Cortázar hielt sich allerdings auch im September desselben Jahres in Wien auf, vgl. Brief an Paul Blackburn, 27. September 1961, Cartas 1, 451.

²⁵⁷ Oder wie es Cortázar ausdrückt: „[...] I earn my kartoffel purée working in this blasted Agency [...]“ Brief an Sara und Paul Blackburn, 26. September 1965, Cartas 2, 936

²⁵⁸ „La música, aquí, es el gran rescate; la música y los 17 Brueghel del museo, sin contar los admirables Velázquez [...]“ Brief an Francisco Porrúa, 1. April 1963, Cartas 1, 549, siehe auch Fn. 255

– fast wie ein guter Bernhard – aber ein düsteres, wenn auch zuweilen komisches Bild:

Te imaginarás lo que me parece Viena, ciudad germánica, después de ese simún de locura [d. i. Teheran, wo Cortázar gerade gewesen war]. Esto es absolutamente un apfelstrudel de cemento armado y la gente parece una multiplicación de gólems vestidos de verde. (Cartas 2, 941)

1967 bringt er den Eindruck, den Wien auf ihn macht, in einem Brief an den französischen Maler und Schriftsteller Jean Thiercelin auf den Punkt (und unterscheidet sich in seiner Diagnose tatsächlich nicht sehr von einem österreichischen „Antiheimatliteraten“):

Nous sommes à Vienne depuis trois jours, enveloppés une fois de plus par cette atmosphère d'un bourgeois étouffant, qui pue la richesse, la saucisse et le pire conformisme. Il y a toujours les merveilleuses façades baroques, et le vieux quartier où il reste encore comme un parfum d'alchimie et de satanisme, mais le reste pue l'automobile allemande, les anciens nazis devenus chef d'industrie etc. (Cartas 2, 1188)

Auch in den Wien-Kapiteln von 62 – der Roman entstand übrigens ebenfalls 1967 – herrscht eine beklemmende Atmosphäre. Oder besser gesagt: Die Vampir-Abenteuer-Geschichte, die der argentinische Übersetzer Juan, der wegen eines Kongresses in Wien ist (Achtung: autobiografisch!), und seine dänische Freundin Tell erleben (oder sich einbilden?), changiert zwischen Parodie und Horror, generiert aus dem Rest von „parfum d'alchimie et de satanisme“, als welchem Cortázar die „Blutgasse“ (62, 639) und das „*Basiliken Haus* [sic!]“ (ebd.) wohl erschienen sein dürften, in einer durch und durch bürgerlichen Stadt des 20. Jahrhunderts.²⁵⁹ Ähnliches scheint ein weiterer Kommentar über Wien in einem Brief – er ist allerdings schon vom März 1963 – zu bestätigen:

Viena, por ejemplo, no es más que pasado (el presente son unos burgueses gordos que pasean en enormes máquinas cromadas), y el

²⁵⁹ Neben dem Basilikenhaus und der Blutgasse kommen in 62 noch diverse andere Wiener Orte vor, allen voran das Hotel König von Ungarn („Rey de Hungría“, 686) – ein Verweis auf Kakanien? –, in dem Juan und Tell logieren und die blutsaugende Frau Marta beobachten (62, 768-771), und das Hotel Capricorno (62, 678).

pasado es barroco, naturalmente, el aire está lleno de volutas de piedra, de contorsiones del mármol, santas en éxtasis, altares infinitamente convulsos, y todo tan muerto, tan bello pero tan terriblemente muerto. (Cartas 1, 544)

So gesehen, ist eine Äußerung Gregorovius' im 28. Kapitel von *Rayuela* für 62 fast aufschlussreicher als das 62. Kapitel, das ja die programmatische Grundlage des Romans bildet:

'Desde París cualquier mención de algo que esté más allá de Viena suena a literatura [...] Mi madre no se animaba a mencionar la Transilvania, tenía miedo de que la asociaran con historias de vampiros, como si eso... Y el tokay, usted sabe...' (R 128)²⁶⁰

Ossip Gregorovius ist – oder gibt zumindest vor es zu sein – ein alter Kakanier, Ungar väterlicherseits (vgl. R 301). Er hat angeblich drei Mütter – „según la borrachera“ (ebd.) –, eine davon eben aus Transilvanien, zu deren variierenden Tätigkeiten zählt, „[que] vende violetas a la salida de la Opera de Viena“ (ebd.).

Auch abseits der fragwürdigen Herkunft Gregorovius' kommen Wien und Österreich in *Rayuela* noch einige Male vor. So wird u. a. einmal erwähnt, dass zur gleichen Zeit wie ein Treffen des Clubs de la serpiente, „en Viena está cantando Ella Fitzgerald“ (R 68). Ein andermal klingt Oliveira Cortázar in seinen Briefen nicht unähnlich, wenn er bei seiner Rückkehr nach Argentinien erzählt: „Ah, sí, una vez llegué hasta Viena. Hay unos cafés fenomenales, con gordas que llevan al perro y al marido a comer strudel.“ (R 188)²⁶¹ In einer Aufzählung von Kaffeehäusern, wohl auch von Oliveira, werden auch ein „Café Mozart“ und ein „Opern Café“ (R 420) genannt.

Österreich wird zweimal erwähnt, beide Male in Zusammenhang mit Morelli (siehe auch Fn. 222). Einmal mit seiner Person: Wenn die Clubmitglieder via Verlag mit ihm Kontakt aufzunehmen versuchten, „el maldito editor [...] lo declaraba en Austria o la Costa Brava [...]“ (R 358) Die zweite Erwähnung bezieht sich auf sein Werk:

²⁶⁰ Ich danke Dr. Stefan Kutzenberger, mich auf diesen Konnex aufmerksam gemacht zu haben.

²⁶¹ Dass Cortázar selbst die Wiener Kaffeehäuser gefallen haben dürften, lässt sich aus der in Fn. 255 zitierten Briefstelle schließen.

Morelli avanzaba y retrocedía en una tan abierta violación del equilibrio y los principios que cabría llamar morales del espacio, que bien podía suceder (aunque de hecho no sucedía, pero nada podía asegurarse) que los acaecimientos que relatara sucedieran en cinco minutos capaces de enlazar la batalla de Actium con el *Anschluss* de Austria (las tres A tendrían posiblemente algo que ver en la elección o más probablemente la aceptación de esos momentos históricos) [...] (R 440)

In Zusammenhang mit Morellis Werk wird auch zweimal Ludwig Wittgenstein erwähnt (vgl. R 363 u. 368), ebenso in der erkenntnistheoretischen Diskussion in Kapitel 28 (vgl. R 138). Cortázar bzw. Oliveira zeigen sich mit Wittgensteins Philosophie vertraut,²⁶² in der Biblioteca Cortázar befindet sich jedoch keines seiner Werke, kurioserweise aber ein Buch über *La Viena de Wittgenstein*²⁶³. Zuletzt sei noch erwähnt, dass Cortázar nicht nur die österreichische Literatur und Philosophie der Jahrhundertwende und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kannte und schätzte, sondern auch die Werke österreichischer Vertreter anderer Künste aus dieser Zeit,²⁶⁴ insbesondere der Musik. Cortázar, der bekanntermaßen ein großer Jazz-Fan war,²⁶⁵ mochte auch die Musik der Neuen Wiener Schule.²⁶⁶ So meinte er bezüglich seiner Ablehnung des Peronismus (die etwas jugendlich-arrogant, aber auch naiv ist und wenig mit seiner späteren politischen Einstellung zu tun hat):

Nos molestaban mucho los altoparlantes en las esquinas gritando 'Perón, Perón, qué grande sos' porque se intercalaban con el último concierto de Alban Berg que estábamos escuchando.²⁶⁷

²⁶² Oliveira zieht Wittgenstein zur Interpretation von Morellis Werk heran: „Lo que él [Morelli] persigue es absurdo en la medida en que nadie sabe sino lo que sabe, es decir una circunscripción antropológica. Wittgensteinianamente, los problemas se eslabonan *hacia atrás*, es decir que lo que un hombre sabe es el saber de un hombre, pero del hombre mismo ya no se sabe todo lo que se debería saber para que su noción de la realidad fuera aceptable.“ (R 368, kursiv i. O.)

²⁶³ Allan Janik, Stephen Toulmin: *La Viena de Wittgenstein*. Trad. d. Ignacio Gómez de Liaño. Madrid: Taurus 1974

²⁶⁴ So erinnert sich Mario Vargas Llosa an „una reproducción del pintor austriaco Gustav Klim [sic!]“ in Cortázars Pariser Wohnung. Zit. n.: www.autoresdeargentina.com/contenidos/biografias/cortazar.aspx (Für diesen Hinweis möchte ich ein letztes Mal Dr. Stefan Kutzenberger danken!)

²⁶⁵ Vgl. Herráez, S. 55f

²⁶⁶ In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die von Cortázar angezeichneten Stellen zu Musik im MoE hingewiesen (4.2., HsQ-Tab. 17.3), insbesondere auf die im Vergleich zur Mondrian-Vieira da Silva-Metapher besprochene Äußerung Diotimas zur „moderne[n] Musik“ (MoE 477) aber auch Clarisses Abneigung gegen Wagner (vgl. MoE 52), die sie mit Oliveira zu teilen scheint (vgl. dessen unten zitierten Kommentar, R 131).

²⁶⁷ Zit. n. Herráez, S. 89

Alban Berg wird auch in *Rayuela* in zwei Kapiteln erwähnt. Kapitel 139 ist ein Kommentar zu einem Kammerkonzert Bergs, wonach „[l]as notas del piano [...] representan el equivalente musical de los nombres de Arnold Schoenberg, Anton Webern, y Alban Berg [...]“ (R 437) Wie Musil wird Berg, und auch Webern, im 60. Kapitel, in Morellis „acknowledgments“-Liste, genannt (vgl. R 294). Schönberg kommt ebenfalls häufiger vor. Einmal erwähnt ihn Ronald (vgl. R 17 / 67). La Maga und Gregorovius hören in Kapitel 28 ein Schönberg-Quartett (vgl. R 122f), was Oliveira nach Rocamadours Tod zu dem zynischen Kommentar veranlasst: „‘Schoenberg y Brahms’, pensó Oliveira, [...] ‘No está mal, por lo común en estas circunstancias sale a relucir Chopin y la Todesmusik para Sigfrido. [...]’“ (R 131) Noch ein weiteres Mal wird in Zusammenhang mit dem Kindstod auf einen österreichischen Komponisten – Gustav Mahler – verwiesen. Obwohl nicht direkt als dessen ausgewiesen, dürften es Oliveiras Gedanken sein, aus denen Kapitel 113 – nach dem „Tablero“ bald nach den Ereignissen in Kapitel 28 – zur Gänze besteht. Dort heißt es mit der für Cortázar typischen – diese Bemerkung darf nach einigen Beispielen, die bisher zu sehen waren, erlaubt sein – Weise nur halbrichtiger Erinnerung: „Pequeño ataúd, caja de cigarros [...] Una muerte mexicana, calavera de azúcar; *Totenkinder lieder...*“ (R 393, kursiv i. O.)

6. Musil-Intertexte in *Rayuela*: Eine exemplarische Analyse

6.1. Edén, reino, otro mundo oder die Utopie in Kapitel 71

In Kapitel 71 von *Rayuela* reflektiert Cortázar die Idee des „Tausendjährigen Reiches“. Doch nicht nur der Name unter dem er seine Überlegungen zur Möglichkeit und Unmöglichkeit einer solchen Utopie anstellt, verweist auf Musil. Wie bereits gezeigt werden konnte, lässt sich auch eine Vermutung, wie die Utopie aussehen könnte, als Anspielung auf den MoE lesen (vgl. 2. Forschungsstand). Sie ist aber nicht die einzige. Vielmehr ist das ganze Kapitel durchzogen von Musil'schen Intertexten. Wie zu zeigen sein wird, lässt sich ein Großteil des Textes als Musil-Zitat oder -Paraphrase, als Anspielung oder „Antwort“ auf im MoE entwickelte Gedanken identifizieren.²⁶⁸

Schon in der einleitenden Frage, verweist nicht nur das „Tausendjährige Reich“ auf Musil: „¿Qué es en el fondo esa historia de encontrar un reino milenario, un edén, un otro mundo?“ (R 309)

Vordergründig ist klar, weshalb Cortázar drei Begriffe für das Ziel der Suche wählt: Weil ihnen allen das U-topische gemein und diese Utopie eine universelle ist, deren differierende Konzeptionen oder auch nur verschieden stark akzentuierte Facetten in einer Vielzahl von Namen zum Ausdruck kommen und um deren neuerliches Überdenken es Cortázar zu tun ist. Auch von den Protagonisten von *Rayuela* werden ja verschiedenste Bezeichnungen gebraucht: kibbutz del deseo, centro, yonder... Anders als diese werden die drei ersten aber auch von Musil verwendet. Unter ihnen ist jener des „Tausendjährigen Reiches“ sicher der prägnanteste oder am wenigsten beliebige – der Garten Eden resp. das Paradies ist als Chiffre für diverseste Sehnsuchtsvorstellungen abgenützt; die Beschreibung solcher als Nichtidentität mit der „Welt“ äußerst allgemein. Beim „Tausendjährigen Reich“ stellt sich die Assoziation zu Musil also sicher rascher ein, als bei den anderen beiden. So zentral aber der Begriff für Musil ist, sowenig ist er es allein für ihn. Dass Cortázar auf die Musil'schen Utopie-Überlegungen anspielt, wird erst

²⁶⁸ Rössner bespricht dieses Kapitel ebenfalls kurz (S. 276f). Sein einziger Verweis auf Musil in diesem Zusammenhang besteht darin, dass in Kapitel 71 deutlich werde, dass „Cortázars Paradies aber ebenso wie Ulrichs Utopien u-topisch bleiben“ (S. 276).

durch die Synonymia klar. Zwar findet sich der Ausdruck „Garten Eden“ nur einmal im MoE (654), die christliche Vorstellung des Paradieses wird aber wiederholt evoziert – durch den Garten als Schauplatz vieler aZ-Erlebnisse und -Reflexionen und den Kapiteltitel „Reise ins Paradies“. Hierzu finden sich Anzeichnungen in Cortázar's HsQ-Exemplaren (siehe Tab. 9.1 u. 9.2.1). An einer Stelle reflektiert der Erzähler explizit die Vertreibung aus dem Paradies. Auch einen Teil dieser Passage sowie die daran schließende Bemerkung, Ulrich würde an solche Geschichten nicht im Sinne der Überlieferung, sondern wie er sie entdeckt habe, glauben, streicht Cortázar an (MoE 874, HsQ.III / 262, vgl. Tab. 9.3.1). Die Formulierung „andere Welt“ wird von Musil ebenfalls gebraucht, Cortázar streicht sie einmal in der Beschreibung von Agathes Gedanken vor ihrem geplanten Selbstmord an: „Sie mag schlecht, verbrecherisch, psychopathisch handeln: in einer anderen Welt wäre das gut“ (MoE 1388; 1485, HsQ IV / 431, vgl. Tab. 15.3). Außerdem zeichnet er eine Reflexion über die Entstehung „jener vielförmigen irrationalen Bewegung, die wie ein Nachfalter, der sich in den Tag verloren hat, durch unsere Zeit geistert“ (MoE 553) an. Nicht ganz wörtlich machte Jaccottet die „Beziehungen zur Überwelt“ (ebd.), von denen dort die Rede ist, in der französischen Übersetzung zu „relations avec l'Autre monde“ (HsQ II / 316, vgl. Tab. 3.1).

Im zweiten Satz des Kapitels zeigt sich, dass „esa historia“ nicht nur einen Diskurs meint, sondern Literatur: „Todo lo que se escribe en estos tiempos y que vale la pena leer está orientado hacia la nostalgia.“ (R 309) Bei den Beispielen, die Cortázar hierzu aufzählt, verweist er explizit auf Musil: „Y dale con las islas (cf. Musil) [...]“ (ebd.).²⁶⁹

Im Weiteren stellt Cortázar fest, dass sich die Sehnsucht nach einer „anderen Welt“, oder präziser: die Ahnung ihrer Existenz, auch im Banalsten äußert:

[...] o simplemente agarrando una tacita de café y mirandola por todos lados, no ya como una taza sino como un testimonio de la inmensa burrada en que estamos metidos todos, creer que ese objeto es nada más que una tacita de café cuando el más idiota de los periodistas encargados de resumirnos los quanta, Planck y Heisenberg, se mata explicándonos a tres columnas que todo vibra y tiembla y está como un gato a la espera de

²⁶⁹ Hierauf gehe ich im nächsten Kapitel (6.2.) genauer ein.

dar el enorme salto de hidrógeno o de cobalto que nos va a dejar a todos con las patas para arriba. (R 309)

Hier lässt sich eine genuin Musil'sche Methode identifizieren: Wie an zahlreichen Stellen im MoE, verweist Cortázar auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die die alltägliche Wahrnehmung der Welt um eine Perspektive ergänzen – selbst eine Kaffeetasse ist nicht bloß eine Kaffeetasse. Zugleich lässt er keinen Zweifel daran, dass, salopp ausgedrückt, auch Quantenphysik den Kern der Dinge nicht offen legen kann! Indem er die Naturwissenschaft, in sehr übertriebener Ausdrucksweise – „el más idiota“, „se mata explicándonos“ –, mit den Massenmedien in Verbindung bringt, deutet er an, dass sie im kollektiven Bewusstsein die „ernsthafte“ Suche nach Wahrheit *allein* für sich zu beanspruchen beginnen. Dies entspricht im Wesentlichen Musils Auffassung.²⁷⁰ Auch die Formulierung, alles vibriere und zittere, wie eine Katze... erinnert an Musil'sche Vergleiche (vgl. HsQ-Tab. 18.1).

Im zweiten Absatz stellt Cortázar klar, dass die „nostalgia“ eine anthropologische Konstante sei, Motivation demnach auch der naturwissenschaftlichen Forschung: „La tacita del café es blanca, el buen salvaje es marrón, Planck era un alemán formidable. Detrás de todo eso [...] el Paraíso [...]“ (ebd.).

Vom metaphysischen Aspekt lässt Cortázar daraufhin allerdings zumindest insofern ab, als er den Grund der Sehnsucht nach Eden in den Gegebenheiten der geschichtlichen Wirklichkeit ausmacht:

²⁷⁰ Hier bleibt anzumerken, dass es Musil sehr wohl um die Einbindung der exakten Wissenschaften zu tun ist (vgl. u. a. MoE, Kap. 62), während dies für Cortázar weniger zutrifft, worauf die Klages-Verweise in *Rayuela*, auf die nun schon mehrfach aufmerksam gemacht wurde, aber auch die scheinbar missverstandenen MoE-Passagen über Irrationalismus (siehe Tab. 3.3) hinzudeuten scheinen. Andererseits streicht er, wie oben ersichtlich wurde, durchaus Stellen im MoE an, deren Irrationalismus-Kritik unzweideutig ist (vgl. MoE-Tab. 3.1 u. 3.2). Für die zitierte Passage aus *Rayuela* ist dies aber unwesentlich, da sie den Gedankengang nur bis zu jenem Punkt beschreibt, wo sich die Auffassungen trennen (könnten). Nicht ausdrücklich auf der *ethisch*-epistemologischen, wohl aber auf der *literarisch*-epistemologischen Ebene geht es, wie in Fn. 44 schon angemerkt, auch Morelli um die Miteinbeziehung der Naturwissenschaften. Sowohl in Hinblick auf die sturukurell-programmatischen Aspekte von *Rayuela* bzw. MoE, die im vorigen Kapitel besprochen wurden, wie auf das auf den folgenden Seiten Darzulegende interessant ist diesbezüglich Sara Castro-Klaréns Auslegung: „The fiction that Cortázar writes is a challenge and a mockery of the empirical epistemology of nineteenth-century realism and twentieth-century everyday understanding of the world, but it is not born out of a simple egotistical desire to do something ‘new’ or escape the ‘real’ world into ‘fantasy’. Quite the contrary, Cortázar is trying to write with a living awareness and with a desire to create a world in harmony with the scientific ‘facts’ and theories of his own times.“ S. C.-K.: Ontological Fabulation: Toward Cortázar's theory of literature. In: The final island. The fiction of Julio Cortázar. Ed. by Jaime Alazraki a. Ivar Ivask. Norman, Oklahoma: UP 1978, S. 140-150, hier: S. 144

[...] todos quieren abrir la puerta [del Paraíso] para ir a jugar. Y no por el Edén, no tanto por el Edén en sí, sino solamente por dejar a la espalda los aviones a chorro, la cara de Nikita o de Dwight o de Charles o de Francisco, el despertador a campanilla, el ajustarse a termómetro y ventosa, la jubilación a patadas en el culo [...] (ebd.)

Das tägliche²⁷¹ Weckerläuten ist wohl eines der gängigsten Bilder sinnentleerter Wiederholung; ganz ähnlich die Pensionierung „a patadas en el culo“. Mit Chruschtschow, Eisenhower, de Gaulle und Franco ruft Cortázar die zeitgenössischen Repräsentanten der Weltgeschichte auf; schon, dass es derer gleich vier sind, deutet auf ihre Austauschbarkeit auch untereinander hin. Mit anderen Worten: Angewandt auf die Mitte des 20. Jahrhunderts, findet sich hier komprimiert die Musil'sche Kritik am „Seinesgleichen geschieht“ wieder.²⁷² Oder wie es Steven Boldy in auffälliger Ähnlichkeit zu Musil für ebendiese Passage in *Rayuela* formuliert: „Thus, until man's whole way of thinking is changed, any political action will simply be a perpetuation of the same state of affairs.“²⁷³

Für diese Vermutung sprechen auch Cortázars Anzeichnungen bei den Ausführungen zur Weltgeschichte (HsQ-Tab. 5.2) und bei Ulrichs Vorschlag statt ihrer und ihres ewiggleichen Ablaufes Ideengeschichte zu leben (Tab. 1.5). Ulrichs Idee, die Wirklichkeit abzuschaffen (vgl. MoE 289) wie auch vier Passagen, die Ulrich als „Möglichkeitsmenschen“ charakterisieren, sind ebenfalls angezeichnet (siehe Tab. 1.3). Sogar das Wetter – „el ajustarse a termómetro y ventosa“ – als Seinesgleichen zu begreifen, scheint aus dieser Perspektive eine zugespitzte Version der Ablehnung als unabänderlich gedachter Wirklichkeit.²⁷⁴

²⁷¹ Die zeitliche Bestimmung kann hier wohl ergänzt werden, da sie im Begriff des Weckers mitschwingt resp. unregelmäßiges Aufgewecktwerden wahrscheinlich nicht zu den Dingen gehört, die sofort Sehnsucht nach einer „otro mundo“ inspirieren.

²⁷² Vgl. hierzu Wagner, S. 108: „Cortázar übt hier Kritik am Zustand der gegenwärtigen Welt [...], am zähen Brei der Alltäglichkeit mit der Schalheit seiner ‚vorgegaukelten‘ Höhepunkte.“ Die gleichen Worte könnten auch Musils Kritik am Weltzustand zusammenfassen. Wie oben (2. Forschungsstand) schon zu einer anderen Passage aus Kapitel 71 angemerkt, sieht Wagner hierin zwar eine Parallele zum Musil'schen Seinesgleichen, unterlässt es jedoch, dies zu explizieren.

²⁷³ Boldy, S. 48 – Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Brief an den Verleger Porrúa vom 8. Mai 1963, in dem Cortázar Skepsis gegenüber seiner Arbeit als Übersetzer für die IAEO – einem „Globalplayer“ der Weltzeitgeschichte und damit des Seinesgleichen – ausdrückt: „Dos líneas desde esta condenada oficina donde me ocupo de una Convención sobre responsabilidad de los explotadores de buques nucleares. Como ves, navego en plena irrealidad.“ (Cartas I, 567)

²⁷⁴ Auch Morelli äußert einmal seinen Unmut über die Unveränderbarkeit der empirischen Wirklichkeit: „Estoy obligado a tolerar que el sol salga todos los días. Es monstruoso. Es inhumano.“ (R 67 / 304, kursiv i. O.) Im Anschluss stellt er sich eine Welt vor, mit einer Sonne „que de pronto falta o se queda fijo o cambia de forma.“ (ebd.) Das – natürlich nicht sonderlich originelle – Bild der aufgehenden Sonne verwendet auch

Cortázar betont noch einmal,

que el homo sapiens no busca la puerta para entrar en el reino milenario
(aunque no estaría nada mal, nada mal realmente) sino solamente para
poder cerrarla a su espalda y menear el culo como un perro contento
sabiendo que el zapato de la puta vida se quedó atrás [...] (R 309)

Die Begründung scheint zuerst nur eine noch etwas drastischer formulierte Ablehnung des Seinesgleichen zu sein. Tatsächlich aber ist sie pervertiert: Die Emphase auf dem Schließenkönnen der Tür evoziert die Vorstellung eines Ziels, das erreicht werden könne wie die „jubilación“, nach der man schließlich auch endlich den „zapato de la puta vida“ hinter sich gelassen hat.²⁷⁵ Diese Art der Paradies-Sehnsucht kann nicht die richtige sein, vielmehr erinnert sie – auch wenn das Vokabular dies im ersten Moment nicht nahe legen würde – an die Musil’schen Bemerkungen zur idealistischen Geisteshaltung: „[D]er Menschheit [ist] gelungen [...], an die Stelle ihres Idealzustands den ihres Idealismus zu setzten.“ (MoE 1330; 1460, HsQ IV / 358, vgl. Tab. 5.1) Wie das „Dafür leben“ (MoE 1330; 1460) von der Erfüllung der Ideale, entbindet die Vorstellung eines Paradieses in dem „la puta vida“ einfach ausgesperrt werden kann, von dessen willentlicher Veränderung.²⁷⁶

Im nächsten Absatz wird das Dargelegte bestätigt:

Musil einmal: „Denn man warf nicht ungern dem allzu schlichten, auf seine Regel beschränkten Empirismus vor, es geschähe nach ihm, daß die Sonne im Osten auf- und im Westen untergehe, aus keiner anderen Notwendigkeit, als daß die Sonne es bisher immer getan habe. Und wenn er [Ulrich] das nun seiner Schwester verraten und sie gefragt hätte, was sie davon halte, so würde sie wohl [...] kurzerhand zur Antwort gegeben haben, daß die Sonne es ja einmal auch anders tun könnte.“ (MoE 1121; 1271)

²⁷⁵ Hierzu vgl. entsprechend die Passage, die zwischen den zwei oben zitierten ausgelassen wurde: „[...] la jubilación a patadas en el culo (cuarenta años de fruncir el traste para que duela menos, pero lo mismo duele, lo mismo la punta del zapato entra cada vez un poco más, a cada patada desfonda un momentito más el pobre culo del cajero o del subteniente o del profesor de literatura o de la enfermera), y decíamos que el homo sapiens no busca [...]“ (R 309)

²⁷⁶ Jene Passage, die oben (siehe 2. Forschungsstand) als möglicher Intertext aus „Mondstrahlen bei Tage“ ausgewiesen wurde, schließt hier an. Es muss deshalb das Urteil dahingehend korrigiert werden, dass Cortázar hier keine uneingeschränkt positive Vorstellung des „Tausendjährigen Reiches“ zeichnet. „[V]iente mil años [...] quedarse en el jardín mirando las florecitas“ (R 310) scheint – im Anschluss an das eben Dargelegte – nicht genug zu sein, weist aber – hierauf lässt das Verschwinden des aggressiven Tons, der die vorangehenden Zeilen bestimmt, schließen – auch keine gänzlich negative Konnotation auf. Es ist also vielleicht wirklich die zeitliche Komponente, die hier zum Problem wird – insofern liegt Wagner mit ihrem Urteil richtig. Dies ändert allerdings nichts an der semantischen und wörtlichen Nähe der *Rayuela*-Passage und Ulrichs Blütenschau im „Mondstrahlen“-Kapitel (im Gegensatz zum „Blütenzug“ in „Atemzüge eines Sommertags“). Vgl. S. 24f, bes. Fn. 64.

De cuando en cuando entre la legión de los que andan con el culo a cuatro manos hay alguno que *no solamente* quisiera cerrar la puerta para *protegerse* de las patadas de las tres dimensiones tradicionales, [...] (R 310, kursiv v. A. L.)

Cortázar entfaltet weiter, wovor Schutz zu finden dieses „algunos“ nicht einziges Anliegen sein kann. Dabei scheint er auf das Ulrich'sche „PDUG“, das „Prinzip des unzureichenden Grundes“ (MoE 134), anzuspieren:²⁷⁷ „[...] sin contar las [dimensiones] que vienen de las categorías del entendimiento, del más que podrido principio de razón suficiente [...]“ (ebd.). Mit der Bezeichnung als „más que podrido“ signalisiert Cortázar, dass er das Leibniz'sche „Prinzip des zureichenden Grundes“²⁷⁸ als Trugschluss aus der Welt des Seinesgleichen erkennt. Denn, um mit Ulrich zu sprechen, „in [...] unserem persönlichen Leben und in unserem öffentlich-geschichtlichen geschieht immer das, was eigentlich keinen rechten Grund hat.“ (MoE 134) Der Wunsch sich vor diesem bloß zu schützen, stellt aber – wie jener, vor dem „zapato de la puta vida“ einfach die Tür zu schließen – für einen wahrhaft Paradiessehnsüchtigen seinerseits nur einen unzureichenden Grund dar. Einen solchen Paradiessucher zu beschreiben, fährt Cortázar fort, wobei er wiederum Musil'sche Gedanken aufgreift, vielleicht sogar an seinen Formulierungen anstreift:

[...] estos sujetos creen con otros locos que no estamos en el mundo, que nuestros gigantes padres nos han metido en un corso a contramano del que habrá que salir si no se quiere acabar en una estatua ecuestre o convertido en abuelo ejemplar, y que nada está perdido si se tiene por fin el valor de proclamar que todo está perdido y que hay que empezar de nuevo [...] (R 310)

²⁷⁷ Bei Cortázar finden sich in den entsprechenden Kapiteln – 35 und 36 – allerdings keine Anzeichnungen.

²⁷⁸ Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass Cortázar *nur* auf Leibniz anspielt. In Hinblick auf die große Musil'sche Präsenz im hier analysierten Kapitel einerseits, und die große Präsenz (ironisch gebrochener) Leibniz'scher Terminologie im MoE (vgl. Arntzen: MoE-Kommentar, bes. S. 143), die Cortázar durchaus als solche verstanden haben könnte, andererseits, dürfte der Schluss auf indirekte Rezeption aber zulässig sein. Hierzu bemerkt schon Cartolano: „A veces se trata tan sólo de una simple frase [en *Rayuela*] que conota, sin embargo, todo el universo musiliano: así sucede con la irónica declaración de Oliveira acerca de ‘el mejor de los mundos posibles’ (*Rayuela*, 143) cuyas raíces se remontan a la teodicea de Leibniz y a la utilización como modelo de organización lógica que Musil hace de ella para elaborar su idea de lo posible en cuanto modalidad epistemológica.“ (S. 165)

Während die vorherigen Ausführungen in emotionalem, teilweise sehr umgangssprachlichem Ton – „puta vida“, „culo“, „patadas“ etc. – gehalten waren, setzt Cortázar nun wie zu einer Definition an: „estos sujetos“. Ebenfalls an eine Definition (und daher im Kontext recht ironisch) erinnert eine Formulierung Musils zur Beschreibung eben jener Menschen, die sich nicht einfach mit der Wirklichkeit abfinden: „Solche Möglichkeitsmenschen leben [...]“ (MoE 16). In der französischen Übersetzung entspricht das Demonstrativpronomen jenem in Cortázars Formulierung: „Ces hommes du possible vivent [...]“ (HsQ I / 19, kursiv v. A. L., vgl. Tab. 1.3).²⁷⁹ Musil zählt im Weiteren einige Bezeichnungen auf, mit denen „man“ seine Kinder vor den Möglichkeitsmenschen abschrecken will. Im nächsten Satz fasst er diese „Phantasten, Träumer, Schwächlinge und Besserwisser oder Krittler“ (MoE 16) einfach als „Narren“ (ebd.) zusammen, was sich wiederum in Cortázars summierendem „y otros locos“ aufgegriffen findet.²⁸⁰

Dass diese „sujetos y otros locos“ nicht nur dieser Welt entkommen wollen, sondern gar glauben, „que no estamos en el mundo“, erinnert ebenfalls an Musils Skepsis gegenüber der Wirklichkeit (vgl. HsQ-Tab. 1.1 und 1.2).²⁸¹ Und auch die Befürchtungen, wie es käme, wenn man sich in den „corso“ dieser Scheinwelt der „padres gigantes“ einreichte (wie es jene, die nur aufs „cerrar la puerta“ warten gerade tun), entsprechen der „quälende[n] Ahnung des Gefangenwerdens“ (MoE 129), die „Narren“ von Ulrichs Sorte angesichts der „fertigen Einteilungen und Formen des Lebens, [...] des] Seinesgleichen, dieses von Geschlechtern schon Vorgebildete[n]“ (ebd., HsQ I / 167, vgl. Tab. 6.1.1) beschleicht.²⁸² Weshalb es Ulrich, ähnlich den Cortázar’schen „locos“, auch für nötig hält die

Moral, die seit zweitausend Jahren immer nur im kleinen dem wechselnden Geschmack angepaßt worden ist, in den Grundlagen der Form zu verändern und gegen eine andere einzutauschen (MoE 252, HsQ I / 332, vgl. Tab. 6.4)²⁸³

²⁷⁹ In Cortázars HsQ-Band ist dieser erste Teil des Satzes allerdings nicht markiert.

²⁸⁰ Passend zu dieser, von Musil als gängige wiedergegebenen, Meinung, ist eine „Sabiduría del pueblo“, die in Kapitel 80 von *Rayuela* erwähnt wird: „Es un pobre loco, un soñador.“ (R 328)

²⁸¹ Freilich kann das (gleichzeitig) auch eine Anspielung auf Rimbauds *Un saison en enfer* sein. Zu Gregorovius sagt Oliveira einmal: „Acordate del dictum: *Nous ne sommes pas au monde*.“ (R 31 / 154), vgl. dazu: Boldy, S. 32

²⁸² Vgl. auch die diesbezüglichen Passagen, die Cortázar im Essayismus-Kapitel anzeichnet, Tab. 1.4.1.

²⁸³ Die Formulierung „todo está perdido y hay que empezar de nuevo“ ist aber sicherlich radikaler als Ulrichs Forderung und erinnert eher an den in Kapitel 28 zitierten Gedanken Klages’: „[...] si lo que llamas la

Etwas weiter unten fährt Cortázar fort, über die mögliche Existenz des „Tausendjährigen Reiches“ zu spekulieren:

Hay quizá un reino milenario, pero no es escapando de una carga enemiga que se toma por asalto una fortaleza. Hasta ahora este siglo se escapa de montones de cosas, busca puertas y a veces las desfonda. Lo que ocurre después no se sabe, algunos habrán alcanzado a ver y han perecido, borrados instantáneamente por el gran olvido negro, otros se han conformado con el escape chico, la casita en las afueras, la especialización literaria o científica, el turismo. Se planifican los escapes, se los tecnologiza, se los arma con el Modulor o con la Regla de Nylon. (R 310)

Die Parallelen zu Musils Kritik an ungenügenden „Fluchtversuchen“ sind evident. So erinnert die Wertung von Tourismus als „escape chico“, mit dem manche sich begnügen, an den Ausflug von Dr. Strastil, die, wie sie Ulrich erzählt, „ja nichts als bloß ein wenig Natur“ (MoE 866) will;²⁸⁴ an die von Ulrich „verabscheute [...] Schleudermystik“ also, die

das Vorrecht einer besonderen Einfalt ist, die sich einbildet, wenn sie kaum den Kopf ins Gras lege, kitzle sie Gott schon am Hals, obzwar sie an Wochentagen nichts dawider hat, daß die Natur auch an der Fruchtbörse gehandelt wird. (MoE 1088, HSQ IV / 60, vgl. Tab. 3.1)

Schon 1913 ist die kleine Flucht ins Grüne ein Klischeebild und damit – obzwar noch nicht so ausgeprägt wie fünfzig Jahre später (oder knapp hundert) – planbar: eine weitere „Kuchenform“, in die sich das Leben stürzt (vgl. MoE 591).

especie ha caminado hacia adelante o si, como le parecía a Klages, creo, en un momento dado agarró por una vía falsa.“ (R 139)

²⁸⁴ Bemerkenswerterweise geht Ulrich in seiner an das Gespräch mit Dr. Strastil schließenden Reflexion auf die Rolle der Literatur ein und meint, dass sie für die meisten Menschen den gleichen Zweck erfülle wie ein Tag auf der Alm: „[...] wenn also die verständige Dr. Strastil fühlen gemacht werden wollte, so kam es auf das hinaus, was alle wollen, daß die Kunst den Menschen bewege, erschüttere, unterhalte, überrasche, ihn an edlen Gedanken schnuppern lasse, oder mit einem Wort, ihn eben wirklich etwas ‚erleben‘ mache und selbst ‚lebendig‘ oder ein ‚Erlebnis‘ sei.“ (MoE 867) Ulrichs zufälliges Treffen mit Dr. Strastil und das Gespräch über den Ausflug werden von Cortázar nicht angestrichen, jedoch die mit eben Zitiertem in Zusammenhang getätigte Feststellung, Ulrich „gehör[e] zu den Bücherliebhabern, die nicht mehr lesen mögen [...]“ (ebd., HSQ III / 253, vgl. Tab. 17.2). Außerdem sind in diesem Kapitel (II / 22) auch drei Stellen zum „Tausendjährigen Reich“ resp. zur Paradies-Geschichte angestrichen (siehe oben u. Tab. 9.3.1).

Zudem lässt Cortázar's Aufzählung der „escapes chicos“ an die vielen Vereine denken, die im Rahmen der Parallelaktion gegründet werden und deren Vorsitzende, dem jeweils Vorgesessenen das maximalste Potential zur Verbesserung der Welt zuschreiben – im Fall des Vereins „Balkenbuchstabe“ der Verwendung vierbalkiger Lettern, deren Zählung „unter allen Umständen ganz besonders glücklich mache[...]“ (MoE 349).²⁸⁵ In Musil's parodistischer Schilderung widerlegen sich solche Bemühungen selbst, Cortázar wählt einen direkteren Weg:

Hay imbéciles que siguen creyendo que la borrachera puede ser un método, o la mescalina o la homosexualidad, cualquier cosa magnífica o inane *en sí* pero estúpidamente exaltada a sistema, a llave del reino. (R 310f)

Cortázar verneint die Möglichkeit durch Vergrößerung die „escapes chicos“ zu wahrhaftigen „Reisen ins Paradies“ machen.²⁸⁶ Stattdessen meint er:

Puede ser que haya otro mundo dentro de éste, pero no lo encontraremos recortando su silueta en el tumulto fabuloso de los días y las vidas [...] Ese mundo no existe, hay que crearlo como el fénix. Ese mundo existe en éste, pero como el agua existe en el oxígeno y el hidrógeno, o como en las páginas 78, 457, 3, 271, 688, 75 y 456 del diccionario de la Academia Española está lo necesario para escribir un cierto endecasílabo de Garcilaso. (R 311)

Mit der Figur des Phönix' verweist Cortázar zurück auf seine Feststellung, es sei nichts verloren, wenn endlich eingestanden würde, dass alles verloren ist. Durch die Formulierung „hay que crearlo“ stellt Cortázar klar, dass die „andere Welt“ nicht von allein entsteht: Statt auf ein Feuer zu warten – Praxis jener, die sich mit „escapes chicos“ zufrieden geben – muss diese, die „normale“ Welt, aktiv ins

²⁸⁵ Aus diesem Kapitel streicht Cortázar einzig jene Stelle an, wo Ulrich sich über die Vielzahl an Vereinen wundert, und bemerkt dazu: „On voit qu'il n'a pas travaillé [vielleicht: travaillé] à l'Unesco.“ (vgl. Tab. 4.2 u. Anhang) Ähnlich aber ist auch eine Erinnerung Arnheims an an die Parallelaktion herangetragene Forderungen (MoE 401, HsQ II / 42, vgl. ebenfalls Tab. 4.2).

²⁸⁶ Insofern irrt Cartolano, wenn sie mit Verweis auf eine Überlegung des betrunkenen Horacio, auch der Alkoholrausch könnte eine Möglichkeit ins kibbutz zu gelangen darstellen, meint, einen Unterschied zwischen Cortázar's und Musil's diesbezüglichen Vorstellungen auszumachen (S. 160f). Ein Unterschied liegt darin, dass Ulrich, „künstliche“ Rausche nicht als Alternative sieht. Spätestens beim Problem der Dauerhaftigkeit treffen sich die Auffassungen aber wieder, da Alkohol oder Drogen eine solche ja gerade nicht gewähren – außer man liefert sich ihnen völlig aus, was aber auch von Horacio nicht ernstlich erwogen wird.

Feuer geworfen werden. Ebendieses Bild findet sich im MoE – allerdings nicht in Anspielung auf den mythischen Vogel, sondern in Form eines Mystiker-Zitats: „Wirf alles was du hast ins Feuer, bis zu den Schuhen.“ (MoE 863)²⁸⁷ Agathe bezieht es erst auf die Auflösung des väterlichen Haushalts, dann aber in vorausseilender Sorge auf das Experiment der Geschwisterliebe: „Würde Ulrich wirklich alles ins Feuer werfen?“ (MoE 864).²⁸⁸

Cortázar vergleicht das Verhältnis dieser und der „anderen“ Welt mit dem von Wasser und seinen elementaren Bestandteilen bzw. einem Garcilaso-Gedicht und den Wörtern in einem Wörterbuch der Academia Española. Was Cortázar vor allem ausdrücken will, ist nicht, dass aus irgendwelchen Teilen der Welt eine neue entstehen kann, sondern, dass aus dem Zusammenschluss ein „Mehrwert“ entsteht: „¿A quién le importa un diccionario por el diccionario mismo?“ (R 311)

Dies entspricht dem Musil'schen Gleichnisbegriff (und stellt in seinem Sinne ein Gleichnis für ebendiesen dar):

Ein Gleichnis enthält eine Wahrheit und eine Unwahrheit, für das Gefühl unlöslich miteinander verbunden. [...] Nimmt man es mit dem Verstand und trennt das nicht Stimmende vom genau Übereinstimmenden ab, so entsteht Wahrheit und Wissen, aber man zerstört das Gefühl. (MoE 581f, HsQ II / 354, vgl. Tab. 1.2)

Eine andere Passage über das Gleichnis – Ulrichs bekannte Überlegung, „Gott mein[e] die Welt keineswegs wörtlich“ (MoE 357) – scheint im folgenden Vorschlag anzuklingen: „Digamos que el mundo es una figura, hay que leerla.“ (R 311) Die Parallele wird deutlicher und rechtfertigt eventuell hier einen Musil'schen Intertext zu vermuten, betrachtet man die von Cortázar angestrichene französische Version, wie Ulrich seinen Gedanken fortsetzt. Denn statt der „Redewendung“ (MoE 357), als die die Welt aufzufassen sei, schreibt Jaccottet:

²⁸⁷ Das Zitat stammt von Ferid-Ed-Din-Attar. Musil entnahm es den von Martin Buber herausgegebenen *Ekstatischen Konfessionen* (Berlin 1909), hier S. 45. Siehe: Arntzen: MoE-Kommentar, S. 325

²⁸⁸ Bemerkenswert ist, dass Cortázar in diesem Kapitel nur eine einzige Passage anzeichnet, deren Formulierung sehr stark (doch mit konträrer Bedeutung eingesetzt) an die dem Phönix-Gedanken unmittelbar vorangehende Stelle erinnert: „Überhaupt mochte sich überall in der flammenhaften Grundform eine zweite verstecken, die breiter und schwermütiger war, wie ein Lindenblatt, das zwischen Lorbeerzweige geraten ist.“ (MoE 854, HsQ III / 237, siehe Tab. 1.1)

[...] *le monde est une image, une analogie, une figure* dont tell ou telle raison l'oblige à se servir, sans qu'elles soient jamais, bien sûr, parfaitement adéquates; que nous n'avons pas à prendre Dieu au mot, mais que nous devons découvrir nous-mêmes la solution qu'il nous propose. (HsQ II / 57, siehe Tab. 1.2, kursiv v. A. L.)²⁸⁹

Cortázar kommt noch einmal auf das Seinesgleichen und noch einmal auf die formelhafte Eintönigkeit auch des individuellen Lebens zurück. Die Beschreibung erinnert ein wenig an jene der Waschgewohnheiten Professor Lindners, die ja die Funktion haben, sehr ironisch nämlich zu illustrieren und die Cortázar im HsQ anzeichnete:

Qué inútil tarea la del hombre, peluquero de sí mismo, repitiendo hasta la náusea el recorte quincenal, tendiendo la misma mesa, rehaciendo la misma cosa, comprando el mismo diario, aplicando los mismos principios a las mismas coyunturas. (R 311)²⁹⁰

Im Weiteren wendet sich Cortázar wieder den größeren Zusammenhängen zu. Wieder wird der falsche Idealismus angeklagt und gleichzeitig auf die „Tücke“ des Seinesgleichen hingewiesen:

Puede ser que haya un reino milenario, pero si alguna vez llegamos a él, si somos él, ya no se llamará así. Hasta no quitarle al tiempo su látigo de historia, hasta no acabar con la hinchazón de tantos *hasta*, seguiremos tomando la belleza por un fin, la paz por un desiderátum, siempre de este lado de la puerta donde en realidad no siempre se está mal, donde mucha gente encuentra una vida satisfactoria, perfumes agradables, buenos

²⁸⁹ Das Musil'sche „Gleichnis“ und die Cortázar'sche „figura“ lassen sich nicht ganz gleichsetzen, da bei Cortázar der Aspekt der Überzeitlichkeit, wie er im mittelalterlichen Gebrauch des Begriffes impliziert ist, auch zum Tragen kommt. Gemeinsam ist ihnen aber, was Bongers für Cortázar feststellt: die Opposition gegen eine „representationistische[], Abbilder produzierende[] Beschreibung von Realität“ (S. 59, dort auch Näheres wiederum zu Unterschieden zwischen mittelalterlicher „figura“ und ihren Konnotationen bei Cortázar). Anders ausgedrückt: Cortázar und Musil machen Rhetorik zum Erkenntnismittel, wobei sie den üblichen Weg umkehren – Gleichnis und Figur sind nicht Mittel die Welt zu begreifen, die (empirische) Welt selbst ist Mittel die „andere“ Wirklichkeit zu erkennen.

²⁹⁰ Die Beschreibung des Lindner'schen Säuberungsrituals soll freilich auch seinen pedantisch-prüden Charakter zum Ausdruck bringen. Die gezogene Parallele ist klarerweise nicht zwingend – Musil und Cortázar sind wohl nicht die einzigen, die ein nur aus starren Gewohnheiten, Regeln, Normen bestehendes Leben thematisieren. Die Parallele – die eben auch zufällig sein kann – besteht vor allem in der Erwähnung, in zweiwöchentlichem Abstand erfolgreicher hygienischer Praktiken, wobei Jaccottet, dem französischen Sprachgebrauch gemäß, für „einen Abend aller zwei Wochen“ (MoE 1049) „une séance tous les quinze jour“ (HsQ IV / 12, vgl. Tab. 6.3.1) setzte.

sueños, literatura de alta calidad, sonido estereofónico, y por qué entonces inquietarse si probablemente el mundo es finito, la historia se acerca al punto óptimo, la raza humana sale de la edad media para ingresar en la era cibernética. Tout va très bien, madame la Marquise, tout va très bien, tout va très bien. (ebd.)

Je mehr Annehmlichkeiten – Placebos – die Seinesgleichen-Wirklichkeit zu bieten hat, desto weniger wird versucht, sie zu verändern. Ja es scheint nicht mehr sinnvoll und immer weniger möglich, sie zu hinterfragen. Um mehr, anderes zu wollen, heißt es, die oben genannten „sujetos“ und „locos“ explizierend, weiter:

[...] hay que ser imbécil, hay que ser poeta, hay que estar en la luna de Valencia para perder más de cinco minutos con estas nostalgias perfectamente liquidables a corto plazo. Cada reunión de gerentes internacionales, de hombres-de-ciencia, cada nuevo satélite artificial, hormona o reactor atómico aplastan un poco más estas falaces esperanzas. (ebd.)

Cortázar's Formulierung erinnert an Musil's Bemerkung zu den Verwirklichungen menschlicher „Urträume“ im 19. Jahrhundert: „Man hat Wirklichkeit gewonnen und Traum verloren.“ (MoE 49). Während jedoch Musil noch glaubt, aus diesem Umstand positive Energie schöpfen zu können, hat dieser bei Cortázar eine Problematisierung erfahren. Es ist dies die – Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr vollkommen absurd anmutende – Befürchtung, das Paradies auf Erden würde als Schlaraffenland verwirklicht:²⁹¹

Y no que el mundo haya de convertirse en una pesadilla orwelliana o huxleyana; será mucho peor, será un mundo delicioso, a la medida de sus habitantes, sin ningún mosquito, sin ningún analfabeto, con gallinas de enorme tamaño y probablemente dieciocho patas, exquisitas todas ellas, con cuartos de baño telecomandados, agua de distintos colores según el día de la semana, una delicada atención del servicio nacional de higiene, con televisión en cada cuarto, por ejemplo grandes paisajes tropicales para los habitantes del Reijavik, vistas de igloos para los de La Habana,

²⁹¹ Hierauf wurde schon unter 2. Forschungsstand, im Zusammenhang mit Wagners Untersuchung dieses Kapitels kurz eingegangen.

compensaciones sutiles que conformarán todas las rebeldías, etcétera. (R 311)²⁹²

Es scheint dies eher den phantasievollen Vorstellungen, dem „Traum“ zu entsprechen, tatsächlich ist es, mithilfe des technischen Fortschritts, die Absorbierung der Utopie durch das Seinesgleichen: „El reino será de material plástico, es un hecho.“ (ebd.)

Aber das Kapitel schließt mit der Hoffnung, auch in dieser „mundo satisfactorio para gentes razonables“ (ebd.), würde sich die Sehnsucht nach dem echten Paradies statt dem aus Plastik halten:

Se puede matar todo menos la nostalgia del reino, la llevamos en el color de los ojos, en cada amor, en todo lo que profundamente atormenta y desata y engaña. *Wishful thinking*, quizá, pero ésa es otra definición posible del bípedo implume. (R 312)

6.2. Exkurs(ion) auf die Insel oder die Spur der Clarisse in *Rayuela*

Nach dem eben Dargelegten verwundert es nicht, dass Cortázar, bei seiner kurzen Erwähnung der Bedeutung der „nostalgia“ für die zeitgenössische Literatur auf Musil als einzigen Autor ausdrücklich hinweist.²⁹³ Der Verweis verdient daher genauere Betrachtung: „Y dale con las islas (cf. Musil) [...]“ (R 309)

²⁹² An dieser Stelle sei auf ein bemerkenswertes Detail hingewiesen: 1892 – mithin vor Orwell und Huxley – erschien ein dystopischer Roman mit dem Titel *Der Himmel auf Erden im Jahre 1901-1912*. Darin werden die schrecklichen Folgen, die ein Wahlsieg der Sozialdemokratie nach sich zieht, geschildert. Sein Verfasser: Ein gewisser Emil Gregorovius! Der Roman dürfte (mittlerweile?) recht unbekannt und wenig verbreitet sein; dass Cortázar ihn kannte ist nicht sehr wahrscheinlich. Meines Wissens, wurde aber bisher die Quelle des Namens Gregorovius in *Rayuela* nicht ausführlich diskutiert. Auf Roman und Verfasser gestoßen, bin ich im Kapitel zur Geschichte literarischer Utopien in Agata Schwartz: *Utopie, Utopismus und Dystopie in Der Mann ohne Eigenschaften*. Robert Musils utopisches Konzept aus geschlechtsspezifischer Sicht. Frankfurt a. M., Berlin u. a.: Lang 1997 (German Studies in Canada Bd. 9) (Zugl. Kingston, Ontario: Univ. Diss. 1996).

²⁹³ Cortázar schreibt zwar, wie oben schon zitiert wurde, von der Literatur „en estos tiempos“, was aber nicht als Zeitgenossenschaft in strengem Sinn interpretiert werden muss, sondern wie die folgende Aufzählung von Motiven zeigt, bis zum Beginn der Frühen Neuzeit zurückführt: „Complejo de la Arcadia, retorno al gran útero, back to Adam, le bon sauvage (y van...), *Paraíso perdido, perdido por buscarte, yo, sin luz para siempre...*“ (R 309) Das (durch die Kursivierung als solches gekennzeichnete) Zitat stammt aus Rafael Albertis Gedicht *Paraíso perdido* (In: R. A.: *Sobre los ángeles*. Barcelona: Seix Barral 1977 (EA 1929), S. 11f, hier S. 12); dieser wird, wie schon gesagt, nicht namentlich genannt. Der Hinweis auf den „retorno al gran útero“ als Ausdruck einer Paradiessehnsucht, hat bei Musil eine Parallele, die von Cortázar auch

Dies kann als Bestätigung der Beobachtung, gerade die Nennung verschiedener eher allgemeiner Utopievorstellungen sei als Anspielung auf Musil zu verstehen, gewertet werden. Dennoch stellt sich die Frage, weshalb Cortázar gerade die „Insel“ als Chiffre der Musil’schen Utopie herausstreicht. Während auf das Paradies in der gedanklichen Annäherung an den aZ Bezug genommen und an recht prominenter Stelle in einem Kapiteltitel angespielt, das „Tausendjährige Reich“ von Musil fast synonym für die Utopie des aZ gebraucht wird, kommt der zweifellos utopietypische Topos der Insel nicht in der theoretischen Reflexion vor. Dass Cortázar bewusst auf die Insel als Schauplatz anspielt (und sie nicht etwa fälschlicherweise als reflektierte Utopievorstellung erinnert), legt seine Formulierung nahe, die in der deutschen Übersetzung als „Also auf zu den Inseln“ (R dt. 435) wiedergegeben wird.

Die Insel wird im MoE mehrmals Sehnsuchtsort / Ort der Sehnsucht, demgemäß spricht Cortázar von „las islas“, mehreren Inseln:

Ulrichs erstes aZ-Erlebnis findet – nach der „Flucht“ vor der Frau Major – auf einer Insel statt (vgl. MoE 124). Diese Episode hat im zweiten Teil von *Rayuela* eine gewisse Parallele. Zwar sind die Gründe der Trennung andere, doch erst durch diese kann Horacio die Liebe zu La Maga als bereichernd empfinden:

Saberse enamorado de la Maga no era un fracaso ni una fijación en un orden caduco; un amor que podía prescindir de su objeto, que en la nada encontraba su alimento, se sumaba quizá a otras fuerzas, las articulaba y las fundía en un impulso que destruiría alguna vez ese contento visceral del cuerpo hinchado de cerveza y papas fritas. [...] Tal vez el amor fuera el enriquecimiento más alto, un dador de ser; pero sólo malográndolo se podía evitar su efecto bumerang, dejarlo correr al olvido y sostenerse, otra vez solo, en ese nuevo peldaño de realidad abierta y porosa. (R 238)

In Cortázars HsQ-Ausgabe ist dieser Inselaufenthalt ebensowenig angezeichnet, wie Ulrichs Vorschlag an Agathe „[a]uf eine Insel der Südsee“ (MoE 1378; 1477) zu

angezeichnet wurde: „Vielleicht ist die psychoanalytische Legende, daß die Menschenseele in den zärtlich geschützten intrauterinen Zustand vor der Geburt zurückstrebe, ein Mißverständnis des In, vielleicht auch nicht.“ (MoE 1332; 1462, HsQ I V / 360; vgl. Tab. 13.2) Der gleiche Gedanke wird in *Rayuela* noch einmal formuliert, diesmal dem MoE-Zitat sehr ähnlich: „Tal vez el Edén, como lo quieren por ahí, sea la proyección mitopoyética de los buenos ratos fetales que perviven en el inconsciente.“ (R 132 / 421)

fliehen. Ulrich schwächt ab: „Aber vielleicht genügt auch schon eine in der Adria.“ (ebd.), was zur geschwisterlichen italienischen „Reise ins Paradies“ führt. Im Kapitel, das diesen Titel trägt – dort finden sich viele Anzeichnungen Cortázars (vgl. v. a. Tab. 9 u. 10) – ist allerdings von einer Insel nicht mehr explizit die Rede.²⁹⁴

Angezeichnet sind hingegen mehrere Passagen der dritten Insel-Episode im MoE: Clarisses und Ulrichs Aufenthalt auf der „Insel der Gesundheit“ (vgl. Tab. 15.2 u. 15.4, sowie Tab. 20). Kann sich aber Cortázars Verweis überhaupt auch auf diese beziehen? Im Kontext der Musil'schen Utopievorstellungen scheint diese Frage verneint werden zu müssen, denn Clarisses Wahn stellt, obwohl in vielem dem aZ ähnlich, ja gerade keinen ersehnten Zustand dar,²⁹⁵ wie Ulrich nach einem kurzen „Flirt“ mit dieser Möglichkeit erkennt.

Wie oben zu sehen war, zeichnet Cortázar allerdings auffällig viele von Clarisse handelnde Passagen an. Eine genauere Auseinandersetzung mit diesen scheint also allemal interessant. Denn auch in *Rayuela* ist „Wahnsinn“ Thema, wobei bei näherer Betrachtung Parallelen zu Wahnsinns-Diskurs bzw. -Darstellung im MoE – nicht nur in Bezug auf Clarisse – ersichtlich werden.²⁹⁶ Wie zu zeigen sein wird, finden sich auch einige Gedanken Clarisses in *Rayuela* wieder, geteilt vor allem von Horacio.

So stehen – es wurde schon erwähnt – Clarisse und Horacio der Philosophie Ludwig Klages', anders als Ulrich, positiv gegenüber. Clarisse, Verehrerin der Klages-Karikatur Meingast, meint über Ulrich: „Er war gescheit, er war logisch, er wußte viel; aber ist das mehr als Barbarei?“ (MoE 53, HsQ I / 68, Tab. 15.1) Horacio scheint einmal an das gleiche zu denken wie Clarisse:

²⁹⁴ Agathe und Ulrich fahren in die Küstenstadt Ancona (MoE 1407; 1652) und verbringen ihre Zeit am Meer und am Strand – ob auf dem Festland oder auf einer Insel wird nicht gesagt (vgl. MoE 1407-1428; 1651-75). Es wird auch keine Überfahrt o. ä., wohl aber Eisenbahnfahrten (MoE 1407, 1409; 1652, 1654), erwähnt, wiewohl als Indiz für erstere die „Seekrankheit“ (MoE 1407; 1652) spricht, die als elliptischer Ein-Wort-Satz jedoch viele Interpretationen zulässt.

²⁹⁵ Walter Fanta spricht von der „negativen Charakterisierung der Wahnsinnsentwicklung Clarisses vor der positiven Folie des *anderen Zustands* [...]“ W. F.: Die Spur der Clarisse in Musils Nachlass. In: Musil-Forum. Hrsg. v. Matthias Luserke-Jaqui u. Rosmarie Zeller. Berlin, New York: De Gruyter 2001/02 (Bd. 27), S. 242-286, hier S. 268 (Der Titel von Fantas Aufsatz steht Pate für jenen meines Kapitels.); Ähnlich Schwartz, S. 101: „[D]as dystopische Eiland [hat] eine Spiegelfunktion, es reflektiert wie ein ‚irrsinniger Mund‘ [...] die in Wahnsinn gekehrten Bestrebungen Clarisses, auf ihre Weise der Welt des ‚Seinesgleichen‘ eine Alternative zu stellen.“

²⁹⁶ Zum Teil geht hierauf schon Rössner ein, wobei er auch bei den „wahnsinnigen“ Figuren wie Moosbrugger sein Hauptaugenmerk auf den „primitiven“ Aspekt deren Bewusstseins lenkt (vgl. 2. Forschungsstand).

[...] el hombre, después de haberlo esperado todo de la inteligencia y el espíritu, se encuentra como traicionado, [...] lo han traído a este callejón sin salida donde la barbarie de la ciencia no es más que una reacción muy comprensible. (R 99 / 365f)

Oben wurde darauf hingewiesen, dass gerade Clarisses eigene Äußerungen zum Wahnsinn Anzeichnungen aufweisen (Tab. 15.3). Nach ihrer Auffassung ist Wahnsinn eine andere, höhere Art zu denken. Einmal sagt sie zu Walter:

Es gibt nur persönlichen Wahnsinn. Wenn alle wahnsinnig sind, sind sie eben die Gesunden. Ist das nicht richtig? Also ist das Volk der Irren das gesündeste Volk; man muß es nur als Volk behandeln, und nicht als Kranke. Und ich sage dir, die Wahnsinnigen denken mehr als die Gesunden, und sie führen ein entschlossenes Leben, wozu wir niemals den Mut haben! (MoE 1202; 1303, HsQ IV / 199, Tab. 15.3)

Als Teil ihrer eigenen Geisteskrankheit ist diese Auffassung gleichzeitig deren „Legitimation“ – Ulrich sucht das „andere“ Denken dem rein rationalistischen entgegensetzen, Clarisse den Wahn. So spricht Musil in einer der von Cortázar angezeichneten programmatischen Notizen von „einer parasystematischen Vernunft“ (MoE 1533; 1377, HsQ IV / 614, Tab. 20), als die er Clarisses Wahn ausgestalten will. Ein ähnlicher Gedanke kommt auch Oliveira einmal: „[...] por la locura se podía acaso llegar a una razón que no fuera esa razón cuya falencia es la locura.“ (R 72)²⁹⁷

Wie Clarisse einen „irrationalistischen Wahnsinn“, der gewisse Berührungspunkte mit dem aZ aufweist, verkörpert, weisen andere Figuren im MoE einen ins Krankhafte gesteigerten Rationalismus auf. So zeichnet Cortázar Passagen über den Psychiater Dr. Pfeiffer an, der mit seinem Sammeln von „Souvenirs“ der von ihm als zurechnungsfähig Erklärten und daher Hingerichteten selbst eine zumindest seltsam-grausige Leidenschaft pflegt (Tab. 2.7.3). Nicht geisteskrank, aber doch, was man umgangssprachlich durchaus als „verrückt“ bezeichnen könnte, ist General Stumm bzw. sein Versuch, dem Zivilgeist mit systematischer Ordnung beizukommen (Tab. 2.6.1).²⁹⁸ Diese Bemühungen des Generals ähneln

²⁹⁷ Ähnlich ist dem besonders auch die oben (6.1., S.180) zitierte Beschreibung von Agathes „Innenleben“ vor ihrem geplanten Suizid (MoE 1388; 1485, HsQ IV / 431, vgl. Tab. 15.3).

²⁹⁸ Wie Fanta in seiner Untersuchung über den möglichen weiteren Handlungsverlauf des MoE zeigt, sollten Stumm und Clarisse am Romanende zusammengeführt werden, denn auch der General steht für eine Art von Wahn: den Krieg bzw. die Mobilisierung (siehe Fanta: Clarisse, S. 270).

dem in *Rayuela in extenso* wiedergegebenen Text „La Luz de la Paz del Mundo“ (R 413), Ceferino Piriz' Vorschlag einer neuen Weltordnung – „podríamos llamar[lo] 'gran fórmula en pro de la paz mundial'“ (ebd.) – an die UNESCO. Der Begriff der „Ordnung“ ist darin so wörtlich genommen, dass sogar eine „Sortierung“ der Welt nach Farben verlangt wird. Das impliziert nicht nur eine Einteilung der Menschen nach ihrer Hautfarbe – „En el mundo se pueden contar hasta seis razas humanas: la blanca, la amarilla, la parda, la negra, la roja y la pampa.“ (R 415) –, sondern auch aller anderen materiellen Erscheinungen. Wie Musil mit dem Stumm'schen Abenteuer in der Hofbibliothek und auf dem „Schlachtfeld“ des Geistes, gibt Cortázar mit dem Piriz-Zitat ein Beispiel für die absurden Ausmaße, die „la manía clasificatoria del homo occidentalis“ (R 414) annehmen kann. Oder wie Luis Harss es nennt: „[U]n ejemplo perfecto de los extremos de sinrazón a que puede llegar la razón pura [...]“²⁹⁹

Zurück zu Clarisse: Ein Konflikt ihrer Ehe mit Walter resultiert aus dessen Kinderwunsch. Sie hält dagegen: „Nur kein Kind! Statt etwas zu leisten, bekommen die Menschen Kinder!“ (MoE 1525; 1747, HsQ IV / 604, Tab. 15.2) Clarisses Meinung findet sich in *Rayuela* aufgegriffen, wieder von Horacio: „[...] los hijos suelen ser la coartada de las madres para no hacer nada que valga la pena en esta vida [...]“ (R 90 / 344)

Auf der eingangs erwähnten „Insel der Gesundheit“ beginnt Clarisse mit ihren „Sprachexperimenten“, die, ebenso wie einige andere Bemerkungen zu Sprache im MoE, von Cortázar ebenfalls angestrichen wurden (Tab. 15.4 bzw. 7.). Da auch in *Rayuela* auf allen Ebenen ein experimenteller und spielerischer Umgang mit Sprache herrscht, sollen diese näher beleuchtet werden.

Zwei Arten von experimentellem Sprachgebrauch Clarisses lassen sich unterscheiden: Einerseits entwickelt sie eine „Zeichensprache“ aus in der Natur Vorgefundenem, die an jene von Pfadfindern erinnert: „[...] zwei Steine und eine darüber gelegte Feder; das hieß: ich wünsche dich zu sehn, komm zu mir so schnell wie der Vogel fliegt, aber du wirst mich nicht finden.“ (MoE 1519f; 1741, HsQ IV / 597). Dem ähnelt eine – später fallengelassene – Idee Cortázars zu Talita und Traveler. Demnach hätten diese „sus propios leit-motifs“ gehabt: „Si Talita canta: Decí por Dios qué me has dao, Traveler entiende que sería bueno tomar una copa, etc.“ (CdB 55 = R

²⁹⁹ Harss, S. 260

580) Es wäre, wie bei Clarisse, also der Versuch eines persönlichen – nur sie und später Ulrich verstehen ihre Zeichen – Kommunikationssystems.³⁰⁰

Andererseits wiederholt Clarisse Wörter, wenn sie ihnen mehr Gewicht verleihen will, bricht Grammatik und Syntax auf und macht bei der Verschriftlichung exzessiven Gebrauch von typografischen Zeichen:

Gott!! rot!!! fährt! Solche Pfähle halten auf und das Wort staut sich an ihnen zu seinem vollen Sinn. [...] Gott fährt grün grün grün grün. Es war ein unerhört schwieriges Problem, die Zahl der Wiederholungen so richtig zu bemessen, daß sie genau das ausdrückte, was gemeint war. (MoE 1531; 1753, HsQ IV / 611)

Der Grund für diese Versuche eine neue Sprache zu entwickeln oder die Sprache zu erneuern ist klar:

[...] die Worte sind ausgebrannte Begriffe, die Syntax reicht Stock und Seil wie für Blinde, der Sinn kommt vom Boden nicht los, den alle festgetreten haben, die erweckte Seele kann in solchen Eisenkleidern nicht wandeln. (MoE 1530; 1752, HsQ IV / 611)

Die Abgenutztheit und Unzulänglichkeit der Sprache sind, wie schon mehrmals erwähnt wurde, auch zentrale Themen im Denken Morellis und bestimmen dessen literatur- und erkenntnistheoretische Überlegungen. Oliveira stellt dazu fest: „[E]stá bien claro que Morelli condena en el lenguaje el reflejo de una óptica y de un *Organum* falsos o incompletos, que nos enmascaran la realidad, la humanidad.“ (R 361)

Gleichzeitig weiß Morelli um die Verfasstheit des menschlichen Denkens, das unauflösbar mit Sprache verbunden ist:

[L]a creación de todo un lenguaje, aunque termine traicionando su sentido, muestra irrefutablemente la estructura humana, sea la de un chino o la de un piel roja. Lenguaje quiere decir residencia en una realidad, vivencia en una realidad. Aunque sea cierto que el lenguaje que usamos nos traiciona [...] no basta con querer liberarlo de sus tabúes. Hay que re-vivirlo, no re-animarlo. (R 363)

³⁰⁰ Auf diese Passage wurde im Zusammenhang mit Clarisse schon hingewiesen (4.2., HsQ-Tab. 15), Talita und Traveler werden nämlich als „Wagnerianos“ bezeichnet.

Dieses „neu Leben“ (vgl. R dt. 504) der Sprache versucht Morelli – sich der paradoxen Situation des Schriftstellers bewusst – u. a. durch „unliterarisches“, d. h. unästhetisches Schreiben: statt zu schreiben („escribir“), „trata de desescribir“ (R 363).³⁰¹

Die Figuren des Romans teilen Morellis Skepsis und den Wunsch des „re-vivir“. Ihre diesbezüglichen Versuche ähneln eher jenen Clarisses, wenn auch ihre Zugangsweise spielerisch und nicht wahnhaft ist. So erfinden Horacio und La Maga das „glíglico“, eine Art Nonsense-Spanisch und mit den Travelers betreibt er „los juegos en el cementerio“ (R 191). An Clarisses Praxis, Wörter durch Unterstreichen oder Rufzeichen zu betonen, erinnert Horacios, manchen Wörtern – meist solchen, die den moralisch-epistemologischen Diskurs bestimmen – ein „h“ voranzustellen. Ihm geht es aber weniger darum, die Wörter zu „erneuern“, als vielmehr dadurch eine kritische Distanz zur Sprache und den damit verbundenen Diskursen zu wahren oder einzunehmen: „[D]iese Deformation [reizt ihn] zum Lachen und führt ihn zum Abstand von dem Gesagten.“³⁰²

Aber Cortázar lässt nicht nur seine Figuren mit Sprache spielen, sondern gestaltet auch den Romantext zum Teil mit spielerischen Stilmitteln. So ist in Kapitel 68 eine erotische Szene zwischen La Maga und Horacio in glíglico geschildert;³⁰³ Cortázar greift auch zu orthografischen „Tricks“, wie einzelne Wörter durch Bindestriche zu verbinden und so als Phrase zu kennzeichnen (vgl. R, Kap. 42).³⁰⁴ Eine ambivalente Funktion erfüllt ein Zitat aus der Zeitschrift *Renovigo*³⁰⁵: Einerseits irritiert die ungewöhnliche Orthografie – beispielsweise: „El desaparecido kreía en la vida futura. Si lo confirmó, ke aya en eya la felisidad [...]“ (R 307) – und zeigt

³⁰¹ Vgl. dazu u. a.: Standish, S. 101. Abschweifende Anmerkung: In der deutschen Übersetzung wird „desescribir“ als „zerschreiben“ wiedergegeben (S. 503). Das ist kurios insofern, als sich bei Musil ebenfalls ein Neologismus gebildet durch das Präfix „zer-“ findet: „zerleben“ (bzw. „zerlebt“, siehe MoE 582). Mario Wandruszka macht auf diesen im Zusammenhang mit der Schwierigkeit seiner Übersetzung aufmerksam (Jaccottet übersetzt als „en vivant, divise“, vgl. Wandruszka, S. 77).

³⁰² Imo, S. 182.

³⁰³ Glíglico ist überhaupt mit dem erotischen Bereich assoziiert. Standish ist recht zu geben, wenn er ausführt: „[T]he intention [of using glíglico] is that the invented language should convey what conventional language does not, although it could be argued that *glíglico* conveys exactly the kind of coy, euphemistic quality Cortázar was at pains to avoid.“ (S. 109)

³⁰⁴ Vgl. dazu Imo, S. 181. Imo geht etwas genauer auf die verschiedenen experimentellen Stilmittel in *Rayuela* ein (bes. S. 179-192).

³⁰⁵ *Renovigo* war eine vom mexikanischen Historiker und Linguisten Jesús Amaya Topete gegründete Zeitschrift, die zweisprachig in Esperanto und in der radikal vereinfachten phonetischen Schreibweise des Spanischen, wie sie das Zitat in *Rayuela* veranschaulicht, erschien. Siehe <http://biblioteca.universia.net/ficha.do?id=37923901>

damit, dass die Konventionalisierung der Sprache nicht nur auf der lexikalisch-
semantischen Ebene passiert, was umgekehrt den hohen Grad der
Konventionalisierung des Denkens und Wirklichkeitswahrnehmens noch mehr
verdeutlicht. Andererseits macht es ebenfalls klar, dass eine Rechtschreibreform
nicht genügt, um die Sprache wirklich zu erneuern, um „recobrar un derecho perdido,
el uso original de la palabra.“ (R 393) Gerade die Orthografie von *Renovigo* (d. i.
esperanto für „Renobasion“ bzw. eigentlich „Renovación“) ist ein Versuch, die
Sprache weiter zu rationalisieren³⁰⁶ und damit noch tiefer ins Seinesgleichen zu
führen.³⁰⁷

Cortázars (und seiner Figuren) experimentelle Sprache erinnert also zwar entfernt
an jene Clarisses und entspringt der gleichen Beobachtung der Inadäquatheit, tut
aber letztendlich nicht mehr als diese aufzuzeigen, während Clarisse sie mit den
Normen zu überwinden glaubt.

Aufschlussreich ist eine Assoziation Cortázars zu Clarisses sprachlichen
Experimenten: Einmal sucht sie an Goethe-Gedichten einzelne Wörter heraus und
setzt sie zu neuen Gedichten zusammen. Dazu heißt es: „Und wenige Jahre nach
Clarisse ist ja in der Tat auch ein ähnliches Spiel mit Worten ahnungsvolle Mode der
Gesunden geworden.“ (MoE 1531; 1753, HsQ IV / 612)³⁰⁸ An der Seite notiert
Cortázar eine Vermutung, wen Musil meinen könnte: „Rue de Grenelle“ (siehe Tab.
15.4, Zeile 4 und Anhang). Er dürfte auf die Surrealisten anspielen, die 1924, kurz
vor der Veröffentlichung ihres ersten Manifests, in dieser Straße ihr *Bureau de
recherches surréalistes* einrichteten.³⁰⁹ Durch diese Assoziation mit Clarisse lässt
sich ein in *Rayuela* zum Ausdruck gebrachter Kritikpunkt Cortázars am
Surrealismus verstehen:

³⁰⁶ Zwei Beispiele mögen genügen, das zu illustrieren: Die Buchstaben c (vor a, o, u), qu und das im
Spanischen äußerst seltene k werden mit k wiedergegeben; c (vor e u. i), s und z als s.

³⁰⁷ Es ist demnach Imo zu widersprechen, die meint: „Im 69. Kapitel wird versucht, durch Verwendung einer
konsequent phonetischen Transkription den Eindruck einer fremden Sprache vorzutäuschen [...]“. Überhaupt
scheint Imo nicht über die Zusammenhänge Bescheid zu wissen, denn sie schreibt weiter: „So gewinnt ein
einfacher Pressebericht durch die Verfremdung des Schriftbildes ein gewichtiges Aussehen.“ (beides S. 181)

³⁰⁸ Jaccottets Übersetzung ist hier etwas unglücklich: „Quelques années plus tard, d’ailleurs, le jeu de
Clarisse était devenu une mode fascinante chez les esprits moins atteints.“ (HsQ IV / 612, vgl. Tab. 15.4)
„Fascinante“ drückt nicht wie „ahnungsvoll“ den Glauben an eine magische Macht der Sprache aus.

³⁰⁹ Siehe: Uwe M. Schneede: Die Kunst des Surrealismus. Malerei, Skulptur, Dichtung, Fotografie, Film.
München: Beck 2006, S. 11. Cortázar erwähnt die Rue de Grenelle auch in seiner *Teoría del túnel*,
interessanterweise in Zusammenhang mit Broch: „En las tres últimas décadas se ha visto a la novela afirmar,
retrocediendo prudentemente en el orden formal, su territorio expresivo. En algún momento – con Delteil,
Breton, toda la rue de Grenelle – pareció absorbida por el ámbito sin fronteras del poetismo. (Hermann Broch
y en parte Faulkner han continuado más tarde esta línea.)“ (S. 118)

No se trata de una empresa de liberación verbal – dijo Etienne –. Los surrealistas creyeron que el verdadero lenguaje y la verdadera realidad estaban censurados y relegados por la estructura racionalista y burguesa del occidente. Tenían razón, como lo sabe cualquier poeta, pero eso no era más que un momento en la complicada peladura de la banana. Resultado, más de uno se la comió con la cáscara. (R 363)

Und weiter:

[Etienne:] Por supuesto, Morelli no cree en los sistemas onomatopéyicos ni en los letrismos. No se trata de sustituir la sintaxis por la escritura automática o cualquier otro truco al uso. Lo que él quiere es transgredir el hecho literario total, el libro, si querés. [...] (R 367f)

Mit anderen – Bongers' – Worten:

Für Morelli und die Mitglieder des Clubs gingen die französischen Surrealisten in ihrer sprachlichen Revolution nicht weit genug. Es reicht nicht, bürgerlich-rationale Zensuren zu ignorieren und Tabus zu brechen, um eine neue – surrealistische – Sprache zu instaurieren.³¹⁰

Wie die Formulierung den „*uso original* de la palabra“ (kursiv v. A. L.) wiedererlangen zu wollen, indiziert, entspricht die Forderung, die Sprache neu zu Leben im Wesentlichen der Forderung nach einer wahren Paradiessuche. Sie nur wiederzubeleben³¹¹ (indem man Regeln und Tabus bricht) läuft vielleicht auf die „conquista de una realidad poética“ (R 363) hinaus, angesichts der realhistorischen Situation scheint dies aber keine Option mehr zu sein: „Pero después de la última guerra, te habrás dado cuenta de que se acabó. Quedan poetas, nadie lo niega, pero no los lee nadie.“ (R 363f)³¹²

Aus diesem Umstand lässt sich, wie schon von Rössner festgestellt (siehe 2. Forschungsstand), Cortázers verstärkter Kulturpessimismus erklären und es

³¹⁰ Bongers, S. 55

³¹¹ In der deutschen Übersetzung wird „re-vivirlo, no re-animarlo“ mit „neu leben, nicht neu beseelen“ (S. 504) wiedergegeben. Dies ist zwar die wörtlichere Übersetzung, die ironische Konnotation von Reanimation/ Wiederbelebung geht aber verloren.

³¹² Vgl. hierzu Bongers (der in diesem Zusammenhang auch auf Adorno verweist), S. 55: „Das Spannungsverhältnis von *realidad poética/realidad tecnológica*, das mit dem Zweiten Weltkrieg eine neue Dimension erhielt, ist eine Variation der Differenz *künstlerische/politische Praxis* und wird als autoreflexive Geste [...] in den Diskussionen des Clubs und in den *morelliana* entfaltet.“ Bongers geht überhaupt etwas ausführlicher auf die kritische Auseinandersetzung mit dem Surrealismus in *Rayuela* ein (vgl. S. 54-56). Dort finden sich auch die hier zitierten Passagen (teils ausführlicher, teils kürzer) wiedergegeben.

verwundert nicht, dass Horacio genau in diesem Kontext auf Klages verweist (vgl. R 365f). Um dem „látigo de historia“ zu entkommen und die „wirkliche“ Wirklichkeit zu erobern, ist daher eine radikal neue Sprache notwendig:

Si seguimos ateniéndonos a categorías kantianas, parece querer decir Morelli, no saldremos nunca del atolladero. Lo que llamamos realidad, la verdadera realidad que también llamamos Yonder [...], no es algo por venir, una meta, el último peldaño, el final de una evolución. No, es algo que ya está aquí, en nosotros. (R 366)

6.3. Rekurs auf die Insel oder eine Art Ende

Wie oben gezeigt wurde, finden sich in Cortázers Exemplar des HsQ IV Anzeichnungen zu den von Jaccottet in seinem Nachwort zum HsQ wiedergegebenen Einwänden Ernst Kaisers gegen Frisés MoE-Edition von 1952. Dennoch kannte Cortázar nur Frisés Anordnung der Nachlasskapitel bzw. der von ihm zu Kapiteln zusammengeführten Fragmente (und konnte nur sie kennen). Während Musil zuletzt geplant hatte, die „Reise ins Paradies“ nicht gänzlich negativ ausgehen zu lassen und daran unmittelbar die Kriegs-Mobilisierungsphase anzuschließen, greift Frisé auf ältere Varianten des Handlungsverlaufs zurück.³¹³ Ulrich und Agathe fahren in ihr „Paradies“, wo es zum ersten Mal zu sexuellen Handlungen zwischen den Geschwistern kommt. Anfangs erleben sie darin den aZ, der jedoch mit der Zeit dem *ennui* weicht: „Fürchterliche Gewalt der Wiederholung, fürchterliche Gottheit!“ (MoE 1425; 1672, HsQ IV / 478, Tab. 9.2.2) Sie reisen ab und sehen sich nicht wieder – die Utopie des aZ ist gescheitert. Ulrich kehrt nach Wien zurück und hat wieder Kontakt zu Walter und Clarisse. Später folgt er Clarisse auf ihre „Insel der Gesundheit“, wo er sich von ihrem Wahnsinn „anstecken“ lässt: „Aber er bot nicht gern die Vernunft auf. In dieser Unsicherheit, welche die Welt in der Umgebung Clarissens annahm, konnte man sich seltsam glücklich leben fühlen.“ (MoE 1523; 1745) „Allein der Verfall Clarissens schritt rascher vorwärts,

³¹³ Vgl. dazu: Fanta: Entstehungsgeschichte, bes. S. 461-468. Genau die Stelle zur fraglichen Gültigkeit des Mündens der Reise in die Katastrophe zeichnet Cortázar ja an (vgl. HsQ IV / 684, Paratexte-Tab. 1, Zeile 4).

als Ulrich zu folgen vermochte.“ (MoE 1532; 1754) Als Clarisse schließlich verlangt, sie sollen sich töten, erwacht er aus diesem Zustand.

Hierzu lassen sich Parallelen im Handlungsverlauf von *Rayuela* feststellen:

Beim Einsetzen der Romanhandlung besteht die Beziehung von La Maga und Horacio bereits. Doch schon im zweiten Kapitel (d. h. im dritten Kapitel der Tablero-Leseweise) heißt es von Seiten Horacios:

[...] la caricia que me arrancaría por un rato a esa vigilancia en pleno vacío. Demasiado tarde, siempre, porque aunque hiciéramos tantas veces el amor la felicidad tenía que ser otra cosa, algo quizá más triste que esta paz y este placer, un aire como de unicornio o isla, una caída interminable en la inmovilidad. (R 19)³¹⁴

Horacio ist die Liebe zu La Maga also nicht genug. Den Wunsch nach Trennung spricht er schließlich in Kapitel 20 aus, mit der Begründung: „En realidad ya no nos aguantamos demasiado.“ (R 77). Nach Rocamadours Tod in Kapitel 28 verlässt Horacio die gemeinsame Wohnung und sieht La Maga nicht wieder. Nach seiner Rückkehr nach Argentinien vermitteln ihm die Travelers eine Stelle im Zirkus, in dem auch sie arbeiten. Doch der Direktor gibt seinen Zirkus auf und kauft (!) eine „Irrenanstalt“. „So kann Oliveira einen weiteren Weg zum Zentrum – den durch den Wahn – erproben [...]“³¹⁵

Ulrich und Horacio wissen, dass Wahnsinn dem von ihnen Gesuchten ähnlich ist und beide versuchen sich darin. Im Grad der Gültigkeit, der dem beigemessen wird, besteht allerdings ein Unterschied: Während er für Horacio einen ernstzunehmenden Versuch ins kibbutz zu gelangen darstellt, bedeutet er für Ulrich nach dem Scheitern seiner Utopie eine Versuchung, der er erliegt. Denn, wie im vorigen Kapitel schon angesprochen wurde, der Wahnsinn ist im MoE keine Alternative zum aZ, sondern stellt dessen negatives Seitenstück dar, wohingegen sich Horacio wiederholt positiv dazu äußert. In diesem Zusammenhang und in Hinblick auf die differierende Einschätzung Klages' sind

³¹⁴ Vgl. dazu u. a. Bongers, S. 174. Horacios Vorstellung von der „felicidad“, die hier wohl als weiteres Synonym des von ihm Gesuchten gelesen werden kann, ist bemerkenswert. Er beschreibt sie eigentlich konträr zu herkömmlichen Glücksvorstellungen. Damit nähert er sich insofern den Musil'schen Beschreibungen des aZ als dieser dabei ebenfalls „negative“ Attribute verwendet. Interessant ist die Vorstellung der „caída interminable en la inmovilidad“, die an das Stilleben-Bild bei Musil erinnert. Die Vorstellung, die „Seligkeit“ hätte etwas „inselartiges“ („un aire como de isla“) weist auf Kapitel 71 voraus und also auch auf Musil zurück.

³¹⁵ Rössner, S. 274

einmal mehr die Meingast von Musil in den Mund gelegten und von Cortázar angezeichneten Worte interessant: „Die Welt ist zur Zeit so wahnfrei, daß sie bei nichts weiß, ob sie es lieben oder hassen soll“ (MoE 834, HsQ III / 213, Tab. 3.3).

Doch obwohl Horacio eine höhere Meinung vom Wahnsinn hat, gelingt es ihm selbst letztlich auch nicht wahnsinnig zu werden. Nachdem er die Fäden-und-Wasserschüssel-Barrikade gegen Traveler aufgerichtet hat und sich ans Fenster setzt, werden seine Gedanken wie folgt referiert: „Le hacía gracia pensar que si hubiera tenido la suerte de volverse loco esa noche, la liquidación del territorio Traveler hubiera sido absoluta.“ (R 56 / 275) Der nächste Satz muss zu einer Korrektur der Einschätzung des Wahnsinns als „Weg ins Zentrum“ führen: „Solución en nada de acuerdo con su soberbia y su intención de resistir a cualquier forma de entrega.“ (ebd.)³¹⁶ Beide Gründe könnten wohl auch für Ulrich geltend gemacht werden. Gerade die „entrega“ in einen Zustand, in dem man diesen nicht mehr als hypothetisch ansehen kann, kann für den Essayisten Ulrich ebensowenig infrage kommen. Obwohl Horacio mit Klages „vernunftfeindlicher“ ist als Ulrich, kann es also auch für ihn nicht darum gehen in „geistiger Umnachtung“ sein kibbutz zu finden.

Horacios auf diese Erkenntnis folgender Gemütszustand erinnert in seiner Beschreibung an den aZ:

[...] a cada respiración le entraba un contento por fin sin palabras [...] No importaba hasta cuándo, con cada inspiración el aire caliente del mundo se reconciliaba con él como ya había ocurrido una que otra vez en su vida. (R 276)

Etwas später, während er, am Fensterbrett sitzend, mit Talita, die bei der Rayuela-Zeichnung im Hof steht, spricht und sie für La Maga hält und gleichzeitig Traveler am Gang vor seinem Zimmer hin und hergeht, scheint sich Horacio das Scheitern seiner Utopie einzugestehen: „[...] no llegaría jamás al Cielo, no entraría jamás en su kibbutz [...]“ (ebd.)

Doch anders als Horacio in seinem „Paranoiaanfall“ angenommen hat, will Traveler ihn nicht töten. Er und Talita erweisen sich als wirkliche Freunde, als sie

³¹⁶ Ich meine dies widerlegt die These, Oliveira würde wirklich verrückt, wie sie u. a. von Canclini und Boldy vertreten wird. Allerdings ist Boldys Analyse der Funktion des Wahnsinns in den letzten Kapiteln von *Rayuela* in Hinblick auf Oliveiras kibbutz-Suche äußerst aufschlussreich, auch wenn man diesen nur als „hypothetisch“ auffasst (vgl. S. 90-92).

Horacio, im Gegensatz zum Psychiater und ganz zu Schweigen vom Direktorenehepaar, ernst nehmen und ihn eben nicht wie einen „Verrückten“ behandeln. Talita quittiert die stupid-anmaßende Aufforderung der Direktorengattin, sie beiden sollten doch Kaffee kochen gehen, mit einem so respektlos wie bestimmten „No sea idiota“ (R 284) und

en el silencio extraordinario que siguió a su admonición, el encuentro de las miradas de Traveler y Oliveira fue como si dos pájaros chocaran en pleno vuelo y cayeron enredados en la casilla nueve [...] (ebd.)

Das neunte Kästchen des *Rayuela*-Spiels steht für den Himmel. Wenn Horacio auch der Eintritt in sein kibbutz, im Sinne eines dauernden „Aufenthalts“ an dem paradiesischen Ort, verwehrt zu bleiben scheint, wird am Ende des Kapitels (und des Romans in der ersten Lektürevariante, also ohne die „capítulos prescindibles“) wenigstens für einen zeitenthobenen Moment in einer subjektüberschreitenden Begegnung eine Art „anderer Zustand“ möglich:

Era así, la armonía duraba increíblemente, no había palabras para contestar a la bondad de esos dos ahí abajo, mirándolo y hablándole desde la rayuela, porque Talita estaba parada sin darse cuenta en la casilla tres, y Traveler tenía un pie metido en la seis, de manera que lo único que él podía hacer era mover un poco la mano derecha en un saludo tímido y quedarse mirando a la Maga, a Manú, diciéndose que al fin y al cabo algún encuentro había, aunque no pudiera durar más que ese instante terriblemente dulce en el que lo mejor sin lugar a dudas hubiera sido inclinarse apenas hacia fuera y dejarse ir, paf se acabó. (R 284f)³¹⁷

„Paf se acabó“ suggeriert in der ersten Lektürevariante, dass sich Horacio aus dem Fenster stürzt, wobei es lediglich von einem personalen Erzähler als Horacios Gedanke wiedergegeben wird. Während Ulrich also sein „Wahnsinnsexperiment“ abbricht, als er um sein Leben fürchten muss, scheint Horacio am Ende des seinen im Freitod „lo mejor sin lugar a dudas“ zu erblicken. In der Tablero-Variante folgen dem 56. Kapitel aber noch sieben weitere, in denen Horacio mehr oder weniger wohlauf ist. Aus dieser Perspektive scheint der

³¹⁷ Vgl. hierzu auch Boldy, S. 95f

Selbstmord ein Gedankenspiel Horacios geblieben zu sein.³¹⁸ Dazu kommt, dass er sich ja kurz davor noch bis fast zum Wahnsinn vor dem Sterben geängstigt hatte. Was genau dem Gedanken an den Fenstersturz folgt, ist jedoch nicht klar, denn die Kapitel widersprechen sich: Einmal ist Horacio wieder zuhause bei Gekrepten, einmal beim Direktor Ferraguto, einmal verarztet ihn der Psychiater, einmal Traveler und Talita usw.

Was sollte auch auf den optimistisch-prekär oszillierenden Höhe- und Endpunkt des 56. Kapitels noch folgen? Dieser kann jedoch ebensowenig stehen gelassen werden, da dies, gegen Morellis Ablehnung, die „transmisión de un ‘mensaje‘“ bedeuten würde. Die divergierenden Enden, die alle die gleiche Gültigkeit zu besitzen scheinen, sind die in schriftliche Tat umgesetzte Forderung Morellis / Cortázar nach einer „antinovela“, nach einem Roman mit Fragmentcharakter, wie es der MoE geblieben ist.

Die Unabgeschlossenheit des MoE wird ebenfalls unmittelbar nach der Wahnsinnserfahrung Ulrichs besonders offenkundig: In Adolf Frisés Edition von 1952 folgt dieser eine spätere Variante der Insel-Episode, die jedoch nur aus kurzen Fragmenten und programmatischen Notizen – die Cortázar zum Teil anzeichnet (vgl. HsQ-Tab. 20) – besteht und von einer Anmerkung des Herausgebers eingeleitet wird.³¹⁹

Die Parallelen im Verlauf der Handlung von MoE und *Rayuela* zum Ende hin und das (Nicht-)Ende selbst sind bemerkenswert. Dass Cortázar die Idee, seinen Roman „nicht“ enden zu lassen (nur) seiner MoE-Lektüre verdankte, ist wohl dennoch wenig plausibel. Dass Musil in *Rayuela* immer wieder (und ausschließlich) mit dem „zweiten Autor“ des Romans und führenden Theoretiker der „antinovela“ – Morelli – assoziiert wird, lässt einen reinen Zufall aber ebensowenig plausibel erscheinen.

³¹⁸ Zu Picon Garfield meint Cortázar selbst, Horacio „no se tiró“ (S. 781).

³¹⁹ Im gesamten Band ist diese Anmerkung Frisés (nur durch die eckige Klammer als solche gekennzeichnet) erst die zweite, und die erste die sich auf die Hauptpersonen des MoE bezieht (die erste betrifft die nur wenig ausgearbeitet Figur Schmeißer, siehe MoE 1340; nicht in GW). Andere Episoden / Kapitel, die in mehreren Versionen existieren und wiedergegeben sind, werden nur in den Kapitel-Überschriften als Varianten ausgewiesen. Die von Frisé vorgenommenen Eingriffe in den Text (sprich Kürzungen oder das Zusammenfügen von Fragmenten) werden sonst nur durch Striche (–) ausgewiesen.

7. Resümee

Bei einem der Zusammenkünfte im Hause Tuzzi wird Ulrich vom Hausherrn mit der Ansage überrascht, es könne nur eine einzige Erklärung für Paul Arnheims – seines Zeichens Großindustrieller und -schriftsteller und Preuße – regelmäßige Teilnahme an den Treffen der Parallelaktion zu Ehren des kakanischen Friedenskaisers Franz Joseph geben. Tuzzi spricht von geschäftlichen Interessen Arnheims, doch Ulrich kann nicht umhin, an Arnheims wechselseitiges Interesse für Diotima zu denken, und sucht daher das Gespräch wieder auf weniger verfängliches Terrain zu lenken: „[I]ch nahm ungefähr an, daß es mit seinen literarischen Neigungen zusammenhänge.“ (MoE 417) Das verleitet Tuzzi zur Frage, „aus welchem Grund ein Mann wie Arnheim literarische Neigungen besitzt“ (ebd.), die er jedoch gleich darauf bereut, „denn der Vetter holte schon wieder zu einer breiten Antwort aus.“ (ebd.) Darin – die beißende Ironie illustriert wohl auch Musils eigenes schwieriges Verhältnis zu den realen „Großschriftstellern“ seiner Zeit – verweist Ulrich zuerst auf Menschen, die mit sich selbst reden:

Sie können offenbar ihre Erlebnisse nicht ganz erleben oder in sich einleben und müssen Reste davon abgeben. Und so, denke ich mir, entsteht auch ein übertriebenes Bedürfnis zu schreiben. Vielleicht sieht man das nicht so deutlich am Schreiben selbst, [...] aber am Lesen ist es ganz unzweideutig kenntlich; beinahe kein Mensch liest heute noch, jeder benützt den Schriftsteller nur, um in der Form von Zustimmung oder Ablehnung auf eine perverse Weise seinen eigenen Überschuß an ihm abzustreifen. (ebd.)

Zu dieser „breiten Antwort“ Ulrichs, deren zweite Hälfte er anzeichnet (vgl. Tab. 17.2, HsQ II / 136), notiert Cortázar: „Tu parles. Je le fais tout le temps en te lisant.“ (siehe Anhang). Die Anmerkung ist nicht unzweideutig – „Je le fais“ könnte sich ebenso gut auf das Lesen beziehen, das angeblich fast kein Mensch mehr tut, wie auf das „Abstreifen“ des „Überschusses“, das ja (technisch gesehen) auch „en lisant“ geschieht. Das lakonisch-ironische „Tu parles“ deutet allerdings eher auf die erste Variante hin.

Wie es Cortázar auch gemeint haben mag, allen Überschuss konnte er sowieso nicht an Musil abstreifen – als Schriftsteller musste er selber „Reste abgeben.“

Auch vom „Erlebnis“ Musil-Lektüre – davon zeugen Erwähnungen und Zitate in seiner geschäftlichen wie privaten Korrespondenz und in seinen literarischen und essayistischen Werken, die außerdem zum Teil große Parallelen zu Musils Literatur aufweisen. Diese Arbeit hatte deshalb zum Ziel, Cortázar's Musil-Lektüre genauer zu untersuchen, um einerseits deren äußere Umstände zu klären und andererseits die produktive Rezeption Musils in Cortázar's Werk, insbesondere in *Rayuela*, näher zu beleuchten.

Im ersten Teil der Arbeit konnte anhand seiner intellektuellen Biografie sowie der spanischsprachigen und französischen Musil-Rezeption gezeigt werden, dass Cortázar Musil vermutlich erst in Frankreich gegen Ende der 1950er Jahre kennenlernte. Dass Cortázar Musil hauptsächlich in französischer Übersetzung las, konnte durch die Recherche in seiner nachgelassenen Bibliothek bestätigt werden, wo sich Exemplare aller von Editions du Seuil in den 1950er und -60er Jahren publizierten Übersetzungen des Musil'schen Werks, sowie der englische *Törleß* und eine spanische Übersetzung des Essays *Über die Dummheit* befinden. Die nähere Untersuchung der in seiner nachgelassenen Bibliothek erhaltenen Musil-Bände hat gezeigt, dass Cortázar in einigen von ihnen – den französischen MoE, *Törleß* und *Versuchung der stillen Veronika*, dem englischen *Törleß* sowie einer Musil gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift *L'Arc* – Lektürespuren in Form von Anzeichnungen und Anmerkungen hinterlassen hat. Diese wurden transkribiert und in thematisch geordneten Tabellen präsentiert, wobei bereits teilweise auf „Lektüre-Reste“ bzw. Ähnlichkeiten in *Rayuela* hingewiesen werden konnte. Ein darüber hinausgehender Vergleich mit anderen Werken Cortázar's musste jedoch ebenso unterbleiben, wie die Untersuchung der meisten Verweise Cortázar's auf andere Autoren und literarische oder philosophische Strömungen die allerdings für sein Musil-Verständnis sicher aufschlussreich sind und eventuell auch zur Interpretation seiner Texte beitragen könnten.

Genauer wurde die „Abgabe“ von „Resten“ der Musil-Lektüre in Cortázar's Werk im zweiten Teil behandelt. Zuerst wurden Nennungen und ausgewiesene Zitate in den literarischen und essayistischen Texten und den Briefen erfasst und untersucht. Dabei konnte u. a. gezeigt werden, dass die Verweise auf Musil in *Rayuela* alle in Zusammenhang mit der Schriftsteller-Figur Morelli stehen und deren (und damit auch Cortázar's) literaturtheoretische Überlegungen auffällige Parallelen zu einigen Aspekten des MoE aufweisen.

Im letzten Kapitel wurde versucht, exemplarisch nicht-ausgewiesene „Reste“, Intertexte, in *Rayuela* herauszuarbeiten. So konnte gezeigt werden, dass sich in Kapitel 71 nicht bloß das „Tausendjährige Reich“ und die „Inseln“ als Anspielung auf Musil verstehen lassen, sondern in der ganzen Utopie-Reflexion Musil'sche Intertexte zu finden sind. Im Anschluss daran wurde versucht, den Verweis „Y dale con las islas, cf. Musil“ aus eben jenem Kapitel 71 zu interpretieren. Es konnte gezeigt werden, dass sich einige Gedanken Clarisses teils wörtlich bei Horacio Oliveira wiederfinden, der experimentelle Umgang der beiden mit Sprache jedoch nur oberflächlich Ähnlichkeiten aufweist. Zuletzt wurde eine Diskussion des Schlusses von MoE bzw. *Rayuela* versucht und gezeigt, dass die Romane nicht nur in ihrer (künstlichen) Fragmentarizität sondern auch – in der Cortázar bekannten MoE-Fassung – im dahin führenden Handlungsverlauf Parallelen aufweisen.

Wie einleitend festgestellt, kann am Ende dieser Arbeit kein definitives Urteil über Robert Musils Einfluss auf Julio Cortázar stehen. Der Blick auf den Forschungsstand im zweiten Kapitel der Arbeit hat gezeigt, dass bereits herausgearbeitet werden konnte, dass deutliche Parallelen im Werk der beiden Autoren auf einer gemeinsamen Quelle (wie bei Lévy-Bruhl) beruhen oder zufällig sein (wie bei Eigenschaftslosigkeit und camaleonismo) können und der Bezug auf die gleiche Quelle (wie im Fall Klages') auch divergierende Standpunkte bedeuten kann. Durch den Nachweis Musil'scher Intertexte, konnte jedoch deutlich gemacht werden, dass dessen Präsenz in *Rayuela* in jedem Fall über die expliziten Verweise und einflusslose „Zustimmung“ hinausgeht. Inwieweit sich versteckte „Reste“ der Musil-Lektüre in anderen Werken Cortázars, in denen keine ausdrücklichen Verweise vorhanden sind, finden, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Gerade für *Los Premios*, in dem Deshoulières Parallelen zum MoE nachgewiesen hat, wäre eine solche Untersuchung aber allemal interessant. Auch für *Rayuela* ist die Suche keineswegs abgeschlossen – vor allem da hier nur Spuren des MoE nachgespürt wurde, das ausgewiesene Musil-Zitat in Kapitel 102 aber aus dem *Törleß* stammt. Beispielsweise dürften sich in Kapitel 84 eine Reihe Intertexte aus Musils Erstling aufzeigen lassen.

Das aber sei anderen Untersuchungen überlassen und diese hiermit zu einer Art Ende gebracht.

8. Bibliografie

(* kennzeichnet in der Biblioteca Julio Cortázar, Fundación March, Madrid befindliche Ausgaben)

8. 1. Primärliteratur

8.1.1. Werke von Julio Cortázar und Robert Musil

- Cortázar, Julio: Cartas 1-3 1937-1963, 1964-1968, 1969-1983 Ed. de Aurora Bernárdez. Madrid: Alfaguara 2000

- Ders.: La vuelta al día en ochenta mundos, Tomo I + II. 23. Aufl. México: Siglo veintiuno 1988

- Ders.: Ultimo Round, Tomo I. 14. Aufl. México: Siglo veintiuno 1996

- Ders.: Obras Completas II, III, IV, VI. Ed. de Saúl Yurkievich, Gladis Anchieri. Barcelona: Galaxia Gutenberg 2004, 2005, 2006

- Ders.: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega y Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16)

- Ders.: Rayuela. Himmel und Hölle. Übers. v. Fritz Rudolf Fries. 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001

- Musil, Robert: Gesammelte Werke in neun Bänden. Bde. 1-6, 8. Hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbeck: Rowohlt 1978

- Ders.: Der Mann ohne Eigenschaften. Sonderausgabe. Reinbeck: Rowohlt 1970

- Ders.: Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Hrsg. v. Walter Fanta, Klaus Amann u. Karl Corino. Klagenfurt: 2008

* Ders.: L'Homme sans qualités. Trad. d. Philippe Jaccottet. Tome 1-4. Paris: Editions du Seuil 1957/58

* Ders.: Les désarrois d. l'élève Törless. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1960

* Ders.: Les exaltés et Vincent et l'amie des personnalités. Trad. d. Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1963

* Ders.: Œuvres préposthumes. Trad. d. Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1965

* Ders.: Trois femmes, suivi de Noces. Trad. d. Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1963

* Ders.: Sobre la estupidez. Ensayo. Barcelona: Tussquets 1974

- Ders.: El hombre sin atributos. Vol. I. Trad. d. José M. Saénz. Barcelona: Seix Barral 1969 (Biblioteca Breve-Novela)

- Ders.: Las tribulaciones del estudiante Törless. Trad. d. Roberto Bixio. Barcelona: Seix Barral 2002 (Biblioteca Formentor)

* Ders.: Young Törless. Trad. by. Eithne Wilkins a. Ernst Kaiser. Harmondsworth: Penguin 1961

8.1.2. Weitere Primärliteratur

- Alberti, Rafael: Sobre los ángeles. Barcelona: Seix Barral 1977

- Borges, Jorge Luis: Tlön, Uqbar, Orbis Tertius. In: Ders.: Ficciones. 2. Aufl. Buenos Aires: Emecé 2005, S. 15-44

- Ders.: Fiktionen. Erzählungen 1939-1944. Übers. v. Karl August Horst, Wolfgang Luchting u. Gisbert Haefs. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch 1992 (= Werke in 20 Bänden. Hrsg. v. Gisbert Haefs und Fritz Arnold: Bd. 5)

- Broch, Hermann: The death of Virgil. Trad. by Jean Starr Untermeyer. New York: Pantheon 1945

- Ders.: La muerte de Virgilio. Trad. d. Arístides Gregori. Buenos Aires: Peusner 1946

* Broch, Hermann: Les Somnambules. Trad. d. Pierre Flachet et Albert Kohn. Paris: Gallimard 1956/57

* Meister Eckhart: Buch der göttlichen Tröstung. Leipzig: Insel o.J. (Insel-Bücherei Nr. 231)

- Meister Eckhart: Deutsche Predigten. Eine Auswahl. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Hrsg., übers. u. komment. v. Uta Strömer-Caysa. Stuttgart: Reclam 2001

* Hofmannsthal, Hugo von: Gedichte. Leipzig: Insel o.J. (Insel-Bücherei Nr. 461)

* Hölderlin, Friedrich: Gedichte. Bern: Scherz o. J. (Parnass-Bibliothek Nr. 21)

* Novalis: Gedichte und Hymnen. Bern: Scherz o.J. (Parnass-Bibliothek Nr. 25)

* Rilke, Rainer Maria: Der ausgewählten Gedichte anderer Teil. (Ausgewählt v. Katharina Kippenberg). Leipzig: Insel o. J. (Insel-Bücherei Nr. 480)

* Ders.: Poésie. Trad. d. Maurice Betz. 7. ed. Paris: Émile-Paul 1938

* Ders.: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. Leipzig: Insel o. J. (Insel-Bücherei Nr. 1)

- Saint-Exupéry, Antoine de: Terre des hommes. Paris: Gallimard o. J. (Collection Folio 21)

* Trakl, Georg: Poems. Trad. by Lucia Getsi. Athens, Ohio: Mundus Artium Press 1973

8.2. Sekundärliteratur

8.2.1. Literatur zu Musil und Cortázar (inkl. bloße Nennungen Musils)

- Alázkari, Jaime: Cortázar en la década de 1940. In: Revista Iberoamericana, Nr. 110-111, enero-junio 1980, S. 259-267

- Ders.: Prólogo. In: Julio Cortázar: Rayuela. Caracas: Biblioteca Ayacucho 1988, S IX-LXXV

- Barrenechea, Ana María: Rayuela, una búsqueda a partir de cero. In: Sur, Nr. 288, mayo-junio 1964, S. 69-73

- Dies.: Génesis y circunstancias. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 551-570

- Bräuer, Christina: Zur Rezeption von Robert Musil in Argentinien. Wien: Univ. Dipl.-Arb. 2008

- Cartolano, Ana Maria: Robert Musil, enormísimo cronopio. In: De Franz Kafka a Thomas Bernhard. IX Jornadas de Literaturas Alemanas. Eds.: Régula Rohland de Langbehn u. María Esther Mangariello. Univ. d. Buenos Aires 1993, S 157-170

- Curuchet, Juan Carlos: Julio Cortázar o La crítica de la razón pragmática. Madrid: Editorial Nacional 1972

- Deshoulières, Valérie: La vérité métaphorique: Claudel, Musil, Cortázar: trois rêves de logiciens. Paris: Diss. Univ. IV 1990

- García Canclini, Néstor: Julio Cortázar: Una antropología poética. Buenos Aires: Nova 1968
- Ossés, José Emilio: La novela morelliana en Rayuela de Julio Cortázar. In: Algunos aspectos de la narrativa contemporánea. Santiago de Chile: Editorial Andrés Bello 1971, S. 37-70
- Rössner, Michael: Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Zum mythischen Bewußtsein in der Literatur des 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Athenäum 1988
- Wagner, Nina Karoline: ‚Look through the peephole and you’ll see patterns pretty as can be: Die Funktion von sensueller Wahrnehmung und Körperlichkeit in Robert Musils ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ und Julio Cortázars ‚Rayuela‘. Eine Analyse am Beispiel der figuralen Konstellationen ‚Ulrich / Agathe‘ und ‚Horacio / Maga‘.‘ Wien: Dipl.-Arb. 2008
- Wamba Gaviña, Graciela: Ein Rezeptionsfall von Robert Musils Romanwerk: Rayuela von Julio Cortázar. In: Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Hrsg. v. Eijiro Iwasaki. Bd. 6., Sektion 10, Die Fremdheit der Literatur. München: Judicium 1991, S 302-309

8.2.2. Weitere Sekundärliteratur

- Albrecht, Otilie: Metaphern im Vergleich: anhand der französischen und deutschen Übersetzung der ‚Verwirrungen des Zöglings Törless‘ von Robert Musil. Innsbruck: Univ. Dipl.-Arb. 1990
- Altmann, Volkmar: Totalität und Perspektive. Zum Wirklichkeitsbegriff Robert Musils im ‚Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Berlin u. a.: Lang 1992 (Literarhistorische Untersuchung, Bd. 19) (Zugl.: Aachen: Techn. Hochsch. Diss. 1990)
- Helmut Arntzen: Musil-Kommentar sämtlicher zu Lebzeiten erschienener Schriften außer dem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. München: Winkler 1980
- Ders.: Musil-Kommentar zu dem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. München: Winkler 1982
- Bausinger, Wilhelm: Studien zu einer historisch-kritischen Ausgabe von Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Reinbeck: Rowohlt 1964 (Zugl.: Tübingen: Univ. Diss. 1962)
- Berg, Walter Bruno: Entrevista con Julio Cortázar. In: Iberoamericana. Lateinamerika, Spanien, Portugal. Nr. 2/3 (40/41) 14. Jg. 1990, S. 126-141

- Ders.: Grenz-Zeichen Cortázar. Leben und Werk eines argentinischen Schriftstellers der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Vervuert 1991 (Iberoamericana, Reihe III Monografien u. Aufsätze, Bd. 26)
- Boldy, Steven: The novels of Julio Cortázar. Cambridge: University Press 1980
- Bonacchi, Silvia: Die Gestalt der Dichtung. Der Einfluss der Gestalttheorie auf das Werk Robert Musils. Bern, Berlin u. a.: Lang 1998 (Musiliana 4)
- Brosthaus, Heribert: Zur Struktur und Entwicklung des ‚anderen Zustands‘ in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Stuttgart: Metzler 1965 (39. Jg.), S. 388-440
- Julio Cortázar, lector. Interview v. Sara Castro-Klarén. In: Cuadernos Hispanoamericanos, Nr. 364-366, Okt.-Dez. 1980 (Sondernummer Julio Cortázar), S. 11-36
- Dies.: Ontological Fabulation: Toward Cortázar's theory of literature. In: The final island. The fiction of Julio Cortázar. Ed. by Jaime Alazraki a. Ivar Ivask. Norman, Oklahoma: UP 1978, S. 140-150
- Corino, Karl: Robert Musil. Eine Biographie. 2. Auflage. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt 2005
- Robert Musil: Leben – Werk – Bedeutung. Ausstellungskatalog. Zsgst. v. Karl Dinklage, hrsg. v. Robert-Musil-Archiv Klagenfurt. Klagenfurt 1980
- Ego, Werner: Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils. Freiburg / CH: Univ.-Verlg.; Freiburg i. Br., Wien: Herder 1992 (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 40)
- Fanta, Walter: Die Entstehungsgeschichte des ‚Mann ohne Eigenschaften‘ von Robert Musil. Wien, Köln et al.: Böhlau 2000 (Literatur i. d. Geschichte – Geschichte i. d. Literatur, Bd. 49)
- Ders.: Die Spur der Clarisse in Musils Nachlass. In: Musil-Forum. Hrsg. v. Matthias Luserke-Jaqui u. Rosmarie Zeller. Berlin, New York: De Gruyter 2001/02 (Bd. 27), S. 242-286
- Fingernagel, Wolfgang: Musil: Metaphorik und Übersetzung. In: Österreichische Literatur in Übersetzungen. Hrsg. v. Wolfgang Pöckl. Wien: Verlag d. Akademie der Wissenschaften 1983 (Salzburger linguistische Analysen 13; Österr. Akd. d. Wiss., Philos.-histor. Kl. Stzgs.br. Bd. 410), S. 275-305
- Fischer, David : History of the International Atomic Energy Agency. The first forty years. Wien: The Agency 1997

- García Flores, Margarita: Siete Respuestas de Julio Cortázar. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 706-710
- Glander, Kordula: ‚Leben, wie man liest.‘ Strukturen der Erfahrung erzählter Wirklichkeit in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2005 (Beiträge zur Robert-Musil-Forschung, Bd. 16)
- Gonzáles Bermejo, Ernesto: La idea central de *Rayuela* es una petición de autenticidad total del hombre. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 769-778
- Seven voices. Seven latinamerican writers talk to Rita Guibert. New York: Knopf 1973
- Luis Harss: Los Nuestros. Buenos Aires: Sudamericana 1981
- Hayasaka, Nanao: Ulrich und die Wirklichkeit. In: Robert Musil und die kulturellen Tendenzen seiner Zeit. Hrsg. v. Josef Strutz. München: Fink 1983, S. 148-159
- Henninger, Peter: Musil lecteur de Rilke – ou la part du poète dans *Noces*. In: Literatur im Kontext Robert Musil / Littérature dans le contexte de Robert Musil. Colloque International – Strasbourg 1996. Hrsg. v. Marie-Loise Roth u. Pierre Béhar. Bern, Berlin u.a.: Peter Lang 1999 (Musiliana 6), S. 153-188
- Ders.: Übersetzungsvergleich und Textinterpretation (am Beispiel von Robert Musils Erzählung ‚Die Portugiesin‘. In: Die Übersetzung literarischer Texte am Beispiel Robert Musil. Beiträge des Internationalen Übersetzer-Kolloquiums in Straelen, 8.-10. Juni 1987. Hrsg. v. Annette Daigger u. Gerti Militzer. Stuttgart: Heinz Akademischer Verlag 1988 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik Nr. 207), S. 91-111
- Hernández, Ana María: Conversación con Julio Cortázar. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 728-735
- Heydebrand, Renate v.: Die Reflexionen Ulrichs in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Ihr Zusammenhang mit dem zeitgenössischen Denken. Münster: Aschendorff 1966
- Honnef-Becker, Irmgard: ‚Ulrich lächelte‘. Techniken der Relativierung in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Lang 1991 (Trier Studien zur Literatur, Bd. 20) (Zugl.: Trier: Univ. Diss. 1990)
- Imo, Wiltrud: Wirklichkeitsauffassung und Wirklichkeitsdarstellung im Erzählwerk Julio Cortázars. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen 1981 (Untersuchungen zur romanischen Philologie, Neue Folge 1)

- Jaccottet, Philippe, Gustave Roud: Correspondance 1942-1976. Paris: Gallimard 2002

* Janik, Allan, Toulmin, Stephen: La Viena de Wittgenstein. Trad. d. Ignacio Gómez de Liaño. Madrid: Taurus 1974

- Karthaus, Ulrich: Novalis und Musil. In: ‚Blüthenstaub‘. Rezeption und Wirkung des Werkes von Novalis. Hrsg. v. Herbert Uerlings: Tübingen: Niemeyer 2000 (Schriften der Internationalen Novalis-Gesellschaft Bd. 3), S. 267-287

- Kutzenberger, Stefan: Vier Frauen. Brücken in eine andere Welt bei Robert Musil. In: Literarische Brückenbauer und Brückenstürzer. Deutschsprachige Autoren zwischen Sprachen und Kulturen 1850-1950. Hrsg. v. Philipp Wascher. Iași: Editura Universității Alexandru Ioan Cuza; Konstanz: Hartung-Gorre 2007 (Jassyer Beiträge zur Germanistik 11), S. 115-134

- Mackowiak, Klaus: Genauigkeit und Seele. Robert Musils Kunstauffassung als Kritik der instrumentellen Vernunft. Marburg: Tectum 1995

- Montero, Rosa: El Camino de Damasco de Julio Cortázar. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 794-799

- Mora, Carmen de: Hacia una comunicación existencial por vía poética. Una aproximación a las ideas estéticas de Cortázar a través de algunas de sus lecturas. In: Volver a Cortázar. Ed. by Nieves Vázquez. Cádiz: Diputación 2007, S. 53-79

- Musil, Martha: Briefwechsel mit Armin Kessler und Philippe Jaccottet. Bd.1. Hrsg. v. Marie-Louise Roth. Bern, Berlin u.a.: Lang 1997

- Pekar, Thomas: Robert Musil zur Einführung. Hamburg: Junius 1997

- Ders.: Die Sprache der Liebe bei Robert Musil. München: Fink 1989 (Musil-Studien, Bd. 19)

- Pennisi, Francesca: Auf der Suche nach Ordnung: die Entstehungsgeschichte des Ordnungsgedankens bei Robert Musil von den ersten Romanentwürfen bis zum ersten Band von ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhring 1990 (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 20)

- Pereira, Manuel: 1.93 modelo para entrevistas: entrevista con Julio Cortázar. Barcelona: Quimera 1993, S. 18-24

- Picon Garfield, Evelyn: Cortázar por Cortázar. In: Julio Cortázar: Rayuela. Edición crítica. 2. ed. Ed. De Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 778-789

- Pietsch, Reinhard: Fragment u. Schrift. Selbstimplikative Strukturen bei Robert Musil. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Peter Lang 1988 (Europ. Hochschulschriften,

Reihe 1, Dt. Sprache u. Literatur, Bd. 1082) (Zugl.: Freiburg i. Br.: Univ. Diss. 1987)

- Pike, Burton: *Der Mann ohne Eigenschaften*: Unfinished or without End? In: A companion to the works of Robert Musil. Hrsg. v. Philip Payne, Graham Bartram u. Galin Tihanov. Rochester: Camden House 2007, S. 355-369

- Rieger, Elisabeth: Musil in Frankreich. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte seiner Werke 1922-1970. Wien: Univ. Diss. 1972

- Schilt, Jelka: ‚Noch etwas tiefer lösen sich die Menschen in Nichtigkeiten auf‘. Figuren in Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bern, Berlin u. a.: Lang 1995 (Musiliana, Bd. 2) (Zugl.: Freiburg (CH): Univ. Diss.)

- Schneede, Uwe M.: Die Kunst des Surrealismus. Malerei, Skulptur, Dichtung, Fotografie, Film. München: Beck 2006

- Schneider, Tobias: Robert Musil – Gustav Donath – Ludwig Klages. Marginalien zur Meingast-Episode im *Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil-Forum 25/26 (1999/2000). Hrsg. v. Internat. Robert-Musil-Gesellschaft. Saarbrücken: 2000, S. 239-252

- Schwartz, Agata: Utopie, Utopismus und Dystopie in *Der Mann ohne Eigenschaften*. Robert Musils utopisches Konzept aus geschlechtsspezifischer Sicht. Frankfurt a. M., Berlin u. a.: Lang 1997 (German Studies in Canada Bd. 9) (Zugl. Kingston, Ontario: Univ. Diss. 1996)

- Shin, Jiyoung: Der ‚bewußte Utopismus‘ im *Mann ohne Eigenschaften* von Robert Musil. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008 (Epistemata Würzburger Wissenschaftl. Schriften, Reihe Lit.wi. Bd. 619)

- Sokel, Walter: Musils *Mann ohne Eigenschaften* und die Existenzphilosophie. In: Sprachästhetische Sinnvermittlung. Robert Musil Symposium. Hrsg. v. Dieter Farda u. Ulrich Karthaus. Bern: Lang 1982

- Soriano, Osvaldo u. Colominas, Norberto: Julio Cortázar: ‚Lo fantástico incluye y necesita la realidad‘. In: Julio Cortázar: *Rayuela*. Edición crítica. 2. ed. Ed. de Julio Ortega u. Saúl Yurkievich. Madrid, Paris et al.: ALLCA XX 1996 (Colección Archivos 16), S. 789-793

- Söder, Thomas: Untersuchungen zu Robert Musils ‚Verwirrungen des Zöglings Törless‘. Rheinfelden: Schäuble 1988 (Deutsche u. vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 11) (Zugl.: Freiburg i. Br.: Univ. Diss. 1987)

- Spreitzer, Brigitte: Meister Musil. Eckharts deutsche Predigten als zentrale Quelle des Romans ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Berlin: Erich Schmidt 2000 (Bd. 119), S. 564-588

- Utz, Peter: Anders gesagt – Autrement dit – In other words. Übersetzt gelesen: Hoffmann, Fontane, Kafka, Musil. München: Hanser 2007

- Vischer, Mathilde: Philippe Jaccottet. Traducteur et poète: Une esthétique de l'effacement. Lausanne: Université Centre de Traduction Littéraire 2003 (CTL Nr. 43)
- Wandruszka, Mario: Musils Sprache als Herausforderung. In: Die Übersetzung literarischer Texte am Beispiel Robert Musil. Beiträge des Internationalen Übersetzer-Kolloquiums in Straelen, 8.-10. Juni 1987. Hrsg. v. Annette Daigger u. Gerti Militzer. Stuttgart: Heinz Akademischer Verlag 1988 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik Nr. 207), S. 75-90
- Wicht, Gérard: ‚Gott meint die Welt keineswegs wörtlich‘. Zum Gleichnisbegriff in Robert Musils Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. Frankfurt a. M., Bern u. a.: Peter Lang 1984 (Europ. Hochschulschriften, Reihe 1, Dt. Sprache u. Literatur, Bd. 792)
- Yovanovich, Gordana: Julio Cortázar's character mosaic: reading the longer fiction. Toronto: University Press 1991 (University of Toronto Romance Series 64)
- Zingel, Astrid: Ulrich und Agathe. Das Thema Geschwisterliebe in Robert Musils Romanprojekt ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 1999 (Beiträge zur Robert-Musil-Forschung, Bd. 12)

8.2.3. Nachschlagewerke

- Kindlers neues Literatur-Lexikon. Hrsg. v. Walter Jens. 20 Bde. München: Kindler 1988ff
- Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. Hrsg. v. Peter Prechtel u. Franz-Peter Burkard. 3. erw. u. aktual. Aufl. Stuttgart u. a.: Metzler 2008
- Langenscheidts Großwörterbuch Französisch. Teil I Französisch - Deutsch. Begr. v. Karl Sachs u. Césaire Villate. Hrsg. v. Erich Weis. 8. Aufl. d. 5. Neubearbtg. Berlin, München u. a. : Langenscheidt 1994
- Wörterbuch der Spanischen und Deutschen Sprache. Bd. I Spanisch – Deutsch. Bgr. V. Rudolf J. Slaby u. Rudolf Grossmann. 5. V. Carlos Illig neub. u. erw. Auflage. Wiesbaden: Oscar Brandstetter 2001

8.2.4. Internet

- Autores de Argentina, eingesehen am 12. 2. 2009

URL: www.autoresdeargentina.com/contenidos/biografias/cortazar.aspx

- Online-Katalog der Biblioteca Julio Cortázar, zuletzt eingesehen am 10. 2. 2009

URL: www.march.es/bibliotecas/cortazar/cortazar.asp

- Universidades iberoamericanas, Universia.net, eingesehen am 27. 11. 2008

URL: <http://biblioteca.universia.net/ficha.do?id=37923901>

9. Anhang

1. Mitteilung von Aurora Bernárdez

2. Julio Cortázar's Anmerkungen und Anzeichnungen in HsQ I-IV, *Young Törless*
und *Élève Törless*

Mitteilung von Aurora Bernárdez an die Verfasserin

Fax émis par :

02/07/19 12:03 Pg: 1

París, 2 de julio del 2007

Estimada Anna Lindner :

Como habrá visto usted en la Correspondencia, Cortázar tenía una enorme admiración por Musil. Leyó *L'homme sans qualités* en francés, en 1966, cuando apareció la traducción de Philippe Jaccottet. Conocía ya Törlless y los cuentos. Musil era, junto con Hermann Broch, el escritor contemporáneo de lengua alemana que más admiraba.

La biblioteca de Cortázar (una de ellas, pues de las precedentes, entre viajes, cambios de domicilio, pérdidas, robos, poco fue quedando) fue depositada en la Fundación March, en Madrid. Está abierta a los estudiosos e investigadores de la obra de Cortázar, no al público general. Puede usted consultarla, supongo, por internet.

Me increstará conocer alguna vez su trabajo, para el que le deseo buena suerte.
Le saluda cordialmente

Aurora Bernárdez

C'est volubien, ce bon - lui.

L'HOMME SANS QUALITÉS

ver votre singularité, il résolut de prendre congé de sa vie pendant un an pour chercher le bon usage de ses capacités.

S. 60

Le comte Stallburg avait son bureau au Château impérial et royal, à la Hofburg¹⁾ et l'empereur et roi de Cacanie était un vieux et légendaire monsieur. Depuis lors, nombre de livres ont été écrits sur son compte, et l'on sait exactement ce qu'il a fait, ce qu'il a empêché ou négligé de faire; mais à cette époque, il n'était pas rare que des hommes jeunes, parfaitement au courant de l'état des sciences et des arts, doutassent s'il existait du tout. Le nombre de portraits de lui que l'on voyait était presque aussi élevé que le nombre d'habitants de ses royaumes; son anniversaire suscitait autant de bombances que celui du Seigneur, les feux flambaient sur les montagnes et des millions de voix assuraient qu'elles l'aimaient comme un père; enfin, le chant composé en son honneur était le seul monument musical et poétique dont chaque Cacanien connût au moins une ligne. Mais cette popularité et cette publicité étaient si excessives que l'on se demandait parfois s'il n'en était pas de lui comme de ces étoiles encore visibles bien qu'elles n'existent plus depuis des milliers d'années.

La première chose qui se produisit lorsque Ulrich se rendit au Château impérial fut que la voiture qui devait l'y conduire s'arrêta dès la cour extérieure et que le cocher exigea d'être payé là en affirmant qu'il avait le droit de traverser la cour

105

1) Exactement où je suis au moment de lire ce roman.

distinction assez nette. « On comprend très bien, pensa-t-il, que tout ce luxe ait effarouché les gens de l'époque Biedermeier¹⁾ mais aujourd'hui, il ne peut même pas soutenir la comparaison avec l'élégance et le confort d'un grand hôtel;

106

1) Romantisme assez vulgaire à Vienne.

4

1. La *mesousa*, rouleau de parchemin où s'inscrit le décalogue et que les Juifs pieux placent au chambranle de la porte. N. d. T.

1) C'est du Maine Chantrel ! (très bon !)

S. 284

111

327

L'HOMME SANS QUALITÉS

un métier assez incertain, des poètes, des critiques, des femmes, ou ceux dont la vocation est de former la « nouvelle génération », se plaignaient de ce que la science pure fût un poison qui dissolvait les grandes œuvres de l'homme sans pouvoir les recomposer, et en appelaient à une nouvelle foi, à un retour aux sources intérieures, à un renouveau spirituel ou autres chansons du même genre. Naïvement, il avait commencé par penser que c'étaient là des gens qui s'étaient blessés en faisant du cheval et maintenant, clopinant, réclamaient à grands cris qu'on les oignît d'âme; mais il dut reconnaître peu à peu que cet appel réitéré qui lui avait paru d'abord si comique trouvait partout de vastes échos; la science commençait à se démoder, et le type d'homme indéfini qui domine notre époque avait commencé à s'imposer.

Ulrich s'était refusé à prendre la chose au sérieux, et il continua à développer à sa manière ses dispositions intellectuelles.

Du tout début de la jeunesse, de ces temps où elle commence à prendre conscience d'elle-même et qu'il est souvent si touchant, si bouleversant de retrouver plus tard, il lui restait encore en mémoire toutes sortes d'imaginations naguère aimées, entre autres l'idée de « vivre hypothétiquement ». Ces deux

S. 328

L'HOMME SANS QUALITÉS

rité qui s'élevait entre les couronnes des arbres lui rappela soudain, fantastiquement, la silhouette gigantesque de Moosbrugger, et les arbres nus lui apparurent curieusement corporels; répugnants, mouillés comme des vers, et pourtant tels qu'on eût voulu les étreindre et s'affaisser à leur pied, le visage baigné de larmes. Mais il ne le fit pas. La sentimentalité de son émotion le repoussa dans le même temps qu'elle l'atteignait. A travers l'écume laiteuse du brouillard passaient

S. 339

On ne sait comment, Bonadea perdit un soulier. Ulrich se pencha pour le prendre, et le pied aux tièdes orteils, comme un petit enfant, s'avança à la rencontre de la main qui tenait le soulier. « Laisse donc, laisse, je le ferai moi-même! » dit Bonadea cependant qu'elle lui tendait son pied.

S. 346

Rien ne le surprenait davantage que le nombre de sociétés qu'il peut y avoir au monde. Il voyait s'annoncer des sociétés alpines et maritimes, des sociétés de tempérants et de buveurs, des sociétés tout court et des sociétés de chant. Ces sociétés encourageaient les aspirations de leurs adhérents et combattaient celles des autres. On en retirait l'impression que chaque homme devait faire partie d'une société au moins. « Altse, dit Ulrich confondu, on ne peut plus tenir cela, comme on le fait d'ordinaire, pour une innocente manie; nous découvrons ceci de monstrueux que tout homme, dans l'État organisé que nous avons inventé, fait encore partie d'une bande de brigands!... »

Mais le comte Leinsdorf avait un faible pour les sociétés. « Considérez, répliqua-t-il, que la politique idéologique n'a jamais conduit à de bons résultats; nous devons faire une politique réaliste. Je n'hésite même pas à juger dangereuses, en un certain sens, les tentatives par trop intellectuelles qui se poursuivent dans l'entourage de votre cousine!

42

1) On voit qu'il n'a pas honte à l'Université

Cette fois, ce fut Clarisse qui intervint, tournée vers Walter. « Je ne sais pas pourquoi tu le contredis! N'es-tu pas le premier à t'écrier, chaque fois qu'il nous arrive quelque chose d'exceptionnel: Il faudrait pouvoir jouer cela sur une scène pour le monde entier, afin qu'ils le voient et ne puissent pas ne pas comprendre!... En vérité, on devrait chanter, dit-elle à Ulrich pour l'approuver. On devrait se chanter! »

67

I could dance that armchair
(J. Duncan)

Tanz die Orange — R. Ke

Il ne manqua pas son effet. Ulrich lui-même fut un moment à se ressaisir. Mais, quand ce fut fait, il éclata de rire et dit :
« Ignorez-tu donc que toute vie parfaite serait la fin de l'art ? Je me suis laissé dire que tu étais toi-même sur le point de sacrifier l'art à la perfection de ta vie ! »

Il ne disait pas cela méchamment, mais Clarisse dressa l'oreille.

Ulrich continua : « Il y a dans tout grand livre une prédilection pour les individus dont le destin ne tolère pas les formes que la communauté veut leur imposer. Cela conduit à des décisions impossibles à prendre; on ne peut que peindre ces vies. Que trouves-tu en dégageant le sens profond de toutes les grandes œuvres ? La négation, sans doute partielle, mais nourrie d'expérience et répartie sur une infinité de cas uniques, de tous les principes, règles et prescriptions sur quoi est bâtie la société dont ces œuvres font les délices ! Le poème, avec son mystère, tranche tous les fils qui rattachaient le sens du monde au vocabulaire quotidien : et le voilà qui s'envole tel un ballon ! Si on veut appeler cela, comme il est d'usage, la beauté, alors, celle-ci devrait être un bouleversement infiniment plus brutal et plus cruel qu'aucune révolution politique ne l'a jamais été ! »

69

Rimbaud

Laurent

et surréalisme

« Ce à quoi il pensait n'était peut-être que l'incompréhensible apparition de quelque chose d'encore absent, telles ces expressions exceptionnelles d'un visage qui n'ont aucun rapport avec lui, mais se rattachent à n'importe quel autre, à des visages devinés tout à coup au-delà du visible; c'étaient de petites mélodies au milieu du bruit, des sentiments dans le cœur des hommes; oui, il y avait en lui des sentiments qui, lorsqu'il cherchait des mots pour les exprimer, paraissaient n'être pas encore des sentiments, e'était simplement comme si quelque chose en lui s'était étiré, se plongeant, se baignant déjà en lui par ses extrémités, comme les choses parfois s'étirent, en ces journées de printemps éclairées par la fièvre, quand leurs ombres rampent au-delà d'elles, tranquilles et orientées toutes du même côté comme des reflets dans un ruisseau. » Telle était la traduction qu'avait donnée de cette expérience, mais plus tard il est vrai et sur un autre ton, un poète qu'Arnheim estimait parce que quiconque connaissait cet homme secret, préservé de l'indiscrétion du public, passait aussi-

N'est-ce la lettre de Louis Chauris⁹², de Hoffmannsthal.

Th. || jour violemment touché. Dès qu'il reconnut la supériorité des conditions de l'âge mûr sur les rêves de la jeunesse, il entreprit d'opérer, sous la conduite de ses nouvelles connaissances d'homme, la fusion des deux groupes d'expérience. En fait, il ne fit pas autre chose que ce que fait la majorité des hommes cultivés qui, lorsqu'ils commencent à « gagner leur vie », ne veulent pas renier pour autant leurs intérêts antérieurs, et pensent au contraire n'avoir trouvé qu'alors une relation mûre et sereine avec les élans exaltés de leur jeunesse. La découverte du grand poème de la vie auquel

Quel merveilleux jargon ils avaient! Ils prônaient le tempérament intellectuel; un style de pensée rapide, qui saute à la gorge du monde; le cerveau affiné de l'homme cosmique... Qu'avait-il encore dû entendre?

La reconstruction de l'homme sur les bases d'un programme mondial à l'américaine, par l'intermédiaire de l'énergie mécanique.

Le lyrisme associé au plus intense « dramatisme » vital.

Le « technicisme », esprit digne de l'ère des machines.

Blériot, s'était écrié quelqu'un, volait au moment même au-dessus de la Manche à la vitesse de cinquante kilomètres-heure! Il fallait écrire ce poème des Cinquante kilomètres-heure et jeter au fumier tout le reste, cette littérature vermoulue!

Ils prônaient « l'accélérisme », c'est-à-dire l'intensification maximum de la vitesse de l'expérience vécue fondée sur la bio-mécanique du sport et la précision du trapéziste!

La régénération photogénique par le cinéma.

Alors quelqu'un avait dit que, l'homme étant un mystérieux espace intérieur, il fallait le rattacher au cosmos par le cône, la sphère, le cylindre et le cube. Mais le contraire, à savoir que la conception individualiste de l'art sur laquelle se fondait cette opinion était en passe de disparaître, fut proclamé à son tour : il fallait donner à l'homme à venir, par une architecture et des résidences communautaires, un nouveau sens de l'habitation. Pendant que s'étaient formés de la

S. 115

ler avec une telle ignorance de *généraux sanguinaires*. J'ai le sentiment de comprendre fort bien leurs aînés qui viennent ici d'habitude, quoiqu'ils ne soient pas non plus militaires le moins du monde. Par exemple quand ce célèbre poète (je ne sais comment il s'appelle, ce grand monsieur déjà d'un certain âge, avec du ventre, dont on dit qu'il a écrit des vers

118

à ses pensées. Il fut émerveillé que Heine, en combattant un de ses contemporains, eût anticipé sur des phénomènes qui ne devaient atteindre leur vrai rayonnement que plus tard, et il se sentit encouragé à travailler lui-même lorsqu'il se tourna ensuite vers le second représentant du grand idéalisme allemand, le poète du général. Après la race maigre, c'était la race grasse. Son idéalisme solennel correspondait à ces grands et profonds instruments à vent des orchestres qui ressemblent à des chaudières de locomotive dressées et qui produisent de rébarbatifs grognements et grondements. D'une seule note,

S. 120

à mon idée, que naît un besoin exagéré d'écrire. Peut-être le phénomène n'apparaît-il pas tellement chez l'écrivain, parce qu'il se produit chez lui, selon son talent ou son habileté, quelque chose qui dépasse de beaucoup le prétexte, mais l'opération est sans équivoque chez le lecteur; il n'est presque plus personne aujourd'hui qui lise vraiment; chacun ne fait qu'utiliser l'écrivain pour se débarrasser perversement sur lui, sous la forme de l'assentiment ou de la désapprobation, de son propre superflu.

— Vous pensez donc qu'il y a dans la vie d'Arnheim quelque chose qui cloche? demanda Tuzzi, redevenu attentif malgré tout. Ces derniers temps, je me suis mis à lire ses livres, par simple curiosité, et parce que beaucoup de gens lui accordent de si grandes chances politiques; mais je dois avouer que je ne vois ni leur nécessité, ni leur propos.

— On pourrait poser la question sous une forme beaucoup plus générale, dit le « cousin ». Quand un homme est si riche d'argent et d'influence qu'il peut réellement tout avoir, pour-

136

Tu parles. Te le fais tout le temps en te lisant.

Tous étaient alors en vacances, tout un cercle de gens; plusieurs familles de leur connaissance avaient loué des villas au bord d'un lac, et toutes les chambres à coucher étaient occupées par des couples d'amis et d'amies que l'on avait invités. Clarisse dormait avec Marion. Parfois, vers onze heures, dans sa mystérieuse ronde lunaire, le Dr Meingast venait dans leur chambre bavarder un peu avec elles. C'était maintenant un homme célèbre en Suisse; alors il jouait le rôle de maître des plaisirs, idolâtré par toutes les mères. Quel âge avait-elle donc, à ce moment-là? Quinze ou seize ans, ou entre quatorze et quinze, le jour où il amena avec lui son élève Georges Gröschl, qui était à peine plus âgé que

Clarisse et Marion? Ce soir-là, le Dr Meingast avait paru distrait; il s'était contenté de leur tenir un petit discours sur le clair de lune, le sommeil inconscient des parents et l'Homme nouveau; puis il avait disparu tout à coup, comme s'il n'était venu que pour laisser auprès des jeunes filles son grand admirateur, le solide petit Georges. Georges maintenant ne disait rien, probablement se sentait-il intimidé, et les deux jeunes filles, qui avaient répondu à Meingast, se tai-

163

L'HOMME SANS QUALITÉS

saient aussi. Ensuite, Georges dut serrer les dents dans l'ombre, et s'approcha du lit de Marion. La chambre était vaguement éclairée par l'extérieur, mais dans les angles où se trouvaient les lits se dressaient d'impénétrables masses d'ombre. Clarisse ne put rien voir de ce qui se passait; elle remarqua seulement que Georges semblait se tenir debout à côté du lit et regarder Marion, mais il tournait le dos à Clarisse, et Marion ne donnait pas le moindre signe de vie, comme si elle n'était pas dans la chambre. Cela dura très longtemps. Georges enfin, tandis que Marion continuait à ne pas faire le moindre mouvement, sortit de l'ombre comme un meurtrier, son épaule et son flanc furent un instant pâlement visibles au centre de la pièce que la lune éclairait, puis il vint vers Clarisse qui s'était rapidement recouchée et avait remonté sa couverture jusqu'au menton. Elle savait qu'allait se répéter maintenant l'étrange chose qui s'était passée du côté de Marion; elle était tout engourdie par l'attente, cependant que Georges demeurait debout sans rien dire à côté de son lit et, semblait-il, tenait ses lèvres pincées avec une extraordinaire violence. Enfin sa main sortit, comme un serpent, et s'affaira sur Clarisse. Ce qu'il faisait d'autre lui demeurait obscur; elle n'en avait aucune idée et n'arrivait pas à reconstituer le peu qu'elle devinait de ses mouvements à travers son excitation. Elle-même n'éprouvait pas le moindre plaisir, celui-ci ne vint que plus tard, sur l'instant il n'y eut qu'une agitation puissante, indicible, angoissée; elle resta tranquille comme une pierre tremblante dans le milieu d'un pont sur lequel roule, avec une lenteur infinie, un camion noir; elle ne pouvait rien dire, elle se laissa tout faire. Après que Georges l'eut laissée, il disparut sans prendre congé, et aucune des deux sœurs ne savait exactement s'il était arrivé la même chose à l'autre; elles ne s'étaient pas davantage appelées à l'aide qu'invitées à la complicité; et des années passèrent avant qu'elles échangeassent le premier mot sur l'événement.

Clarisse avait retrouvé sa pomme, la rongeait et en mâchait de petits morceaux. Georges ne s'était jamais trahi, jamais confessé, sauf peut-être qu'il avait eu de loin en loin, dans

SH

d'art n'étaient au mieux que le précipité. Pour exprimer ces signes de vie surnaturels, il recourut une fois de plus à son idée favorite de « symbole », et rappela finalement que le droit de créer et de contempler ces signes était réservé aux hommes de sang germain. De cette manière, en une variante sublime de l'air du « Bon vieux temps », il réussit à expliquer tout à son aise que la saisie durable de l'Essence était réservée au passé et refusée au présent : ainsi son exposé revenait à son point de départ.

S. 322

La, Murel lui-même.

L'HOMME SANS QUALITÉS

flottait cependant le voile de quelque chose de très profond, telle la peau d'un cœur dépouillé. Mais, à strictement parler, Ulrich s'était trouvé toute sa vie hésitant entre les deux aspects de ce monde. Il avait toujours été en mesure d'en parler aussi couramment qu'il le faisait aujourd'hui et d'y croire à moitié; jamais il n'avait dépassé cette facilité d'amateur parce qu'il ne croyait pas à son contenu, et c'est ainsi que, maintenant encore, il éprouvait autant de plaisir que de déplaisir à cette conversation.

S. 326

Josef Platz

L'HOMME SANS QUALITÉS

tous devant la Bibliothèque, sur la place qui formait un rectangle en forme de bassin, limité sur trois côtés par de merveilleuses façades anciennes et sur le quatrième par un palais oblong; au pied de ce palais filait la rue asphaltée, miroitante comme une patinoire, avec des autos et des attelages dont aucun n'obéissait aux appels et aux signaux qu'ils leur lançaient comme des naufragés, jusqu'à tant que, de guerre lasse, ils y renoncèrent, ou ne le firent plus que de loin en loin avec une conviction décroissante.

S. 331

dans son propos. Parfois, il rêvait d'être entortillé dans des événements comme on l'est dans un combat de lutte, et que ces événements fussent absurdes ou criminels, peu importait, pourvu qu'ils fussent authentiques. Définitivement authen-

L'HOMME SANS QUALITÉS

tiques, débarrassés de cet aspect provisoire prolongé qu'ils ont tant que l'homme reste supérieur à ce qu'il vit. « Oui, authentiques et définitifs en soi », se dit Ulrich qui cherchait sérieusement le terme exact; et cette pensée, à l'improviste, cessa de s'égarer dans l'imaginaire et s'arrêta à l'aspect qu'Agathe elle-même, pur miroir d'elle-même, présentait à cet instant.

S. 93

L'HOMME SANS QUALITÉS

homme, mais uniquement par un effort commun, si elle n'est pas une pure chimère.

Un instant, Ulrich hésita. Il était sans aucun doute un homme croyant, mais qui ne croyait à rien; sa dévotion la plus totale à la science n'était même pas parvenue à lui faire oublier que la beauté et la bonté des hommes proviennent de ce qu'ils croient, et non point de ce qu'ils savent. Mais la croyance avait toujours été liée à la science, dès les premiers jours de sa magique naissance, même s'il s'agissait d'une science imaginée. Cette antique part de la science est pourrie depuis longtemps, elle a entraîné la croyance dans la même décomposition : il s'agit aujourd'hui, de rétablir leur alliance. Non pas, bien entendu, en amenant simplement la croyance « à la hauteur de la science »; mais en faisant en sorte que la croyance prenne son vol de cette hauteur. Il faut réexercer l'art de s'élever au-dessus de la science. Comme aucun individu

S. 203

anglaise : c'est un processus interminable et dangereux. Rendez aux Juifs leur vraie nature et vous verrez qu'ils deviendront un joyau, je dirai même une aristocratie particulière au sein des peuples qui se rassemblent avec reconnaissance autour du trône de Sa Majesté ou, si vous préférez une image plus simple, plus quotidienne, qui se promènent sur notre *Ring* : rue unique au monde de ce fait, puisqu'on y peut rencontrer, si l'on veut, mêlés à la plus subtile élégance européenne, un Mahométan en chéchia rouge, un Slovaque en peau de mouton ou un Tyrolien aux jambes nues! » 4)

[...]

1) Et les fonctionnaires de l'²²⁶Ämbelbehörde.

L'HOMME SANS QUALITÉS

songea Ulrich en l'observant à la dérobée. Ce n'était pas vrai du tout : elle était plus petite que lui et d'une saine largeur d'épaules. « Est-elle gracieuse ? » se demanda-t-il. On ne pouvait pas le dire non plus : son nez fier, par exemple, vu d'un côté, était un peu retroussé; il en émanait un charme beaucoup plus puissant que de la grâce. « Serait-elle belle, enfin ? » se demanda Ulrich, un peu bizarrement. Cette question ne lui fut pas aisée à poser, bien qu'Agathe, si on laissait de côté toute convention, fût pour lui une femme inconnue. Il n'est pas de loi intérieure qui empêche de regarder une parente avec des yeux d'homme, ce n'est qu'une question de coutume, de morale ou d'hygiène; de plus, le fait qu'ils n'avaient pas été élevés ensemble avait empêché que se produisît entre eux cette stérilisation de l'amour fraternel qui règne dans les familles européennes. Néanmoins, le seul usage suffisait à priver leurs sentiments réciproques, ne fût-ce que l'innocente pensée de la beauté, d'une fine pointe dont Ulrich devina l'absence, en cet instant, à l'intensité de sa propre surprise. *Trouver beau* quelque chose, c'est avant tout, vraisemblablement, le *trouver* : paysage ou femme aimée, c'est d'abord là, qui regarde le trouveur flatté et semble n'avoir jamais attendu que lui seul. C'est ainsi, avec le ravissement que sa sœur lui appartint et voulût être par lui découverte, qu'elle lui plut au-delà de toute expression. Il se dit pourtant : « Sa propre sœur, on ne peut pas la trouver vraiment belle, on peut être flatté, tout au plus, qu'elle plaise aux autres ». Ensuite, il entendit, pendant quelques minutes, succédant au silence, la voix d'Agathe : comment

était sa voix ? Des vagues de parfum accompagnaient le mouvement de ses vêtements : comment était cette odeur ? Ses mouvements étaient tantôt un genou, tantôt un doigt délicat, tantôt une boucle rétive. La seule chose qu'on en pût dire était que c'était là. C'était là où il n'y avait rien eu auparavant. La différence d'intensité entre le plus vif des instants où Ulrich avait pensé à sa sœur absente, et le plus vide des instants présents constituait encore un plaisir aussi net, aussi grand que lorsque le soleil emplissait de chaleur et du parfum des plantes qui s'ouvrent quelque place ombragée.

290

Comme un Prout à l'allemande —

Nerval

L'HOMME SANS QUALITÉS

A peine avait-il dit cela que sa sœur rabaissa l'éventail de ses cils sur les yeux et, tout attentive derrière, le laissa parler seul. Ou peut-être était-ce seulement comme si elle fermait les yeux. La chambre était sombre, la lumière éclairait moins qu'elle ne noyait les contours dans ses claires surfaces. Ulrich avait dit : « Autant qu'au mythe de l'être partagé, nous pourrions penser à Pygmalion, à l'Hermaphrodite, à Isis et Osiris : c'est la même chose sous des formes différentes. Ce désir d'un double de l'autre sexe est aussi vieux que l'homme. Il cherche l'amour d'un être qui nous ressemble absolument tout en étant un autre, d'une créature magique qui soit nous tout en restant une créature magique possédant l'avantage, sur toutes nos imaginations, d'une existence autonome. D'innombrables fois déjà, nourri du fluide de l'amour qui circule, insoucieux des limitations du monde physique, entre deux créatures à la fois semblables et différentes, ce rêve est monté, en une solitaire alchimie, de l'alambic du cerveau humain... »

[...]

Elle répondit : « Cela existe depuis des milliers d'années ; est-ce plus aisé à comprendre quand on l'explique par une double illusion ?... »

Ulrich se tut.

S. 300

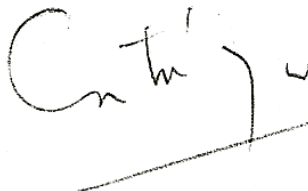
L'HOMME SANS QUALITÉS

l'homme s'efforce de créer un état qui ressemble à celui-là. Il croit aux idées non parce qu'il leur arrive d'être vraies, mais parce qu'il *doit* croire. Parce qu'il *doit* faire régner l'ordre dans son cœur. Parce qu'il doit boucher au moyen d'une illusion ce trou dans les parois de sa vie par lequel ses sentiments ne demandent qu'à fuir à tous les vents. La voie juste serait sans doute, plutôt que de se laisser aller à de passagères illusions, de chercher au moins les conditions de l'enthousiasme authentique. Mais, bien que le nombre des décisions qui relèvent du sentiment, tout compte fait, soit infiniment plus élevé que le nombre de celles que peut prendre l'intelligence seule, bien que tous les événements qui touchent les hommes naissent de l'imagination, seuls les problèmes rationnels se révèlent soumis à une organisation supra-personnelle; pour tout le reste, il n'a jamais été rien fait qui mérite d'être appelé un effort commun, ou qui révèle ne serait-ce que la reconnaissance de son urgente nécessité.

Ainsi parla Ulrich, ou à peu près, avec mainte compréhensible protestation du général.

S. 462

HsQ IV



I — IV

Cortázars Unterschrift auf dem Vorsatz von HsQ-Band IV.

blance. Ainsi, tout ce qui porte un nom s'étaie mutuellement, forme des perspectives, des enfilades solidaires, traversées de tensions communes, à l'intérieur de vastes ensembles illimités. C'est aussi pourquoi », dit-il brusquement sur un autre ton, « si, sous un quelconque prétexte, ces rapports se défont et qu'aucune des classifications internes ne peut s'appliquer, on se retrouve brusquement devant la création indescriptible, inhumaine, la création informe et condamnée! » Ils étaient revenus ainsi à leur point de départ. Agathe, elle, sentait la création obscure, l'abîme du monde, le dieu qui devait l'aider!

S. 62

L'HOMME SANS QUALITÉS

noble des bien-aimées, sinon celui à qui manque le courage, ou la possibilité d'en avoir une vivante?

Cet infantilisme poétique mène en droite ligne aux frissons de la conjuration des esprits et des défunts; une autre ligne conduit à l'horreur de la nécrophilie proprement dite; une troisième, peut-être, à ces deux contraires morbides que sont l'exhibitionnisme et la contrainte par la violence.

Ces rapprochements sont surprenants peut-être, pour une part, en tous cas, fort peu appétissants. Mais si on ne se laisse pas effrayer par eux et qu'on les considère d'un point de vue en quelque sorte psychologique et médical, il appert qu'un trait leur est commun à tous : une impossibilité, une impuissance, un défaut de courage naturel ou de courage à vivre naturellement.

S. 126

parfois ces expressions aussi innocemment que sa sœur. Elle ne s'étonna donc pas davantage de paraître savoir, sans effort, comment il fallait se comporter dans ce Royaume. « Il faut y rester tout à fait tranquille, lui soufflait-on. On ne doit laisser place à aucun désir d'aucune sorte; même pas à celui d'interroger. On doit se dépouiller aussi du bon sens avec lequel on traite ses affaires. On doit priver son esprit de tous ses outils afin qu'il ne devienne pas un outil. Il faut lui enlever toute science et toute volonté. Il faut bannir la réalité et l'ambition de se tourner vers elle. Il faut se contenir jusqu'à ce que la tête, le cœur et les membres ne soient plus que pur silence. Quand on a atteint ainsi l'extrême désintéressement, le dedans et le dehors se touchent, comme si un coin qui divisait le monde en deux avait sauté!... »

S. 129

— C'est la *mora*! s'écria le général. Ne connaissez-vous pas ce jeu de hasard? Celui qui devine juste le nombre de doigts a gagné. Mais il ne faut pas plier un doigt après l'autre, vous devez en montrer le nombre qui vous passe par la tête. A la frontière italienne, tous nos paysans y jouent.

Murra

S. 187

dans la sagesse de l'Orient. Troisièmement : L'exercice systématique de la cruauté est le seul moyen dont disposent encore les peuples européens, abrutis par l'humanitarisme, pour recouvrer leur force! »

(Antoine)

S. 367

Ils découvrirent bientôt que s'ils le désiraient, ils pouvaient très bien ne pas quitter l'hôtel. Une large porte vitrée menait de leur chambre à un petit balcon sur la mer. On pouvait rester debout dans l'encadrement de la porte sans être vu, les yeux tournés vers cet espace qui ne répondait jamais, à l'abri de l'enlacement. Une fraîcheur bleue où demeurait jusqu'après minuit la vivante chaleur du jour comme une fine poussière d'or, montait de la mer. Les corps, tandis que les âmes en eux restaient très droites, se trouvaient comme des animaux qui cherchent la chaleur. Alors, pour les corps, le miracle se produisit. Soudain Ulrich fut en Agathe ou Agathe en lui.

Agathe, effrayée, leva les yeux. Cherchant Ulrich hors d'elle, elle le trouva au centre de son cœur. Elle voyait bien sa personne dehors dans la nuit, enveloppée par la lueur des astres, mais ce n'était pas sa personne, seulement sa brillante et légère enveloppe; et elle voyait les astres et les ombres sans comprendre qu'ils étaient très loin. Son corps était léger et vif, il lui semblait flotter dans l'air. Un grand élan merveilleux avait saisi son cœur, avec une telle rapidité qu'elle croyait encore en sentir le heurt léger. A cet instant, le frère et la sœur se regardèrent avec stupeur.

Bien que chaque jour, depuis des semaines, les eût préparés à ce moment, ils craignirent une seconde d'avoir perdu la

L'HOMME SANS QUALITÉS

raison. Mais tout en eux était clair. Nulle vision. Plutôt une clarté démesurée. Pourtant, ils semblaient avoir perdu et renoncé non seulement l'intelligence, mais tous leurs autres pouvoirs : nulle pensée ne bougeait en eux, ils ne pouvaient prendre aucune décision, toutes les paroles s'étaient éloignées, la volonté était sans vie : tout ce qui bouge dans l'âme de l'homme était roulé sur soi-même et immobile comme les feuilles dans la brûlante accalmie. Pourtant, cette impuissance pareille à la mort ne pesait pas sur eux, c'était comme si on avait roulé loin d'eux la pierre du tombeau. Ce qu'on pouvait entendre dans la nuit sanglotait sans mesure ni bruit, ce qu'ils apercevaient était sans forme, sans qualification, et contenait pourtant la joie multiple de toutes les formes et de toutes les qualifications. Au fond, c'était merveilleusement simple : avec les forces limitatrices s'étaient perdues toutes les limites, et comme ils ne percevaient plus aucune séparation d'aucune sorte, ni en eux ni dans les choses, ils ne formaient plus qu'un seul être.

Ils regardèrent avec prudence autour d'eux. C'était presque une souffrance. Ils étaient tout à fait égarés, loin d'eux-mêmes, transportés dans un espace où ils se perdaient. Ils voyaient

[...]

mots qui les choisissaient. Nulle pensée ne bougeait en eux, mais le monde entier était plein de pensées merveilleuses. Ils présumèrent qu'eux-mêmes, et les choses également, n'étaient plus des corps fermés en lutte les uns contre les autres, mais des formes ouvertes et liées. Le regard, qui de toute leur vie n'avait poursuivi que les petits dessins que les choses et les hommes projettent sur l'immense fond du monde s'était tout

Tous deux furent convaincus, à ce moment-là, qu'ils n'étaient plus soumis aux séparations humaines. Ils avaient dépassé le stade du désir qui dépense son énergie en un acte et une brève exaltation ; l'accomplissement ne leur venait pas seulement en certains endroits de leur corps, mais partout, comme un feu ne baisse pas quand un autre feu s'y allume. Ils avaient

[...]

Agathe pleurait de bonheur. Quand ils bougeaient, le souvenir qu'ils étaient deux tombait comme un grain d'encens dans le doux feu de l'amour et s'y dissolvait : ces instants où ils n'étaient pas un étaient peut-être les plus beaux.

S. 462

« Mais pourquoi as-tu peur ? demanda Agathe.

— A cause d'une idée qui m'est venue, et que voici : si le sens de ces rêves (et il se pourrait bien qu'ils représentent un dernier souvenir de cela) est que notre désir n'est pas de ne faire plus qu'un seul être, mais au contraire d'échapper à notre prison, à notre unité, de nous unir pour devenir deux, mais de préférence encore douze, mille, un grand nombre d'êtres, de nous dérober à nous-mêmes comme en rêve, de boire la vie brassée à cent degrés, d'être ravis à nous-mêmes ou comme on voudra, car il m'est difficile de trouver la formule juste, alors le monde contient autant de volupté que d'étrangeté, ce n'est pas un nuage d'opium, il contient autant de tendresse que d'activité, il est plutôt une ivresse sanguinaire, un orgasme de bataille, et la seule erreur que nous puissions commettre serait d'avoir désappris la volupté (ou le contact voluptueux) de l'étrangeté et de nous imaginer faire une chose bien extraordinaire en divisant l'ouragan de l'amour en petits ruisselets coulant de ci de là d'un être à un autre...

— — — »

465

30 — IV

Deux paires d'yeux regardaient au loin. Il n'y avait rien que midi, la colonne, ces deux paires d'yeux. Si le regard de deux yeux voit *une* image, *un* monde, pourquoi n'en irait-il pas de même de deux paires d'yeux ?

S. 469

Clarisse, pour qui le génie était affaire de volonté, en dépit de toutes ses faiblesses, ne faisait partie ni des êtres trop voyants, ni des découragés. (C'est-à-dire : au lieu de vouloir être original, les gens devraient apprendre à *s'approprier* !) Elle reco-

S. 580

tions qui ne diffèrent guère des descriptions cliniques.) » Puis venait de nouveau une phrase soulignée : « *Il n'est pas exclu que ce qui ne conduit aujourd'hui qu'à la destruction intérieure retrouve un jour une valeur constructive.* »

[...]

Qu'il fut un centre de civilisation. » Mais, en marge, elle écrivit : « Tous les hommes ne sont-ils qu'un seul homme ? » Puis, elle continua plus tranquillement : « Imaginer cette époque me fascine. Elle n'avait pas beaucoup d'intelligence. Elle ne vé-

S. 581

Tte aussi
hein!

En effet, qu'est-ce que les faits ont à faire avec notre esprit ? (Qu'on se représente seulement notre situation. Des éons d'années suivent à une vitesse folle la même orbite autour du soleil. Et nous hochons la tête pour un enfant qui réussit à courir un quart d'heure autour d'un fauteuil.) L'esprit s'oriente sur les faits, mais eux sont là, responsables de personne comme les cimes des montagnes, les nuages ou le nez au milieu de la figure : celui de la belle Diotime, on aurait aimé parfois

S. 610

Rue de
Grenelle

On ne peut nier que de tels ouvrages n'aient un charme obscur et confus, un feu couvert, volcanique, comme si l'on regardait dans le ventre de la terre. Quelques années plus tard, d'ailleurs, le jeu de Clarisse était devenu une mode fascinante chez les esprits les moins atteints.

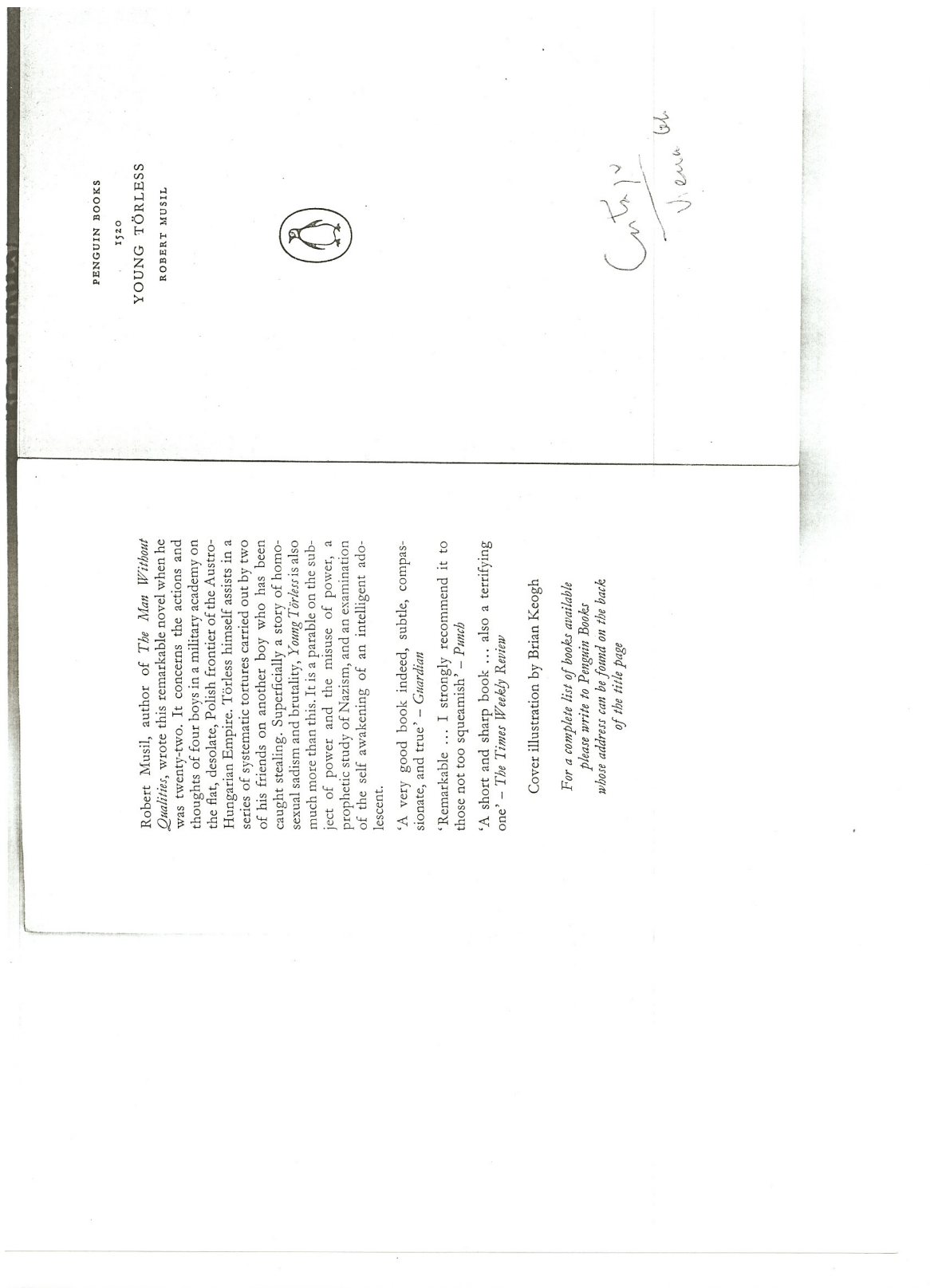
Clarisse en tirait d'étranges conséquences. Les poètes dérobaient au volcan de la folie des étincelles : jadis, dans les

S. 612

la stérilité d'une existence médiocre). Ses ligues d'hommes, dont elle était exclue en tant que femme, cliquetant comme des archanges dans son imagination, avaient suggéré à Clarisse que l'homme fort et délivré (des souffrances du mariage et de l'amour) était homosexuel. « Dieu lui-même est homosexuel, dit-elle au Grec. Il pénètre dans le croyant, il le subjugué, »

[...]

637
1) "Le perceptible homosexuel de Cristovani" (1978)



„Viena 61“ und Cortázar's Unterschrift auf dem Titelblatt der englischen *Törleß*-Ausgabe.

‘What are the things that seem odd to me? The most trivial. Mostly inanimate objects. What is it about them that seems odd? Something about them that I don’t know about. But that’s just it! Where on earth do I get this “something” notion from? I feel it’s there, it exists. It has an effect on me, just as if it were trying to speak. I get as frantic as a person trying to lip-read from the twisted mouth of someone who’s paralysed, and simply not being able to do it. It’s as if I had one extra sense, one more than the others have, but not completely developed, a sense that’s there and makes itself noticed, but doesn’t function. For me the world is full of soundless voices. Does this mean I’m a seer or that I have hallucinations?’

‘But it’s not only inanimate objects that have this effect on me. What makes me so much more doubtful about it all is that

119

Young Törless, S. 119 (die in *Rayuela* zitierte Stelle)

« Quelles sont les choses qui me déconcertent ? Les plus insignifiantes. Le plus souvent des objets inanimés. Qu’est-ce qui me déconcerte en eux ? Un quelque chose que je ne connais pas. Mais justement, voilà le point ! D’où tiré-je ce *quelque chose* ? Je ressens sa présence ; il agit sur moi ; on dirait qu’il veut me parler. Je m’impatiente comme celui qui doit déchiffrer les mots grimacés par les lèvres d’un paralysé, et qui n’y parvient point. Exactement comme si je disposais d’un sens de plus que les autres, mais qu’il ne fût pas développé, un sens qui serait là, qui se manifesterait, mais ne fonctionnerait pas. Le monde me semble plein de voix muettes : suis-je pour autant un visionnaire, un halluciné ?

« Mais l’inanimé n’est pas seul à avoir sur moi cet effet : les êtres aussi, et cela me trouble encore plus. Jusqu’à il y a un certain temps, je les voyais tels qu’ils se voient. Beineberg et Reiting, par exemple... ils

Élève Törless, S. 148 (die gleiche Passage wie in der englischen Ausgabe)

Quelle: Biblioteca Julio Cortázar, Fundación March, Madrid. [Robert Musil: L’Homme sans qualités. Trad. de Philippe Jaccottet. Tome 1-4. Paris: Editions du Seuil 1957/58; Ders.: Young Törless. Trad. by. Eithne Wilkins a. Ernst Kaiser. Harmondsworth: Penguin 1961; Ders.: Les désarrois d. l’élève Törless. Trad. de Philippe Jaccottet. Paris: Editions du Seuil 1960]
Mit freundlicher Genehmigung von Aurora Bernárdez

Lebenslauf

Anna Elisabeth Lindner

Geboren am 10. August 1984 in Wien.

Verheiratet mit Gottfried Schnödl.

Ausbildung

2008	April: Forschungsaufenthalt in Madrid, Fundación Juan March im Rahmen der Diplomarbeit
2007	seit dem Wintersemester Studium der Rumänistik
2003	seit dem Wintersemester Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft, Universität Wien
2002	Matura
2000/01	Auslandsschuljahr in Mexiko-Stadt
1994-2002	Gymnasium in Wien 6., Rahlgasse
1990-94	Volksschule in Wien 6., Corneliusgasse

Während des Studiums Praktika im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und im Verlagswesen; Mitarbeit beim Projekt zur Digitalisierung des Musil- Nachlasses unter Leitung von Dr. Walter Fanta, Universität Klagenfurt / Robert-Musil-Institut.

Publikationen (nicht-wissenschaftl.)

- Wiener Literaturschauplätze. Auf den Spuren großer Namen. Wien: Metro 2008
- Das Goldene Wiener Herz. Wien: Metro 2008 (Hrsg.)

Zusammenfassung

Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* und Julio Cortázers *Rayuela* weisen erstaunliche Parallelen auf. Durch Verweise in mehreren seiner Texte steht fest, dass der argentinische Schriftsteller Musils Literatur kannte und schätzte. Ein Vergleich der Werke der beiden Schriftsteller wurde deshalb schon mehrfach unternommen, eine genauere Untersuchung der Rezeption selbst ist bisher aber nicht erfolgt. Die vorliegende Arbeit will dies nachholen und die vergleichende Untersuchung der Werke beider weiterführen.

Im ersten Teil der Arbeit werden Umstände und Vorgang der Rezeption untersucht. Es wird gezeigt, dass Cortázar schon in den 1940er Jahren, als er noch in Argentinien lebte, deutschsprachige Literatur gerade der Moderne in relativ großem Umfang rezipierte. Dennoch kam er mit Musils Werken vermutlich erstmals Ende der 1950er Jahre, als er schon mehrere Jahre in Frankreich lebte, in Berührung. Dies dürfte auf die erst spät, nämlich knapp zehn Jahre nach seinem Tod, einsetzende internationale Rezeption Musils, zurückzuführen sein, deren spezifische Umstände insbesondere in Frankreich, aber auch im spanischen Sprachraum beleuchtet werden. Da Cortázar Musil hauptsächlich in französischer Übersetzung las, ist dieser ein kurzer Exkurs gewidmet.

Anschließend werden die Ergebnisse der Aufarbeitung der in Cortázars Nachlass-Bibliothek erhaltenen Musil-Bände präsentiert. Dazu wurden die von Cortázar angezeichneten Passagen sowie Anmerkungen transkribiert. Die Transkriptionen werden nun in Tabellen zu ordnen versucht und zum Teil bereits kommentiert und mit ähnlichen Stellen in *Rayuela* verglichen.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die expliziten Musil-Nennungen und ausgewiesenen Zitate sowohl in Cortázars literarischem bzw. essayistischem Werk wie in seiner Korrespondenz behandelt. Dabei wird u. a. die Ähnlichkeit der literaturtheoretischen Überlegungen der Schriftsteller-Figur Morelli aus *Rayuela* mit einigen Aspekten des MoE herausgearbeitet. Der Umstand, dass Cortázar zwei der Briefe, in denen Musil genannt wird, in Wien schrieb, wird als Anlass für einen zweiten Exkurs, nämlich zu Cortázars Verhältnis zu „Kakanien“, genommen. Daran anschließend wird *Rayuela* genauer untersucht. Es wird gezeigt, dass sich die Utopie-Reflexion in Kapitel 71 auch über den expliziten Verweis auf Musil und

die MoE-Schlagwörter „Tausendjähriges Reich“ und „Insel“ hinaus als Anspielung auf Musil'sche Gedanken verstehen lässt und sogar Formulierungen als versteckte Musil-Zitate gelesen werden können. Des Weiteren wird versucht, den angesprochenen expliziten Verweis „Y dale con las islas, cf. Musil“ zu interpretieren. In diesem Zusammenhang wird auf die große Anzahl an Anzeichnungen Cortázers in seiner Ausgabe des *Mannes ohne Eigenschaften* zur Figur der Clarisse hingewiesen, die mit *Rayuela* in Verbindung zu bringen versucht werden. Dabei wird einerseits die Rolle des „Wahnsinns“ in den beiden Romanen diskutiert und andererseits herausgearbeitet, dass einige Gedanken Clarisses mit jenen Horacio Oliveiras fast wortwörtlich übereinstimmen, einige, oberflächlich besehen, ähnliche Aspekte aber divergieren. Zuletzt wird das Ende von *Rayuela* mit dem jener Fassung des *Mannes ohne Eigenschaften*, die Cortázar kannte, verglichen und gezeigt, dass diese sich nicht nur wegen ihrer (künstlichen) Unabgeschlossenheit, sondern auch im dahin führenden Verlauf der Handlung ähneln.